



LUDWIG - 1910 - WERLEN



Volkskalender für Freiburg und Wallis 1944

Fünfunddreißigster Jahrgang

Kanisiuswerk und Marienheim, Freiburg (Schweiz)

Postfach 11a 183 Preis Fr. 1.40

Buchhandlungen: Hängebrückstraße 80 und Universitätsstraße 6



Die

Schweiz. Volksbank Freiburg

AGENZUREN IN BULLE, CHATEL-ST. DENIS, ESTAVAYER, MURTEN, ROMONT

tätigt prompt und diskret

sämtliche Bankgeschäfte

wie: **Hypothekar-Vorschüsse**
Kredite gegen Wechsel und in Konto-Korrent
Entgegennahme von Geldern
Vermittlung und Verwaltung von Wertpapieren
Inkasso von Coupons und fälligen Titeln

fragen Sie unsere günstigen Bedingungen. Wenden Sie sich vertrauensvoll an uns!

WECK, AEBY & CIE BANKGESCHÄFT FREIBURG

Vermögensverwaltung

Coupons — Börse — Wechsel

Stahlkammer

Allerneueste und technisch höchstmoderne Einrichtung

Miete von Stahlfächern

Annahme von verschlossenen und offenen Depots

Kredite

Hypotheken — Wertschriftenhinterlage

Darlehenswechsel

Spezialdepartements

Versicherungen aller Art

Immobilienverwaltungen

Aeltestes Privathaus auf dem Platz

Gegründet 1867

Alle Druckarbeiten für

**Behörden • Vereine • Geschäftsleute
Private**

Buchbinder-Arbeiten

**Liturgische Bücher • Gebetbücher
Geschäftsbücher • Kundenbücher**

BUCHDRUCKEREI

Kanisiuswerk, Freiburg

BUCHBINDEREI

Rychengasse 30 • Telephon 1341



Unsere Töchter und das Apostolat des Wortes

Kurz vor der Wende des Jahrhunderts gründete H. H. Prälat Kleiser die religiöse Gemeinschaft der

Kanisius-Schwestern

die sich ausgesprochen dem Apostolat des Wortes und der Presse widmet. Sie verlegt nebst religiösen Zeitschriften auch Bücher, Kleinschriften und Gebetszettel und unterhält verschiedene Buchhandlungen. Die Schwestern suchen eifrige Mitarbeiterinnen in der Setzerei, Druckerei und Binderei. Auch Kräfte für die Korrespondenz, die Verwaltung des Werkes, den Versand der Schriften und die hausfraulichen Dienste sind erwünscht. Töchter aus gesunden und religiösen Familien richten ihre Anfragen vertrauensvoll an das

Mutterhaus der Kanisius-Schwestern

oder H. H. Dir. Viktor Schwaller **Freiburg**

Rydhengasse 58



30%
billiger
direkt ab Musette

Die Uhr des Landwirtes

Sicher!
Solid!
Genau!



An alle die eine widerstandskräftige UHR brauchen! — Verlangen Sie die „Musette“-Taschenuhr mit 5 Jahren Garantie gegen Nachnahme, ohne Risiko für Sie. — Wir tauschen innerhalb 8 Tagen um.

Die beste Uhr!

Man kann sich schwerlich eine widerstandsfähigere Uhr vorstellen. Die robuste Schale besitzt einen besondern untern Deckel zum Schutze des Werkes. Sie besteht aus unveränderl. Weissmetall. Vorzügl. Werk mit 8 Rub. Garantie 5 Jahre. **Preis nur Fr. 22.50**

Seit 1871 für Präzisionswerke bekannt.

Die Strapazier-Uhr

Musette RESIST

Ist weitaus die beste u. vorteilhafteste Uhr zu diesem Preise!

6 Vorteile:

wasserdicht, stoss- und fallsicher, Stahlboden, antimagn., Leuchtblatt und Zeiger.

5 Jahre Garantie

Unser billiger Preis dir. ab „Musette“. **Fr. 60.-** abrechnen **Spez.-Rabatt Fr. 6.-** also Barzahlung nur **Fr. 54.-** per Nachnahme.

Schöne, elegante Form

Verlangen Sie heute noch **GRATIS-Katalog** Nr. 57 od. Auswahlendung direkt von



Firma Guy-Robert, Uhren-Musette
La Chaux-de-Fonds 57



100 jähriger Kalender für das Jahr 1944

Zänner. Der Zänner kommt wie ein feifer Herr, recht verdrießlich und kalt daher. Die Sonne blinzelt mit müden Augen, ihre Wärme will nicht viel taugen. Maria sucht den Jesusknaben für sie und uns in trüben Tagen. Antoni, der Einsiedler, macht's Wetter milder. Sebastian mit den Pfeilen will

hell und froh bei uns verweilen. An Pauli Befehung ist eine Finsternis der Sonne, das verpfuscht des Wetters Wärme und Wonne. Ich sag' es recht, der Zänner endet schlecht.

Hornung. Der Horner läßt Wind und Regen übers Feld hinsfegen. Dann wollen wir mit Vertrauen dem Vollmond entgegenschauen. Am zweiten Sonntag hört man vom Sämann und vom Samen, er bringt aber Wind, Schnee und Regen zum Erbarmen. An Faschnacht gut Wetter lacht. Dann schau: der Aschermittwoch ist etwas rauß. Zuletzt aber will der Horner sich zieren und in schönen Tagen fortmarschieren.

März. Das Märzgeseß gefällt mir nicht, 's ist halt recht rauß und kalt. Dann betet man: St. Fridolin, schön Wetter bring! Der Vollmond droht mit Regen, doch die Sonne wehrt sich dagegen und schöne helle Tage, um die Mitte des März, erstreuen des Menschen Herz; das aber schlägt mit dem Lenzanfang wieder schwer und bang. Mit Kälte und Schnee sagt der März ade.

April. Im April macht das Wetter was es will. Du begegnest auf allen Wegen dem Griesgram und dem Regen. Auch die Märzluft hat beißend harten Duft. Einzig in der Osterzeit schenkt dir die Sonne Lust und Freud. Bedenklich geht's dann weiter, doch am Schluß wird's heiter.

Mai. Schwül und gewitterhaft der Mai sich offenbart; doch alsogleich droht er schon mit Reif. Mit schönen Tagen will der Mai nicht fargen. Die schöne Frühlingszeit steigert sich gar zur Trockenheit. Erst gegen Monatsende gib't eine trübe Wende. Nochmals droht er beim Scheiden mit Reif und Regentreiben.

Brachmonat. Der Brachet beginnt auch nicht nett. Allmählich wird der Himmel freier vom trüben Nebelschleier. Auf Fronleichnam wird's Wetter warm. Noch tröpfelt's gern, doch dann wird's schön. Dann gib't's zwei Wochen schwül und trocken. Die 10,000 Ritter wollen Gewitter. Auf Sommeranfang wechseln fein: Regen und Sonnenschein. Paul und Peter lieben schön Wetter.

Heumonat. Des Juli Anfang und Schluß verkündet Regenguß, zwischenhinein blickt viel gut Wetter drein. Warme Tage mit Gewittern lassen oft die Luft erzittern. Die Hundstage dann künden sich noch heißer an, bis kühlere Regen zuletzt alle Pflanzen nekt.

August. Mit froher Lust kommt der August. Der Vollmond dann zeigt Donner an. Etwas Regen kommt den Fischlein gelegen. Gehst du am dreizehnten aus, vergiß nicht

den Schirm zu Haus. Auf Maria Himmelfahrt der August schönes Wetter spart. Schon wieder St. Hyazinth Gewitter bringt. Dann hängt sich dran ein langer Wolfenschwarm und nur durch einige Lücken läßt sich die Sonne blicken.

Herbstmonat. Mit Sankt Verena beginnt der Monat, der dieses Jahr ganz gute Laune hat. Der Vollmond zudem: macht's Wetter fein und schön. Mit dem Jüngling von Naim tritt Veränderlichkeit ein. Am Kreuzfest drauf bellt's Wetter auf; Maria Schmerz dagegen, will schon wieder Regen. Der Vettag fürwahr ist hell und klar. Der Herbstanfang kommt kühl heran.

Weinmonat. Das Rosenkranzfest bringt hellen Schein in den Weinmonat herein. Man ist's gewohnt, fröstelig macht's der volle Mond. Auch Wolken und Regen wird's genügend geben. Mit dem zweiten Samstag dann kommt wärmeres Wetter an. Gallus, Hedwig, Lukas, Ferdinand sind von düsteren Wolken überspannt. Auch bis in die vierte Woche hinein wird's nicht viel besser sein. An Sankt Evarist es wieder wärmer ist. Dann kommen Juda und Simon und bringen schon eine kältere Saison.

Wintermonat. Von Sonnentagen ist im Wintermonat nicht viel zu sagen. Regen, Wind und Regen kommen uns entgegen. Albert, Gertrud und Othmar bringen ein kleines Hoffnungsoffer dar. Mit Maria Opferung ist wieder Regen im Schwung. Segen Monatsende gib't auch kalte Hände.

Christmonat. Sein Gruß ist nicht heiß, sondern schneelig weiß. Sein Besuch ist nicht fein, er mischt schon Regen drein. St. Niklaus melbet sich: warm und sonniglich. Am Luziatag: es leicht regnen mag. Aber in der dritten Wochen wird es hell und kalt und trocken. St. Johann, der Evangelist, diesmal auch bei den kalten Herren ist. Im Nebeldunst — wie könnt es anders sein — sinkt das Jahr in seinen Totenschrein.



Abendsonne im Winterwald.

Photo Mülhauser.

Tabelle der beweglichen Feste auf die Jahre 1944—1954

Zahreszahl	Septuagesima	Aschermittwoch	Ostern	Pfingsten	Fronleichnam	1. Adv.-Sonntag
1944	6. Februar	23. Februar	9. April	28. Mai	8. Juni	3. Dezember
1945	28. Januar	14. Februar	1. April	20. Mai	31. Mai	2. Dezember
1946	17. Februar	6. März	21. April	9. Juni	20. Juni	1. Dezember
1947	2. Februar	19. Februar	6. April	25. Mai	5. Juni	30. November
1948	25. Januar	11. Februar	28. März	16. Mai	27. Mai	28. November
1949	13. Februar	2. März	17. April	5. Juni	16. Juni	27. November
1950	5. Februar	22. Februar	9. April	28. Mai	8. Juni	3. Dezember
1951	21. Januar	7. Februar	25. März	13. Mai	24. Mai	2. Dezember
1952	10. Februar	27. Februar	13. April	1. Juni	12. Juni	30. November
1953	1. Februar	18. Februar	5. April	24. Mai	4. Juni	29. November
1954	14. Februar	3. März	18. April	6. Juni	17. Juni	28. November

Dem fünfunddreißigsten Kalender zum Geleit

Der alte Kalendermann ist kein Schwarzseher. Mit frohem, hoffnungsvollem Blick darf er ausschauen, wenn er an die Ländchen denkt, wo sein Kalender einwandern will: ins Oberwallis u. nach Dütsch-Fryburg.

Hier ist der alte Glaube fest verankert. Die prächtigen Kirchen in den Dörfern, die Kapellen auf den Höhen und in den Tälern, die Feldkreuze an den Gassen und Strassen sind nicht nur Schmuckstücke des Landes, sondern dahinter steht ein gläubiges Volk, Mannen und Frauen, Jungmänner und Jungfrauen und Kinder ganze Scharen.

In den Häusern hängt das Kreuz in den Stuben, die vom gemeinsamen Gebet widerhallen. Wie die Eidgenossen im Namen Gottes den Bund geschlossen, so beginnt hier jedes Tagwerk im Namen Gottes.

Auf den Friedhöfen stehen schmucke Kreuze und dabei befindet sich ein Weihwasserbecken. Unsere Leute sterben getröstet durch die Sakramente der Beicht, der Wegzehrung und der letzten Oelung, in der Hoffnung auf die Auferstehung und eine ewige Glückseligkeit. An den Gräbern wird für die Verstorbenen viel gebetet; man setzt grosses Vertrauen auf das Fürbittgebet. So hielten es unsere Ahnen u. Vorahren und so ist es heiliger Brauch bei uns und so soll es bleiben.

In unserem Ländchen zählen wir Tausende von christlichen Familien. Die eheliche Treue wird hochgehalten und die Kinderfreudigkeit ist da daheim. Ein Blick in diese Familien ist hochehrfrohlich und es wohnt da Frieden, Glück und Gottes Segen. Väter und Mütter finden ihr Glück inmitten ihrer Kinderschar. In den Schulen wimmelt es von lebensfrohen Kindern, die einen guten Unterricht und eine christliche Erziehung geniessen. Da erblühen schöne Hoffnungen für der Heimat Glück und Wohlstand.

Die Scholle wird mit zäher Arbeitslust bearbeitet. Man liebt das Land. Wenn es oft auch Mühe und Schweiss kostet, wird das Opfer für Familie und Heimat gern gebracht. Die Arbeit in Feld und Wald, in Wiese und Acker im Talgrunde, an den vielen Hügeln, an den steilen Hängen und im mühevollen Berggebiet ist geliebt und steht in Ansehen und Ehren. Diesem mutigen Werchvölklein gilt unser Gruss und unsere Hochachtung.

Das ist auch der Geist, der unsere Soldaten erfüllt. Zum Schutz der Heimat ziehen die Wehrmänner aus und betrachten die Dienstzeit als eine heilige Pflicht, die sie den lieben Angehörigen und der Heimat schulden. Gerade der Militärdienst hat in manchem Soldatenherz neue Heimatliebe und Begeisterung fürs Vaterland geweckt.

Wir sind unserer Schwächen bewusst und kennen unsere Fehler und wissen, dass auch manche Gottesbeleidigung vorkommt: vollkommen sind wir nicht! Aber das vorhandene Schöne und Gute wollen wir sehen und anerkennen. Wir wollen uns demütig beugen vor dem allmächtigen Gott und demütig beten: Herr, sei uns Sündern gnädig! Aber Aufbauarbeit wollen wir leisten und an Gottes Geboten festhalten. Dann beten wir mit Vertrauen:

Allmächtiger Gott, du hast uns ein herrliches Vaterland gegeben und es immerfort behütet; gib ihm auch weiterhin deinen Segen!



Seine Heiligkeit PAPST PIUS XII.

Seine Heiligkeit Eugen Pacelli, Papst Pius XII. Geboren in Rom am 2. März 1876. Priesterweihe am 2. April 1899. Berufung in das Staatssekretariat 1901. Zum päpstlichen Hausprälaten ernannt 1905. Zum Bischof geweiht mit dem Titel eines Erzbischofs von Sardes 13. Mai 1917. Nuntius in München 1917. Nuntius für Deutschland in Berlin 1920—1929. Zum Kardinal erkoren 1929. Staatssekretär des Hl. Stuhles seit 7. Februar 1930. Zum Papst erwählt am 2. März 1939 und als Pius XII. feierlich gekrönt am 12. März 1939.

Doum Kaländermas Douch

Der Pratik chunt umhi. Aer het toll uf glade. Was eppa im Lan umha gange n'ischt, va däm wetten är brychte u derue d'Böldleni zjige. Hülf het der Kaländerma o ghäbe. Allne wot är vurus u voerab Vurgälts Gott säge. Eppis het dom Kaländerma z'Härz rächt schweers gmacht. Die Zileta va de Toetne ischt gruubi choe; ma tuet fascht archlöpfe. Wo de grad jetz allz schtärbe? Ma mynt, d'Lüt hygy Angscht vor om Chrieg u welli lieber schtärbe weder lenger zue zügge u mit Engschte warte uf das, wa no chämi. Daß der Dokter Beck o g'schorbe n'ischt, tuet üs rächt weeh. Aer isch by üsom Pratik va Afan a derbi gsi. Alli Jahr, weder nume nymyscht nyt, het är üs a n'Artikul gmacht. Siner Artikle hy vellig Jahr for Jahr dom Kaländer d'Richtun gä. Mer tüe wünsche for as si Gyscht im Kaländer witer läbe mögi. A däm wömer föscht ha. Fösch ha wö mer o a mengum alte Bruuch in ösom Ländli i de n'obere Täler vum Wallis u hie zwösche der Saana u der Seisa. Der Kaländer wöll derfür r'schah mit allne Chräfte, Hälfet o! Mer uy zäme schtah, wie die Manne vam Rülli, u uy den andere hälle u bjschta u zäme läbe in üsom Ländli wie Brüeder, wa mit enema Yid mitenandere verbunne si. Hälf is Gott!

Bauernregeln

Jänner. Neujahrs-Morgenröte, macht viel Nöte. — Ist Drei Könige hell und klar, gib's viel Wein in diesem Jahr. — Wächst das Gras im Januar, ist's im Sommer in Gefahr. — Bei trocken kaltem Januar folgt oft viel Schnee im Februar. — St. Paulus klar (25.), gutes Jahr. — Eine dicke Decke Schnee bringt 's Winterkorn in die Höh. —

Horner. Friert es nicht im Hornung ein, wird's ein schlechtes Kornjahr sein. — Wenn der Nordwind sauft ums Haus, gib's ein Jahr voll Saus und Draus. — Lichtmess hell und klar deutet auf ein gutes Jahr. — Wenn's der Horner gnädig macht, bringt der Lenz den Frost bei Nacht. —

März. Das Märzgrün soll man mit Eisensteden in den Boden schlagen. — St. Kunigund (3.) macht warm von unt. — Märzstaub ist über Silber und Gold. — Wenn's einmal um Josefi is, so endet auch der Winter g'wiss. — Trockener März erfreut des Bauern Herz. — Soviel Nebel im März, soviel Wetter im Sommer. —

April. Wenn der April Spektakel macht, gib's Heu und Korn in voller Pracht. — Donner im April viel Gutes zeigen will. — Warmer Aprilregen, großer Segen. — Je früher im April der Schlehdorn blüht, desto früher der Schnitter zur Ernte zieht. —

Mai. — Regnet's im Mai auf die Saaten, so regnet's Dukaten. — Trockener Mai, dürres Jahr. — Sind Philipp und Jakob nah, macht's dem Bauer großen Spaß. — Viel Gewitter im Maien, läßt den Bauer sich freuen. — Auf trockenem Mai kommt nasser Juni herbei. — Kühle und Abendtau im Mai bringen Wein und viel Heu. —

Brachmonat. Schön zu St. Paul, füllt Taschen und Maul. — Schreit der Kuckuck nach St. Johann, kündigt er uns Mißwachs an. — Wenn im Juni viel Goldfäden laufen, braucht der Wirt den Wein nicht zu taufen. — An St. Peter und Paul dem Wetter nicht traue! — Donner's im Juni, so gerät das Korn. — Juni feucht und warm, macht den Bauern nicht arm. —

Heumonat. Regnet's auf der Mutter Gottes Gang, so regnet's noch vier Wochen lang. — Sieben Brüder Regen (10.) bringt nicht Nutz noch Segen. — Wer im Juli sich regen tut, der sorget für den Winter gut. — Ein trockener Jakob (25.) verheißt einen strengen Winter. — Ein tüchtiges Juli-Gewitter ist gut für Winzer und Schnitter. —

August. Wer schläft im August, der schläft zu seinem eigenen Verlust. — Starke Taue im August verkünden gutes Wetter. — Ist Laurentius ohne Feuer, gib's ein teures Weihnachtsheuer. — Tau im August macht große Lust. — Dswaldstag (5.) muß trocken sein; sonst wird teuer Korn und Wein. — Was Juli und August nicht vermocht, wird auch im September nicht gar gefocht. —

Herbstmonat. September-Donner prophezeit viel Schnee zur Weihnachtszeit. — Bringt St. Michael Regen (29.), kann man im Winter den Pelz anlegen. — Wer jetzt nicht will einkaufen, kann im Frühjahr hinter dem Bauer herlaufen. — Warmer Herbst, langer Winter. — Ist's am 1. September hübsch und rein, wird's den ganzen Monat so sein. — Ein September warm und klar, deutet gut aufs nächste Jahr. — Ist es an St. Moriz (22.) schön, wird man's 100 Tag so seh'n.

Weinmonat. Ist Oktober naß und kühl, milder Winter werden will. — Wenn der Eichbaum noch sein Laub behält, folgt im Winter strenge Kält. — Mit Hedwig und Galle sind die Vögel alle. — Gewitter im Oktober künden, daß du wirst nassen Winter finden. — Wenn's im Oktober friert und schneit, bringt der Jänner milde Zeit. — Viel Nebel im Herbst, viel Schnee im Winter. —

Wintermonat. Sigt im November noch fest das Laub, kommt ein harter Winter, das glaub! — Später Donner hat die Kraft, daß er viel Getreide schafft. — Friert im November zeitig das Wasser, dann ist's im Jänner umso nasser. — Maria Dpferung klar und hell, macht den Winter streng, ohn' Fehl. — Wie der November, so der folgende Mai. — Wenn um Martini Nebel sind, so wird der Winter meist gelind. — Blüten im November die Bäume aufs neu, dann währet der Winter bis zum Mai.

Christmonat. Kalter Dezember, fruchtbares Jahr, sind Genossen immerdar. — Weihnacht im Klee, Ostern im Schnee. — Stürmt es zur Weihnachtszeit, gibt es viel Obst. — Ist Weihnachten gelind, im Jänner die Kälte beginnt. — Dezemberkälte mit Schnee gibt viel Früchte auf jeder Höh'.

Wie auch das Wetter sich gestalte, am Jahreschluss die Hände falte!

Allgemeine Kalender-Notizen für das Jahr des Heils 1944

Das Jahr 1944 ist ein Schaltjahr von 366 Tagen oder 52 Wochen und 2 Tagen. Es entspricht:

dem Jahre 6657 der Julianischen Periode,

dem Jahre 5704/5705 der Juden,

dem Jahre 1362/1363 der Mohammedaner.

Astronomischer Beginn der vier Jahreszeiten.

F r ü h l i n g : 20. März, 19 Uhr, Eintritt der Sonne in das Zeichen des Widbers, Tag und Nacht gleich.

S o m m e r : 21. Juni, 14 Uhr, Eintritt der Sonne in das Zeichen des Krebses, längster Tag.

H e r b s t : 23. September, 5 Uhr, Eintritt der Sonne in das Zeichen der Waage, Tag und Nacht gleich.

W i n t e r : 22. Dezember, 0 Uhr, Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks, kürzester Tag.

Von den Finsternissen.

Im Jahre 1944 finden nur zwei Sonnenfinsternisse statt. Die erste am 25. Januar ist total. Sie ist sichtbar im südlichen Teil von Nordamerika, in Mittelamerika, im größten Teil von Südamerika, auf dem Atlantischen Ozean, im Westen von Afrika sowie in den westlichen Teilen von Europa.

Die zweite Finsternis ist ringförmig und ereignet sich am 20. Juli. Ihre Sichtbarkeit erstreckt sich über Indien, den Indischen Ozean, Australien und den östlichen Teil des Mittelmeeres.

Die 12 Zeichen der Sonnen- und Mondbahn.

Widder ♈ Krebs ♋ Waage ♎ Steinbock ♏
 Stier ♉ Löwe ♌ Skorpion ♏ Wassermann ♏
 Zwillinge ♊ Jungfrau ♍ Schütze ♐ Fische ♓

Jahresregent: Saturn.

Mondphasen.

☾ Neumond ☽ Erstes Viertel ☽ Vollmond ☾ Letzt. Viertel



Trachtentag!

Photo Mülhauser.

Das Hockenkreuz

„Wahrlich, ich sage euch: Wer das Reich Gottes nicht aufnimmt wie ein Kind, wird nicht hineinkommen.“ (Lk. 18, 17.) — Wie diese beiden Kleinen hoch oben, in der reinen Luft der Berge, vor dem „Hockenchritzl“ auf der Hockenalp stehen, so mögen wir reinen Herzens einst vor unserem Herrgott stehen. — Die Hockenalp liegt fast in der Höhe des Lötschenpasses und das Hockenkreuz zeigt die Grenze zwischen den Alpen Hocken und Kummern an. Bei diesem Grenzkreuz treffen sich oftmals die Hirten der beiden Alpen, grüßen ihren Herrn und Heiland und sind frohgemut — wie Kinder — zu kurzer Rust miteinander vereint. Einfach, echt und herzlich wie die Kinder müssen wir Menschen wieder werden, um in Wahrheit „Kinder Gottes“ zu sein. — Das Hockenkreuz auf diesem Bild ermahnt uns dazu! Photo Siegen.



Januar Jänner

Tag	Namensfeste	Zeichen	Notizen
1 Samstag	Neujahr, Weisheid, Jesu, Odilo, A.		
2. Woche	S. n. Neujahr. Nachdem Herodes gestorben war. Matth. 2.		S.-A. 8.17 S.-U. 16.32
2 Sonntag	Namen Jesus, Okt. v. Stephan, Makar.) Erst.Viertel 2. 21.04	
3 Montag	Okt. v. Joh.; Genoveva, S., Daniel, M.		
4 Dienstag	Okt. v. Unsch. K. Titus, B.; Dorothea, M.		
5 Mittwoch	Vigil. Telesphor, PM.; Emilia, S.		
6 Donnerst.	Hl. 3 Könige. Erscheinung des Herrn		
7 Freitag	Okt. 2. Luzian, M.; Valentin, Bf. H.-S.-Fr.		
8 Samstag	Okt. 3. Severin, A.; Erhard, B. Pr.-Samstag		
3. Woche	1. S. n. 3 Königen. Als Jesus zwölf Jahre alt war. Luk. 2.		S.-A. 8.15 S.-U. 16.59
9 Sonntag	Hl. Familie, Julian, M.; Vitalis, M.	☉ Vollmond 10. 11.09	
10 Montag	Agathon, P.; Wilhelm, B.; Gregor X., P.		
11 Dienstag	Werner; Hygin, PM.; Theodor		
12 Mittwoch	Arfad, M.; Ernst, AM.; Tatiana, M.		
13 Donnerst.	Gottfried, B.; Veronika, S.; Ida, Ae.		
14 Freitag	Hilari, BKl.; Felix v. Nola, Kl. Seelentag		
15 Samstag	Paul, E.; Maurus, A.; Rosamunda, S.		
4. Woche	2. S. n. 3 Königen. Von der Hochzeit zu Kana. Joh. 2.		S.-A. 8.12 S.-U. 17.08
16 Sonntag	Marzell, PM.; Priszilla, M.; Otto, M.	☾ Letzt.Viertel 18. 16.32	
17 Montag	Anton, Eins.; Sulpiz, B.; Viehsegen (Wallis)		
18 Dienstag	Petri Stuhlfeier. Weltgebetsottav		
19 Mittwoch	Gregor X., PM.; Kanut, K.; Pia, M.		
20 Donnerst.	Fabian und Sebastian, MM.; Dietrich, B.		
21 Freitag	Agnes, SM.; Meinrad, EM.; Patrokl., M.		
22 Samstag	Vinzenz, M.; Anastas, M.; Gaudenz, B.		
5. Woche	3. S. n. 3 Königen. Jesus heilt einen Aussätzigen. Matth 8.		S.-A. 8.08 S.-U. 17.16
23 Sonntag	Maria Vermählung. Raymund v. P.	☽ Neumond 25. 16.24	
24 Montag	Timotheus, BM.; Felizian, M.; Bertram, A.		
25 Dienstag	Pauli Bekehrung. Marin, M.; Suso, Bf.		
26 Mittwoch	Polykarp, BM.; Paula, W.; Bathilde, K.		
27 Donnerst.	Joh. Christofom., BKl.; Julian, M.		
28 Freitag	Richard, A.; Thyrsus, M.; Valerius, B.		
29 Samstag	Franz v. Sales, BKl.; Aquilin, M.		
6. Woche	4. S. n. 3 Königen. Vom Schiffelein Christi. Matth. 8.		S.-A. 7.59 S.-U. 17.28
30 Sonntag	Martina, SM.; Adelgunde, S.; Hyacintha		
31 Montag	Joh. Bosco, Bf.; Peter von Nola, Bf.		



Das Kreuz der Jungmannschaft von Unterbäch

Am schönsten Aussichtspunkt über dem Dorf Unterbäch hat die Jungmannschaft ein Kreuz errichtet.

Es wurde am 25. Mai 1941 im Beisein der Pfarreiungmannschaften von Unterbäch, Bürchen, Eischoll und Außerberg, sowie einer großen Volksmenge vom bischöflichen Vertreter, H. H. Dr. Cl. Schnyder, eingeweiht. Inmitten all der Naturwunder weist das Kreuz zum Himmel.

„An Gottes Segen ist alles gelegen!“ Die Jungmannschaft hat mit der Errichtung dieses himmelweisenden Holzkreuzes bewiesen, daß sie in dieser schweren, leidgeprüften Zeit wohl begriffen hat, von wo allein die Rettung aus aller Not und Gefahr kommen kann: Von IHM, der die Liebe selber ist! Gott hat nicht die Menschen verlassen, sondern die Menschen haben Gott verlassen. Nur im Zeichen des Kreuzes kann uns Rettung werden. Nur im Zeichen des Kreuzes können wir uns und die Heimat bewahren!

Photo Armin.

Hornung

Februar

Notizen	Tag	Namensfeste	Zeichen
	1 Dienstag	Ignaz, WM.; Siegbert, K.; Brigida, J.	Erst. Viertel 1. 8.08
	2 Mittwoch	Mariä Lichtmess. Kornel, B.; Dietrich	
	3 Donnerstag	Blasius, WM.; Halssegnung; Oskar, B.	
	4 Freitag	Andreas Corsini, B.; Gilbert, Wf. H.-Jesu-Br.	
	5 Samstag	Agatha, WM.; Brotsegnung. Pr.-Samstag	
	7. Woche	Septuagesima. Von den Arbeitern im Weinberg. Matth. 20. S.-A. 7.50 S.-U. 17.39	
	6 Sonntag	Titus, B.; Dorothea, WM.; Hildegund	Vollmond 9. 6.29
	7 Montag	Komwald, A.; Richard, K.	
	8 Dienstag	Joh. v. Mattha, Wf.; Juven, B.; Elfriede	
	9 Mittwoch	Zyryll v. Alex., Wf.; Apollonia, WM.	
	10 Donnerstag	Scholastika, J.; Wilhelm, E.	
	11 Freitag	U. L. Frau von Lourdes. Adolf, B.	
	12 Samstag	Bonifilius, B.; Eulalia, WM.; Modest, M.	
	8. Woche	Sexagesima. Vom Sämann und Samen. Luk. 8. S.-A. 7.40 S.-U. 17.50	
	13 Sonntag	Benignus, M.; Katharina v. Ricci, J.	Letzt. Viertel 17. 8.42
	14 Montag	Valentin, M.; Antonin, A.; Aurenz, A.	
	15 Dienstag	Faustina u. Jovita, WM.; Siegfried, B.	
	16 Mittwoch	Juliana, WM.; Orestin, WM.	
	17 Donnerstag	Fintan, Wf.; Theodul, M.; Silvin, B.	
	18 Freitag	Slavian; Simeon, WM.; Bernadette	
	19 Samstag	Benifaz, B. v. Lausanne; Friedrich, A.	
	9. Woche	Quinquagesima. Jesus heilt einen Blinden. Luk. 18. S.-A. 7.29 S.-U. 18.00	
	20 Sonntag	Eleuther, B.; Eucher, B.; Leo, B.	Neumond 24. 2.59
	21 Montag	Felix, B.; German, A.; Irene, J.	
	22 Dienstag	Petri Stuhlfeier zu Antiochien. Margareta, J.	
	23 Mittwoch	+ Aschermittwoch. Peter Damian, Wf.; Isabella	
	24 Donnerstag	Schalttag. Edelbert, K.; Sergius, M.	
	25 Freitag	+ Matthias, Ap.; Modest, B.	
	26 Samstag	Walburga, J.; Mechtild, J.; Zäsar, Wf.	
	10. Woche	1. Fastens. Jesus wird vom Teufel versucht. Matth. 4. S.-A. 7.16 S.-U. 18.11	
	27 Sonntag	Nestor, WM.; Alexander Patr.	
	28 Montag	Gabriel Poffenti, Wf.; Leander, B.	
	29 Dienstag	Roman, A.; Theopbil, M.	

Das Bergkreuz auf der Dent de Broc

Auf dem Broc-Spitz, 1832 m ü. M., thront dieses mächtige Kreuz und beherrscht das ganze Greyerzerland. Im Sommer 1935 hat die Jungmannschaft des bekannten Industriedorfes Broc (Bruck) die gewichtigen Balken vom Dorfe 1100 m steil zur Höhe hinaufgetragen. Unter dem errichteten Kreuz las ihr Präses, H. H. Vikar Emil Villard, die hl. Messe, um den Segen des Kreuzopfers dem weiten Umkreis zu spenden.

Wenn Gewitterstürme über die Berge fegen, fährt der Blitzstrahl gern in die hochragenden Gipfel und Bäume. Dies mußte auch das neue Kreuz erfahren. Im Sommer 1941 wurde der Querbalken vom Blitz gebrochen, aber von den Jungmännern Broc's wieder hergestellt. Ehre dieser wackern Jugend! Jawohl, reckende Greyerzerberge, traget das Zeichen des Christentums mit echtem Männerstolz! Der Segen des Heilandskreuzes soll unserer Heimat erhalten bleiben.

Photo Glasson.



März

Tag	Namensfeste	Zeichen	Notizen
1 Mittwoch	Quat. Albin, B.; Antonina, M.; Suitbert, B.	D Erst. Viertel 1. 21.40	
2 Donnerstag	Simpliz, Bf.; Jovin u. Basileus, MM.		
3 Freitag	Quat. † Kunigunde, K.; Marin u. Asteri, MM.		
4 Samstag	Quat. Kasimir, Bf.; Luzius, PM. Priester-S.		
11. Woche	2. Fastens. Von der Verklärung Jesu. Matth. 17.	S.-A. 7.04 S.-U. 18.22	
5 Sonntag	Joh. Jof. v. Kreuz, Bf.; Hadrian; Friedrich, A.	☉ Vollmond 10. 1.28	
6 Montag	Coleta, S.; Fridolin, A.; Felizitas, M.		
7 Dienstag	Thomas v. Aquin, Kl.; Kuno, E.; Gaudios, B.		
8 Mittwoch	Johann v. Gott, Bf.; Beata, S.; Kuno		
9 Donnerstag	Franziska v. Rom, B.; Katharina v. Bolog.		
10 Freitag	† 40 Märtyrer v. Sebaste; Alexander		
11 Samstag	Sirmin, A.; Rosina, S.; Sophran, B.		
12. Woche	3. Fastens. Jesus treibt Teufel aus. Luk. 11.	S.-A. 6.50 S.-U. 18.31	
12 Sonntag	Gregor d. Gr., PKl.; Engelhard, Pr.	☾ Letzt. Viertel 17. 21.05	
13 Montag	Christina, MM.; Humbert, Bf.; Roderich		
14 Dienstag	Mathilde, K.; Paulina, B.; Eutych, M.		
15 Mittwoch	Mittelfasten. Klemens M. Hofbauer		
16 Donnerstag	Heribert, B.; Hilari, MM.; Eusebia, S.		
17 Freitag	† Patrik, B.; Gertrud, S.; Alex.		
18 Samstag	Zyrril v. Jerusalem, BKl.; Marzissus, MM.		
13. Woche	4. Fastens. Jesus speist 5000 Mann. Joh. 6.	S.-A. 6.37 S.-U. 18.41	
19 Sonntag	Joseph, Nährvater Jesu	☽ Neumond 24. 12.36	
20 Montag	Josef Wolfram, B.; Kuthbert, B.		
21 Dienstag	Benedikt, A.; Birill, B.; Serapio, B.		
22 Mittwoch	Niklaus v. Flüe, B.; Benvenut, B.; Lea		
23 Donnerstag	Viktorian, M.; Turibius, B.		
24 Freitag	† Gabriel, Erzengel; Simeon, M.; Ademar		
25 Samstag	Mariä Verkündigung. Dula, M.; Pelagius		
14. Woche	Passions. Die Juden wollen Jesum steinigen. Joh. 8.	S.-A. 6.22 S.-U. 18.51	
26 Sonntag	Passions-Sonntag. Ludger, B.; Thekla, M.	D Erst. Viertel 31. 13.34	
27 Montag	Joh. v. Dam., Bf.Kl.; Rupert		
28 Dienstag	Joh. v. Capistran, B.; Guntram, K.		
29 Mittwoch	Eustasius, A.; Berthold, Bf.; Ludolf, B.		
30 Donnerstag	Quirin, M.; Angela v. Foligno; Regulus		
31 Freitag	† 7 Schmerzen Mariä. Guido, A.; Valbina, S.		



Das Feldkreuz zur Oberrn Mühle

Seit uralten Zeiten grüßt den Wanderer, wenn er von Laupen her die Kantonsgrenze übertritt, an der Wegkreuzung Laupen-Gurmels und Liebistorf-Kleinbödingen ein schlichtes Feldkreuz. Alte Leute wollen wissen, daß schon zur Zeit der Schlacht von Laupen ein Kreuz dort gestanden hat. Alljährlich sind die Obere-Mühler stolz, wenn sie anlässlich der Flurprozession das Kreuz zieren können, um zugleich mit der ganzen Pfarrei den Segen Gottes auf die Fluren herabzuflehen.

Photo Mülhauser.

April

Notizen	Tag	Namensfeste	Zeichen
	1 Samstag	Hugo, V.; Theodor, M.; Valerich, A.	☾
	15. Woche	Palms. Vom Einzug Jesu in Jerusalem. Matth. 21.	S.-A. 6.10 S.-U. 19.00
	2 Sonntag	Palmsonntag. Passion. Franz v. Paula; Theodosia	☾
	3 Montag	Pankraz., V.; Richard; Kunigunde	☾
	4 Dienstag	Isidor, B.Kl.; Ambros. Passion	☾
	5 Mittwoch	Vinzenz Ferrer, Bf.; Irene. Passion	☾
	6 Donnerstag	Gründonnerstag. Notker, Sixtus, P.M.; Zölestin	☾
	7 Freitag	† Karfreitag. Passion. Hermann Josef; Epiphani.	☾
	8 Samstag	Karfreitag. Walter, A.; Dionys, B. P.-Samst.	☾ Vollmond 8. 18.22
	16. Woche	Osters. Von der Auferstehung Jesu. Mark. 16.	S.-A. 5.54 S.-U. 19.10
	9 Sonntag	Hochhl. Osterfest. Maria Kleopha; Waltraut, V.	☾
	10 Montag	Ostermontag. Mechthild, V.; Ezechiel, Pr.	☾
	11 Dienstag	Leo d. Gr., P.Kl.; Gemma, V.; Isaac, Bf.	☾
	12 Mittwoch	Julius, P.; Konstantin, B.; Zeno, B.	☾
	13 Donnerstag	Hermenegild, M.; Ida; Ursus, B.; Julius, P.	☾
	14 Freitag	Lidwina, V.; Tiburz, M.; Justin, M.	☾
	15 Samstag	Viktorin, M.; Anastasia, M.; Kreszenz, M.	☾
	17. Woche	1. S. n. O. Jesus kommt bei verschlossenen Türen. Joh. 20.	S.-A. 5.41 S.-U. 19.20
	16 Sonntag	Weißer Sonntag. Hl. Bischöfe d. Wallis	☾ Letzt. Viertel 16. 5.59
	17 Montag	Aniset, P.M.; Fortunat; Robert, B.	☾
	18 Dienstag	Amade, Bf.; Eleuther; Eustach	☾
	19 Mittwoch	Leo IX., P.; Gerold, E.; Emma; Werner	☾
	20 Donnerstag	Sulpiz, M.; Theotim, B.; Hildegunde	☾
	21 Freitag	Anselm, B.Kl.; Konrad v. Parzham, Bf.	☾
	22 Samstag	Soter u. Kajus, P.P.; Leonidas, M.	☾ Neumond 22. 21.43
	18. Woche	2. S. n. O. Vom guten Hirten. Joh. 10.	S.-A. 5.29 S.-U. 19.30
	23 Sonntag	Georg, M.; Adalbert, B.M.; Gerhard, B.	☾
	24 Montag	Fidelis v. Sigm., M.; Egbert	☾
	25 Dienstag	Markus, Ev.; Erwin, B. Bittprozession	☾
	26 Mittwoch	Kletus u. Marcell, P.M.; Trudbert	☾
	27 Donnerstag	Peter Kanisius, Bf.Kl.; Zita, V.	☾
	28 Freitag	Paul v. Kreuz, Bf.; Valeria, M.	☾
	29 Samstag	Peter v. Verona, M.; Robert, A.	☾
	19. Woche	3. S. n. O. Über ein Kleines werdet ihr mich sehen. Joh. 16.	S.-A. 5.17 S.-U. 19.39
	30 Sonntag	Schukfest des hl. Joseph. Katharina v. Siena, V.	☾ Erst. Viertel 30. 7.06

Das Kreuz am Zer-Terra-Häuschen

Dieses Kreuz mit dem sogenannten Zer-Terra-Häuschen steht im Lötchenthal, am Wege von Wiler nach Weißenried. Die Sage erzählt, daß hier vor vielen, vielen Jahren ein Einsiedler gehaust habe, bei dem die Armen Seelen auf ihrer Wanderung durch die Berge (Gratzug) einkehrten, um in seinen warmen, liebespendenden Händen die eigenen totkalten Hände zu wärmen und somit Erbarmen zu finden für ihr ruheloses Umherirren in der eiskalten Bergwelt. Das schlichte Holzkreuz aber hat schon so manchen Stoß-Seufzer gen Himmel geleitet. Hier wird viel gebetet für die Armen Seelen: Herr, gib ihnen die ewige Ruh! Photo Siegen.



Mai

Tag	Namensfeste	Zeichen	Notizen
1 Montag	Philipp u. Jakob, Ap.; Sigismund, Kg.		
2 Dienstag	Athanas, B.Kl.; Wiborada, F.; Zoe, M.		
3 Mittwoch	Kreuzauffindung. Alex. I. Schutzfest d. hl. Joseph		
4 Donnerst.	Monika, W.; Florian, M.; Gotthard		
5 Freitag	Pius V., P.; Angel, M. Herz-Jesu-Freitag		
6 Samstag	Joh. v. d. lat. Pforte; Eddert, B. Pr.-Samstag		
20. Woche	4. S. n. O. Ich gehe zu dem, der mich gesandt hat. Joh. 16.	S.-A. 5.05 S.-U. 19.48	
7 Sonntag	Flavius, Stanislaus, B.M.; Gisela		
8 Montag	Erscheinung des hl. Michael. Wiro, B.	☉ Vollmond 8. 8.28	
9 Dienstag	Gregor v. Nazianz, B.Kl.; Beat		
10 Mittwoch	Antonin, B.; Sidor, B.L.; Job		
11 Donnerst.	Mamert, B.; Wiborada, M.		
12 Freitag	Pankraz, M.; Nereus u. Achilles		
13 Samstag	Servaz, B.; Kob. Bellarmin, Kl.		
21. Woche	5. S. n. O. Was ihr in meinem Namen bittet. Joh 16.	S.-A. 4.57 S.-U. 19.58	
14 Sonntag	Bonifaz, B.; Justina. Muttertag		
15 Montag	1. Bitttag. Bittprozession. Sophia	☾ Letzt.Viertel 15. 12.12	
16 Dienstag	2. Bitttag. Joh. v. Nepomuk, M.; Ubald, B.		
17 Mittwoch	3 Bitttag. Paschal Baylen, B.; Bruno, B.		
18 Donnerst.	Christi Himmelfahrt. Venanz, M.; Erich, K.		
19 Freitag	Peter Zölestin, P.; Ivo, Pr.		
20 Samstag	Bernhardin v. Siena, Bf.; Basilla, M.		
22. Woche	6. S. n. O. Wenn der Tröster kommen wird. Joh. 15 u. 16.	S.-A. 4.49 S.-U. 20.06	
21 Sonntag	Valens, B.M.; Columba, F.; Konstantin, K.		
22 Montag	Julia, F.; Rita, W.; Emil, M.	☾ Neumond 22. 7.12	
23 Dienstag	Desideri, B.M.; Joh. B. de Rossi		
24 Mittwoch	Maria, Hilfe der Christen. Donatian		
25 Donnerst.	Gregor VII., P.; Urban I., P.		
26 Freitag	Philipp Neri; Eleutheri, P.M.		
27 Samstag	+ Vigil. Beda, B.Kl.; Johannes, P.M.		
23. Woche	Pfingsts. Wer mich liebt, wird mein Wort halten. Joh. 14.	S.-A. 4.42 S.-U. 20.14	
28 Sonntag	Hochfl. Pfingstfest. Augustin v. Cant., B.		
29 Montag	Pfingstmontag. Magdalena v. Pazzi, F.; Theodosia		
30 Dienstag	Felix I., P.M.; Ferdinand, K.; Emilie	☽ Erst.Viertel 30. 1.06	
31 Mittwoch	Quat. Angela, B.M. Maria, Vermittlerin a. Gn.		



Das Kreuz vor Ried-Brig

Schon zu alten Zeiten hat an dieser Stelle ein Kreuz gestanden, das neuerdings wieder ersetzt worden ist, nachdem der Zahn der Zeit dem alten Holz hart zugesetzt hatte. Die Paßstraße über den Simplon ist jahrhundertlang einer der Hauptverkehrswege durch die Schweiz von Nord nach Süd gewesen. Die Germanen, Kaiser, Könige, Päpste, Bischöfe und Heilige und auch gar mancher wilde Gesell hat über Brig und den Simplon die Alpen überquert. Beim Abschied vom Rottental oder nach glücklicher Heimkehr haben sie alle sich vor dem Kreuz ihrem Herrgott empfohlen oder ihm gedankt fürs sichere Geleit. Heute warnt das Kreuz die Menschen und läßt uns bitten: »Schirme und schütze unsere Heimat, o Herr! Wir haben Deinen Schutz notwendiger denn je!«

Photo Armin.

Brachmonat Juni

Notizen	Tag	Namensfeste	Zeichen
	1 Donnerst.	Juvenz, M.; Simeon, Bf.; Fortunat	☿
	2 Freitag	† Quatember. Eugen, P. Herz-Jesu-Freitag	♄
	3 Samstag	Quat. Klothilde, K.; Oliva. Priester-Samstag	♁
	24. Woche	1. S. n. Pfingsten. Mir ist alle Gewalt gegeben. Matth. 28.	S.-A. 4.38 S.-U. 20.20
	4 Sonntag	Hl. Dreifaltigkeitsfest. Franz Caracciolo, B.	☀
	5 Montag	Bonifaz, B.M.; Zenais, M.; Sanzius	☀
	6 Dienstag	Norbert, B.; Paulina, M.; Klaudius	☀
	7 Mittwoch	Robert, A.; Wiltremund, M.; Paul, B.M.	☀
	8 Donnerst.	Hl. Fronleichnamfest. Medard, B.; Severin, B.	☀
	9 Freitag	Dkt. 2. Primus u. Felician, M.M.; Pelagia, B.M.	☀
	10 Samstag	Dkt. 3. Margareta, K.; Maurin, M.; Getuli, M.	☀
	25. Woche	2. S. n. Pfingsten. Vom großen Abendmable. Luk. 14.	S.-A. 4.35 S.-U. 20.25
	11 Sonntag	Barnabas, Ap.; Felix u. Fortunat, M.M.	☀
	12 Montag	Dkt. 5. Johannes Facundus; Antonina	☀
	13 Dienstag	Dkt. 6. Anton v. Padua, Bf.; Peregrin, B.	☀
	14 Mittwoch	Dkt. 7. Basil d. Gr., B.Kl.; Rufin, M.	☀
	15 Donnerst.	Vitus, M.; Gemma, B.; Bernhard v. M.	☀
	16 Freitag	Herz-Jesu-Fest. Benno, B.; Franz Regis, Bf.	☀
	17 Samstag	Gundolf, B.; Rainer, Bf.; Marina, B.	☀
	26. Woche	3. S. n. Pfingsten. Vom verlorenen Schafe. Luk. 15.	S.-A. 4.34 S.-U. 20.28
	18 Sonntag	Herz-Jesu-Sonntag. Epyräus, Kl.; Elisabeth	☀
	19 Montag	Gervas u. Protas, M.M.; Juliana	☀
	20 Dienstag	Silverius, P.M.; Florentina	☀
	21 Mittwoch	Alois v. Gonz., Bf.; Alban, M.; Leutfrid	☀
	22 Donnerst.	Paulin, B.; 10,000 Ritter; Innozenz, P.	☀
	23 Freitag	Zeno, M.; Edeltrud, B.K.; Agrippina, M.	☀
	24 Samstag	Johannes der Täufer; Longin	☀
	27. Woche	4. S. n. Pfingsten. Vom reichen Fischfang. Luk. 5.	S.-A. 4.36 S.-U. 20.29
	25 Sonntag	Johannes-Fest (Wall.). Wilhelm, A.; Adalbert, B.	☀
	26 Montag	Johannes u. Paul, M.M.; Vigilus	☀
	27 Dienstag	Ladislaus, K.; Burkhard, B.	☀
	28 Mittwoch	Irenäus, B.M.; Benignus	☀
	29 Donnerst.	Peter u. Paul. Festtag im Wallis	☀
	30 Freitag	Pauli Gedächtnis. Luzina; Amiliana, M.	☀

Das Feldkreuz in der Gomma

Bei den hohen Pappelbäumen, den Wahrzeichen der Gomma, steht dies Holzkreuz, das die Familie Piller auf ihrem Grundstück erstellen ließ. Es ersetzt ein altes, morsches Feldkreuz, das früher am Weg von Balletswil nach Rechthalten stand. In der Bittwoche kommt die Prozession vom Pfarrdorf Rechthalten hieher und von da aus segnet der Priester die Bewohner, Fluren und Aecker. Im Fryburgerland hat man so gern am Eingang des Dorfes oder mitten zwischen den Häusern drinnen ein Feldkreuz oder ein Dorfkreuz. Das macht die Gegend und das Dorf so heimelig. Die Leute lieben diese Kreuze und sie gehören zur Landschaft. Und während eines Gesprächs vergeht wohl wenig Zeit, bis ein Dorfbewohner uns etwas erzählt, wo er »unser Kreuz« einzuflechten weiß.

Photo Mülhauser.



Juli Heumonat

Tag	Namensfeste	Zeichen	Notizen
1 Samstag	Jesus kostbares Blut. Theoderich, Pr.		
28. Woche	5. S. n. Pfingsten. Wenn ihr nicht gerechter seid. Matth. 5.	S.-A. 4-39 S.-U. 20-29	
2 Sonntag	Mariä Heimsuchung. Otto, B.	☾ Vollmond 6. 5-27	
3 Montag	Leo II., P.; Eulogi, M.; Hyazinth, M.		
4 Dienstag	Ulrich, B.; Bertha, K.; Prokop		
5 Mittwoch	Anton M. J., B.; Philomena, F.		
6 Donnerstag	Dominika, MM.; Fiaias, Proph.; Goar, B.		
7 Freitag	Zyrril u. Method, BB.; Willibald, H.-Jesu-Fr.		
8 Samstag	Elisabeth, K.; Kilian, BM. Priester-Samstag		
29. Woche	6. S. n. Pfingsten. Jesus speist 4000 Mann. Mark. 8.		S.-A. 4-44 S.-U. 20-26
9 Sonntag	Veronika, B.; Anatolia, M.; Agilulf	☾ Letzt. Viertel 12. 21-39	
10 Montag	7 Brüder, MM.; Rufina u. Sekunda, MM.		
11 Dienstag	Pius I., PM.; Plazid u. Sigisbert, MM.		
12 Mittwoch	Joh. Gualbert, A.; Nabor u. Felix, MM.		
13 Donnerstag	Anaklet, PM.; Ernst, MM.; Eugen, B.		
14 Freitag	Bonaventura, BK.; Franz Solano		
15 Samstag	Heinrich II., K.; Gumbert, B.; Waldmar		
30. Woche	7. S. n. Pfingsten. Vom falschen Propheten. Matth. 7.	S.-A. 4-50 S.-U. 20-21	
16 Sonntag	Maria vom Karmel. Skapulierfest. Reinhold	☾ Neumond 20. 6-42	
17 Montag	Alex, Bf.; Marzellina, F.; Donata, M.		
18 Dienstag	Kamill, B.; Symphorosa, M.; Arnold, B.		
19 Mittwoch	Vinzenz v. Paul, Bf.; Arsenius		
20 Donnerstag	Margareta, MM.; Hieronymus; Aemilian		
21 Freitag	Wanbergil, A.; Praxedis, MM.; Daniel		
22 Samstag	Maria Magdalena; Lorenz v. Brindisi, Bf.		
31. Woche	8. S. n. Pfingsten. Vom ungerechten Haushalter. Luk. 16.	S.-A. 4-58 S.-U. 20-14	
23 Sonntag	Apollinaris, BM.; Viborius, B.; Birgitta	☾ Erst. Viertel 28. 10-23	
24 Montag	Christina, MM.; Ludowika, B.; Niketa, M.		
25 Dienstag	Jakob d. Keltere, Ap.; Christoph, M.		
26 Mittwoch	Anna, Mutter Mariä. Valens, B.		
27 Donnerstag	Pantaleon, M.; Berthold, A.		
28 Freitag	Nazar u. Celsus, MM.; Viktor I., PM.		
29 Samstag	Martha, F.; Beatrix, M.; Seraphina, F.		
32. Woche	9. S. n. Pfingsten. Jesus weint über Jerusalem. Luk. 19.		S.-A. 5-06 S.-U. 20-07
30 Sonntag	Abdon u. Sennen, MM.; Julitta, M.		
31 Montag	Ignaz v. Loyola, D.; German, B.		



Das Kreuz beim Heiligtal

Kaum fünf Minuten vom Kloster Heiligtal (Valsainte) weg, an der alten Gasse, befindet sich dies Kreuz, das wohl bald seit 100 Jahren dort steht. Es ist auf einem Grundstück der Kartäuser von den frommen Mönchen erstellt worden. Früher kam in der Bittwoche die Prozession von Cerniat den alten Weg entlang bis zu diesem Kreuz. Von da aus öffnet sich ein weiter Blick ins Greyerzerland. Rechts drüben ist Cerniat, links erblickt man in der Hügelvertiefung die Kirche von Galmis; im Tal drunten wär der See von Montsalvan, unter dem linken Kreuzbalken ragt die Dent de Broc in die Höhe und den Abschluß draußen bildet als treuer Wächter im Greyerzerland der Moleson. Photo Glasson.

August

Notizen	Tag	Namensfeste	Zeichen
	1 Dienstag	Petri Kettenf. Euseb, WM. Bundesfeier	☉ Vollmond 4. 13-39
	2 Mittwoch	Alfons v. Figueri, VKl. Portiunkula-Ablass	
	3 Donnerstag	Auffind. d. Reliquien des hl. Stephan. Lydia	
	4 Freitag	Dominik, Wf.; Perpetua, W.; Protas. S.-J.-Fr.	
	5 Samstag	Mariä Schne. Oswald, K.; Afra, M. Pr.-S.	
	33. Woche	10. S. n. Pfingsten. Vom Pharisäer und Zöllner. Luk. 18.	S.-A. 5-15 S.-U. 19-36
	6 Sonntag	Verkärung Christi. Sirtus II., P.	☾ Letzt. Viertel 11. 3-52
	7 Montag	Kajetan, Wf.; Donat, WM.; Hilarin, M.	
	8 Dienstag	Zyriak, Largus, Smaragdus, MM.	
	9 Mittwoch	S. M. Wiannen, Pfr.; Roman, M.	
	10 Donnerstag	Lorenz, M.; Amadeus, B.; Asteria, VM.	
	11 Freitag	Philomena, VM.; Tiburz, M.; Susanna, S.	
	12 Samstag	Klara, S.; Hilaria, M.; Herkulan, B.	
	34. Woche	11. S. n. Pfingsten. Jesus heilt einen Taubstummen. Mark. 7.	S.-A. 5-24 S.-U. 19-44
	13 Sonntag	Hypolyt u. Kassian, MM.; Nade Gund, K.	☉ Neumond 18. 21-25
	14 Montag	+ Vigil. Euseb, Pr.; Athanasia, W.	
	15 Dienstag	Mariä Himmelfahrt. Stanislaus Kostka.	
	16 Mittwoch	Theodor, B.; Landespatron v. Wallis; Joach.	
	17 Donnerstag	Hyazinth, Wf.; Liberat, M.; Benedikta	
	18 Freitag	Helena, K.; Agapitus, M.; Firmin, B.	
	19 Samstag	Joh. Eudes, Wf.; Sebald, E.	
	35. Woche	12. S. n. Pfingsten. Vom barmherzigen Samariter. Luk. 10.	S.-A. 5-34 S.-U. 19-33
	20 Sonntag	Festfeier d. hl. Theodor (Wall.). Bernhard, VKl.	☉
	21 Montag	Joh. Franziska, W.; Balduin; Zyriaka, WM.	
	22 Dienstag	Oktav M. H'fahrt. Timotheus, M.; Symphorian	
	23 Mittwoch	Philipp v. Benizzi, Wf.; Zachäus, B.	
	24 Donnerstag	Bartholomäus, Ap. Buttersegen. Aurea, VM.	
	25 Freitag	Ludwig, K.; Genesius, M.; Patricia, S.	
	26 Samstag	Zephyrin, PM.; Kirchweih zu St. Niklaus	
	36. Woche	13. S. n. Pfingsten. Von den zehn Aussätzigen. Luk. 17.	S.-A. 5-42 S.-U. 19-20
	27 Sonntag	Joseph v. Calaf; Gebhard, B.; Rufus, B.	☽ Erst. Viertel 27. 0-39 Hundstage Ende
	28 Montag	Augustin, VKl.; Pelagi, M.; Gustav	
	29 Dienstag	Joh. Enthauptung. Sabina, VM.	
	30 Mittwoch	Rosa v. Lima, S.; Garin, B.; Felix, M.	
	31 Donnerstag	Kaimund, Wf.; Paulin, B.; Aristides, Wf.	

Das Feldkreuz von Baltschieder

Baltschieder war früher ein armes Walliserdörfchen. An den steilen, felsigen Halden versengte die Sonne jegliche Kultur, und die Ebene war durchsetzt von ungesunden Sümpfen, zwischen denen die Dorfbewohner sich am Sonntag mit Mühe einen Weg zur Kirche in Visp suchen mußten. Heute fließen Rotten- und Baltschiederbach in künstlichen Steinbetten und über die sonnigen Halden rieseln in Menge die Wasser des Gletscherbaches, die nährenden Salze des Urgesteins mitführend. Daß Baltschieder ein reiches Dorf geworden ist, hat es sicher auch Dem zu verdanken, der segnend seine Hände darüber ausstreckt. Wir haben hier wieder einen Beweis, wie Menschenfleiß und frommer Sinn vom lieben Gott gesegnet sind. »Ave, crux, spes unica! — O Kreuz, die einzige Hoffnung, sei gegrüßt!«

Photo Armin.



September **H**erbstmonat

Tag	Namensfeste	Zeichen	Notizen		
1 Freitag	Verena, V.; Aegid, A.; 12 Brüder, MM. H.-D.-F.	☾ Vollmond 2. 21.21			
2 Samstag	Apollinaris Morel, M.; Stephan, K. Pr.-S.				
37. Woche	14. S. n. Pfingsten. Niemand kann 2 Herren dienen. Matth. 6.		S.-A. 5.52 S.-U. 19.06		
3 Sonntag	Zeno, M.; Agulf, M.; Mansuetus	☾ Letzt.Viertel 9. 13.03			
4 Montag	Rosa v. Wit.; Rosalia, S.; Randida				
5 Dienstag	Lorenz Just, B.; Vertin, A.; Viktorin				
6 Mittwoch	Magnus, A.; Zacharias, Pr.; Ida				
7 Donnerst.	Regina, VM.; Kledoald, Pr.; Dietrich				
8 Freitag	Mariä Geburt. Hadrian, M.; Korbinian, B.				
9 Samstag	Peter Claver, Bf.; Gorgon, M.; Andomar				
38. Woche	15. S. n. Pfingsten. Vom Jüngling zu Naim. Luk. 7.			S.-A. 6.01 S.-U. 18.53	
10 Sonntag	Feier v. Mariä Geburt. Nikolaus v. Tolent., Bf.				
11 Montag	Felix u. Regula, MM.; Protus, Bf.				
12 Dienstag	Mariä Namen. Guido, Bf.; Juventius, B.				
13 Mittwoch	Amatus; Notburga, S.; Eulogius, B.				
14 Donnerst.	Kreuzerhöhung. Matern, B. (Engelweihe)				
15 Freitag	7 Schmerzen Mariä. Mikomedes, M.				
16 Samstag	Kornel, PM.; Zyprian, B.; Luzia				
39. Woche	16. S. n. Pfingsten. Jesus heilt einen Wassersüchtigen. L. 14.		S.-A. 6.11 S.-U. 18.38		
17 Sonntag	Eidgen. Vetttag. Wundmale des hl. Franz	☾ Neumond 17.-13.37			
18 Montag	Joseph v. Kupert.; Sophia; Irene				
19 Dienstag	Januaris, VM.; Pomposa				
20 Mittwoch	Quatember. Eustach, M.; Philippa, M.; Fausta				
21 Donnerst.	Matthäus, Ap.; Iphigenie, S.				
22 Freitag	† Quatember. Moriz, M. (Landespatron Wallis)				
23 Samstag	Quatember. Linus, PM.; Thekla, VM.; Patern				
40. Woche	17. S. n. Pfingsten. Das vornehmste Gebot. Matth. 22.		S.-A. 6.18 S.-U. 18.25		
24 Sonntag	Feier des hl. Moriz (Wallis). Maria v. d. Erlös.	☽ Erst.Viertel 25. 13.07			
25 Montag	Kleophas, M.; Firmin, B.; Pazifik, B.				
26 Dienstag	Zyprian u. Justina. M.				
27 Mittwoch	Kosmas u. Damian, MM.; Adolf				
28 Donnerst.	Wenzel, M.; Lioba, S.; Adalrich, Bf.				
29 Freitag	Michael, Erzengel; Grimoald, Pr.				
30 Samstag	Urs u. Viktor, MM.; Hieronymus, Kl.				



Das Kreuz in Oberbach

Seit Menschengedenken stand an dieser Stelle ein Kreuz. Der fromme Sinn der Oberbacher hatte es dort errichten lassen als Schutz gegen Wassergefahr. Das letzte Kreuz trug die Jahreszahl 1878. Im Jahre 1935 mußte es ersetzt werden und wurde an seine Stelle das jetzige schöne Kreuz mit dem ausdrucksvollen Christuscopus gestellt. Oberbach liegt in der Pfarrei Jaun, der einzigen deutschsprechenden Pfarngemeinde im Greyerzerland. Von hier geht der Jaunpaß hinüber ins Berner Oberland, ins Simmental. Von der Paßhöhe aus geht man leicht auf das talbeherrschende aussichtsreiche Bäderhorn. Aber noch andere hübsche Bergbesteigungen sind hier zur Auswahl vorhanden. Die Kletterer erklimmen gern die spitzen Zacken der Gastlosen, die südlich wie Soldaten auf der Höhe kühn dastehen.

Photo Mülhauser.

Weinmonat Oktober

Notizen	Tag	Namensfeste	Zeichen
	41. Woche	18. S. n. Pfingsten. Jesus heilt einen Gichtbrüchigen. Mt. 9.	S.-A. 6.29 S.-U. 18.10
	1 Sonntag	Rosentransfest. Remigi, B.; Germana, J.	☉ Vollmond 2. 5.22
	2 Montag	Schutzengelfest. Leodegar, BM., Gerinus, M.	
	3 Dienstag	Theresa v. Kinde Jesu (Rosensegen); Candid, M.	
	4 Mittwoch	Franz von Assisi; Edelburga, J.; Edwin, K.	
	5 Donnerst.	Kirchweibe. Plazid, M.; Galla, W.	
	6 Freitag	Bruno, Bl.; Fidelis, JM.; Emil, M. H.-J.-F.	
	7 Samstag	Rosentransfest. Markus, P.; Marzell, M. Pr.-S.	
	42. Woche	19. S. n. Pfingsten. Von der königl. Hochzeit. Matth. 22.	S.-A. 6.38 S.-U. 17.57
	8 Sonntag	Domkirchweibe (Wallis). Birgitta, W.; Pelagia	☾ Letzt.Viertel 9. 2.12
	9 Montag	Dionys, BM.; Rufinus und Eleuther	
	10 Dienstag	Franz von Borgia; Gereon	
	11 Mittwoch	Mutterschaft Mariä. German	
	12 Donnerst.	Marinilian, B.; Wilfried, B.; Seraphin	
	13 Freitag	Domkirchweib (Wallis). Eduard, K.; Kolom.	
	14 Samstag	Kallist, M.; Burkhard, B.; Justus, B.	
	43. Woche	20. S. n. Pfingsten. Jesus heilt d. Sohn d. kg. Beamten. J. 4.	S.-A. 6.48 S.-U. 17.43
	15 Sonntag	Theresa v. Avila, J.; Aurelia, J.; Thella	☽ Neumond 17. 6.35
	16 Montag	Hedwig, W.; Gallus, A.; Florentin, B.	
	17 Dienstag	Margareta M. Macoque, J.; Florenz, B.	
	18 Mittwoch	Lukas, Ev.; Tryphonia, M.; Justus	
	19 Donnerst.	Peter v. Alkant., Bl.; Frieda, J.	
	20 Freitag	Johann Kant., Bl.; Wendelin, A.; Sindulf	
	21 Samstag	Ursula, JM.; Hilarion, A.; Selina, W.	
	44. Woche	21. S. n. Pfingsten. Von des Königs Rechnung. Matth. 18.	S.-A. 6.58 S.-U. 17.30
	22 Sonntag	Kordula, M.; Maria Salome, W.; Modia	☽ Erst.Viertel 24. 23.48
	23 Montag	Severin, B.; Roman, B.; Johann, Pr.	
	24 Dienstag	Naphael, Erzengel; Armella, J.; Proklus, B.	
	25 Mittwoch	Krispin, M.; Chrysanth u. Daria	
	26 Donnerst.	Evarist, PM.; Bernward, B.; Gaudios	
	27 Freitag	Sabina, M.; Frumenz, B.; Christeta, JM.	
	28 Samstag	Simon u. Judas Thaddäus, Ap.; Cyrilla	
	45. Woche	22. S. n. Pfingsten. Gebt d. Kaiser, was d. Kaisers ist. Mt. 22.	S.-A. 7.08 S.-U. 17.19
	29 Sonntag	Christkönigsfest. Marzif, B.; Eusebia, JM.	☉ Vollmond 31. 14. 35
	30 Montag	Dorothea; Pirmin, Bl.; Marzell, M.; Alf. Kobr.	
	31 Dienstag	† Digil. Wolfgang, B.; Quintin, M.	

Das Kreuz auf der Leiggernalp bei Außerberg

Schöne Feldkreuze findet man viel im Rottental. Hier sehen wir eines aus schmiedeiserner Arbeit, leicht, schmuck und fein. Es steht droben auf der Leiggernalp. Das Kreuz auf der Höhe ist immer ein Wegweiser, der uns sagt: »Gönne dir nicht Rast noch Ruh; strebe stets der Höhe zu!« Die Leiggernalp liegt am Südhang der Bietschhornkette, hoch oben über der alten Burgerschaft Raron im Rottental. Aus der Kapelle dieser Alp stammt der älteste Altar in unserem Landesmuseum in Zürich; es ist ein Baldachinaltar aus dem 14. Jahrhundert.

Photo Siegen.



November Wintermonat

Tag	Namensfeste	Zeichen	Notizen
1 Mittwoch	Fest Allerheiligen. Zäsar, M.; Benignus, Pr.	☩	
2 Donnerstag	Allerheelen. Viktorin, WM.; Ambros, A.	☩	
3 Freitag	Hubert, B.; Pirmin, B.; Ida, W. h. J. Freitag	☩	
4 Samstag	Karl Borromäus, B.; Vital, M. P. Samstag	☩	
46. Woche	23. S. n. Pngsten. Von des Obersten Tochter. Matth. 9.	S.-A. 7.18 S.-U. 17.09	
5 Sonntag	Zacharias u. Elisabeth; Philotheus	☩	
6 Montag	Leonhard, Bf.; Protas, Bischof v. Lausanne	☩	
7 Dienstag	Engelbert, WM.; Willibrord, B.	☩	
8 Mittwoch	Gottfried, B.; Willehad, B.; Klarus, Pr.	☩	
9 Donnerstag	Kirchw. v. Lateran. Theodor, M.; Ursin	☩	
10 Freitag	Andreas Avellinus, Bf.; Probus, B.	☩	
11 Samstag	Martin, B.; Mennas, M.; Veran, B.	☩	
47. Woche	24. S. n. Pngsten. Vom guten Samen. Matth. 13.	S.-A. 7.29 S.-U. 16.59	
12 Sonntag	Martin I., PM.; Kunibert, B.; Christian	☩	
13 Montag	Didakus, Bf.; Stanislaus; Niklaus I., Pr.	☩	
14 Dienstag	Josaphat, WM.; Himerius, BK.; Elementia	☩	
15 Mittwoch	Albert d. Gr., BKl.; Leopold, Bf.; Eugen	☩	
16 Donnerstag	Othmar, A.; Gertrud, J.; Edmund, B.	☩	
17 Freitag	Gregor, B.; Florin, Bf.; Viktoria, J.	☩	
18 Samstag	Kirchweih v. Peter u. Paul. Odo, A.	☩	
48. Woche	25. S. n. Pngsten. Das H'reich ist ein. Senfkorn gl. Mt. 13.	S.-A. 7.39 S.-U. 16.51	
19 Sonntag	Katharinasfest (Wallis). Elisabeth, Mechthild, J.	☩	
20 Montag	Felix v. Valois, Bf.; Edmund, K.	☩	
21 Dienstag	Mariä Opferung. Kolumban, A.; Gelasius, P.	☩	
22 Mittwoch	Cäcilia, WM.; Maurus, M.; Philemon, B.	☩	
23 Donnerstag	Klemens I., PM.; Felizitas, M.; Trudo, Bf.	☩	
24 Freitag	Joh. v. Kreuz, BKl.; Chryfogon, M.	☩	
25 Samstag	Katharina (Landespatr. v. Frbg. u. Wallis)	☩	
49. Woche	26. S. n. Pngsten. Vom Greuel der Verwüstung. Matth. 24.	S.-A. 7.49 S.-U. 16.46	
26 Sonntag	Silvester, A.; Konrad, B.; Albrecht	☩	
27 Montag	Virgil, B.; Kolumban, Bf.; Bilhildis, J.	☩	
28 Dienstag	Hortulan, B.; Sosthenes, M.; Gregor III., P.	☩	
29 Mittwoch	Saturnin, P.; Nabbod, B.; Illuminata, J.	☩	
30 Donnerstag	Andreas, Ap.; Maura, J.; Konstanz, Bf.	☩	



Kalvariengruppe aus Greyerz

Das Städtchen Greyerz birgt manche beachtenswerte Schönheit, ist ja das Städtchen selber mit seinem Schloß ein reizender Ort. Die Kreuzigungsgruppe, die wir hier in winterlicher Pracht im Bilde sehen, befindet sich am sogenannten Totenweg, der zum Friedhof führt. Die Statuen stammen aus dem 17. Jahrhundert. Auch mitten im Städtchen steht noch eine andere Kreuzgruppe. Diese Bilder sind ein Schmuck des Städtchens, sie zeugen vom künstlerischen Sinn der Greyerzer und vom religiösen Geiste der Bevölkerung. Wer den Totenweg hinuntergeht, schaut zum Heiland am Kreuz auf und findet dabei wohl einen Gedanken, um dann auf dem Friedhof den lieben Verstorbenen einen Trostgruß zu bringen.

Photo Glasson.

Christmonat Dezember

Notizen	Tag	Namensfeste	Zeichen
	1 Freitag	Eligius, B.; Natalia, Bt.; Edmund, H.-J.-Fr.	☞
	2 Samstag	Vibiana, MM.; Blanka, K.; Silvan, B. Pr.-S.	☞
	50. Woche	1. Adventss. Es werden Zeichen geschehen. Luk. 21.	S.-A. 7-57 S.-U. 16-42
	3 Sonntag	Franz Xaver, Bt.; Luzius, K.; Adela, Ae.	☞
	4 Montag	Peter Chrysolog, B.Kl.; Barbara, MM.	☞
	5 Dienstag	Sabbas, A.; Krispina, M.; Modestus	☞
	6 Mittwoch	Niklaus, B. (Patron v. Freiburg); Afella, J.	☞
	7 Donnerst.	Ambros, B.Kl.; Agathon, M.; Servus, M.	☞
	8 Freitag	Mariä Unbeflechte Empfängnis	☞
	9 Samstag	Peter Fourier, Bt.; Leokadia, MM.	☞
	51. Woche	2. Adventss. Johannes im Gefängnis. Matth. 11.	S.-A. 8-05 S.-U. 16-41
	10 Sonntag	Melchisedes, MM.; Eufasia, MM.	☞
	11 Montag	Damasus I., P.; Troson, M.; Daniel	☞
	12 Dienstag	Synesius, M.; Marek, M.	☞
	13 Mittwoch	Luzia, MM.; Ottilia, J.; Berthold	☞
	14 Donnerst.	Nikajus, MM.; Eutropia, M.; Agnell	☞
	15 Freitag	Oktav. Marimin, Bt.; Christiana	☞
	16 Samstag	Euseb., MM.; Adelheid, K.; Albina	☞
	52. Woche	3. Adventss. Zeugnis Johannes. Job. 1.	S.-A. 8-11 S.-U. 16-42
	17 Sonntag	Lazarus, B.; Sturmius, A.	☞
	18 Montag	Mariä Erwartung. Gratian, B.	☞
	19 Dienstag	Urban V., P.; Fausta, Bt.; Anastasius	☞
	20 Mittwoch	Quatember. Ursin, B.; Theophil, M.; Gottlieb	☞
	21 Donnerst.	Thomas, Ap.; Severin, B.; Festus, M.	☞
	22 Freitag	† Quatember. Florus, M.; Flavian, M.; Demet.	☞
	23 Samstag	Quatember. Viktoria, MM.; Dagobert, K.	☞
	53. Woche	4. Adventss. Rufende Stimme. Luk. 3.	S.-A. 8-14 S.-U. 16-45
	24 Sonntag	Vigil. Adam u. Eva; Irmina, J.	☞
	25 Montag	Hochfl. Weihnachtstfest. Anastasia, M.	☞
	26 Dienstag	Stephan, Erz.; Dionys, P.; Bostimus, P.	☞
	27 Mittwoch	Johannes, Ap. u. Ev.; Fabiola	☞
	28 Donnerst.	Unschuldige Kinder, MM.; Kastor, M.	☞
	29 Freitag	Thomas Becket, MM.; David; Eleonora, M.	☞
	30 Samstag	Sabinus, MM.; Liberius, B.; Kainer	☞
	54. Woche	5. n. Weihn. Josef und Maria verwunderten sich. Luk. 2.	S.-A. 8-17 S.-U. 16-51
	31 Sonntag	Marius, B.; Silvester, P.; Melania, B.	☞

Elternsorgen

Ein Zeitwort, abgewandelt von
Professor Dr. Joseph Beck, Freiburg.

Uebersicht: Vorspruch — 1. Morgendämmerung —
2. Wiegenfang — 3. Das Kleeblatt in der Erziehung
— 4. Die Kute — 5. Schulsachen — 6. Zwischen Schul-
bank und Kaserne — 7. Verehere Maria! Höre die Bot-
schaft von Fatima.

Vorspruch.

Heutige Kriegszeiten — böse Zeiten — beson-
ders für die Erziehung, weil die Kinder vom Luft-
krieg und von der Revolution Dinge hören, die
den Geboten Gottes aufs schärfste zuwider sind,
und die sie im späteren Leben keineswegs nachahmen
sollen. In unseren Tagen sucht die Sozerei auch in
das Familienleben, in die Kinderstube einzudringen
und dort alles zu verderben, wie sie vielerorts in der
Staatsregierung Lob und Verwufung verbreitet
hat. — Angesichts dieser Sturm- und Wetter-
zeichen ist es dringend nötig, daß alle Väter und
Mütter und alle, die es werden wollen, sich wieder
die guten, bewährten Gebote der Kinder-
erziehung merken. Nach diesen durch bald zwei
Jahrtausende bestätigten Geboten der christlichen
Religion sollen die Eltern sich selbst im Zügel hal-
ten, und sollen sie ihre Kinder aufziehen, wie schon
der weise Salomon vorhergesagt hat: „Erziehe
deinen Sohn, so wird er dich er-
freuen, und er wird die Wonne de-
ines Herzens sein“ (Prov. 29, 17). — Be-
trachten wir die sieben Hauptgebote der elterlichen
Erziehung — die sieben wichtigsten Elternsorgen.

1. Morgendämmerung.

Fast alle Völker Europas sind heute greisenhaft
geworden — sie wollen keine Kinder mehr! Sie
wollen nur die Freuden des Familienlebens genie-
ßen, nicht aber dessen Lasten tragen. Manches junge
Ehepaar hat das Wort Gottes vergessen, womit er
die Stammeltern im Paradiese segnete und die Ehe
begründete: „Wachset und mehret euch
und erfüllet die Erde, und machet
sie euch untertan“ (Gen. 1, 22). Die ab-
sichtliche Kleinhaltung der Kinderzahl ist eine Tod-
sünde gegen die menschliche Natur, sie ist der sicher
wirkende Selbstmord der ganzen Nation, sie ist der
Hochverrat begangen gegen Gott und Vaterland.
Alle Vorwände und Ausreden bolschewikischer
Ärzte und Weltverbesserer können diese Sünde
nicht entschuldigen, die schon Gott der Herr selber
(Gen. 38, 9) als „abscheulich“ erklärt hat. —



Täuschet euch nicht, ihr Verwüster der Ehe! Wer
in der Ehe den Kinderseggen verhindert oder die
Kinderzahl einschränkt, der kann unmöglich im
Stande der Gnade sein, solange er von dieser
Sünde nicht abläßt. — Das gilt für Frauen und
Männer. — Doch wenden wir uns ab vom Bilde
des Todes; richten wir den Blick auf die wahre
Morgendämmerung des christlichen Familienlebens:

2. Wiegenfang.

Was gibt es Lieblicheres auf Erden als das Win-
delkindlein,

„das hier so artig in der Wiegen
gleich einem Engelein tut liegen“ (Brentano).

An der Wiege sitzt das treue, gute Mütterlein,
mit emsigem Fleiße das Spinnrad drehend, und
rings in der heimatlichen Stube sitzen die größeren
Kinder herum. Still wie die Mäuslein horchen sie.
Denn die Mutter erzählt ihnen aus der Biblischen
Geschichte vom Aegyptischen Joseph. Wundersam
werden die Herzen der Kinder ergriffen, und alle
denken: So will ich auch werden, wie der Aegypti-
sche Joseph war, so fromm, so gut, so gehorsam mei-
nen lieben Eltern. — Hernach sagt die Mutter:
So, Kinder, jetzt wollen wir noch ein Liedlein sin-
gen miteinander vom Jesuskindlein. Alle schauen
nach der Weihnachtskrippe, und die Mutter stimmt
an:

Junge Lötschentaler Mutter trägt ihr Kind in den Sonntag hinein. Photo A. Pfister, Zürich.



„Was ist das für ein holdes Kind,
Das man hier in der Krippe find't?
Ach solch ein süßes Kindlein,
Das muß gewiß vom Himmel sein.
Die Frau, die bei der Krippe kniet
Und selig nach dem Kindlein sieht . . .
.“

Melodisch fallen die hellen Kinderstimmen ein und singen fröhlich das schöne Lied . . . Da öffnet sich die Türe: „Grüß Gott, meine Lieben! Wie singt ihr so schön.“ — „Der Vater! der Vater!“ jubelt das ganze Kindertrüpplein und umdrängt ihn lachend. Alle die vielen kleinen Hände fassen ihn am Lederschurz, und so groß ist die allgemeine Fröhlichkeit, daß auch das ganz Kleine in der Wiege sein Gesichtlein zu heiterem Lächeln verzieht.

In gremio matris educari — „Auf dem Schoß der Mutter erzogen werden“, das erklärt schon der alte Tacitus als das größte Glück für die Menschen. Die mütterliche Erziehung vor dem siebenten Jahre ist die Grundlage aller religiösen, aller sittlichen und aller sozialen Geistes- und Herzensbildung. —

Zum Glück für unser Volk und Land gibt es — nicht nur auf dem Bauernlande, sondern auch im Arbeiterstande — noch Familien, die „eine Kinderstube haben“, wo der Mutterliebe zarte Sorgen den goldenen Morgen des Kinderlebens hüten. Mit dem ersten Dämmerlichte des kindlichen Geisteslebens senkt da die fromme Mutter auch die ersten Saat-

förner des religiösen Empfindens und Erkennens in die Kinderseelen ein. Die Mutter betet mit dem kleinen Kinde, sie lehrt es das Kreuzzeichen machen und gläubig zu Gott im Himmel aufblicken, das Jesuskindlein in der Krippe lieben, zum Schutzengel und zur Mutter Gottes beten.

3. Das Kleeblatt in der Erziehung.

„Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß es dir wohl ergehe und du lange lebest auf Erden“ (Eph. 6, 2 f.). Das ist das Grundgesetz, das Gott dem Volke Israel in harten Felsenstein geschrieben, und das er jedem Menschenkinde von frühester Jugend an ins Herz gegeben hat.

Ehre — Liebe — Gehorsam das ist das Kleeblatt der Kindespflichten. Ihm entspricht das Kleeblatt der Elternpflichten: Gutes Beispiel — Liebe — Regiment.

Bedenke die Zusammenhänge des doppelten Kleeblattes:

Erstens: Ehre seitens der Kinder — Gutes Beispiel seitens der Eltern —

Ehre sollen die Kinder ihren Eltern erweisen: Das Kind soll seinen Vater und seine Mutter respektieren — innerlich, im Herzen soll es Vater und Mutter hochachten, äußerlich — im Reden und Benehmen gegen Vater und Mutter soll es artig und bescheiden sein. Den Eltern maulen, freche Antworten geben, trotzen oder gar ihnen befehlen wollen, das tut kein

gutes Kind. Wenn das Kind schon in jungen Jahren sich daran gewöhnt, die natürliche Ehrfurcht gegen Vater und Mutter zu verletzen, dann wird es notwendigerweise auch später die Autorität in Kirche und Staat verachten: Es wird ein Schimpfer, ein Revolutionär und ein



Das geduldige Maultier trägt Proviant, Kleider, ja sogar den schlafenden Bub in den Berg hinauf. So öppis kann nur im Wallis passieren!

Photo Schmid, Sitten.



Die Schwanenmutter.

Wühlhuber, ein Sozi werden. — Und die Strafe? „Ein Auge, das seinen Vater verspottet und den Gehorsam seiner Mutter verachtet, das sollen die Vachraben aushacken und die jungen Adler fressen“ (Sprichw. 30, 17).

Jetzt kehrt sich aber das Blättli: Damit das Kind seine Eltern ehre und respektiere — was sollen die Eltern tun? Sie sollen dem Kinde das gute Beispiel geben; sie sollen ihm also den Anschauungsunterricht der Tugend erteilen: Grundregel der Erziehung: Die Kinder dürfen an den Eltern nie etwas sehen, was sie nicht achten und nachahmen dürfen. Tugendhafte Eltern erziehen gute, fromme Kinder sozusagen einzig durch ihr Beispiel, ohne viele Worte.

Was nützt dagegen alles Mahnen und Predigen, wenn die Eltern selber vor den Augen ihrer Kinder die Gebote Gottes immer und immer wieder übertreten? Wie soll das Kind sich zur Mäßigkeit gewöhnen, wenn der Vater betrunken nach Hause kommt? — Und wenn der Vater in seinem Zorne flucht, daß die Wände zittern, dann macht er auch seine Kinder zu Fluchern. Wenn er dereinst schon Jahre lang im Grabe liegt und sein Leib vermodert ist, dann wird von seinen Kindern und Kindes-

kindern noch immer fortgeflucht auf seine Rechnung und Verantwortung.

Da kommt die Mutter Symphorosa und jammert: Es ist doch eine gar böse Welt heutzutage: Meine Töchter können nirgends bleiben; aus jeder Stelle werden sie wiederum entlassen, weil ihre Beredsamkeit ihnen überall Fatalitäten und Kalamitäten bereitet. — Nimm dich bei deiner eigenen Nase, du alte Klappermühle, und denk' daran: Was haben deine Kinder von frühesten Jugend an jahraus, jahrein von dir gehört? War nicht das Ehrabschneiden, Verleumdungen, Schnattern über groß und klein, alt und jung, weltlich und geistlich — deine tägliche Beschäftigung? Wie sagt doch das Sprichwort:

Wie der Acker, so die Ruben,
Wie der Vater, so die Buben;
Wie die Mutter, so die Töchter,
Selten besser, meistens schlechter.

Das elterliche Beispiel ist der mächtigste Erzieher zum Guten wie zum Bösen.

Zweitens: Liebe seitens der Kinder — Liebe seitens der Eltern:

Liebe sind die Kinder ihren Eltern schuldig. Die zarte, innige Liebe im Kindesherz ist für die Eltern der schönste Lohn aller ihrer Sorgen, Leiden und Arbeiten für das liebe Kind. Die Liebe bewegt das Kind, für die Eltern zu beten, ihnen Freude zu machen und alles zu unterlassen, was den Vater oder die Mutter betrüben könnte. — Diese kindliche Liebe aber wird im kleinen Herzen geweckt durch

die väterliche und mütterliche Liebe zum Kinde, gerade wie durch die warmen Strahlen der Frühlingssonne die im Acker schlummernden Keime zum Leben erweckt werden. Und zwar soll die elterliche Liebe zum Kinde frohsinnig sein, nicht weinerlich, tatkräftig, nicht schwadronierend, starkmütig, nicht weichlich und sentimental. Auch den Eltern gilt das Wort des Evangelisten Johannes: „Lieben wir nicht mit Worten und mit der Zunge, sondern in der Tat und Wahrheit.“ (1. Joh. 3, 18.)



Scherenschnitt
Josefine Allmayer



Bildli und Spruch von J. K. Scheuber.

Peter, Max und Christeli
 sind drü lustigi Disteli:
 De Peter ist de liebhang Tag,
 und 's Christel chrämered, was es mag.
 De Maxli isch si beschti Hund,
 chaust Chräppli, Guegli all halb Stund.
 De Hansi gid uf alli acht,
 dasß Feis 's Hus z'underobsi macht.

Drittens: Gehorsam seitens der Kinder — Regiment seitens der Eltern:

Gehorsam, das ist die eigentliche Standes-tugend des Kindes. Wo kein Gehorsam, da ist auch keine Liebe im Kinde, keine Ehrfurcht — und eine wirkliche Erziehung ist unmöglich. Gehorchen, Folgen ist eine Kunst; wenn die Kinder die Kunst des Folgens nicht lernen von der Wiege an, werden sie dann später dem Lehrer folgen in der Schule? dem Meister in der Lehre? dem Hauptmann in der Kaserne? dem Pfarrer im Dienste Gottes? Wenn du also deinen lieben, verzuckerten, verzärtelten Gusteli nicht zum Folgen erziehst, dann wird aus ihm in der Schule ein Faulpelz, in der Berufslehre ein Taugenichts, in der Religion ein Julian der Abtrünnige, im Militär ein Deserteur, in der Politik ein Sozi, ein Schimpfgenie. Das ist der Lebenslauf eines Burschen, der nicht von Kindsbeinen an von Vater und Mutter das Folgen gelernt hat. — Daselbe gilt auf der Weiberseite: Wenn du, überzärtliche Mutter, dein herzerliebtestes Fineli nicht zum Folgen gewöhnst und dressierst, was wird dann aus dem Fineli werden? In der Schule ein faules Leder, im Haushaltungskurs ein Strudelkopf, beim Heiraten eine Kanthippe, die Streit und Händel in die Familie bringt, so daß die Kinder verrohen infolge des elterlichen Zankes. Endlich wird aus dem Fineli eine geschiedene Frau, verlassen von ihrem Manne, verlassen sogar von ihren eigenen Kindern. — In vielen Fällen geht es noch schlimmer. — Folgen lernen sollen also die Kinder daheim, bei ihren lieben Eltern. Das Lernen setzt aber voraus das Lehren. Das heißt auf gut deutsch: Es muß im Elternhause ein Regiment sein, ein Oberkommando. Das Oberkommando aber führt der Vater. Was er den Kindern befiehlt, das muß ausgeführt werden, auch wenn es Bomben regnet und Granaten hagelt: Folge n i s t Tr u m p f ! so lautet das Pasßwort in der christlichen Familie. Das ist aber gerade der Kardinalpunkt, der Kontrapunkt in der Erziehung: Viele Väter und Mütter können ihre Kinder nicht erziehen, weil sie ihnen nicht befehlen können. — Wie sollen die Kinder folgen lernen, wenn ihnen nicht ernstlich und mit Nachdruck befohlen wird? — Zum Erziehen gehört eben nicht nur die mütterliche Güte, sondern auch die väterliche Strenge, das ernste Kommandowort des Vaters: Entweder folgen oder die Rute bekommen, und zwar gründlich, von väterlicher Hand geschwungen! — Sollen deine Kinder — namentlich die Buben — tüchtige Charaktere werden, dann müssen sie lernen, sich zu überwinden, ihren Eigensinn zu besiegen, dem Vater und der Mutter auf's Wort zu gehorchen. — Wenn dage-

gen deine Kinder von Jugend auf lernen zu tun, was ihnen beliebt, wenn sie sich daran gewöhnen, der Mutter nichts darnach zu fragen, ihre Befehle zu verspotten — was wird dann aus diesen Kindern werden? — Erbärmliche Schwächlinge, Sklaven ihrer Launen, charakterlose Schwappler und Plempler. — Sei also vernünftig, guter Vater! Gemeinsam mit deiner Frau gewöhne von frühester Kindheit an deine Bübli und Meiteli an die wichtigste Kunst, den Gehorsam. Fange damit an, bevor es zu spät ist, bevor du selber deinen misrathenen Kindern folgen mußt. Denke an das Wort der Heiligen Schrift: „Wer seinen Sohn lieb hat, der züchtigt ihn öfters mit der Rute, damit er zulezt Freude an ihm erlebe und nicht an der Nachbahren Türe klopfen müsse“ (Ecl. 30, 1).

4. Die Rute.

Was höre ich? — Strafe? — Rute? ... Schläge, die ich meinem zarten Kinde geben soll? — Unerhörte Barbarei! — Prügelpädagogik! — Meine lieben Kinder sind:

So artig wie die Engelein,
Die reinsten Zimmetstengelein,
So brav, so nett, so suprafein!

Sie werden nur mit mütterlichen Küssen und herzallerliebsten Bitten erzogen. So zertert und protestiert die hochgebildete Frau Isabella. Sie hat ja soeben den Erziehungsroman „Emil“ von Jean Jacques Rousseau gelesen und ist nun entschlossen, genau nach diesem Recepte ihre Kinder zu erziehen.

So, so, gnädige Frau! Sie wollen also nichts wissen von der Rute; Sie meinen wie Rousseau: Worte wie Rute, Strafe, Gehorsam, Zwang ... müssen aus dem Lexikon der Erziehung gestrichen werden. Wirklich? Nun hören Sie vier kurze Erwägungen:

1. Es kann wirklich Kinder geben und gibt in seltenen Fällen Kinder, die, weil sie von frühester Jugend an in ihren Eltern das Vorbild vollendeter Tugend vor Augen haben — so brav und gut sind, daß sie der Erziehungsstrafen nie bedürfen. Aber das sind seltene Ausnahmen.

2. Die allermeisten Kinder dagegen haben neben ihren guten Geistes- und Gemütsanlagen auch böse Neigungen an sich; sie leiden an den Folgen der Erbsünde. Die Eltern können nun aber ihren lieben Kindern keinen größeren Schaden antun, als wenn sie ihre Kinder bewundern, wenn sie nur die paar schönen Blümlein im kindlichen Seelengarten sehen, dagegen die aufspießenden Disteln, Dornen und

Gistpflanzen nicht sehen wollen, sondern sich beständig vorreden: So brav, so gescheit, so nett wie meine Kinder sind eben keine andern! — Die Wirkung dieser unglückseligen Selbsttäuschung ist dann die, daß diesen vermeintlichen Wunderkindern auch die schlimmsten Unarten nachgelassen, daß ihnen jede Strafe erspart, daß bei allen ihren Fehlern und Sünden die Schuld nicht den Sündern, sondern andern Leuten zugeschoben wird. — In vernünftigen, wahrhaft katholischen Familien sagt dagegen der Vater öfters der Mutter: „Schau du, Frau, wir beide sind nicht besser als andere Leute; also werden wohl auch unsere Kinder nicht besser und nicht schlechter sein als andere Kinder ihres Alters. Darum könnten wir nichts Dümmeres tun, als wenn wir unsere Kinder bewundern würden. Wir müssen sie in Liebe und Strenge erziehen, und wenn sie dummes Zeug machen, so sollen sie die Rute bekommen, wie wir als Kinder sie von unseren guten, lieben Eltern auch bekommen haben.“ — Wenn alle katholischen Eltern so denken und handeln würden, dann hätten wir in der heutigen Jugend nicht so viele verachtete Existenzen zu beklagen, und dann würden nicht so viele Eltern durch den Gram und Seelenkummer dahingerafft ob der Schande, welche sie an ihren ungerathenen Kindern erleben müssen.

3. Wie in der Musik die Tonleiter, so besteht auch in den Erziehungsstrafen eine *Stufenfolge*: Keinem Erzieher fällt es ein, daß auch kleine Fehler der Uebereilung und des jugendlichen Ungestüms gleich mit der Rute bestraft werden müssen. Kleine Strafen für kleine Fehler; körperliche Züchtigung nur für wirkliche Bosheitsfehler. Nach dieser altbewährten Regel sollen christliche Eltern handeln; dann werden sie ihre Kinder gut erziehen.

4. Allem Gefasel neumodischer Revolutions- und Sozialpädagogen zum Troste bleibt darum für jede katholische Haushaltung maßgebend

die Erziehungsweisheit der
Heiligen Schrift:

„Wer die Rute spart, der haßt seinen Sohn; wer ihn aber lieb hat,



Mann und Roß frisch am Werk in der Sorge um Familie und Volk. Photo Mülhauser.



Photo Felici, Rom.

Die Familie des Kronprinzen Umberto von Italien, am Erstkommunionstag der kleinen Prinzessin Maria-Pia, Ostern 1943. Eine königliche Familie. Aber sind nicht auch unsere Väter am großen, runden Eichentisch, auf Berg und goldenem Acker wahrhaftige Könige, die mit einer ordengeschmückten Uniform nicht tauschen?

der hält ihn beständig in der Zucht" (Prov. 13, 24). — „Rute und Strafe geben Weisheit; der Knabe aber, dem sein Wille gelassen wird, macht seiner Mutter Schande (Prov. 29, 15). „Ein ungebändigtes Pferd wird unlenksam, und ein seinem eigenen Willen überlassener Sohn wird frech. Verzärtle deinen Sohn, so mußt du dich vor ihm fürchten; spiele mit ihm, so wird er dich betrüben" (Eccl. 30, 8, 9). „Wender Herr lieb hat, den züchtigt er; er schlägt jedes Kind, das er aufnimmt. . . Gott verfährt mit euch wie mit seinen Kindern; denn wo ist ein Kind, das der Vater nicht züchtigt? . . . Unsere lieblichen Väter hatten wir zu Züchtigern und erwiesen ihnen Ehrfurcht; sollten wir nicht viel-

mehr dem Vater der Geister uns unterwerfen, damit wir leben? Denn züchtigt uns kurze Zeit nach ihrem Gutfinden, dieser aber für das, was nützlich ist, damit wir seine Heiligung erlangen" (Hebr. 12, 6 ff). — Nach dieser Lehre der Heiligen Schrift und speziell des hl. Paulus ist es also ganz selbstverständlich, daß der weise, liebende Vater die Erziehungsstrafe der Züchtigung anwendet, wenn das Kind die Züchtigung verdient. Wem willst du also in der Erziehung deiner lieben Kinder folgen — dem Revolutionspädagogen Rousseau oder dem klaren Gebote der Heiligen Schrift im Alten und im Neuen Testamente?

5. Schulsachen.

Wenn der kleine Pepi in das siebente Altersjahr getreten ist, dann nimmt er das nagelneue Schiefertäfelchen und das bilderreiche Abc.-Büchlein, das ihm die Mutter heimgekramt hat, zur Hand, tritt vor den Vater hin und sagt: „Vater, jetzt geh' ich in d'Schul.“ — Dem Vater kommen die Tränen in die Augen, wenn er seinen kleinen Liebling, strahlend im Glanze kindlicher Unschuld, als angeheubtes Schulerbübli vor sich sieht. Er zeichnet ihm mit Weihwasser das Kreuz auf Stirne, Mund und Brust und sagt: „Ja, geh', Peperli; der Schutzengel soll dich begleiten! Folg' schön dem Schulmeister, bleib' fromm und rein und lern' etwas Rechtes, daß die liebe Mutter und ich später an dir Freud' erleben können.“ Dann drückt ihn die Mutter ans treue Herz — und lustig stürmt der kleine Wissenschaftler hinaus, dem Schulhause zu. Bald findet er Kameraden, und nun geht's miteinander, selbender zum Hühnerloch nein — zur Einschreibung und ersten Musterung durch den gestrengen Herrn Lehrer mit den großen Augengläsern. — Der erste Gang zur Schule ist ein entscheidender Schritt im Menschenleben. Denn „die Schule ist das Schlachtfeld“ — sagt Papst Leo XIII. — auf dem der große Kampf zwischen Christus und dem Unglauben ausgefochten wird“. — In der Tat, welchen Segen stiftet die

Christliche Schule:

sie gleicht der Tempelschule zu Jerusalem, in welcher der zwölfjährige Jesus mitten unter den Lehrern saß, ihnen zuhörte und sie fragte (Luk. 2, 16). Die christlich-konfessionelle Schule setzt die elterliche Erziehung fort; sie ergänzt und vervollkommenet den häuslichen Religions- und Sittenunterricht, sie lehrt die Kinder beten, wie Jesus seine Jünger beten lehrte; sie gewöhnt die kleinen Bübli und Meiteli daran, dem Knaben Jesus nachzufolgen: fromm und andächtig zu beten, wie er im Tempel und im stillen Hause zu Nazareth gebetet

hat, folgsam zu sein, wie er seiner lieben Mutter Maria und seinem heiligen Nährvater Joseph „untertan“ war (Luk. 2, 51).

So werden die Kinder in der konfessionellen Schule nicht nur in den für das bürgerliche Leben nötigen Wissenszweigen ausgebildet, sondern sie lernen auch vor allem das „Eine Notwendige“, die Wahrheiten und Gebote des Welterlösers Jesus Christus. Und sie werden nicht nur gelehrt, sondern auch erzogen, d. h. sie werden angeleitet, Opfer zu bringen, sich zu überwinden, folgsam, geduldig, aufrichtig, ehrlich, keusch, demütig und liebevoll zu sein.

Nun kommen aber die „freisinnigen“ Kulturtrumpeter und wettern ganz grimmig gegen die christliche Schule. Sie verlangen die ausschließlich staatliche Einheitschule, in der die Köpfe und die Herzen aller Kinder nach der einzig privilegierten Schablone der „bürgerlichen Moral“ ohne Religion gemodelt werden sollen. Diese Kulturtrumpeter und Vorkämpfer der religionslosen Schule gehören größtenteils zu den Freimaurern. Sie bezeichnen die von ihnen bevorzugte konfessionslose Staatschule als die „bürgerliche“ Schule. Sie merken also nicht, daß diese ihre Schule schon lange aufgehört hat, eine bürgerliche zu sein. Sie merken nicht, daß z. B. in den „konfessionslosen“ Staatschulen Frankreichs zu Beginn des zweiten Weltkrieges (i. J. 1939) schon 80.000 Lehrer und Lehrerinnen angestellt waren, die dem bolschewistischen Sozialismus huldigten. Sie merken nicht, daß auch in gewissen Schweizer Kantonen schon jetzt die sozialistischen Lehrer und Lehrerinnen nach Hunderten zählen. Sie merken

also nicht, daß es absolut unmöglich ist, von der konfessionslosen, angeblich „neutralen“ Staatschule den revolutionären Sozialismus fernzuhalten. Die Schlußwirkung der „konfessionslosen“ Schule, der „ausschließlich staatlichen Einheitschule“ ist und bleibt der bolschewistische Schulmeister, der besoldet wird mit dem Gelde des Staates, zu dessen Zerstörung er die seiner Sorge anvertrauten Schüler und Schülerinnen heranzubildet.

Was folgt nun aus dieser Sachlage für uns Katholiken? — Dürfen wir da ruhig zusehen, wie durch die konfessionslose, schon heute größtenteils dem Sozialismus ausgelieferte Schule der christliche Glaube und die gute Sitte in den Kinderherzen zerstört und die Liebe zum Vaterlande ausgerottet wird? — Nein! Gegen diese allergrößte Gefahr heißt es sich wehren, bevor es zu spät ist. — Wie sollen wir uns wehren? — Wir haben die heilige Gewissenspflicht, beharrlich für die Freiheit und für die Gleichberechtigung der christlichen, der konfessionellen Schule zu kämpfen. Wir haben die heilige Pflicht, dahin zu wirken, daß auch in den konfessionell gemischten Kantonen der Grundsatz durchgeführt wird: Die öffentliche Schule soll so sein wie das Volk ist, also beim christlichen Volke nicht sozialistisch und nicht darwinistisch, sondern christlich, konfessionell. — Auch in der Schweiz soll das heiligste Recht der Eltern hinsichtlich der Schulbildung ihrer Kinder gewährleistet werden, wie dies durch die trefflichen Schulgesetze und Unterrichtsverordnungen einzelner Länder, z. B. Englands,

Unsere Schweizergarde-Offiziere in Rom mit ihren Familien. — Von links nach rechts: Major Aebischer, Oberst von Pfyffer, Oberstlt. Ruppen, Hptm. Clausen. Photo Felici, Rom.





Die Väter wachen für Heimat und Land.

Photo Mülhauser.

Hollands, Italiens zu Beginn des Weltkrieges der Fall war.

6. Zwischen Schulbank und Kaserne.

Hat der Knabe und hat das Mädchen die Schule verlassen, so sind sie noch keineswegs erzogen. — Im Gegenteil! Gerade jetzt beginnt der dritte Abschnitt der Jugendzeit — das Jünglings- und Jungfrauenalter — und gerade dieser dritte Jugendabschnitt ist entscheidend für das ganze Leben. Denn hier steht Herkules am Scheidewege: „Hat der Jüngling seinen Weg gewählt, so weicht er nicht davon, auch wenn er alt geworden“ (Prov. 22, 6). Gewissenhafte Eltern werden in diesen Jahren zwischen Schulbank und Altersreife ihre Kinder nicht sich selbst überlassen und so bewirken, daß der Reif fällt in der Frühlingsnacht, und daß so alle die hoffnungsreichen Keime des Guten im Kindesherzen in wenigen Stunden verdorben und ertötet werden. Nein! Gewissenhafte Eltern werden gerade in diesen Jahren — in den sogenannten „Flegeljahre“ ihre lieben Kinder so leiten und führen, daß in ihren Seelen durch die fortgesetzte Gewöhnung das Gute zur Jugend erstarkt, so daß der christliche Charakter sich immer klarer und schöner herausbildet. Der gute Vater, die treue Mutter rufen also ihrem der Altersreife nahenden Kinde recht oft ins Gedächtnis die folgenden

Lebensregeln:

1. Das Erste und das eine Notwendige ist: Bewahre den katholischen Glauben! Also halte fest am täglichen Morgen-, Abend- und Tischgebet und an der katholischen Sonntagsfeier. — Weide dagegen wie die Pest den falschen Freund: den Revoluzzer, den Wüstschwäger — und das falsche Papier: die schlechte Schrift und die schlechte Zeitung!

2. Je reiner du Seele und Leib bewahrst vor der Unkeuschheit, desto lieber wird dir der katholische Glaube bleiben, und desto glücklicher wirst du zeitlebens sein. Darum folge dem Worte des Apostels: „Ergreife den Schild des Glaubens, womit ihr auslöschet könnt die feurigen Pfeile des Satans“ (Ephes. 6, 16). Hüte dich vor unzuchtigen Späßen, vor säuischen Bildern und vor leichtfertigen Liebchaften.

3. Sei arbeitsam! Schaffe tüchtig in deinem Stand und Beruf; denn du sollst ein Bursche werden, der sein Brot selber verdient und nicht beständig nach der Staatshilfe schreit. Meide darum die Wirtshauslauferei, die Festbrüllerei und den Müßiggang. Hüte dich vor der Zukunftsmust des Sozialismus, und merke dir das Wort des Gesellschafters Adolph Kolping: „Wenn einer kommt und dir sagt, der Arbeiter könne ohne angestrengte, gewissenhafte Tätigkeit glücklich werden, so glaube ihm nicht; er ist ein Giftmischer!“

4. Sei ehrlich! Meide den ersten ungerechten Heller! Besser ein armer ehrlicher Mann, als ein reicher Schelm. Denke ans Zurückgeben! Der hl. Augustinus sagt: „Die Sünde wird nicht nachgelassen, wenn das Entwendete nicht zurückgegeben wird.“

5. Sei gehorsam! Folge den Eltern, dem Lehrmeister, der Obrigkeit. Das ist die Ordnung und das Gebot Gottes. Der Troßkopf, der Schimpfer, der Kritiker, der Sozi . . . haben allesamt keinen Seelenfrieden, keinen wahren Freund und keinen Gottessegens.

6. Willst du den heiligen Glauben bewahren, so halte fest an den heiligen Sakramenten: Gehe öfters zur Beicht und zur heiligen Kommunion. Dann hast du einen treuen

Die Familie Portmann aus Bonn bei Düdingen stellt acht stramme Söhne als Heimatwächter. Photo Mülhauser.





Madonna-Ferruzzi-Venedig.
Die Trösterin der Betrübten.
Mutter aller Kummervollen.

Ratgeber am Priester und besonders an Jesus Christus selber. Dann bist du stark gegen alle Feinde von innen und von außen; und dann erfassest du das Wort des heiligen Apostels Johannes an die Jünglinge: „Ich schreibe euch, Jünglinge, weil ihr stark seid, und weil das Wort Gottes in euch wohnt, und ihr den Bösen überwunden habet“ (1. Joh. 2, 14).

7. Halte treu zur katholischen Kirche in allem! – Sei mutig und tapfer und freudlich, wenn du wegen deiner katholischen Lebensführung tüchtig ausgelacht oder verspottet wirst. Vergiß nie das Wort eines großen, geistvollen Jugendbildners: „Nichts wird aus einem jungen Menschen, wenn er nicht den Mut hat, sich auslachen zu lassen.“ – Präge tief in die Seele den Satz des heiligen Kirchenlehrers Cyprian: „Der kann Gott nicht zum Vater haben, der die Kirche nicht zur Mutter hat.“ – Beherzige das Wort Jesu Christi: Wer die Kirche nicht hört, der sei dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder“ (Matth. 18, 17).

7. Verehere Maria! Höre die Botschaft von Fatima.

Zum Schlusse noch die Mahnung, welche der edle Jugendfreund Alban Stolz an die jungen Leute richtete: „Insbesondere nimm die gute Angewöhnung mit ins Leben, daß du alle Tage eine kleine Andacht zur Mutter Gottes verrichtest. Hunderttausende von Katholiken haben schon die Erfahrung gemacht, daß die fleißige Vereherung und Anrufung der seligsten Jungfrau Maria in zeitlichen und ewigen Angelegenheiten außerordentlich viel Hilfe und Segen bringt. . . . Frage auch das Skapulier oder die Medaille der Mutter Gottes bei dir zum Zeichen, daß du ihr Verehrer seiest, und daß sie deine Schützerin sein möge im Leben und im Tode. – Am Tage vor seinem seligen Hinscheiden schrieb der große, weltberühmte Volksmissionär P. Petrus Moh S. J. in sein

Tagebuch den Schlusssatz: „Verehere Maria, und du wirst niemals verloren gehen.“

Die unsagbar großen Gnadenwirkungen der Andacht zur Mutter Gottes Maria haben sich noch in allerneuester Zeit mit augenfälliger Bestimmtheit gezeigt in den Wirkungen der Muttergotteserscheinungen zu Fatima in Portugal. Den drei armen kleinen Hirtenkindern, der siebenjährigen Fazieta, ihrem neunjährigen Bruder Franz und der zehnjährigen Luzia dos Santos ist Maria die Gottesmutter erschienen am 13. Mai 1917 und hernach je am 13. Tage der folgenden 5 Monate. Und Maria hat durch diese Erscheinungen und durch die Offenbarungen, die sie den begnadigten Kindern und durch sie dem ganzen portugiesischen Volke zuteil werden ließ, nicht nur Hunderttausende von Menschen aller Volksklassen, aller Bildungsgrade und Berufe wieder zur tatkräftigen Beobachtung ihrer religiösen Pflichten zurückgeführt, sondern sie hat auf dem staatlichen Gebiete eine vollständige Umwandlung bewirkt: Das extrem religionsfeindliche Freimaurerregiment ist vollständig beseitigt und durch eine vertrauenswürdige, aufrichtig katholische Landesregierung ersetzt worden. – Wir können nur wünschen und beten, daß Maria die Gottesmutter auch in andern Ländern ihre Herzengüte in ähnlicher Weise in die Erscheinung treten lasse. – In diesem Sinne hat Papst Pius XII. im vorigen Jahre, am 31. Oktober 1942, unter ausdrücklichem Hinweis auf die Ereignisse in Fatima und auf den 25. Jahrestag jener Erscheinungen die ganze Menschheit dem Unbefleckten Herzen der Gottesmutter Maria geweiht.

Gewöhnen wir uns also, und gewöhnen wir namentlich auch die heranwachsende männliche und weibliche Jugend jeden Tag mit und neben der Anrufung des Göttlichen Herzens Jesu den Flehruf an das Unbefleckte Herz der Gottesmutter zu richten:

**heiligstes Herz Jesu,
sei unsere Liebe!
Unbeflecktes Herz
Marias, sei unsere
Rettung!**

Unsere Liebe Frau
von Fatima. Die Königin des Friedens.
Photo Rast.





Die

Weihnachtsuhr

Von Alfons Aebly



Welches war ihr schönstes und ergreifendstes Weihnachtserlebnis? Das ist nicht leicht zu sagen. Weihnachten ist immer ergreifend und auch immer schön. Wenn man ein halbes Jahrhundert Weihnachten erlebt hat, fällt die Entscheidung besonders schwer.

Die schönsten Weihnachten erlebte man in der Jugend. Da wirkte Weihnachten um des Geheimnisvollen und Feierlichen willen immer ergreifend, ja erschütternd. Mit jedem Jahre tauchen um die Weihnachtszeit die mannigfachen Erinnerungen wieder auf und verschmelzen sich mit: Schnee, Schlitteln, Eislauf, Christbaum, Gebäck, Schleckzeug, Spielsachen, Mitternachtsmette, und werden zugleich mit der beflummenden Freude der eigenen Kinder ewig neu und ergreifend wieder erlebt.

Mein nachdrücklichstes Erlebnis fällt in meine Junggesellenzeit. Damals fühlte ich mich nie einsamer und nachdenklicher gestimmt als um Weihnachten. Die Kürze der Tage, der oft karge Sonnenschein, die winterliche Ruhe umfingen das Gemüt fast mit Traurigkeit und regten den Geist in der beschaulichen Kammer zu ernster Betrachtung an. Dann übernahm

mich die Erinnerung an Weihnachten daheim jedesmal mit schmerzlich wehmütigem und sehnsüchtigem Gedanken. Und da war des Bleibens in den engen Mauern nicht mehr. Die Weihnacht des Dorfes lockte. —

Wiederum war ich bei meinem Freunde, der seit Jahren in die himmlischen Weihnachten eingegangen ist, zur gewohnten Visite. Ich war früher abgereist, weil die alte Standuhr mit dem bemalten Gehäuse, ein Erbstück vom Urgroßvater, den Dienst versagt hatte. Ohne ihr gleichmäßiges, sicheres, wenn auch etwas hartes Tick-Tack, das die Stille zum Leben klangvoll überbrückte, war der Aufenthalt in der geräuschlosen Einsamkeit nicht mehr erträglich. Die klingende Uhr war zur notwendigen Lebensgefährtin geworden. Ganz im Stillen hegte ich den Wunsch, das Christkind möchte mich irgendwie mit einer guten, alten, lärmenden Standuhr beschenken. Der heimliche Wunsch war ohne Hoffnung. Aber bei der ersten Gelegenheit wollte ich mir wieder eine gute, alte Standuhr erstehen.

Es waren weiße Weihnachten.

Das Land ruhte unter dichter Schneedecke.

Die Sonne schien über gefrorene, glitzernde Flächen, und die bereiften Bäume glänzten wie Silber. In rissigem Dunstlicht ging die Sonne unter, eine wundersame Winternacht verheißend. Klar und kalt brach der Abend herein. Zusehends wuchsen die Eisblumen an den Fenstern.

Mein Freund und ich saßen in der Stube am warmen Ofen und ließen uns Körper, Geist und Gemüt so recht behaglich und weihnachtlich durchwärmen. In einer Ecke stand der Weihnachtsbaum, von des Freundes Hand nach Junggesellenart ein bißchen absonderlich und überschwenglich geschmückt. Darunter lagen einige Pakete, die gegenseitigen Geschenke bergend. Die Bescherung sollte, wie üblich, erst kurz vor Mitternacht geschehen.

Wir hatten eben den Abendimbisß eingenommen und waren daran, sachte unsere Plaudertaschen zu öffnen über den Lauf der Zeiten, den Ringeltanz der Welt, die Irrfahrten der Menschen im allgemeinen und im besonderen, um dabei immer mehr auf das Nächstliegende und Eigene zu verfallen und einander Enttäuschungen und Hoffnungen, Pläne und Ziele, Streben und Wollen kunterbunt in offener, ehrlicher und unbeschwerter Art auszukramen.

Der Freund war Erzieher, und er lebte als solcher nicht nur der Jugend, sondern dem ganzen Volke. Er war ein Lehrer von der inneren Berufung des größten Lehrmeisters. Er war treu, gewissenhaft, gütig, weitherzig, geistvoll, unentwegt in der Ausübung seines Berufes, auch dort, wo ihm das Menschentum allein schon als Pflicht erschien.

Uns ist's wohl und wir freuen uns des Lebens in den herrlich schönen Freiburgerbergen. Photo Mülhauser.



Mitten in unserem lebhaften Gespräch klopfte es an die Türe. Der Freund eilte hinaus und kehrte nach einer Weile etwas aufgeregt wieder zurück. Sogleich teilte er mir auch den Grund seiner Erregung mit. Man hatte ihm soeben die Nachricht übermittelt, ein wackerer alter Mann liege im Sterben. Es gehe nun nicht anders, er müsse ihn vor Mitternacht noch auffuchen.

„Ich komme mit“, entschied ich ohne langes Besinnen.

Der Freund bestellte beim befreundeten bäuerlichen Nachbarn Pferd und Wagen, da der Weg eine Stunde lang und beschwerlich sei. Auch mußten wir zur Mitternachtsmesse wieder zurück sein, der Freund hatte die Orgel zu spielen. In Decken gehüllt fuhren wir ab; der Freund als Kutscher. Der Schnee knirschte unter den Hufen des schweren Pferdes, und die Schlittenkufen sangen sirend. Ueber uns wölbte



Zwei ungleiche „Gesellen“. Die Kuh und der andere da oben. Sie kommen nicht bloß in Kalendergeschichten vor — auch auf Alpweiden — und nicht zuletzt im Dörfli selbst.

sich ein unendlich hoher Himmel, sternbesät, aber doch zuweilen im Widersglanz des starren Schnees von einem seltsamen Dunst und Schimmer verhüllt. Es war bitterkalt. Unser Atem hing sich als Reif an die Halstücher, die wir bis übers Kinn gegürtet hatten. Dennoch plauderten wir.



Blick auf den ruhigen Schwarzsee. — Im Frieden des Abends geht die Herde heim. Photo Mülhauser.

Der Freund erzählte, welche Bewandnis es mit unserer Fahrt und unserem Besuche habe. Zwei Nachbarn waren vor einiger Zeit wegen eines Wasserrechtes miteinander in Streit geraten, sie schikanierten sich, hingen sich gegenseitig Prozesse an und lebten in einem unversöhnlichen Hase fort bis auf diese Nacht, da der Heiland der Welt wiederum die schönste Botschaft des Friedens erneuern wollte. Der Schwerfranke hatte in einem Teil des Prozesses den kürzeren gezogen, sein Rechtsinn aber ließ ihn die Kosten nicht bezahlen, so daß er eine Pfändung über sich ergehen lassen mußte. Eine Standuhr, ein seltenes Stück, war ihm versteigert worden; als hartnäckiger Steigerer, hatte eben sein Nachbar und Widerpart sie erstanden. Mein Freund vermutete wohl nicht zu Unrecht, daß die Aufregung den benachteiligten und schwächlichen Nachbar aufs Krankenlager geworfen hatte.

Wir beschloßen, vorerst beim Käufer des seltenen Stückes vorzusprechen.

Von Kälte durchschauert, traten wir in die Stube, die von muffiger Wärme und Tabakrauch erfüllt war. Man saß frohgemut um den Tisch und jastete. In der Mitte einer Wand prunkte die Standuhr und pendelte eine große goldgelbe Scheibe bedachtsam hin und her. Es war eine stattliche Uhr, die das große



Bauerngemach vornehm ausschmückte. Aus stilvollem, eichenem Gehäuse glänzte das Zifferblatt in Messing geschlagen mit allegorischen Figuren, und aus gleichem Metall war das Pendel, das eine strahlende Sonne darstellte. Als Liebhaber solch wertvoller Dinge einer guten alten Zeit, war mein lebhafter Wunsch wohl verzeihlich, selbst Besitzer dieser Uhr zu werden, zumal ich unterwegs dem Freunde von dem Mißgeschick mit meiner Standuhr gesprochen hatte, und er den Zusammenhang mit dieser Uhr gleich zu seinem vermittelnden Zwecke ausbeutete. Er stellte mich als Liebhaber der alten Uhr vor. Aber dem starkköpfigen Bauern war sie um keinen Preis veräußerlich. Es war auch leicht, des Lehrers andere Absichten herauszufühlen. Für einen Kindskopf sollte man ihn nicht halten, bemerkte der Bauer und lachte plötzlich laut und pöflich böse, wie ein Gegner, der jedem Ansturm höhnnend troht.

Da änderte sich jäh das Gebaren meines Freundes, von dem ich glaubte, daß er keinen Schnauzer hätte anknurren können. Seine Gebärden und Reden wurden heftig und wild, seine Stimme schäderte; er hielt der ganzen Gesellschaft, die schon zu meckern begonnen hatte, eine fulminante Standpredigt. Die Wasserrechts- und Prozeßgeschichte war ihm in allen Einzelheiten bekannt, und er verfehlte keine Treffer, um dem trotzigem Bauer den teuflischen Hader aufs Gewissen zu brennen und ein schlimmes Ende zu prophezeien. Drohend stand der Bauer auf und näherte sich ebenso drohend meinem Freunde. Im nächsten Augenblick mußte es Hiebe hageln.

Da wagte ich einzuwenden, daß man bedenken möge, wir seien am Vorabend des größten Friedens-

festes. Ich kam schlecht an. Sogar mein Freund wandte sich gegen mich und bedeutete mir, daß ich lieber nach dem Pferde sehen möge, statt mich in die Händel anderer zu mischen.

Ohne Widerrede verließ ich den gefährlichen Schauplatz. Als ich aber die Türe hinter mir geschlossen hatte, blieb ich lauschend stehen, die Lage schien mir immerhin für meinen Freund bedenklich, und böse konnte ich dem gutmütigen Eigenbrödlar nicht sein. Da vernahm ich aber den Vermittler leise, sanft

Das Gasthaus „Zum Engel“, bei der Bernerbrücke in Fryburg. Erbaut 1444 — also 500 jähriges Jubiläum.

Wie wichtig die kurze Wegstrecke zwischen Bernerbrücke und Bernertor in Fryburg einstmalig gewesen sein mag, welche Bedeutung diesem alten Stadteil als Ausgangs-

pforte der Zähringerfeste ins Sense- und ins Bernische hinüber zukam, das geht auch aus dem Umstand hervor, daß hier gleich drei Herbergen zu gastlichem Aufenthalt einluden: der „Engel“, die „Krone“ u. die „Lilie“. Der „Engel“ soll zu den allerältesten Gaststätten Fryburgs überhaupt zählen. Vielleicht ist sein Fundament älter noch, als die Jahreszahl 1444 auf dem schmucken Wirtshauschild bei der Bernerbrücke uns heute sagt. Bodenstämmig und breitschultrig hält der „Engel“ an der Brücke Wacht, die saanenseits mit seinem nasengekrönten Wassertor sich wie eine wahrhafte Festung ausnimmt. Kein Wunder, daß der „Engel“ der ganzen Häusergruppe zum Namen „Engelquartier“ verhalf, wohl ohne zarte Anspielung auf die Einwohnerschaft. Da mag es gewesen sein, wo der mächtige Ritter Falk mit seinen Mannen beschlossen hat, seinen angesehenen Rivalen, den Schultheißen Arsent zu stürzen und zu vernichten. Im „Engel“ liebten Ritter und Reisige sich gerne ein Stündchen Rast gefallen, bis ihre Gütle in der Hufschmiede gegenüber neu beschuht und genietet waren. Uebrigens ein würdiges Gegenüber und als gotischer Bau ein prächtiger und würdiger Geselle des „Engel“, den festen Brückenkopf der Bernerbrücke zu bilden. Wer da aus der Stadt hinaus und wer hinein wollte, der mußte hier passieren. Das war da ein Verkehr, wie wir ihn heute nur an großen Markttagen noch sehen. Alles war so anders geworden mit der Eröffnung der Zähringerbrücke. Statt durch die Au ging's darüber hinweg. So ändern sich die Zeiten.





Der Herrgottsschnitzer Trüb von Bonn bei Düdingen.

Photo Mülhauser.

und ruhig sprechen und so eindringlich über Weihnachten und den erhabenen Sinn des hehren Festes reden, daß ich mich an keine schönere Weihnachtspredigt erinnern konnte und endlich ganz ergriffen davon schlich, nach dem Pferde zu sehn. An den Gartenzaun gebunden, stampfte es ungeduldig den Schnee. Es blies mir den heißen Atem ins Gesicht, daß mich meine vor Kälte erstarrte Haut brannte. Ich tätschelte dem Tiere unter der Decke das warme Fell und war in rechtem Widerstreit der Gefühle ob den seltsamen Kreaturen, die man in ihrer Vernunft oder Unvernunft verwechseln mußte, da die Unvernünftigen oft ergeben und opfervoll schienen, indessen der Vernünftige unnachgiebig oder gar schlecht sein konnte bis zur Vernichtung seines Segners.

Mich fröstelte und fror bitter. Das Pferd erbarnte mich. Mehrmals schlich ich ans Haus und an die Haustüre zurück, aber immer noch war des Freundes Predigerstimme zu vernehmen, doch fielen die Worte knapper, so daß man jeden Augenblick das Amen erwarten durfte. Auch schien mir, die Uhr habe aufgehört zu schlagen, deren altherrwürdiger Glanz mir so begehrenswert in die Augen gestochen hatte. Die volle Absicht meines Freundes betreff der Uhr war mir nicht klar. Auf meine diesbezügliche

Frage auf der Herfahrt hatte er geantwortet: „Laß mich machen, die Uhr muß zur richtigen Weihnachtshuhr werden.“ Misshütig trabte ich zum Pferde zurück und leistete ihm stampfende Gesellschaft.

Erst nach langem öffnete sich drüben die Türe. Lampenschein fiel grell in die späte Nacht heraus. Mein Freund erschien, auf dem Arme den Kopf der Standuhr tragend. Die Stahlfedern des Schlagwerkes klirrten. Hinter ihm schritt der Bauer, in der einen Hand den hohen Standkasten und in der andern das Pendel mit dem großen, gelben Sonnenblatt und die Gewichtsteine.

Die Sachen wurden in den Schlitten verpackt. Ein kräftiger Händedruck —, wir fuhren ab. Ich wollte mich eben bedanken für den glücklichen Gewinn der Uhr, aber der Freund wandte ein: „Halt, die Uhr gehört nicht uns, es ist eine Weihnachtshuhr.“ Seine Stimme klang benommen, aber das letzte Wort hallte wie ein Jauchzer.

Der Freund lenkte das Pferd dem nahen Bauernhause zu, das jenseits des Baches, tiefverschneit zwischen starren Bäumen an einem Hang lag.

Der Freund trat ins Haus, das einen Sterbenden bergen sollte.

Ich wartete wiederum.



Das Wahrzeichen unseres Glaubens steht festgefügt im Felsen unserer Berge.

Dreimal kündet das Kreuz von Treu und Glauben und Mannesmut, als Wahrzeichen unseres Christentums, als Wappen unserer Heimat, als Feldzeichen unserer Armee.

Die Bilder stammen von unserem Walliser Oberstleutnant H. Blötzer.

Sonnenscheibe pendelte hinter der runden Kastenöffnung lebendig hin und her und verbreitete in der Stube einen Glanz wie die wirkliche Sonne.

Der Freund sprach zum Kranken ein paar tröstliche, ermunternde Worte. Der dankte vor allem mit den strahlenden Augen und, wie mir schien, mit einem weihnachtlichen Ausdruck im Gesichte.

Nach verabschiedeten wir uns dann und verpackten unsere schlotternde Körperlichkeit in den Schlitten. Der Freund ließ dem Pferde die Zügel frei. Es jagte dahin, der erwärmenden Heimstatt entgegen, daß der Pulverschnee stob und der Winter uns doppelt kalt nach dem Herzen tastete.

Da sprach der Freund das befreiende Wort: „Solches Eis wie beim Prozeßbauer kann man nur mit harten Hammerschlägen zerschellen, nachher mag es leicht im geruhsamen Wasser zerschmelzen. Ich glaube, es wird nun endlich für beide Häuser eine richtige Weihnacht werden.“ Und mit gedämpfter Stimme fuhr er fort: „Du bist mir doch nicht böse wegen der Uhr und des zerschlagenen Handels. Auf Weihnachtshuren muß man verzichten können. Nicht?“ – „Selbstverständlich“, erwiderte ich und entsagte allen Gelüsten auf diese wertvolle Weihnachtshur.

Als wir ins Dorf einfuhren, erklangen die Mitternachtsglocken. Wir eilten in die Kirche.

Nie, so schien es mir wenigstens, habe ich den Freund inniger die Orgel spielen gehört und dazu freudiger und hochbeschwingter singen: „Adeste fideles“ und „Stille Nacht, heilige Nacht“. Nie auch fühlte ich die Wärme des Gottesdienstes wohliger durch den Körper, den Geist und das Gemüt dringen als an dieser Weihnacht, da in tiefstem Miterleben ergreifend das Wort sich bewahrheitet hatte: „Friede den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sind.“

Bild links: Das Wahrzeichen unserer Heimat flattert frei im Bergwind.

Bild unten: Uebergabe der Standarte an eine Grenz-Kompanie.



Erde und Himmel schienen eins geworden. Dunstig weiß waren die Höhen und die Tiefen. Sternlein von oben und Lichtlein von unten verkündeten Leben, verbreiteten Schimmer, weckten Hoffnungen, verliehen Trost.

Dann kam der Freund eilig, in seinen kurzen hopsenden Schritten, ergriff die Uhr und die Gewichte und bedeutete mir, den Kasten und das Pendel nachzutragen.

Wir traten durch die offen geliebene Tür in eine große Bauernstube. Die Bäuerin, eine starke Frau, aber verhärtet und das Antlitz verweint, begrüßte uns. Auf erhöhtem Lager atmete mühsam ein Mann, das vergräunte, leidende Gesicht war fahl, die Augen standen groß und fremd leuchtend offen. Der Kranke mochte einem überirdischen Weihnachten entgegensehen.

Wir bauten die Uhr an ihrem früheren Platze auf und brachten sie in gleichmäßig anschlagenden Gang. Die große goldene



Die schweizerischen

Raiffeisen- kassen



Unsere 40. Schweizerische Delegiertenversammlung in St. Gallen.

Zwei verdiente Raiffeisenmänner aus Freiburg:

Herr Lehrer Felix Schneuwly von Heitenried, Mitglied des schweizerischen Zentralvorstandes der Raiffeisenkassen.

← Herr Lehrer Joseph Hayoz von Giffers, Präsident des deutsch-freiburg. Unterverbandes der Raiffeisenkassen.



Diese gemeinnützigen Spar- und Kreditinstitute unseres Bauern- und ländlichen Mittelstandes machen ständig neue Fortschritte. Ende 1942 existierten — verteilt auf alle 22 Kantone — 731 derartige Institute mit rund 70,000 Mitgliedern und über 250,000 Spareinlegern. Allen Kassen sind zusammen rund 520 Millionen Fr. Gelder, meist Spargelder, anvertraut, während die im Verlaufe von vier Jahrzehnten angesammelten Reserven über 20 Millionen Fr. ausmachen.

An der am 16. und 17. Mai in St. Gallen abgehaltenen 40. schweizerischen Delegiertenversammlung, die sich zu einer imposanten Kundgebung für grundsatztreue Weiterarbeit an diesem zeitgemässen Sozialwerk im Geiste eidgenössischen Brudersinnes gestaltete, nahmen über 1100 Kassavertreter aus allen Kantonen teil.

In Form einer reich illustrierten, beim Verband Schweiz. Darlehenskassen in St. Gallen erhältlichen Lebensbeschreibung wurde des verdienten schweiz. Raiffeisenpioniers Pfr. Traber in Bichelsee gedacht, der im Jahre 1900 die Raiffeisenkassen auf Schweizerboden verpflanzt hat, und sie zwei Jahre später zu einem schweizerischen Verband vereinigt hat, der den starken Rückhalt der Gesamtbewegung bildet.

Die Raiffeisenkassen entwickeln sich mehr und mehr zu einem Bollwerk für unser bodenständiges Landvolk und zeigen, daß bei ihm Sparsinn und Selbsthilfswillen noch lebendig sind. H.

Grammatik. „Moi, wenn ich sage: dein Vater hatte Geld, was ist das für eine Zeit?“ — „Das ischt no vor em Ehrieg gft, Herr Lehrer!“

Soldatenhumor. Ich bin im hintersten Bernerland einquartiert. Die Bäuerin stellt mir einen Zuber mit warmem Wasser ins Zimmer: „So, Lüttenant, das isch für d'Scheide, für e Bring bringe dir de angers.“

Zwei Stücklein von den geizigen Schotten.

Des Schotten Eheweib lag in den letzten Zügen. Der Schotte mußte aus dem Hause gehen. Traurig nahm er Abschied. „Liebste!“ sagte er sanft, „wenn du sterben solltest, bevor ich zurück bin, vergiß nicht, vorher das elektrische Licht abzudrehen!“

In ihrer Heimatstadt besuchten drei Schotten, die sich näher kennen, die Kirche. Nachdem die Andacht vorüber ist, erscheint der Diener mit dem Klingelbeutel. Prompt fällt der eine Schotte in Ohnmacht und die beiden andern tragen ihn schnell aus der Kirche.



1 U. L. Frau von Mühlebach, dem Heimatdorfe des Kardinals Schinner; ungefähr aus der Zeit des Kardinals.

2 U. L. Frau von Kühmat, aus dem 15. Jahrh.

3 Romanische Madonna im bischöflichen Haus in Sitten.

4 Der Schinnerkelch in Ernen, Geschenk d. Kardinals Schinner an seine Heimatpfarrei (Anfang des 16. Jahrhunderts).

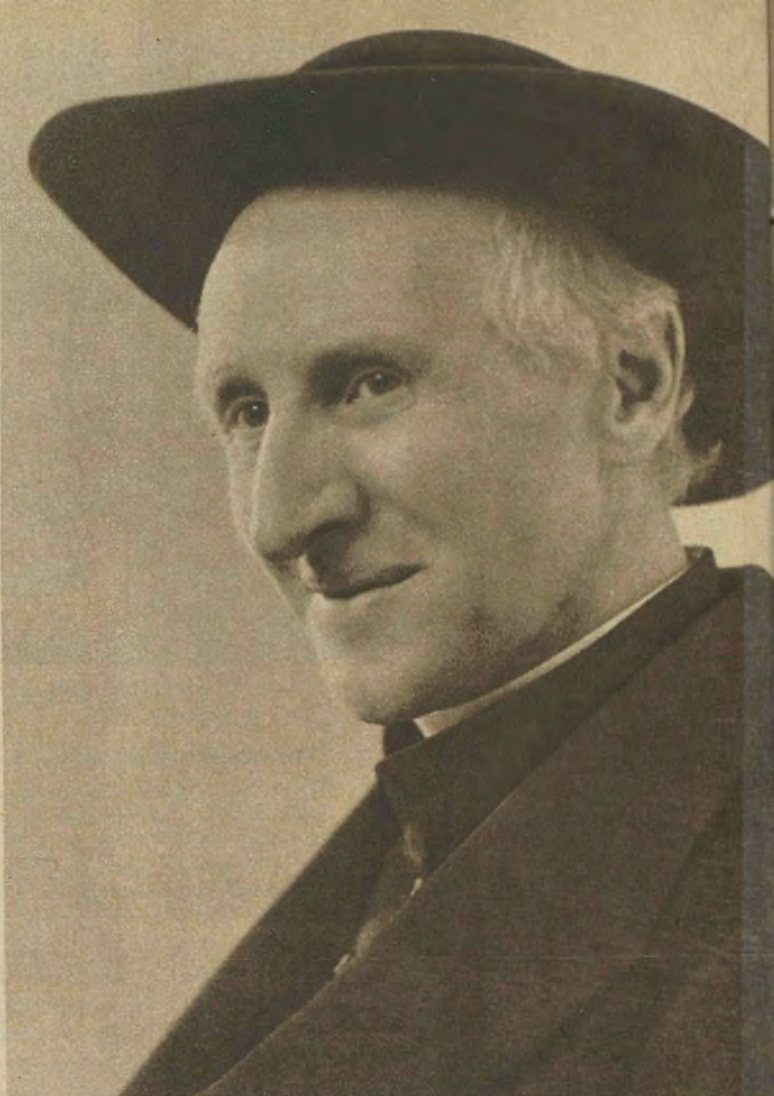
5 Aus der Predella des Hochaltars von Münster, Wallis, einer der schönsten Altäre der Schweiz, gebaut von Meister Jörg Keller von Luzern, aus dem Jahre 1509.

6 Hostienpyxis aus dem Mittelalter; früher Medizinengefäß. — Aus dem Kirchenschatz der Abtei von St. Moritz im Wallis.



Dr.
**Johannes
Siegen**
Prior von Kippel
Löttschentäl

ist von der Universität Fryburg wegen seiner Verdienste um Walliser Volkskunst und Volksbräuche zum Ehrendoktor ernannt worden. Prior Siegen ist ein leidenschaftlicher Kunder und Hüter des alten Heimatgutes. Nebenstehende Bilder zeigen alte Kunstgegenstände, die Prior Siegen aufgenommen hat. Mögen Volk und Regierung, besonders auch der Klerus, in unseren katholischen Landen Sorge tragen, daß das Wenige, das aus dem reichen alten Kunstschatz noch übrig geblieben ist, nicht mehr verschachert und verhandelt werde! — Dem Herrn Ehrendoktor unseren herzlichsten Glückwunsch!





Beim „Zabechoche“ auf der Alpweid, der „Züberlini“.



Die jungen Tannli müssen vom Tannligarten auf die „Züberlini“ hinaufgetragen werden.

Blick auf das Grabensystem, das zur Entwässerung der schlechten Weiden angelegt wurde.

Aufforstung im Höllbach



Zur Bändigung der Wildbäche wurden solche Wasserfallstellen angelegt.

Gewaltige Verbauungen, wo oft die Wildbäche hoch angeschwollen wüchsig niederbrausen.

Zuhinterst im Plasselbschlund befindet sich im Fryburger Oberland das Höllbachgebiet. Dort wurden große Aufforstungen vorgenommen. Die schlechten Weiden bedurften einer Entwässerung. Das hat gewaltige Arbeiten erfordert, wie obige Photographien von Herrn Mülhaufer zeigen. Ein ganzes Grabensystem wurde angelegt, um das Wasser zu sammeln und ihm Abfluss zu gewähren. In den Gräben, wo die Wildbäche niederbrausen, sind große Verbauungen gemacht worden. Im Tannligarten wurden die jungen Bäumchen herangezogen und nun von den Arbeitern auf praktischen Holzgestellen auf den Schultern zur Pflanzstätte getragen. So wachsen dort Tausende junger Tannen heran, die für den Kanton Fryburg großen Holzreichtum in Aussicht stellen.

Hinaufbeförderung der Tannlisetzlinge auf die „Züberlini“.



Fryburger Bischöfe

im Zeitraum von 100 Jahren

Seit 30 Jahren im Dienste der Bischöfe, legt deren kleiner Diener einen dankbaren geistlichen Blumenstrauß auf ihre Gräber. Er gedenkt der verstorbenen Bischöfe, die eingegangen sind in das Land der ewigen Vergeltung und des Friedens und wünscht dem jetzigen Diözesanbischof noch viele Jahre segensreichen Wirkens. Im Zeitraum von 100 Jahren hatte unsere Diözese 8 Bischöfe, 5 Freiburger, 2 Genfer und 1 Waadtländer. Sie seien hier kurz in Erinnerung gerufen.

1. **Bischof Tobias Yenny**, von Morlon (Greizerbezirk), geboren am 27. Dezember 1774. Er erhielt nach vorzüglichen Studien in Rom die Priesterweihe am 23. Dezember 1797. Er war einige Zeit Vikar in Spinz (Ependes) und seit 19. März 1800 Pfarrer in Peroman (Praroman). Mgr. Yenny war Diözesanbischof von 1815–1845, also während 30 Jahren. Er war ein heiligmäßiger Oberhirte und starb am 8. Dezember 1845 im Alter von 71 Jahren. Sein Grab befindet sich im Chor der Basilika von Liebfrauen.

2. **Bischof Stephan Marilley**, von Kastel-St. Dionys, geboren am 29. Oktober 1804. Er wurde zum Priester geweiht am 28. Mai 1831. Er war Vikar in Vern, Echallens und Genf. Von 1836–39 war er Professor am Priesterseminar. Dann wurde er nach Genf berufen als Hilfspriester und wurde 1843 Stadtpfarrer in Genf. Doch schon 1844 wurde Pfarrer Marilley aus Genf verbannt. Papst Gregor XVI. ernannte ihn 1847 zum Bischof von Lausanne und Genf. Er erhielt die Bischofsweihe in Freiburg (St. Niklaus) vom Päpstlichen Nuntius Macciotti. Er hatte als Bischof viel zu leiden, lebte er doch 8 Jahre lang in der Verbannung. Mgr. Marilley war Diözesanbischof von 1847–1879, also während 33 Jahren. Im November 1879 gab er seine Demission ein und lebte als Titular-Erzbischof von Myra zurückgezogen im Hause der Familie Fégeli, gegenüber dem Franziskanerkloster. Er starb 84jährig am 17. Januar 1889. Sein Grab ist in der Franziskanerkirche gegenüber der Einsiedeln-Kapelle.

3. **Bischof Christoph Cosandey**, von St. Silvester, geboren am 16. Dezember 1818. Nach vorzüglichem Studium in Rom, das er mit dem Doktorat krönte, wurde er am 18. Dezember 1841 zum Priester geweiht. Nach kurzem Vikariat in Düdingen wurde er 1843 zum Chorberr von St. Niklaus ernannt und wirkte seit 1858 im Priesterseminar als geschätzter Professor und Regens. Im Jahre 1879 erfolgte seine Ernennung zum Diözesanbischof und am 15. Februar 1880 erhielt er in Rom die Bischofsweihe. Sein bischöfliches Wirken war segensreich, aber kurz; schon am 1. Oktober 1882 starb Mgr. Cosandey, 63jährig. Sein Grab befindet sich in der Kathedrale St. Nikolaus.

4. **Bischof Kaspar Mermillod**, von Genf. Er war geboren in Carouge am 22. September 1824 und erhielt nach guten Studien am 24. Juni 1847 die Priesterweihe. Er wirkte als junger Priester in Genf (St. German). Er wurde der Erbauer der großen Liebfrauenkirche, die am 4. November 1857 geweiht wurde. Am 25. September 1864 erhielt Mermillod von Pius IX. die Bischofsweihe und wurde zum Titularbischof von Hebron ernannt. Als solcher betreute er das apostolische Vikariat in Genf. Beim Kulturkampf (1873) wurde Bischof Mermillod verbannt. Am 15. März 1883 ernannte ihn Papst Leo XIII. zum Bischof von Lausanne und Genf. Er leitete als beliebter Bischof unsere Diözese von 1883 bis 1890, wo er die Kardinalswürde erhielt. Er starb in Rom, am 22. Februar 1892, im Alter von 67 Jahren. Im Jahre 1931 wurden seine Ueberreste in der Pfarrkirche in Carouge (Genf) beigesetzt.

5. **Bischof Josef Deruaz**, von Chouley (Genf), geboren am 13. Mai 1826. Er erhielt die Priesterweihe am 25. Mai 1850. Er war Pfarrer in Rolle (1852) und von 1859–91 Pfarrer in Lausanne. Im Jahre 1891 wurde Dekan Josef Deruaz zum Bischof von Lausanne und Genf ernannt. Die



Bischof Stephan Marilley



Bischof Christoph Cosandey



Kardinal Kaspar Mermillod
Bischof Joseph Deruaz



Bischofsweihe erhielt er in Rom von Kardinal Mermillod am 19. März 1891. Mgr. Deruaz war 20 Jahre Diözesanbischof (1891 – 1911). Er starb am 26. September 1911 85jährig. Sein Grab ist in der Basilika von Liebfrauen.

6. **Bischof Andreas Bovet**, von Ottenach (Autigny), geboren am 29. November 1865. Die Priesterweihe erhielt er am 25. Juli 1891. Nach erfolgreichen Studien an der Universität, die er mit dem Doktorat krönte, wurde der junge Priester Vikar in Neuenburg, dann 1895 Professor am Priesterseminar. Im November 1911 wurde Professor Bovet zum Bischof ernannt und erhielt die Bischofsweihe in Freiburg (St. Niklaus) am 13. Februar 1912 von S. Erz. Mgr. Jaquet. Kurz war sein eifriges bischöfliches Wirken; denn schon am 2. August 1915 starb er, tief betrauert, im Alter von 50 Jahren. Sein Grab befindet sich in der Kathedrale St. Niklaus.

7. **Bischof Placid Colliard**, von Attalens, geboren am 2. Februar 1876. Die Priesterweihe erhielt er am 21. Juli 1901. Nach dem Vikariat in Kastels-St. Dionys (1901 – 05) studierte er (1905 – 07) in Rom und erhielt die Doktorwürde. Nach kurzem Vikariat in Vivis wurde er 1908 Pfarrer in Locle und 1910 Pfarrer in Promasens. Bischof Bovet ernannte ihn 1912 zum Generalvikar der Diözese und als solcher wurde er 1915 Nachfolger im Bischofsamt. Er erhielt die Bischofsweihe in Rom am 9. Januar 1916. Nach kurzem, segensreichem Wirken wurde er von langer Krankheit heimgeführt und starb am 10. Februar 1920 im Alter von 44 Jahren. Sein Grab befindet sich in der Kathedrale St. Nikolaus.

8. **Bischof Marius Besson**, von Chapelle-sur-Moudon (Waadt), geboren in Turin am 28. Juni 1876, zum Priester geweiht am 23. Juli 1899. Seine Studien an der Universität Freiburg krönte er mit dem Doktorat und war als junger Priester Vikar in Chaux-de-Fonds. Von 1907 – 1920 war er beliebter Professor am Priesterseminar und der Universität, übte die Seelsorge im Waadtland aus und gründete (1916) die Pfarrei vom Hl. Erlöser in Lausanne, deren erster Pfarrer er wurde. Im Jahre 1919 wurde er Regens des Priesterseminars und 1920 wurde er zum Bischof erwählt. Die Bischofsweihe erhielt er in Rom am 13. Juni 1920. Seit 23 Jahren leitet Bischof Marius Besson die Diözese Lausanne-Genève und Freiburg mit großem Eifer und hingebender Liebe. Im Jahre 1945 kann der verdiente Oberhirte unserer Diözese sein 25jähriges Bischofs-Jubiläum feiern.

Stephan Schaffer.

*Bild unten rechts: Die Kapelle des hl. Beat zur Sensebrücke. Photo O. Perler.
Bild unten links: Erste Begrüßung des Kardinals Mermillod auf Freiburgerboden bei der St. Beat-Kapelle in Sensebrücke. Photo Nubbauer.*

Nuntius Bonhomini, der seinen Wohnsitz in Luzern hatte, ritt oft hier durch, einmal mit dem hl. Peter Kanisius. Er wünschte, daß hier an der äußersten Grenze katholischen Landes, der Kanton Bern war ja damals ganz protestantisch, ein Gotteshaus entstehen möchte. Propst Sebastian Werro stellte dies Gesuch an die Regierung von Fryburg. Eine Kapelle in Sensebrücke war den katholischen Gesandten, den Reisenden und den zahlreichen Einsiedlerpilgern willkommen. Im Jahre 1604 wurde die hübsche, spätgotische Kapelle zu Ehren des hl. Beat erbaut. Bei der Schlacht von Neueneegg, 1798, stand die Kapelle mitten im Feuer der beiden Heere. Hier haben die Fryburger ihrem Bischof Mermillod, wie er als Kardinal von Rom zurückkehrte, einen feierlichen Empfang bereitet.



Bischof Andreas Bovet



Bischof Placid Colliard



Bischof Marius Besson



Eine Nacht bei Bruder Klaus

Die Photographien sind von J. K. Scheuber

Ein
Erlebnis
vom
Pilgrim

Es ist Freitagabend, der 2. Juli 1943. Das Herz-Jesu-Fest war heute. Ich sitze in der engen Zelle des Bruder Klaus im Kautz. Die Kerze auf dem kleinen Tisch, den ich für diese Nacht hineingestellt habe, flackert ein wenig, denn durch die vier Löcher zieht der Wind. Man kann die Löcher nicht schließen, es gibt hier weder Fenster noch Vorhänge. Ueber die beiden Fensterbänke, die nicht größer sind als 30–40 cm auf jede Seite, habe ich einen alten Sack gehängt. Die Nägel waren noch in der Wand, von einem früheren Pilger her, der einmal hier übernachtet hat. Das Guckloch zur Kapelle hinunter ist offen, ebenso das vergitterte Loch in der schmalen Zellentüre. Ich habe diese Türe nur angelehnt; die untere aber bei der Stiege habe ich von innen verriegelt, damit mich nicht etwa ein früherer Pilger überrascht in Bruder Klausens Kammer. Er würde mich erschrecken als ich.

Der Abend war wundervoll. Nur ein einziger Stern stand groß und hell im Westen, lange Zeit, Venus, der Abendstern. Jetzt ist es 9.20 Uhr. Schüchtern funkeln ein paar kleine Sterne auf. Sie scheinen weit, weit weg, und es sind nur wenige, trotzdem der Himmel ganz klar ist. So sind die Nächte im hohen Sommer.

Die Zelle ist fast leer. Da ist die Bank, schier so lang wie eine Seitenwand; das sind aber höchstens drei gute Schritte. Ich sitze auf der Bank, ganz am oberen Ende beim Tischchen. Auf der Bank liegen kann man nicht, sie ist zu schmal. Sie war wohl immer schmal, aber jetzt ist sie ganz abgehobelt und von Sägmessern zerklüftet. Auch aus den Balken der Wände hat man kleine und große Stücke herausgeschnitten, obwohl angeschrieben steht: man dürfe weder Namen anschreiben, noch Holz abschneiden.

Wenn ich aufstehe, dann hat zwischen Kopf und Diele grad noch meine Handfläche Platz. Bruder Klaus war aber viel größer als ich. Später in der Nacht werde ich auf dem Boden liegen. Die alte Frau Sigris, ein dürres, runzliges Frauelein, hat mir eine Wolldecke mitgegeben: „Die müssen Sie nehmen, wegen den Kleidern, es sind Kriegszeiten.“

So habe ich sie mitgenommen und auf den Boden gebreitet. Das kann sogar Bruder Klaus verstehen. Er hat auch Zeiten erlebt, wo Tuch und Leilachen rar und teuer waren.

Am oberen Ende der Bank liegt der Stein, der dem Klaus als Kopfkissen gedient hat. Ob's noch der gleiche ist? Die Melchaa liefert genug solcher Kopfkissen. Dieser hier ist sehr schmal und niedrig. Zwanzig Jahre legte Klaus seinen Kopf nur auf einen Stein. „... Der Menschensohn hat nichts, wohin er sein Haupt legen kann.“

Das kleine Tischchen paßt wirklich nicht da hinein, aber für diese eine Nacht geht es. Klaus hatte weder Tisch, noch Stuhl, noch Bett. Ich habe zwei Gebetbücher drauf, das Brevier und mein Sterbtkreuzlein. Dazu ein kleines Buch über Bruder Klaus. Vielleicht werde ich drin lesen in dieser Nacht.

Die Kerze flackert wieder.

Draußen säufelt der Wind. Die Baumwipfel schlagen die Äste aneinander. So sagen sie sich gute Nacht. Vor einer halben Stunde sind die letzten Pilger heimgegangen: drei Lehrerinnen, ein paar Schulmädchen von der Haushaltungsschule auf Flüeli, und zwei Soldaten; ein Ostschweizer und ein Basler. Die alte Frau Sigris sagt, manchmal kämen Pilger und Beter bis nachts elf Uhr.

Jetzt kommen Schritte den schmalen Weg herab . . . sie sind wieder verhallt. Es wird der Bauer sein, der da unten das einsame Heiligtum hütet. Nur die alte Mutter weiß, daß ich hier übernachtete. Sonst braucht es niemand zu wissen!

Grad vor mir, im Kerzenlicht, steht die Madonna an der Wand. Eine sehr schöne, alte Figur, frühbarock, das Gewand fast gotisch. Sie trägt das Kindlein schräg im Arm. Aber das Kunstwerk ist sehr wurmfressig; der Kopf fällt fast ab. Der Draht um den Hals tut einem weh! — Einst stand drunten in der angebauten Kapelle ein noch viel schöneres Madonnenbild; jetzt thront es als Gnadenmutter im Melchthal. Es ist auch recht so; aber in der Kapelle da unten sollte doch ein anderer Altar stehen. Vielleicht macht einmal ein nachbarliches Museum seine freundliche Spenderhand auf. Bruder Klaus würde die Hand sicher segnen!

Die Melchaa rauscht ihr urewiges Lied. — „Ihr Flüesse und Seen lobet den Herrn!“ Zwanzig Jahre hat Klaus diesem Lied zugehört, dann ist er ein Heiliger gewesen. Er hat Gott gehört im Bergwasser, wie in den wiegenden Tannen, in den Vögeln, die um seine Zelle sangen . . . Wunder Gottes.

Er hat immer nur gelauscht, gehorcht und geschwiegen, der Klaus. — Wir schweigen zu wenig. Wir würden viel mehr Wunder erleben, wenn wir mehr schwiegen.

Ich habe eine Schokolade bei mir — die zugeeilte Portion eines Monats — ich glaubte, daß ich Hunger bekäme, denn ich habe sehr früh zu Nacht gegessen, schon um sechs Uhr. Aber ich kann die Schokolade nicht essen. Hier kann man nicht essen, wo einer zwanzig Jahre lang gefastet hat.

Es ist eine wunderbare Ruhe hier. Die Kerze ist das einzige, was nicht ruhig stehen kann. Sie flackert wie eine Seele — wie meine Seele manchmal.

Das kleine Jesuskind, das seiner Mutter schräg im Arm liegt, hat eine Alpenrose zwischen den Fingerchen. Nur eine

Bruder-Klaus-Altar in Sachseln, mit Blick in das Schiff der Kirche.





In Bruder Klausens Zelle.

Photo: Prof. P. Spichtig, Schöneck.

künstliche. Wie gerne möchte ich ihm droben in den Klühen eine frische holen! — Aber diese bleibt dafür wochenlang rot und leuchtend. Und vielleicht ist es ein gar frommer Pilger gewesen, der sie ihm verehrt hat.

Mir gegenüber an der Wand hängt die Tafel mit der Vision. Wie manche Nacht hat Klaus davor über das Geheimnis der undurchdringlichen Dreifaltigkeit nachgedacht. Klaus trug Gott in seiner Seele, in seinen Augen, in seinem Denken, in jedem Wort: „Der Name Jesu syg über Gruos!“ — Klaus war ein großer Heiliger, weil er ein Einsamer, ein Denker war. Es gibt wenig wirklich einsame Menschen. Man kann auch im Lärm und Betrieb einsam sein; aber das ist nicht dasselbe: das ist leer. Wirkliche Einsamkeit ist wunderbar!

Ich habe mich auf diese Nacht schon lange gefreut. Jetzt danke ich Gott dafür. Ich will jetzt das Brevier beten für morgen. „Mariä Heimsuchung“. Das Fest wäre heute gewesen. Wegen der Herz-Jesu-Feier wird es auf morgen verschoben.

Wir haben vorhin drunten in der untern Kapelle Marienlieder gesungen, die Kinder, die Soldaten und ich. Da unten ist Maria dem Klaus erschienen. Wie hat er sie lieb gehabt!

* * *

Vor ein paar Augenblicken hat es im alten Nömerturm von St. Niklausen droben 10 Uhr geschlagen. Sonst ist alles ganz still. Nur die Melchaa singt; und die kleine Kerze summt ihr Sterbelied. Der Kanst schläft.

Ist das nicht merkwürdig? Wie ich vorhin das Brevier aufschlug, da fand ich beim Fest Mariä Heimsuchung als Leszeichen nicht, wie gewohnt, ein Heiligenbild, sondern ein Edelweiß. Ich habe dieses Edelweiß vor zwei Jahren, um diese Zeit, als erstes jenes Sommers in den Walliserbergen gefunden. Jetzt habe ich es dem kleinen Jesuskind ins Händchen gesteckt, neben die Alpenrose. Ob der kleine Jesusbub Freude dran hat? Natürlich hat er Freude! Hier unten in der Kanstzelle ist das verträumte „Walliserli“ wohl ge-

borgen. Edelweiß gedeihen überall . . . in wirklicher Ein-
samkeit!

Es ist halb elf Uhr. Draußen gehen noch Schritte. Viel-
leicht muß einer von den jungen Bauern da drinten im
Stall etwas nachsehen. Klaus kennt das. Wie oft ging er
nachts über den schlafenden Schübelacher zu seinen Kühen,
wenn etwa eine in Schmerzen oder Not lag. Und wie oft
hat er wohl von dieser Zelle aus hinaufgedacht aufs Flüeli:
ob seine Buben alles recht machen; ob sie der Mutter Dor-
thee die Arbeit abnehmen, wie er sie erzogen; ob sie den
Jüngern ein gutes Beispiel vorlebten? — Ja, ja, er wußte,
daß sie es recht machen, seine Buben und Meitli.

Sein Opfer war nicht umsonst! — Ober, war's kein
Opfer, von zehnfacher Kindestliebe und von einer so prächtigen
Frau wegzugehen, wie die Dorothee von der Schwendi
eine war, die Liebste und Beste weit im Land! — Oh, es war
ein sehr großes Opfer. Das blutwarme Herz hat's ihm schier
zersprengt. Aber der Klaus hat's gebracht: aus noch größerer
Liebe und noch größerer Sorge. An diesem Opfer ist er ge-
wachsen, wie eine breite Eiche, mit Ästen, die weit über alle
Kantone schatten und schützen — Eiche der Heimat!

Ich will beten! Für alle Opfer der Liebe! Für alle, die
jetzt auf ein Awe warten . . .

Bald sitze ich schon zwei Stunden in der Klaus. Ich will
noch nicht ruhen. Es wäre schade um die gnadvolle Nacht, sie
zu verschlafen. — Ich glaube, Klaus hat sehr wenig ge-
schlafen. Wenn er sich hinlegen wollte, auf Brett und Stein,
da mußte er doch hinauf und hinausdenken an die unruhige
Welt, an die Kriege und Händel, die ihm Boten von weit
her bis an die knarrende Türe seiner Einsiedelei brach-
ten . . . an die Eidgenossen, die irgendwohin gegen Feinde
ausziehen mußten, an die ruhlosen Völker, die immer wieder
den Delzweig zerbrachen . . . da konnte doch ein Klaus nicht
schlafen! Da mußte er sein großes, braunes Wätti nehmen
und die machtvollen Holzperlen durch die dünnen Finger
gehen lassen. Ja, der schmerzhafteste Rosenkranz war seine
Waffe, seitdem er Nichtschwert und Rottmeisterfährnli aus
der Hand gelegt hatte: . . . „für uns Blut geschwigt“ —
Oh, wie die Welt jetzt wieder blutig ausschaut! Wie eine
untergehende Sonne über dem Luzernersee! — „ . . . für uns
gegeißelt worden!“ — Hört ihr das Wimmern unter den
Schlägen? Väter, Söhne, Städte, Festungen, Schiffe emp-
fangen Schlag auf Schlag, Wunde auf Wunde! — O Klaus,

wenn du das erleben müßtest! Denk dir, vor paar Tagen
haben sie den Kölnerdom zusammengeschlagen; die schönste,
betende Steinhand der Welt! Wie zwei gefaltete Hände
haben diese Türme zum Himmel geragt . . . wie deine
Hände, Klaus! Du, falte sie! Bete über die Welt, die an
der Geißelsäule gefesselt weint.

„Mit Dornen gekrönt“ ist die ganze Welt, die sich gegen-
seitig zerfleischt wie wildes Getier, vor Gier, Hunger und
Verzweiflung. — „Kreuzbeladen und ans Kreuz genagelt“
. . . ja, damals, da hast du im letzten Augenblick zu Stans
den Eidgenossen die Hämmer entrisen, mit denen sie wie
wilde Buben ihren Eid und ihre Heimat zertrümmern woll-
ten — es wäre um die Eidgenossenschaft geschehen gewesen,
ohne dich, Klaus! — Komm jetzt auch wieder! Die ganze
Welt braucht dich; hörst du? Es geht nicht bloß um den
Brand von Sarnen, nicht bloß um die Tagherren von
Stans, es geht um den Brand der Welt, um die große
Sündflut . . . du . . . Patron des Friedens!

Grad flattert ein verirrter Nachtfalter durch die Fenster-
lücke herein und mitten in die kleine Flamme der Kerze.
Dummer Kerl; nicht so nahe! Er wirbelt und tanzt wie ein
Irrsinniger, wie ein betrunkenen Verliebter . . . um und
und ringsum — — jetzt liegt er auf dem Tisch, die Flügel
verbrannt — er wird sterben — ich muß ihn zerdrücken. So
find wir auch, Nachtfalter! — — Die Flammen loden!

Du, Klaus, hast die Flammen alle überwunden, du hast
sie gebändigt, in dir und um dich — du Fester; du Hunge-
rer; du Verzichter; du Einsamer! — Jetzt bist du selbst wie
eine Flamme, ein helles Licht; Stern über der Heimat. Ja,
so singen wir es: „O klarer Stern, so strahle du / auf unsern
dunklen Wegen / uns deinen Himmelsfrieden zu / und bring
uns Glück und Segen. / In Wetter wild und Sturmge-
braus / bewahr das liebe Schweizerhaus / in Gottes heil-
gem Frieden!“

Im Ranft ist uns ein ewiges Licht entzündet.

Bald ist es 12 Uhr: Mitternacht. Ich habe aus dem
Bruder-Klausen-Leben gelesen, wie es Mosjonier, der Zür-
cher Professor und Protestant beschreibt. Eine ungemein
lebendige Beschreibung. Jeder Schweizer sollte dieses kleine
Büchlein lesen. Bruder Klaus erhebt aus seinem großen
Damals ins wilde, wuchtige Heute. Breitschultrig wächst er
aus dem Boden seiner Väter, aus dem harten Gebälk seiner
Stube, aus dem blutvollen Leben und Lieben seiner Familie.
Er wächst hinein in Rat und Ring, in Gemeinde und Ge-
richt, in den schweren Schritt marschierender Bataillone.

Aus dem Sachsler Kirchenschatz:

Links: Der sogenannte Karl Borromäusbecher, aus dem der Kardinal bei seinem
Sachslerbesuch getrunken hat.

Mitte: Byzantinisches Bronzekreuz aus dem 11. Jahrhundert.

Rechts: Gotische Monstranz. Ganz zuoberst steht eine Figur des sel. Bruder Klaus.



Und er wächst über alles hinaus, wie Eiche und Tanne; ein viel Größerer als die andern alle. — Und jetzt, in der Mitte des Büchleins steht die entscheidende Frage: Wie konnte Klaus das alles? — Der Protestant gibt die Antwort: „Wir wollen ein Weildchen vor dem ehrwürdigen, alten Kreuzifix im Vorraum der Kapelle innehalten . . . vielleicht ist es uns vergönnt, etwas aus den Tiefen seines heiligmässigen Lebens zu erlauschen.“ — Ja, das Kreuz! Es ist Klausens Geheimnis. Es ist eines jeden Menschen Entscheidung. Wenn wir es nicht selbst vor uns hinpflanzen, stellt Gott es in unsern Weg, mitten hinein. Dann ist es härter; aber doch voll Liebe und Weisheit.

Jetzt ist es zwölf Uhr. Wende zwischen Nacht und Tag, heute und Morgen. Ein merkwürdiges Gefühl: Mitternacht in der armen Holzjelle, in der einst Himmel und Hölle, Gott und Teufel um einen Obwaldner rangen. Draußen jirpt ein Tierchen. Uebers Dach klettert eine Kage. Um die Mitternacht suden die Tiere den Frieden auf.

Sonst geschieht nichts. Nur die Kerze ist schon stark abgebrannt. Ich würde nicht erschrecken, wenn jetzt ein wilder Windstoß die knarrende Türe aufstößen würde, wenn der Tisch umfiel und der Stein über die Stiege rollte, und wutschnaubende Geister pfauchten . . .

Mitternachtswende! — Klaus stand manches Mal an dieser Wende zwischen Nacht und Licht: mit seiner eigenen Seele; mit seinem ganzen Volke. Auch so eine Nacht in seiner Zelle kann Wende sein! — Grad flattert wieder ein Falter in die Kerze hinein — und verbrennt sich das Leben, wie der erste. Mitten in der Nacht!

Die zwölf Schläge von St. Niklausen hämmern wie Geisterglocken über das Melchaathal. Hämmern, hallen, versterben!

Ich will mich ein wenig niederlegen, auf den Boden und auf den Stein. Die alte Mutter im Sigristenhaus hat mir die Wolldecke mitgegeben. Ich habe sie auf den Boden gebreitet. Die Schuhe habe ich ausgezogen, denn „hier ist heiliger Boden“, wie bei Moses, als der Herr aus dem Dornbusch sprach.

Klaus! — ich darf auf deinem Boden übernachten — du gibst mir dein Bett, dein Kissen, deinen Platz — — Du gabst ja alles weg: dein Liebstes und dich! — Und uns geht das Weggeben so schwer! Lehr mich das, Klaus!

Ich lösche das Licht aus — aber die Kerze brennt weiter — — in mir! Klaus, hüte sie! Ich mache drei Kreuze über die Nacht, mit meinem Sterbkreuz: eines über die Heimat, eines über den Krieg, eines über alle Opfer. Und wenn ich dann einmal dieses Sterbkreuz zitternd halte und die Finger

schweißig sind und leblos; Klaus, mach dann eines über mich! — Du hast allezeit gut geegnet, wenn deine Hand auch nicht geweiht war, mit Del und Chrisam.

Es ist 1.40 Uhr. — Du lieber, seliger Klaus! Gelt, das hättest du nicht gedacht, daß ich auf deinem Bretterboden so schnell einschlafen könnte? — Aber weis! — du mußt mir die Reklamation nicht übel nehmen! — den allerunbequemsten Stein aus dem ganzen Melchaabett hast du schon als Kopfklissen ausgesucht; der ist ja viel zu niedrig und zu klein in der Länge und Breite. Wenn man den Kopf nur ein wenig dreht, rutscht man schon hinunter, und zudem liegt der Kopf viel zu tief; die Achseln werden ganz auf den Boden gedrückt, und . . . ist es dir nicht so gegangen, Klaus? . . . dann schlafen die Arme und Hände ein; total starr und kalt werden sie, sowohl; und darum bin ich jetzt schon wieder aufgewacht! . . . Da greif einmal, ganz abgefordern sind meine Hände; ich friere! — — Du lächelst? Ja, ich sehe es; wenn mein Kerzestumpfen auch nicht mehr sehr hell gibt — — Du hast recht, Klaus! Du hast diesen schmalen Stein zwanzig Jahre lang ertragen, und nie gemammert! — Ich ertrug ihn eine Stunde und eine halbe, und mußte aufstehen und die Arme schwenken, daß das Blut wieder in Bewegung kam . . .

So, jetzt probiere ich es noch einmal. Vielleicht muß man sich nur dran gewöhnen, wie im Militärdienst, wenn man wieder zum erstenmal auf den dünnen, eidgenössischen Strohhalmen eines Dörfli Schulhauses schlafen soll — — oder habe ich zu wenig lang gebetet und gewacht, daß ich zu wenig müde war? — —

Das Jesulein trägt mein Edelweiß immer noch schön in der Hand, neben der Alpenrose. Draußen ist alles ganz still; das Wasser rauscht, aber man hört es fast nicht; man gewöhnt sich auch an den rauschenden Bach.

Wecke mich wieder, Klaus, wenn ich genug geruht habe. Du weißt es ja schon, ich möchte gerne noch ein paar Stunden mit dir plaudern — aber ich möchte morgen früh eine gute heilige Messe zelebrieren, nicht eine schläfrige — du kommst dann auch, mit all deinen großen Gaben . . .

Punkt 4 Uhr morgens. — Hast du es gesehen, Bruder Klaus? Jetzt war ich so schön eingewickelt in die Wolldecke, die mir die alte Sigristenmutter gegeben hat — ich bin doch froh um die Decke! Und den Stein habe ich etwas erhöht: ich habe meine paar Bücher und das Brevier darunter ge-

Aus dem Sachler Kirchenschatz:

Links: Die Barocke Fest-Monstranz.

Mitte: Barockes Vortragskreuz.

Rechts: Ein schöngebauter Barockkelch.



legt . . . und einen zusammengefalteten Socken darauf — das ging ganz gut so! . . .

Was meinst du, Klaus? . . . Du schmunzelst über meine Liegestatt! Nein, das konntest du mir nicht vormachen: du hattest keine Bücher zum Unterlegen; du brauchtest auch keine zum Lesen — ja, du konntest lesen ohne Buch und schreiben ohne Feder — du hattest keine Socken, um den Stein zu polstern — ja, du gingest barfuß und barhaupt, durch den Schnee des Winters und die Dornen des Sommers. Klaus, verzeih, ich habe nicht dran gedacht. Ich schäme mich. Du hattest auch keine Decke zum Uberschlagen und trugest immer nur deinen einzigen Kuttentrock; du warst fünfzig-, sechzig-, siebzigjährig . . . und frorest nicht — doch doch, du frorest, aber du hast es einfach ertragen! Für dein Volk hast du gefroren: für all die Bettflaschenmenschen und Defeliboeder, für Mäntelherren und Pelzumhangdamen, für alle Zimmerlichen und Weichen und Hühnerhautigen — auch für mich, der ich auf deinem aufgepolsterten Stein lag.

Aber da unten, Klaus, im untern Kellergemach, steht doch ein Defeli?! — Doch, das verstehe ich, daß man dir im graufigsten Winter, in den letzten Tagen des hohen Alters und wenn gar vornehmer Besuch kam, ein Feuerlein angemacht hat. — Aber wann hast du wohl einen Tag als graufigsten Winter bezeichnet? Und wär er stein- und beingefroren gewesen, deine Seele war ja warm wie ein Glutofen — von der Liebe zu Gott und deinem Volk, dem du durch das Opfer helfen mußtest. — O Klaus, ich schäme mich halt doch — trotz deinem Defeli!

4.10 Uhr ist es — und schon dämmert der Tag. Ein schwerer Holzbödenschritt hat mich geweckt; ein paar Kuhglocken tricheln vorbei — leiser — sie sind vorbei. Es ist wieder still. Die Kapelle unten liegt im Halblucht; durch die Luke sehe ich den Umriß des Altares.

Zu dieser Stunde hast du wohl einstens dein Morgen Gebet gemacht; ohne die Stunden und die Vaterunser zu zählen. — Wir haben so wenig Zeit. Raun, daß wir in den Tag gesprungen, reißt man sich schon um unsere Stunden und

Minuten; überall ruft's, überall sollten wir sein, überall geben. — Du, Klaus, mußtest nur bei Einem sein, bei Gott!

Ich gehe vor die Zelle. Ich will mir den Morgen anschauen. Komm Klaus, zeig mir, wie man das macht!

4.30 Uhr. — So einfach macht man das? — Du stehst einfach vor dein kleines Haus, horchst, wie die Amseln singen, die Buchfinken, Meisen und die heifern Spazgen; wie das Laub rauscht in den Wipfeln und die Berge ihren silbertauigen Glanz aufsetzen — und du faltest einfach die Hände — das alles sagt: „Lieber Gott, Du bist ein Guter. Du gabst uns wieder einen Tag, und er ist schön. Mach, daß er auch gut wird! Nimm alles von diesem Tag, was abzieht von Dir! Gib alles diesem Tag, was hinführt zu Dir! Nimm mich und den Tag, und gib uns beide Dir! Alles gib Dir!“

So fängt bei dir ein Tag an, Bruder Klaus. — Wie ich vorhin von draußen wieder über die hohe Schwelle trat — man muß den Fuß mindestens vierzig Zentimeter hoch lupfen — da meinte ich, ich wäre seit Jahren hier daheim. Die Kerze flackert; es ist so warm, obwohl ich zittere vor Kühle — so warm ist es, als ob ein sehr lieber Mensch da wäre.

Wenn ich jetzt deine Augen hätte, Bruder Klaus, deine großen, sehenden Augen, dann würde ich die Engel schauen, wie sie ausziehen in laugen Kolonnen, all die Berge zu waschen und die Blumen zu wecken; den Vögeln guten Tag zu sagen und die Sterne auszulöschen, die silbernen und goldenen; die Lannäste zu schütteln, daß die Mücken ausfliegen und die brummigen Käfer — die ganze, große, himmlische Geschäftigkeit der göttlichen Tagwache würde ich sehen — bis dann die Menschen kommen, die das Vieh zur Tränke führen mit Hoiffässä und dem Bummern der großen Schelle — und die Mütter, die den Kindern das braune Brot schneiden — — Auch deine Frau Dorthsee da oben im Schübelacher, sie sorgt und schneidet Brot und sagt zu den Kindern: „Hat unser Vater wohl gut geschlafen diese Nacht? . . . Ja, er hat gut gewacht, der Vater!“

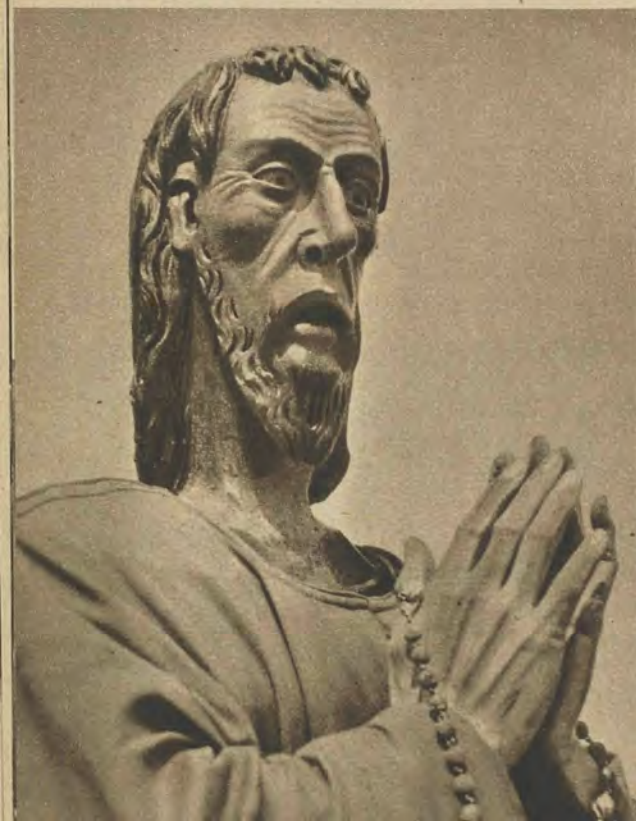
Die Glocke von St. Niklausen läutet den Englischen Gruß. Es ist ein Viertel vor fünf. Ein gebeugter, härtiger Bauer trappt unter der Milchbränne den Fußweg hinauf gegen das Flüeli. Er steht still, falset die Hände und schaut in die Berge.

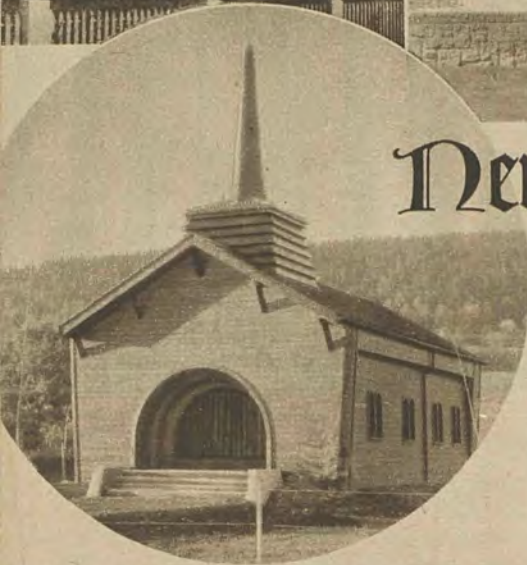
Guten Morgen, Maria! — Sie steht so feierlich hier an der Wand. Die ganze Nacht hat sie ihr Kind gehütet — und das Kindlein hielt Alpenrose und Edelweiss. Und das Wort ist Fleisch geworden, und hat unter uns gewohnt.

Bald ist es 6 Uhr. — Komm, Bruder Klaus, wir wollen über deine alten Wege wandern, psallieren und beten. Du kannst es auswendig und inwendig — wie das Lesen und Schreiben — ich brauche dazu mein Brevier. — Und hören wollen wir und schweigen: wie hier der Friede wohnt. Ist es nicht wie ein übriggebliebenes Paradies, dein Flüeli? Was sie wohl draußen in der eisenstarrten Welt in dieser Nacht wieder alles zusammengeschlagen haben? Sind wieder Dome in Trümmer gestürzt? Hat man die Menschen schon gezählt, die in Schutt und Asche begraben liegen, Frauen und Kinder?

In einer Stunde werden die Kinder vom Flüeli kommen und Gottesdienst halten. Dann wollen wir Messe lesen und Lieder singen. Du sollst mir Ministrant sein, Klaus! Einen bessern hatte ich nie. Nie trug einer so schwere Gaben, herbei zur Opferschale, wie du; Gaben, die dampfen von blutheißer

Landesvater! Bete für dein Volk, bewahre unsere Freiheit, beschütze unsere Grenzen!





Neue Diaspora-Kirchen

In unserem Schweizerland wohnen 430,000 Katholiken in andersgläubigen Gegenden. Da sind im letzten Jahre 7878 Kinder getauft worden und 41,410 haben den Religionsunterricht genossen. Für diese unsere Glaubensbrüder sind schöne Gaben gesammelt worden und an mehreren Orten konnten Kirchen erbaut und manches Gotteshaus schöner ausgestattet werden. Wir wollen immer wieder das Werk der Inländischen Mission kräftig unterstützen. Bedenken wir doch, wie viel Gutes unsere Gaben stiften und wie viel Trost und Freude daraus erwächst. Mit Jubel wird jedesmal der Tag begrüßt, da ein neues Kirchlein eingeweiht wird, wenn den Leuten Gelegenheit geboten wird, im eigenen Kirchlein im Ort dem Gottesdienst beizuwohnen, wenn sie da das Wort Gottes hören und ihre Kinder da den Unterricht erhalten und alle hier die hl. Sakramente empfangen können und bei Beerdigungen auch da die Gebete für ihre lieben Verstorbenen verrichtet werden.



Oben rechts: Aubonne im Waadtland. Aubonne gehört zur Pfarrei Rolle, die 700 Katholiken zählt. Das neue Kirchlein ist U. L. Frau von Aubonne geweiht. Im Jahre 1941 ist es von Bischof Besson eingeweiht worden. Auch die Behörden des Waadtlandes haben an der Feier teilgenommen und sich über das Glück ihrer katholischen Mitbürger gefreut.

Oben links: Meiringen im Berner Oberland. Die Pfarrei zählt 400 Katholiken und besitzt ihr Kirchlein schon seit einigen Jahren. Am 25. Mai 1941 war hier großes Fest, als die neuen Glocken geweiht wurden. Von Meiringen aus wird auch für katholischen Gottesdienst gesorgt in Handegg, Guttannen und Susten.

Im Kreis: Die neue Kirche von Verrières. Sie steht hart an der französischen Grenze. Verrières gehört zur Pfarrei Fleurier im Kanton Neuenburg, wo Herr Pfarrer Muriset seit Jahren eifrig wirkt. Die Architekten Noffet und Mathey aus Fryburg waren die Erbauer. Am 8. November 1942 war die Weihe durch S. Exc. Bischof Besson. Hier ist auf dem Altar eine schöne Statue des sel. Bruder Klaus aufgestellt und der große Beschützer unseres Landes wird hier besonders verehrt, wie an so vielen Orten unseres lieben Schweizerlandes.

Mitte links: Brienz am Brienzensee. Am 16. Juni 1941 ist dies schmucke Kirchlein eingeweiht worden. Hier wird besonders Maria, die Königin des Friedens, verehrt. Bereitwilliges Zusammenwirken vieler Spenden und großer Wohltäter hat den Bau ermöglicht. Das Kirchlein ist im Brienzler Heimatstil gebaut, es ist ein gefreutes Stück Heimatgut und Heimatstolz. Alle Brienzler freuen sich darüber. Das katholische Wandervolk weiß also, daß auch in Brienz ein Kirchlein sie zum Gottesdienst einladet.



Unten links: Narburg im Aargau, an der Bahnlinie von Bern nach Olten. Hier wirkt Herr Pfarrer Adolf Schmid. Am 7. Juni wurde das Gutbirtkirchlein geweiht. Sogar die Stadtmusik von Narburg hat an der Feier teilgenommen, alle Stadträte und auch der reformierte Pfarrer waren anwesend und haben den Katholiken Glück gewünscht.

Peter fährt dabei vorbei. Der Wisi war mit Auto nach Fryburg gefahren. Auf dem Heimweg war der Peter gern aufgefessen. Er bittet darum und Wisi sagt: „So hoch uf!“ Dem Peter war es recht und im nächsten Dorf will er sich erkenntlich zeigen und dem Wisi einen Halbliter zahlen. Man kehrt ein. Peter bestellt, schenkt ein, trinkt und entfernt sich dann unter einem Vorwand und — kommt zum Zahlen nicht mehr zurück. Wisi schreibt sich das hinter die Ohren. Einige Zeit später fährt Wisi wieder mit seinem Auto zur Stadt. Peter fragt wieder untertänigst um die Erlaubnis, aufzusitzen. Wisi ist einverstanden und Peter setzt sich in den Wagen. Diesmal wird im Wirtshaus nicht halt gemacht, aber Wisi sagt dem Peter: „Sekt kannst sitzen bleiben, denn ich muß noch weit fort in eine Berggemeinde fahren, da geht der Weg ja an deinem Haus vorbei.“ Peter ist's zufrieden. Wie sie aber zu Peters Haus kommen, hält Wisi nicht still, sondern fährt laufend weiter. Peter will aussteigen, aber Wisi sagt: „Bleib sitzen, ich fahr bald wieder zurück, dann kannst — wenn's beliebt — auf dem Rückweg aussteigen.“ So geht die Fahrt fort bis ins Bergdorf. Dort geht's vorab in die Wirtshaus. Peter bestellt einen Halbliter. Wisi trinkt ein Glas, geht dann unter einem Vorwand hinaus und — fährt ab. Peter kann diesmal den Halbliter zahlen und darf dann in finsterner Nacht einige Stunden weit heimlaufen. Sie!

Verwandtschaft. Frage: „Du, Hans Tanner, bist du mit dem Jakob Tanner verwandt, ihr seid ja aus dem gleichen Dorf.“ — Antwort: „Ja, aber sehr weitläufig. Er ist zwar mein Bruder, aber wir sind weit auseinander. Er ist das erste und ich das vierzehnte Kind unserer Familie.“

Zwei Nachbarn. Sie waren nicht sehr christlich und hatten ständig Haß und Streit. Eines Tags begegnen sie einander auf einem Fußweg. Keiner wich dem andern aus. Da standen sie gegeneinander. Jakob sagte: „Du, Hans, wegen so einem lustige Kösel geh ich nicht auf die Seite.“ — „Aber ich wohl,“ sagte Hans, wich aus und ging ruhig weiter.

Die Königin des Herzens. Mar traf seinen Freund Moriz, der wie geschlagen daherkam: „Du, Moriz, lebst du sagtest du mir, du habest die Königin deines Herzens geheiratet und nun bist du so verdrossen, was gibl's?“ — Moriz antwortete nachdenklich: „Ja, und heut hat die Königin mir ihre Thronrede gehalten!“



Herr Humbert Äbischer von St. Antoni, Major in der päpstlichen Schweizergarde, vor der Bronzeforte im Vatikan. Hundert Schweizer, Männer aus der Friedensinsel der Schweiz, halten treue Wacht beim Friedenspapst im Vatikan.

Marßbefehl. Der Alfuns hat ein Aufgebot erhalten zum sofortigen Einrücken. Am dritten Tag kommt er schweißtriefend an. „Warum so spät? Hast nicht können mit dem ersten besten Zug herfahren, alle andern sind am ersten Tag da gewesen.“ Der Alfuns sagt: „Ja, aber ich hab einen Marßbefehl bekommen und bin nun drei Tag, Tag und Nacht, marschier.“

Heimat- schutz



Bildbericht von F. K. Scheuber



Brienz ist bekannt als Fremdenort, berühmt durch seine vielen Holzschniker, die in einer eigenen Schnitzerschule auf ihren Kunstberuf vorbereitet werden. Die Brienzer Schnitzerschule hat es unternommen, das „Angeischt“ des schmucken Dorfes in einer Art zu „frisieren“, die wir im besten Sinne Heimatshutz nennen dürfen. Es geht um die Wegweiser. Wie manches gute Schweizerdorf – von den seelenlosen Städtemauern und Straßen nicht zu reden – ist verunstaltet durch seine zahllosen und wahllosen Plakate, Affichen, Wegweiser und Reklametafeln. Auch in Brienz ist noch nicht alles „durchfrisiert“, aber der Anfang ist rühmlich, und es wäre zu wünschen, daß das Beispiel von Brienz Nachahmung fände.



Die Geschäftsleitung der Brienzer Holzschnitzerschule ist sicher gerne bereit, Anleitung und Auskunft zu geben. Die freundliche Überlassung d. Bildes verdankt der Kalendermann bestens.



Nicht jedes Dorf hat kunstgewandte Holzbildhauer – aber jedes Dorf hat junge Burschen, manchem liegt es im Blut, andere würden es bald begreifen: wie wäre es, wenn in unsern Bergdörfern die Jungmannschaft an die Neugestaltung des Dorfbildes ginge? Die Zeit ist günstig: viele Wegweiser mußten aus kriegstechnischen Gründen verschwinden. Einst, so hoffen wir, dürfen sie wieder angebracht werden; das wäre die günstigste Gelegenheit: altes, rostiges Blech durch gute Bauernkunst zu ersetzen. Die gute alte Walliser- und Fryburger Volkskunst ist nicht in großen Ateliers entstanden, sondern an den Bauertischen, an langen Winterabenden in den Stuben, wo Männer und Burschen mit Holz, Messer und ein paar guten Ideen zusammensaßen. Heute zahlt man für eine alte Wallisermadonna gutes Geld. Wir haben das kunstvolle Alte nicht geschützt; manches wurde verschleiert. Jetzt wäre die Zeit, es wieder zu ersetzen. Die Kennzeichnung unserer Wege, Dorfschaften und Liegenschaften wäre ein guter Anfang.



Ja, vergessen wir die alten Namen der Liegenschaften und Heimtli nicht. Fast jedes Haus hatte einst seinen eigenen Namen. Sie dürfen nicht in Vergessenheit geraten, nur weil wir meinen, die Bezeichnungen „Unterdorf, Hinterdorf, Bahnhofstraße“ usw. sei moderner und geschmackvoller. Wie viel mehr Poesie und Bodengeruch liegt in den alten schönen Gutsnamen „Helgenhüsli, Tosenegg, Burgbühl, im Erachen, Burgthörl“ usw. Schreiben wir diese Namen wieder stolz und heimatverbunden auf die Postadresse, zuerst aber an die Wege und Eingänge zum Heimet selber. Geschenk bekamen wir die Heimat von Gott und unsern Vätern. Sie zu schützen ist unsere Sache.





Pitteloud Anthamatten

Troillet

Begrüßung der Wallisergäste an der Mustermesse 1943 beim Rathaus in Basel.
Photo Jehle.

Die Mustermesse in Basel

Sie ist Jahr um Jahr ein Ereignis, das einen großen Teil der Bevölkerung aus allen Kantonen nach Basel hinzieht. Die Schweizer sind froh, in diesen Kriegsjahren diese vaterländische Feier zu erleben, die von ihrem Fleiß und ihrem Können ein farbenfrohes, wohlvorbereitetes Zeugnis gibt. Die Walliser haben ihren Besuch im letzten Jahre 1943 besonders festlich gestaltet. Mit dem Walliser Militärspiel sind sie aufgerückt, in festlichem Zug mit Trachtengruppen und Tambouren, mit zahlreichem Volk sind sie durch die Straßen Basels zur Mustermesse gezogen.

Drei Herren Staatsräte waren vertreten: Anthamatten, Troillet und Pitteloud. Im Hof des herrlichen Rathshauses von Basel fand eine feierliche Begrüßung statt. Hier entbot der Regierungspräsident von Basel, Dr. Zweifel, herzlichen Willkomm, wobei er sagte: „Die Farben der Trachten mahnen an die Schönheit ihrer Walliserheimat, an die Täler und Höhen, nach denen wir Basler uns sehnen.“ Herr Anthamatten antwortete, indem er folgende Gedanken aussprach: Wir Walliser sind bestrebt, Leute zu erziehen, die überall ihren Mann stellen, wo sie auch hinkommen mögen. Die Mustermesse ist der Ausdruck der Arbeit des Schweizervolkes und an ihr haben auch die Walliser Bergbauern und Weinbauern, die Arbeiter in den Kohlenschächten ihren Anteil. — Er schloß seine Rede mit den Worten: Treu Gott, treu der Familie, treu der Heimat! Es war ein lehrreiches und frohes Bruderfest der beiden Kantone am Rhein und der Rhône.

Mitte rechts: Zur Schweizer Mustermesse in Basel. Photo Jeck.
Unten rechts: Hübsche Walliser-Trachten an der Mustermesse in Basel. Photo Jehle.
Unten links: Die Walliser ziehen in Basel ein. Photo Jehle.



Das Kreuz an der Suon

Erzählung von Ludwig Im Esch.

I.

Dunkle Nacht lag über den schindelbedeckten Dächern des kleinen Bergdorfes.

Vom nahen Walde ertönte der unheimlich klagende Ruf eines Nachtvogels. Im Geäste eines blühenden Kirschaumes rief ein kleines, ängstliches Vögelein, das sich zu weit fortgewagt und nicht mehr heimgelunden hatte, nach seiner Mutter . . .

Im Hause des Gemeindevorstehers Christian Wegener war noch Licht. Vier Männer saßen im matten Schein einer Talglampe um den nußbauamen Tisch.

Christian Wegener, ein breitschultriger Riese mit einem langen, schwarzen Bart, in den das Alter schon einige Silberfäden gesponnen hatte, war das Bild eines urwüchsigen, echten Wallisers, ein Abbild seiner Heimat mit ihren himmelanstrebenden Bergen. Harte Arbeit und schwere Sorgen hatten auf seiner hohen Stirne tiefe Furchen gezogen.

Links von ihm saß Jörg Zentriegen. Seine kleinen, überaus lebhaften Auglein verrieten große Lebenserfahrung und Schlaueheit.

Rechts neben Christian hatte sein Vetter, Peter Halber, Platz genommen. Ein pechschwarzer Bart umrahmte sein Gesicht. Ihm gegenüber war Toni Wegener. Er war wohl noch größer als sein Vater und seine Züge zeigten große Ähnlichkeit mit ihm.



Eine dunkle Lockenfülle umrahmte seine hohe Stirn. Unter schwarzen, dichten Brauen bligten ein Paar feurige Augen. Ein tiefer Zug um seinen Mund verriet Mut und Energie.

Alle vier waren in ein eifriges Gespräch vertieft. Die besorgten Mienen zeigten, daß der Gegenstand ihrer Rede sehr wichtig war.

„Das kann so nicht weitergehen!“ Christian Wegener hob seine Stimme. „Seit drei Tagen fließt wieder kein Wasser mehr!“

„Die Matten sind alle fuchsrot. Selbst die besten Hausmatten sind ganz ausgetrocknet!“ meinte der schwarze Peter.

„Kein Wunder, wenn sie Woche um Woche keinen Tropfen Wasser erhalten! Mich wundert nur, wer da seine Hand im Spiele hat!“ ließ sich nun Toni vernehmen.

Verwundert schauten ihn die andern an:

„Wie meinst du das?“

„Nun, daß nicht Steinschlag und Lawinen unsere Suon verheeren!“

„Aber der Beni sagt doch immer . . .!“ entgegnete der Jörg.

Doch Toni unterbrach ihn:

„Ja, schon recht! Es sind schon Erdbeben und Steinschlag, die die Kämmel zertrümmern. Aber ob jene wirklich ganz allein losgehen?“

Jetzt fuhr der alte Wegener auf:

„Wie? Du meinst, daß jemand . . .!“

„Ja, das meine ich! Der Beni, der in letzter Zeit jeden Tag der Suon nachging, hat mir verraten, daß dieses Jahr an Stellen Lawinen losgehen, wo seit Menschengedenken nie eine heruntergekommen ist. Daß die Kämmel am roten Tschuggen zerschmettert worden sind, kann sich der älteste Mann nicht erinnern!“

„Wahrhaftig! Das stimmt! Das kann nicht mit rechten Dingen zugehen!“ Der schwarze Peter fuhr sich erregt durch den Bart.

„Toni! Du bist ein schlauer Bursche! Wir wären wohl keiner auf den Gedanken gekommen, daß alles ein böswilliger Vubestreich sein könnte!“

Jörg zwinkerte mit seinen Auglein. Das tat er immer, wenn er zufrieden war.

„Wirklich!“ Christian sagte es in seiner bedächtigen Art. „Du hast recht, Toni! Es muß jemand mit böser Absicht unsere Suon ableiten und zerstören!“

„Aber wer denn? Einer von unserm Berg kann es nicht sein! Es wäre ja auch sein eigener Schaden!“ brummte der schwarze Peter.

„Freilich! Es muß einer vom Sonnenberg sein!“

Doch Christian widersprach:

„Nein, das glaube ich nicht! In alten Zeiten bestand zwar eine Feindschaft zwischen unsern Vätern und denen vom Sonnenberg. Mehr als einmal

Es denkt: „Besser ein Spatz in der Hand als eine Taube auf dem Dache . . .“ es ist zwar äs Äntli. Photo Mülhauser.

soll es vorgekommen sein, daß die Augsbordsuon, die die einzige Wasserleitung unseres Berges ist, abgelenkt wurde. Wie es auch vorgekommen sein soll, daß die Sonnenberger ganze Striche unseres schönen Bannwaldes fahl schlugen und die schönsten Stämme fortführten. Doch seit mehr als einem Menschenalter leben wir mit unsern Nachbarn in schönstem Einvernehmen. Nein, das glaube ich nicht, daß einer vom Sonnenberg den alten Streit wieder entfachen möchte!"

„Mag sein. Die ältern vernünftigen Männer werden kaum den Streit aufs neue erwecken wollen. Aber vielleicht ist es irgend ein junger Hiskopf, der auf diese niederträchtige Art sich für irgend eine vermeintliche Schmach rächen will!" Der Jörg hatte es gesagt und ließ seine schlauen Auglein von einem zum andern wandern. Zuletzt blieben sie an Tonis dunklem Lockenkopf haften.

Ueber dessen Gesicht war bei diesen Worten ein Schein plötzlichen Verstehens geglitten.

„Ihr habt recht!" antwortete er nun. „Jetzt fällt's mir ein, wer der Bursche sein könnte, der unsere Suon zerstört!"

„Du weißt es? Wer ist es? Sag's doch!" Alle drei waren aufgesprungen.

„Ja, ich weiß es. Der Wisi Amsteg muß es gewesen sein!"

„Der Bub des Fridolin, des Vorstehers am Sonnenberg? Nicht möglich!" wandte Christian ein.

„Der ist's und kein anderer! Vater Jörg, Ihr habt mir die Augen geöffnet!"

Christian war immer noch nicht überzeugt.

„Aber warum sollte es denn gerade der Wisi sein?"

„Aus Rache, wie Vater Jörg es gesagt hat! Am letzten Fastnachtstanz war's. Als wir gerade am schönsten am Festen waren, kamen erliche Burschen vom Sonnenberg und fragten, ob sie mithalten dürften", erzählte nun Toni.

„Stimmt!" nickte der schwarze Peter. „Ich habe ihnen noch selber die Erlaubnis erteilt, da ich die Aufsicht hielt."

Toni fuhr weiter:

„Anfangs verhielten sie sich ruhig. Doch dann wurden sie immer frecher, allen voran der Wisi Amsteg. Ich hatte ihm erlaubt, einige Tänze mit meiner Tänzerin, der Josepha, zu tun. Als ich nun selber wieder einmal tanzen wollte, wies er mich höhnisch zurück. Ich glaubte, er treibe Spaß und riß ihm Josepha aus dem Arm. Da stürzte er sich auf mich und schlug mir die Faust ins Gesicht. Im selben Augenblick, wie wenn sie darauf gewartet hätten, fielen auch die andern Burschen vom Sonnenberg über mich her. Mit einem schnellen Ruck befreite ich mich aus Wisis eisernem Griff und schleuderte ihn mit aller Kraft gegen den Ofen. Dann ergriff



Er denkt: „Besser eine Traube in der Hand ... Wein kann man immer noch draus machen." Photo Steinemann.

ich einen Stuhl und schlug auf die übrigen Angreifer los. Unterdessen hatten auch meine Kameraden tüchtig zugeschlagen und warfen die Sonnenberger bald einen nach dem andern zur Türe hinaus. Draußen nahmen sie den taumelnden Wisi in die Mitte und machten sich unter wilden Drohungen auf den Heimweg. Den haserfüllten Blick und die Verwünschungen, die mir der Wisi noch zuwarf, habe ich nicht vergessen. In meinem Zorn wollte ich ihm nachheilen. Doch Josepha und meine Freunde hielten mich zurück."

„Der alte Amsteg hat sich aber nachher bei mir entschuldigt", sagte jetzt der alte Wegener. „Es tat ihm leid, daß sein Sohn auf diese Weise eueren Fastnachtstanz gestört habe."

„Mag sein, daß der Alte die Tat ungeschehen machen möchte. Aber der Wisi wird die Demütigung nie vergessen! Ein abgrundtiefer Haß lag in dem Blick, den er Toni und Josepha zuwarf."

„Höllensauden! Der Schurke sollte mir unter die Finger kommen!" Wütend fiel die Faust des schwarzen Peters auf den Tisch. Ein wildes Flimmern lag in seinen Augen.

Christian hatte seine Bedenken.

„Wie können wir ihm beikommen? Der Bursche scheint schlau und heimtückisch zu sein!"

Da bat der junge Wegener:

„Vater, überlaßt den mir! Der Groll gegen Josepha und mich ist es, der ihn zu diesem schändlichen Tun veranlaßt hat. Meine Aufgabe soll es also sein, unsere Suon zu beschützen, unserm Berg wieder Wasser zu geben."

Christian wollte ihn von seinem Vorhaben abbringen, doch der Peter ließ ihn nicht zu Worte kommen:

„Mach das, Toni! Mach das! Hilf dem Beni, unsere Suon beschützen! Und wenn du den feigen Buben erwischst, so gib ihm einen tüchtigen Denkartel!“

So wurde noch am gleichen Abend beschlossen, Toni Wegener solle dem Benedikt Halder als Suonhüter helfen. Jörg hat ihm zum Abschied fest die Hand gedrückt.

Auf dem Heimweg sann der Jörg vor sich hin:
„Ein wackerer Bursche, der Toni Wegener! Dem darf ich meine Josepha wohl anvertrauen!“

II.

Der Sommer naht.

Im Tale fällt das reife Gras in langen Mahden. Auf den Aeckern erklingt das frohe Lied der Schnitter und Schnitterinnen, vermischt mit dem silbernen Klang der Sichel und Sensen.

In der Luft liegt ein herber Duft von Heu und Ackererde, von sommerlicher Reife . . .

Am Waldbesrand steht eine einzelne Gruppe silberweiß schimmernder Birken. In alten Zeiten soll an dieser Stelle ein Galgen gewesen sein. Ein zerfallenes Mäuerchen zeigt den Standort desselben an. Unter diesen Birken stand an einem Sonntagnachmittag der Toni Wegener.

Sein Blick streifte über die Hänge des Heimatberges. Es war ein Blick voll Trauer und Sorge.

Wüst und ausgedörrt liegen die sonst in wundervoller Farbenpracht prunkenden Halden da. Der reiche, schöne Berg ist eine Wüste geworden!

Das Herz des jungen Mannes krampfte sich bei diesem Anblick zusammen. Ein tiefer Zug bitteren Schmerzes grub sich um seinen Mund.



Er hat sein Versprechen nicht einhalten können. Sein Mühen und Werken seit langen Wochen war umsonst gewesen!

Kaum hatten er und der Beni an einer Stelle die Suon freigelegt, stürzte an einem andern Ort wieder ein Steinschlag herunter und zerstörte die Wasserleite auf weite Strecken. Beide waren längst überzeugt, daß da Schurkenhände im Spiel waren. Beide kannten den Täter und — konnten ihn nichts anhaben! Der Wisi war schlau wie ein Fuchs. In all den langen Wochen hatten sie ihn nie zu Gesichte bekommen. Trotzdem wußten sie, daß er sich am „roten Tschuggen“, auf dem „Küchboden“ und in den „Geißhalden“ herumtrieb! Vor wenigen Tagen hatten sie sogar eine deutliche Spur seiner niederträchtigen Arbeit gefunden.

Hoch oben am Augsbordhorn, gerade oberhalb des „Roten Tschuggen“, fanden sie hinter kurzen Holzstämmen einen großen Haufen Steine aufgeschichtet. Die Holzstämme, die zu einer Wand aufgebaut waren, hatte der Bursche mit dicken Seilen an den Felsen befestigt.

Dun durchschauten sie die Arbeitsweise ihres Feindes. Wenn die Seile durchschnitten wurden, stürzten die Felsblöcke und Holzstücke die steile Halde hinunter und zerstörten die Kännel. Niemand würde je ahnen, daß diese Steinlawine von Menschenhänden losgelassen wurde!

Tagelang lauerten sie in der Nähe dieses Steinhauens. Der Wisi zeigte sich nicht! Aber jedesmal war die Suon wieder abgeleitet, wenn sie herunterstiegen . . .

In Tonis Herzen war in der langen Zeit vergeblicher Arbeit ein finsterner Groll, ein unheimlicher Zorn gegen den feigen Gegner erwacht.

Wenn er den erwischt, dann . . . Gnade ihm Gott!

Unwillkürlich ballte er seine eisernen Fäuste . . .

„Toni!“ Eine weiche, warme Stimme hatte es gerufen. Wie aus einem schrecklichen Traum erwachend fuhr er auf. Da erblickte er ein schlankes Mädchen mit lachenden Blauaugen.

„Josepha! Du!“ Vergessen war der finstere Groll von vorhin.

„Weinake habe ich dich erschreckt!“ lachte nun das Mädchen. „Du warst ganz in Gedanken versunken!“

„Ja, ich muß wohl geträumt haben, daß ich dich nicht kommen sah!“

Etwas in seiner Stimme ließ sie aufhören. Und nun bemerkte sie auch den finstern Zug um seine Lippen. Besorgt fragte sie:

„Was hast du? Du bist heute so sonderbar? Sag es mir!“

Zwei Mutzen, die miteinander trutzen. — Es macht mancher ein knurriges Gesicht, man muß nicht erschrecken ab ihm.

Photo Raeber, Zug.

„Mein, ich will nicht dich auch noch damit quälen!“

Da nahm sie seine Hand. In ihren Augen glühte tiefe Sorge.

„Toni! Sag es mir! Ich will es dir tragen helfen.“

Er legte seinen Arm um ihre Schultern und blickte ihr in die Augen. Dann sagte er:

„Josepha! Du bist gut! Aber ich mag dich nicht traurig machen!“

„Aber das bin ich schon, wenn ich sehe, daß du leidest.“

Da erzählte er ihr alles. Als er geendet hatte, blickte sie lange in seine Augen. Dann nahm sie seine Hand und streichelte mit einer mütterlich-zarten Bewegung über seine Stirne.

„Das alles leidest du meinetwegen! Denn wegen mir ist der alte Streit wieder entfacht!“

„Mein, der hätte auch sonst wieder losgehen können!“ entgegnete er.

„Der Vater hat immer gesagt, daß die Sonnenberger schon seit Jahrzehnten die friedlichsten Nachbarn wären! Ich bin einzig und allein die Ursache, daß der Wisi nun . . .!“

„Ebenso gut bin ich die Ursache. Deshalb habe ich es auch als meine Ehrenpflicht angesehen, unsere Suon vor dem feigen Schurken zu schützen. Leider konnte ich bis jetzt rein gar nichts machen! Aber wehe dem Burschen, wenn ich ihn erwische!“

In des Mädchens Augen wuchs eine große Angst auf. Mit zuckenden Lippen sagte sie:

„So darfst du nicht reden! Da muß ich ja immer in Angst sein, es gebe ein Unglück!“

„Mein, Liebes! Um mich mußt du keine Angst haben! Aber dem Wisi will ich den gleichen Weg weisen, durch den er die Steine auf unsere Suon hinunterstürzen läßt!“

„Um Gottes willen!“ — Erschreckt schaute Josepha zu ihm auf. Ein unheimlicher Glanz lag in seinen Augen.

„Toni!“ Ein heißes Flehen klang aus ihrer Stimme. „So etwas wirst du nicht tun! Oh, das wäre schrecklich, wenn ich denken müßte, daß du . . .!“ Tränen erstickten ihre Worte.

Das brachte ihn wieder zur Besinnung. Vor dem innigen Flehen in ihrem Blick erlosch sein Groll.

„Josepha, verzeihe mir!“ bat er. „Vergiß das häßliche Wort! Mein, ängstige dich nicht! Zum Mörder werde ich nicht werden! Der Zorn hat vorhin die unheimliche Drohung gesprochen. Ich will unsere Suon schützen. Wenn ich den Wisi erwische, übergebe ich ihn dem Richter! An seinem Leben will ich mich nicht vergreifen! Das verspreche ich dir!“

Die Angst in ihren Augen erlosch. Ein frohes Leuchten stieg wieder auf.

„Ich danke dir, du Guter! Du hast dich verpflichtet, dem Berg wieder Wasser zu geben! Die

ganze Gemeinde wird dir dankbar sein, wenn du den Wisi erwischest! Ich will jeden Tag die schmerzhafteste Mutter bitten, daß sie dich beschütze!“

„Ja, tu das! Dein Gebet wird mir helfen! Wenn ich die schwere Aufgabe vollbracht habe, wirst du dann mein liebes Weib werden?“ Seine Augen tauchten in die ihren. — „Ja, Toni!“

Schlicht und einfach war die Antwort. Aber ein selbiger Jubel lag in ihrer Stimme. Mit einem glücksfrohen Lächeln bot sie ihm ihre Lippen.

Durch die fahlgelben Birkenblätter ging ein leises Wispern . . . wie wenn zarte Elfelein einander Märchen von Liebe und Glück erzählten . . .

Acht Tage später traf Toni mit Wisi auf dem „Rüchboden“ zusammen.

Sie hatten einander nicht bemerkt, bis sie in einer Wegbiegung aufeinanderstießen. Eine Weile starrte der eine auf den andern wie auf einen Geist. Dann glom in Wisis Auge finstere Haß, teuflischer Hohn auf. Toni hatte schon die Fäuste geballt und wollte sich auf ihn stürzen. Da erinnerte er sich seines Versprechens . . . Mit schier übermenschlicher Gewalt bezwang er sich und tat, als habe er Wisis höhnischen Blick nicht gesehen. Er zwang sich sogar, den andern anzureden:

„Das trifft sich gut, daß wir einmal zusammenkommen! Ich möchte dir nur sagen . . . daß ich dir . . . den Vorfall am Fastnachtsball verzeihen werde . . . wenn . . . wenn du . . . fortan unsere Suon in Ruhe lässest!“

Wisis Gesicht war einen Schein blässer geworden, als er das von der Suon hörte. Doch bald hatte er sich wieder in der Gewalt. Hohn lag in seiner Stimme, als er sagte:

„Du brauchst mir nichts zu verzeihen und . . . und eure Suon geht mich nichts an!“

„Und doch hast du sie seit Wochen zerstört!“

„Ich? Du träumst wohl am helllichten Tag!“

„Verstell dich nicht! Ich weiß bestimmt, daß du es gewesen bist!“ Toni faßte den andern scharf ins Auge.

Herbstmesse Fryburg. — Solange man etwas auf den Markt zu bringen hat, steht es gut um Land und Stadt.

Photo Mühlhauser.





Professor Dr. Max Westermaier von Fryburg.

Im Mai 1943 wurde zu Ehren des Herrn Westermaier an der Universität zu Fryburg eine große Gedenkfeier abgehalten. Es waren am 1. Mai 40 Jahre, seitdem er im Rufe der Heiligkeit gestorben ist. Sein Grab befindet sich in der St.-Michaelskirche in Fryburg. In letzter Zeit sind alle Erinnerungen und Akten über ihn gesammelt worden. Herr Prof. Dr. Oehl hat bereits eine Schrift herausgegeben, worin des so verdienten Mannes gedacht wird. Westermaier ist in Kaufbeuren am 6. Mai 1852 geboren worden. In München hat er doktortiert. Professor war er in Berlin, in Königsberg und Freising. Im Herbst 1896 übernahm er, auf besonderen Wunsch des Papstes Leo XIII., die Professur in Fryburg. Er war Gründer und erster Direktor des Botanischen Instituts. Am 1. Juli 1943 hat der akademische Senat der Universität S. Ex. Bischof Besson offiziell gebeten, gütigst die notwendigen Schritte zu tun, um die Vorbereitungen zur Einleitung des Seligsprechungsprozesses einzuleiten, welche Bitte der hochwürdigste Herr Bischof mit Freuden entgegen genommen hat.

Der wurde nur noch frecher:

„Und wenn! Ich darf wohl tun, was ich will, ohne dich erst darum zu fragen!“

„Die Suon ist unser! Sie geht dich nichts an! Ich sage es dir heute zum letzten Mal. Wenn ich dich erwische . . .!“ Eine finstere Drohung lag in seinen Worten.

„Hahaha! Darauf kommt es eben an! Ich habe es natürlich schon längst vernommen, daß du dich zum Schutzengel der Suon aufgeworfen hast. Uebrigens gehört diese Suon ebensogut uns wie euch!“

„Nein! Wir haben euch alle Rechte abgekauft“, wehrte sich Toni. „Seit mehr als hundert Jahren

Margrit Bays von La Pierraz

Am 10. Oktober 1929 schrieb S. Ex. Bischof Besson in einem Hirtenschreiben: „Margrit Bays war eine einfache Näherin auf dem Lande; Mitglied des Dritten Ordens. Sie hat ihre Mitbürger durch bewundernswürdige Tugenden erbaut, trug während 19 Jahren die Wundmale und starb heiligmäßig am 27. Juni 1879, im Alter von 64 Jahren.

Die Akte zum Einleitungsprozeß ihrer Seligsprechung wurden schon 1929 der Ritenkongregation in Rom überreicht, zugleich mit einem Bittschreiben des Hohen Staatsrates von Freiburg.“

In seinem Hirtenschreiben sagt der Bischof weiter: „Jedermann versteht wohl, welche Ehre und welche heilige Freude es für die ganze Diözese wäre, wenn diese demütige und arme Landtochter, die uns durch die Zeit, in der sie lebte, durch den Ort, den sie bewohnte, so nahe ist, nach ihrem bescheidenen Leben unter die Zahl der Seligen aufgenommen würde.“

habt ihr Sonnenberger keinen Teil mehr an der Augsbordsuon!“

„Abgekauft? Das müßte erst bewiesen werden!“ höhnte Wisi.

„Mein Vater hat alle Schriften über die Suon in Verwahrung. Doch darüber streite ich mich mit dir nicht! Laß es dir ein für alle Male gesagt sein: Wenn ich dich erwische, daß du unsere Suon nochmals zerstörst, dann . . . wehe dir!“

„Hahaha! Und dir laß es gesagt sein: Nicht eher gebe ich Ruhe, bevor ich die Josepha Zentriegen als meine Frau heimgeführt habe!“

Bei diesen Worten fuhr es Toni siedendheiß durch die Adern. Er wunderte sich selbst über die Gewalt, die er sich antat, um sich nicht auf den frechen Wuben zu stürzen.



General Guisan:

(Tagesbefehl des Generals für den 1. August 1943.)
Soldaten!

Ich bin glücklich, heute — am 1. August 1943 — festzustellen, welcher Geist unter Euch herrscht. Bürger in Stadt und Land, ihr alle habt die hohe Aufgabe, die der Armee obliegt, erkannt. Die Lasten häufiger Rufe unter die Waffen haben Euer Gefühl treuer Pflichterfüllung nicht vermindert.

Eure Anstrengungen waren nicht umsonst. Seit vier Jahren haben sich unsere Mittel und Möglichkeiten zur Verteidigung vermehrt: Das Land wurde befestigt, die Bewaffnung verbessert, die Ausbildung den Forderungen des modernen Krieges angepasst. Mit einmütiger Entschlossenheit, doch ohne Ueberhebung sehen wir der weiteren Entwicklung der Lage entgegen.

Seine Rede war nur mehr ein Keuchen:

„Die Josepha? Nie wirst du sie bekommen! Nie, hörst du, du feiger Hund! Sie ist mein! Mein Weib wird sie werden! Verstanden! Und wenn ich dich erwische, dann . . . hüte dich!“

Einen zornloshenden Blick warf er ihm noch zu, dann wandte er sich zum Gehen . . .

III.

Der August war ins Land gezogen.

Nun hatte es schon beinahe zwei Monate lang nicht mehr geregnet. Die Suon war vollständig versiegt. Kurz nach der Begegnung zwischen Toni und Wisi war am „Koten Tschuggen“ eine große Steinlawine niedergegangen, die alle Kännel in die Tiefe riss.

Die Schattenberger machten große Bittgänge zur „Schmerzhaften Mutter in der Wandflüh“, zu

Dr. Heinrich Celio, Bundespräsident 1943.

Aus der Neujahrsansprache: „Ich erinnere mich nicht, daß die Eidgenossenschaft so einig und geschlossen war wie heute. Die Stimmen der Rassen, der Sprachen und Konfessionen haben sich in einen einzigen Klang ausgelöst, der mir ertönt wie eine Hymne, kraftvoll wie ein Schwur, zart wie ein Gebet. Unsere Armee war ihrer Aufgabe gewachsen. Wie die Armee, so zeigte sich die Zivilbevölkerung auf der Höhe ihrer Aufgabe.“

den „Vierzehn Nothelfern auf dem Biel“. Wie wenn der Himmel darauf gewartet hätte, fing es nach einigen Tagen an zu regnen. Es goss unaufhörlich Tag und Nacht. Graue Nebelflecken hingen in den Wipfeln der uralten Tannen des Wannwaldes. Die Gipfel und Kuppen der Berge hatten schwere Wolkentrappen aufgestülpt.

Toni und Beni waren seit jenem großen Stein Schlag nie mehr ins Dorf heruntergekommen. Unter unfäglicher Mühe hatten sie am „Koten Tschuggen“ neue Kännel angebracht. Als es endlich nach langen Wochen wieder regnete, schoss das schäumende Gletscherwasser durch die neuen Kännel den Berg hinunter, dem Dorfe zu, das eine schwere Prüfungszeit durchgemacht hatte.

Dann hatten sie sich wieder auf die Lauer begeben.

Toni war am „Koten Tschuggen“ geblieben. Er hatte da in den letzten Tagen ein vorzügliches Versteck gefunden. Beni war zu jenem Steinhäufen hinaufgeklettert, den sie entdeckt hatten, und der noch immer an der gleichen Stelle aufgeschichtet war. Es goss noch immer in Strömen.

Toni war in seinem Versteck gegen Wind und Regen geschützt. Ab und zu widerhallte ein furchtbares Donnerrollen in den Felsen und Schluchten. Zuckende Blitze fuhren gleich zischenden Schlangen durch das rabenschwarze Gewölk. In Toni löste dieses schaurig-schöne Naturschauspiel ein Gefühl der Befriedigung, der Freude aus. Wie wird das den dürren Matten wohl tun! Wie werden die Leute drunten im Dorf befreit aufatmen, wenn sie die Suon wieder fließen sehen. Harte Arbeit hatte es gekostet, aber sie hatten es geschafft! Den Wisi hat er gewarnt. Hoffentlich wird er fürderhin die Suon in Ruhe lassen. . .

Auf einmal schrak er aus seinem Sinnen und Träumen auf. Sein feines Gehör hatte durch das Tosen des Gewitters einen sonderbaren Laut vernommen. Vorsichtig spähte er aus der Felspalte. Da . . .! Was ist — das? Ungefähr zwanzig

Schritte von ihm entfernt stand ein Mann und versuchte mit einer Art den Holzkännel zu zertrümmern. Fest umfasste Toni seinen derben, eisenbeschlagenen Bergstock und arbeitete sich lautlos aus der Spalte.

Mit kraftvollem Schwung schlug der andere immer wieder auf das splitternde Holz. Noch wenige Streiche . . . dann mußte der Kännel in die Tiefe stürzen . . . und die Suon war wieder für viele Tage abgeleitet!

Wie er wieder ausholen wollte, ließ ihn Tonis donnerndes Halt erstarren. Jäh wandte er sich um. Der junge Wegener erblickte das wutverzerrte Gesicht seines Todfeindes. Wie gebannt schauten sie sich eine Weile in die Augen. Neuwächter Groll hier . . . leidenschaftlicher, wutgefüllter Haß dort!

Toni war näher getreten.

Eine Erinnerung an Bundesrat Josef Motta

Im Jahre 1908 war es. Im Tessin hatte sich ein Wahlkampf entsponnen. Motta sollte in den Nationalrat gewählt werden. Es war eine Stichwahl. Der Kampf war heiß. Zur selben Zeit arbeiteten sieben Bürger von Erana in St. Moritz im Wallis. Sie wollten zur Urne. Es war keine Kleinigkeit. Mit der Bahn ging's nach Brig, dann zu Fuß über den Simplan bis zum letzten Schweizerdorf Gondo. Von dort per Wagen bis Ponte di Crevola. Von dort 24 Kilometer wieder zu Fuß bis Craveggia, 889 Meter über Meer und höher bis Bocchetta di Sant' Antonio, 1845 Meter Höhe. Bei gutem Wetter rechnet man über den Paß Craveggia bis Spruga fünf Stunden. Die sieben passierten den Paß zur Nachtzeit bei Regen und Schnee. Am Paß Sant' Antonio war der Älteste am Abhang ausgerutscht, doch konnte er sich an einem Strauch festklammern und entging — quasi per miracolo — dem sichern Tod. Bei Vagni di Craveggia (990 Meter über Meer) überschritten sie wieder die Grenze. Ganz erschöpft erreichten sie endlich Spruga (1117 Meter über Meer), aber einer der sieben war so erschöpft, daß er nicht weiter konnte. Die andern sechs fuhren mit einem

Wagen weiter. Es war höchste Zeit. Sie kamen eine halbe Stunde vor Schließung der Urne in Erana an, fast früh genug, um noch ihre Bürgerpflicht zu erfüllen. Nachdem sie das getan, konnten sie sich keineswegs lange bei ihren Lieben aufhalten. Sie mußten am gleichen Sonntag wieder abreisen, um am Montag in St. Moritz ihre Arbeit fortsetzen zu können. 1200 Wähler waren zur Urne geschritten. Motta war gewählt mit einem Mehr von — ganzen sechs Stimmen: Die Sechs von Erana! Ihr langer, opferreicher Urnengang verhalf Motta wiederum in den Nationalrat. Später wurde er Bundesrat, hochbegabter und berühmter Staatsmann, begeisterter Vorkämpfer für den Frieden der Welt. Den Nobelpreis hat er vor manchen anderen verdient, aber er hat ihn nie bekommen! Fest will man ihm ein Denkmal setzen, aber wertvoller und schöner ist das hehre Gedenken, das Motta im Herzen jedes geraden Schweizern erhalten hat, das ihm das Schweizervolk in Dankbarkeit bewahren wird.

Wahrlich, es kommt nicht immer auf die Zahl an. Sechs wogen Tausende auf. Auf die Tat kommt es an, auf den festen Willen. Um das neuerdings zu beweisen, sei an die

„Sechs von Erana“ erinnert. Sie seien weithin ein leuchtendes Beispiel dafür, wie man seine Bürgerpflicht erfüllen muß auch dann, wenn es Mühen und Opfer kostet — immer mit dem rechten Zettel für die rechte Sache und für den rechten Mann.



Dies Bild stammt vom 6. Mai 1937. Damals wurde in Fryburg eine gewaltige Bruderklausurfeier veranstaltet. 15.000 Menschen haben sich auf der Schützenmatte eingefunden, wo Bundesrat Josef Motta eine seiner glänzendsten Ansprachen gehalten hat. — Wir sehen ihn, wie er freundlich grüßt. Vor ihm steht Bundesrat Etter, der dem Missionsbischof Justin Gumy zum Gruß die Hand reicht.

„Jetzt hast du ausgespielt, Wisi! Leg die Art nieder! Du wirst mir ins Dorf hinunter folgen!“
Eine unheimliche Ruhe lag in seinem Befehl.

Doch der andere lachte höhnisch:

„Meinst du, daß ich dir folgen werde! Hahaha! Bübchen! Du kannst andern befehlen, nicht mir! Geh du deine Wege! Ich gehe die meinen!“

Jetzt donnerte Toni los:

„Die Art her, und zwar sofort!“

„Laß dich nicht auslachen! Die Art gehört mir. Ebenfogut könnte ich auch deinen Stock verlangen! Hahaha!“

„Du hast den Kännel zerstören wollen, wie du das den ganzen Sommer über getan hast. Du hast uns die Suon abgeleitet, uns die Wasser gestohlen! Schurke du!“

„Und du hast mir die Josepha gestohlen, du Hund!“

„Das ist nicht wahr! Sie hat nie etwas von dir wissen wollen. Ein Teufel paßt nicht zu einem Engel!“

„Was, du Hund? Von mir nichts wissen wollen! Wenn du mich bei ihr nicht verleumdet hättest, wäre sie mein! Das sollst du büßen!“

Bevor Toni ausweichen konnte, hatte Wisi aufgeholt und ihm die Art zugeschleudert. Mit einem Wehlaut brach Toni blutüberströmt zusammen...

Der Wisi warf sich mit einem heiseren Wutgeheul auf den verhassten Nebenbuhler, umklammerte ihn mit eisernem Griff, riß ihn hoch, um... ihn in den Abgrund zu werfen...!

In diesem Augenblick ließ ihn ein furchtbares Donnern erstarren. Auf einmal war die Luft von einem unheimlichen Geheul erfüllt... Wie wenn tausend Dämonen den Berg herunterrasten, begann der Boden zu beben und zu zittern... Dann stürzten kopfgroße Steine die steile Wand herunter. Eine graußige Angst erfaßte den Wisi. Den blutüberströmten Toni ließ er wieder fallen... und hastete den schmalen Pfad neben dem Kännel fort. Ein faustgroßer Stein fiel mit aller Wucht auf seinen Kopf... er wankte... er stürzte... richtete sich wieder auf... hastete weiter und... sprang mitten in einen Hagel stürzender Steine... Plötzlich war es, als wenn der ganze Berg in Bewegung geraten wäre. Felsblöcke, Schutt, Steingeröll rasteten die steile Halbe herunter... rissen die Kännel und den ganzen Felsvorsprung, wo der Wisi unter den Steinen begraben lag, mit sich hinunter... in den Abgrund...

IV.

Beni hatte sich in der Nähe des Steinhaufens versteckt. Er hatte solche Gewitter im Hochgebirge schon öfters erlebt. Darum schmauchte er feelenruhig inmitten der heulenden, rasenden Elemente unter der schützenden Felsplatte sein Pfeifchen.

Auf einmal aber sprang er erschreckt auf.



Seine Exzellenz, Ludwig Haller, Abt von St. Maurice, Titularbischof von Bethlehem. — Am Pfingstmontag wurde er gewählt und dann vom Hl. Stuhl als der 93. Abt von St. Moritz bestätigt. Am Fest des hl. Lorenz, am 10. August 1943, wurde er zum Bischof geweiht. In La Tour-de-Peilz ist er am 11. Febr. 1895 geboren. Sein Vater war Elsässer, seine Mutter stammte aus Monthey, die für die Familie das Walliser Bürgerrecht erworben hat. Ludwig Haller steht im besten Mannesalter. Im Kloster war er Sekretär, Novizenmeister, Prokurator und Professor. Auch im Tessin wirkte er als Kollegiumsprofessor in Santa Maria in Pollegio. In Siders hat er die Handelsschule gegründet und selbe fünf Jahre lang geleitet. Bischof Besson erinnerte an seine Jugendzeit, die er im Kanton Waadt verlebt hat und sagte dann: „Das ist auch ein Band, das weiterhin die ehrwürdige und liebe Abtei mit unserer Diözese verbinden wird. Möge die Regierungszeit des neuen Bischofs eine gesegnete und glückliche sein für seine Kirche und für die Heimat.“

Was war das gewesen? Er spürte den Boden unter seinen Füßen beben... Ein gewaltiger Stoß erschütterte den Berg... Dann hörte er das donnernde Poltern stürzender Steine... Ein Steinerschlag? Oder ein Felssturz?

Wie er vorsichtig aus seinem Versteck herausspähte, sah er, daß der Steinhaufen — verschwunden war! Gerade kamen die letzten Felsblöcke ins Rutschen... überstürzten sich und... donnerten mit ungeheurer Wucht und Schnelligkeit den Hang hinunter... auf die Wasserleite zu...

Der Schreck hatte seine Glieder gelähmt. Wie war das nur möglich? Hatte jemand die Stricke durchschnitten, ohne daß er es gesehen hatte? Unmöglich!

Als der letzte Stein seinem Blick entschwunden war und keine Gefahr mehr bestand, eilte er zur

Stelle, wo vorhin der Steinhauſen aufgeſchichtet geweſen war.

Da ſah er, daß die Seile nicht durchſchnitten, ſondern mit großer Gewalt zerriffen worden waren. Wie fein Blick den Hang hinaufſchweifte, wußte er plötzlich, wer die Baumſtämme und Felsblöcke in Bewegung gebracht hatte. . .

Weit oben am Hang, nahe unter dem Gipfel, hatte ſich ein großes Felsſtück inſolge des tagelangen Regens losgelöst, war die Halbe heruntergerast und mit gewaltiger Wucht auf den Steinhauſen geſtoßen. Die ohnedies ſchwer belasteten Stricke zerriffen ob des Anpralles, und donnernd ſtürzte die ganze Felsmaſſe dem Tale zu. . .

Dann kam ihm der Gedanke, daß ſein Freund unten an der Suon in großer Gefahr ſein mußte.

In langen Säßen ſprang er die Halbe hinunter.

Schon von weitem bemerkte er die ſchreckliche Verwüſtung, die der Steinſchlag angerichtet hatte. Ein großer Teil des „Roten Tſchuggen“ war mitgeriffen worden. . . die Kännel auf eine lange Strecke verſchwanden. Das ſchmutziggraue Bergwaſſer ſtürzte die ſteile Felswand hinunter. . .

Venis Herz krampte ſich bei dieſem Anblick zuſammen. Der Freund war wohl unter dieſen Trümmern zerſchlagen! Heiße Tränen rannen in ſeinen verwilderten Bart.

*Am Balfringletscher. - Union Valaisanne du Tourisme.
Photo Klopfenſtein.*

Nachdem er eine Weile ratlos und erſchüttert auf die Verwüſtung geſtarrt hatte, entſchloß er ſich, den Leichnam ſeines Freundes zu ſuchen.

Lange irrte er zwiſchen den Felſtrümmern umher. Er konnte die Felſſpalte, in der er Toni zurückerlaſſen hatte, nicht mehr finden! Seine Kleider waren zerriffen, ſeine Finger bluteten, als er endlich das Felſband erreichte, das zum Verſteck führte. Hier lagen die Steine nur vereinzelt. Die Kännel waren unverfehrt! Und da! Dicht vor der Felſſpalte lag etwas Dunkles! Er eilte hinzu. Es war ein Mann. Klopfenden Herzens wandte er ihn um. . .

„Toni! Freund! Du biſt's?“

Doch, da bemerkte er, daß ein kleines Blutbächlein über die Stirn und das leichenblaſſe Geſicht des Freundes floß. Angſtvoll horchte er an dem Herzen des Verunglückten. Ein Freudenshimmer erhellte ſein Geſicht. Er lebte! Ganz ſchwache Herzſchläge hatte er vernommen! Vielleicht war er noch zu retten!

Behutsam hob er ihn auf und trug ihn in die ſchützende Felſſpalte. Dann neſtelte er an ſeinem Rucksack herum, nahm eine Flaſche hervor und holte damit Waſſer. Das ſpritzte er dem Ohnmächtigen auf Stirne und Bruſt.

Endlich ſchlug der die Augen auf. Starr blickte er auf Veni.

Der umarmte ihn mit ſtürmiſchem Jubel.



„Toni! Gott sei Dank,
daß du lebst!“

Doch der schloß wieder
die Augen. Da gab ihm
Beni einen Schluck
Branntwein. Nun be-
wegte er die Lippen, schlug
die Augen auf und . . .
erkannte seinen Freund!

„Beni? Du?“

„Ja, ich bin's! Hast
große Schmerzen?“

„Mein . . . nur der
Kopf tut weh! Doch . . .
wo ist . . . der . . . ande-
re?“

Besorgt schaute Beni
ihn an. Er fiebert! Das
hat der große Blutverlust
getan!

Wieder flüsterte Toni:

„Wo ist er? Was hast
du mit . . . ihm gemacht?
Hast du ihn . . .?“

Dem Beni wurde es
unheimlich. Besorgt
fragte er:

„Aber Toni! Von wem
redest du denn? Wen
meinst du?“

„Du weißt ja! Er war
hier . . . dieser feige, nie-
derträchtige Dube!“

„Der Wisi?“

„Ja.“

„Ich habe ihn nicht ge-
sehen! Wann war er
hier?“

Nun erzählte ihm Toni
alles. Der Beni knirschte
mit den Zähnen, als er
vernahm, wie der Wisi die
Kännel zerstören wollte und
dann den Freund überfiel.

Dann berichtete er,
was sich droben am Hang
zugetragen hatte.

Verwundert hörte Toni zu. Darum hatte ihn der
Wisi nicht in den Abgrund geworfen! Er hatte um
sein eigenes Leben gebangt und war geflohen . . .

Nachdem Beni den Freund auf trockenes Gras
gebettet und seine Wunde ausgewaschen hatte, legte
er ihm Speise und Trank zur Seite und eilte rasch
ins Dorf hinunter, um Hilfe zu holen.

Spät am Abend brachten sie den Verunglückten
auf einer Bahre heim. Beinahe das halbe Dorf



CHRISTUSKOPF von Nelkenmeister, Altarbild, Franziskanerkirche, Fryburg. Über Kunstwerke in Fryburg besitzen wir zwei Bücher aus neuester Zeit: „Drei Schweizer Kunstwerke in Fryburg“. Herausgegeben von den Herren: Hans Großbieder, Marcel Pobé, Franz Rüttsche, P. Ernst Walter Rötheli, P. Moritz Moullet. Dieser höchst wertvollen und glänzenden Veröffentlichung ist bereits ein bahnbrechendes Buch von Herrn P. Moullet „Die Nelkenmeister“, vorausgegangen. Wir freuen uns, daß wir Fryburger so schöne Kunstsachen besitzen und beglückwünschen die Herausgeber, Herrn P. Moullet ganz besonders, daß sie uns in so glanzvollen Büchern diese Kunstwerke vorführen und erklären. Solche Arbeiten sind dazu angetan, um unsere Kunstwerke näher kennen und schätzen zu lernen und Liebe zur Heimat zu wecken.
Photo Rast.

war ihm entgegengelaufen. Jeder wollte ihm etwas
Liebes tun.

Josepha wich nicht mehr von seiner Seite. Unter
ihrer liebevollen Pflege genas er schon nach einigen
Wochen. Als der Winter ins Land zog und den
großen, schönen Berg in ein herrliches Brautkleid
hüllte, schritten Josepha und Toni vom Kirchlein
dem Dorfe zu, wo ein schmuckes Häuschen auf ihren
Einzug harrte . . .

Vom Wisi hatte man seit jenem Unglückstag nie mehr etwas gehört . . . Man nahm an, er sei geflohen, um dem Arm der Gerechtigkeit zu entgehen . . .

Im folgenden Jahre bauten die Schattenberger eine neue Suon. Statt sie am „Roten Tschuggen“ entlang zu führen, wurde sie über das Lauiegg geleitet.

Bei den Arbeiten stießen die Männer unter den Felstrümmern unterhalb des „Roten Tschuggen“

auf ein menschliches Gerippe. Die Kleidungsstücke wurden von einem Sonnenberger erkannt. Sie gehörten dem – Wisi Amsteg!

Erschüttert blickten die Männer einander an.

Ein Greis mit silberweißen Haaren sprach feierlich:

„Dem weltlichen Richter konnte er entfliehen . . . dem ewigen nicht! . . .“

Ein einfaches Holzkreuz steht heute an der Stelle, wo der Leichnam aufgefunden wurde . . .

Jahrhunderttag von St. Jakob an der Birs: 26. August 1444

Fünfhundert Jahre seit dem denkwürdigen Lösungswort der Eidgenossen: „Unsere Seelen Gott und unsere Leiber den Feinden!“

Gegenüber einer mehrfachen Uebermacht hatte sich das Trüppchen Eidgenossen hinter die Gartenmauer des Siechenhauses zurückgezogen und schlug hier alle Angriffe der Armagnaken, oder „Armengeden“, wie die Eidgenossen sie spottweise hießen, dermaßen ab, daß letztere sich weigerten, noch weiter gegen die wie rasend sich wehrenden Schweizer vorzugehen. Ritter Burkard Münch sollte mit den Eidgenossen unterhandeln. Statt dessen sauste ein Stein ihm an den Kopf und schlug ihn „in die Rosen“. Von allen Seiten umringt, hielten die Eidgenossen aus bis auf den letzten Mann, und erst als der letzte gefallen war, endigte der

Kampf. Der Uebermacht war der Sieg des Augenblickes verblieben; der Heldenmut der hier Unterlegenen aber hatte den Mut des Siegers erschüttert. 1200 tapfere Eidgenossen hatten ihr Leben geopfert, damit aber die Heimat gerettet. Ein kleiner Rest, der abseits geblieben war, anstatt sich zu den 1200 zu gesellen und ihr Leben zu wagen, trug zeitweilig das Brandmal der Verachtung. Von den Feinden aber lagen über zweitausend erschlagen auf dem Felde. Aeneas Sylvius, der nachmalige Papst Pius II., schrieb zur Schlacht bei St. Jakob an der Birs, daß die Eidgenossen nicht sowohl besiegt, als vom Siegen ermüdet gewesen seien.

(Vgl. dazu Darstellung der Schlacht v. Karl Zauslin, Verlag Birkhäuser, Basel.)





Lehrer-Jubilare

Die neue Sekundarschule in Dündingen. Am 4. Mai 1943 ist in Dündingen die neue Sekundarschule eröffnet worden; im neuen Schulhaus hat man ihr ein geräumiges Heim zugewiesen. Herr Sekundarlehrer Leonhard Thürler, der nun auf eine 35jährige Lehrtätigkeit zurückblicken kann, konnte für die neue Sekundarschule gewonnen werden. Ausgerüstet mit dem Lehrpatent dieser Stufe, das er in Zug erworben und durch 20jähriges unermüdeliches Schaffen an der Sekundarschule zu Tafers unter Bewährung gestellt hat, bietet der erfahrene Erzieher die Sicherheit, daß auch die zurückgewonnene Sekundarschule in Dündingen der neuen Zeit die neuen Männer schenken wird, derer sie bedarf, Männer mit der nötigen Ausbildung des Geistes, der Festigkeit des Willens und der Veredelung des Herzens. Glückauf zum erfolgreichen Wirken! Photo S. Sch.

Das deutsche Lehrerseminar in Altenryf begann das Schuljahr 1918 - 1919 noch im Weltkrieg; aber als im Juli 1919 die Studien abgeschlossen wurden, wehte Friedensluft. In diesem ersten Friedensjahre traten 7 Kandidaten mit dem Lehrpatent ins Leben hinaus, 5 Katholiken und 2 Reformierte. Heute wirken sie als Erzieher: Aebly Georg, Musikprofessor in Freiburg; Auderstet Pius, in Gurmels; Forster Albert, im Weissenstein, bei Rechthalten; Lehmann Pius, in Schmitten; Pfister Hermann, von Kerzers; Schneider Felix, in Rechthalten; Schuwely Oswald, in Dündingen.

Von diesen Anwärtern des Lehramtes konnten nur zwei im gleichen Herbst 1919 eine Lehrstelle antreten, Forster Albert im Weissenstein, und Lehmann Pius in Schmitten. - Allen Lehrer-Jubilaren beste Glückwünsche!

Unten links: Pius Lehmann fand beim Abschluß seiner Studien 1919 in seiner Heimat Schmitten Anstellung, da auf diesen Herbst infolge anwachsender Kinderzahl eine Aufteilung der Schulen notwendig geworden war. Wegen ausgebrochener Viehseuche aber konnte der neuernannte Lehrer den Unterricht erst am 22. Dezember in einem Bauernhaus am Bager aufnehmen. Hier unterrichtete er die Knaben der Mittelstufen bis zum 4. Mai 1931, wo er ins Knabenschul-

haus übersiedeln durfte. Seit Herbst 1933, da Herr Lehrer Meinrad Zollet seinen Rücktritt nahm, leitet Herr Lehrer P. Lehmann die Knaben-Oberschule. Dazu wird ihm das Jahr 1944 auch noch das 25jährige Dienstjubiläum als gewandter Verwalter der blühenden Raiffeisenkasse bringen.

Im Kreis: Stephan Aebischer trat seine Laufbahn als Lehrer 1907 in Rechthalten an und stand während 8 Jahren der Knaben-Oberschule vor; er versah auch den Organistendienst. Im Frühjahr 1915 folgte er einem Rufe nach Jaun, wo er seither die Knabenschule betreut und als Organist auch den Kirchengesang leitet. Am Neujahr 1941 hat Jaun das 25jährige Wirken seines treuen Jugenderziehers gefeiert. Insgesamt zählt Hr. Lehrer Aebischer nun 35 Dienstjahre als Jugendbildner, Organist und Chordirigent.

Unten rechts: Niklaus Schneuwly begann seine Lehrtätigkeit 1909 in Brünisried, wurde schon nach einem halben Jahr nach Bösinggen berufen, wo er seither, nun an die 34 Jahre, der Knaben-Oberschule vorsteht, auch der Pfarrei als Organist und Chordirigent, ja als Präsident, die besten Dienste leistet.

Am 1. Oktober 1943 hat sich schon das erste Jahrzehnt geschlossen, da das Schulhaus eingeweiht worden ist.





Altherren im Festzug. 1 Dr. Othmar Cuoni, Zahnarzt in Laufen. 2 Prof. P. Gall, Franziskaner. 3 Dr. Raphael Cottier, Direktor des eidgen. Verkehrsamtes. 4 Major Desallemand, Direktor der Keramik-Fabrik in Steffisburg. 5 Prof. Joseph Lombriser in Fryburg. 6 Dr. Joseph Speckert, Frauenarzt in Zürich.



Vier Altherren unserer Zähringia, die am Festzug im Wagen mitführen: Prälat Dr. Beck, Herr Handrick, Altbibliothekar, Gerichts-Präsident Franz Spycher, Dr. Paul Wanner von Lausanne.

Zähringia +

Die Zähringia, Sektion des Schweizerischen Studentenvereins am St. Michaelskolleg in Fryburg, hat dieses Jahr am 16. Mai ihr hundertjähriges Bestehen feiern können. Es war ein schöner Jubeltag, woran viele Altherren und hohe Gönner teilgenommen haben. Die Bestrebungen des Vereins, die er 100 Jahre treu hochgehalten hat, sind vom gegenwärtigen Präsident der Alt-

Die Zähringia und einige Altherren aus Fryburg. In der Mitte sitzen die drei geistlichen Herren: Dr. Armand Pittet, Rektor des Kollegs St. Michael, ein großer Gönner des Vereins, Prälat

Dr. Joseph Beck, der verehrte Vereinspapa, Dr. Ad. Vonlanthen, Präsident der Altzähringia.



Die drei Fahnen der Zähringia.



Zähringia, Herrn Dr. Ad. Vonlanthen, Professor am Kolleg und der Universität, in folgendem Satz genannt:

„Es ist der Geist religiöser Entschiedenheit, werktätigen Opferfinnes, Achtung vor der Autorität der Anstaltsobern, Freundestreue und wahre Vaterlandsliebe, Studieneifer und wissenschaftliche Strebsamkeit.“

Was hundert Jahre auf dem Programm stand, soll auch in Zukunft angestrebt werden. Dies sagt uns Herr Professor Anton Rohrbasser in seinem Festgedicht „Auf der Schwelle“: In Treue fest! laßt uns das Banner schwingen, Mit zähem Mut für Gott und Heimat ringen!

Die Jahresversammlung der Wallens 1943

Hoch die Fahnen! Präsident der Zähringia war Student Joseph Troxler von Fryburg. Photo Rohrer.



Vallensis

fand in Visp statt. Mit unsern Studenten haben auch die Altherren treu mitgehalten. Die Festpredigt hielt Herr Dr. A. Schnyder, worin er den Führerberuf der Walliser Studenten zeichnete: Der Führer muß sein: 1. frei von allem Streben nach Geld und Gut; 2. frei von Stolz und Ruhmesucht; 3. frei von jedem Haß und Zeitirrtum. Die Bedeutung dieser Versammlung wird ins richtige Licht gestellt, wenn wir die wohlklingenden Namen der Redner nennen: Dr. Ebener, Alex Mengis,



Aus dem Festzug der Vallensis. Chorherr Bussard, der große Studentenfreund, der nun schon tief betrauert verstorben ist.



Chorherr Bussard, Staatsrat Anthamatten, Direktor Blöcher, Nationalrat Escher.

Dem frohen, katholischen Studentenverein der ganzen Schweiz, der sich seiner hohen Aufgabe wohl bewußt ist, besonders aber unsern Vereinen in Fryburg und im Wallis rufen wir zu:

Sie leben, blühen und gedeihen!

Herrlicher Ausblick von der Hochterrasse der Martinskirche in Visp.
Photo Jullier.



Altherren im Festzug der Vallensis in Visp. 1 H. A. Sarbach, Kaplan in Visp. 2 A. Kaplan Concina von Mörel, Veteran des Vereins. 3 Dr. Petrig, Nationalrat in Brig. 4 Dr. Zen-Ruffinen in Visp. 5 Oberstlt. H. Blötzer, Direktor der landwirtschaftl. Schule in Visp. 6 Dr. Mengis, Visp. 7 Ed. Burlet, Apotheker in Visp. →



Photo Jullier.

Bergführer - Bergopfer

Den lieben Walliser Bergführern aus Dank und Verehrung gewidmet von P. Armin Brey, Cap., Sitten, zusammengestellt von J. K. Scheuber.

Sommer und Winter locken vom Berg. Glücklich der Mensch, der auf der Grathöhe der Viertausender die Hast und Hege des Stadt- und Geschäftslebens vergessen darf, glücklicher der Bergsteiger, der dort oben die Unendlichkeit Gottes ahnt und die Allmacht der ewigen Schöpferhand.

Tausende klettern, Tausende steigen. Daß sie heil und froh heimkehren dürfen, dafür hat sich der Bergführerstand ausgebildet. Bergführerleben ist hart; aber auch schön. Zäh ist der Beruf und erfordert viel Geduld, Ausdauer und Geschicklichkeit. Die paar Franken, die von einer guten Tour übrig bleiben, gehören der Familie, die meistens so zahlreich ist wie die Berggipfel ums Dorf herum.

Hochtouren ohne Führer sind fast immer ein Mißstoß, wenn nicht eine Bagdalsigkeit. Touren mit Führer sind ein Genuß, ein Erlebnis.

Wenn man schon einmal an flacher Felswand am Seil gehangen, oder am Nadelgrat mit samt dem messerscharfen Schneefamm, vom Sturmwind verweht, den letzten Halt verloren hat, dann weiß man den Dienst des guten Bergführers zu schätzen — dann weiß man aber auch, wie wenig es braucht, bis ein Unglück geschehen kann, dem vielleicht Bergsteiger und Bergführer zum Opfer fallen.

Hier sei anhand einiger Bilder und Meldungen einiger tapferer Helden gedacht, die am Berg ihr Leben lassen mußten. Mögen sie alle die „ewigen Berge gefunden haben, von denen das Heil kommt“.



1 Unendlich dehnt sich der Gletscher. Wie manches Grab birgt er? Wann wird er sie öffnen? Sonnenstrahlen fluten wie ewiges Licht über die Särge aus Eis. Das ist der Blick von der Concordia-Hütte gegen Lötchenlücke und Jungfrau.

2 Das sind die drei Gräber der Gebrüder Knubel in St. Niklaus.

3/6 Friedhof von Blatten im Lötschental. Am Langgletscher verunglückte im Juli 1918 ein Berner Offizier Meyer in einer Spalte. Seine Leiche wurde erst 1933 geborgen und auf dem Dorffriedhof Blatten begraben.

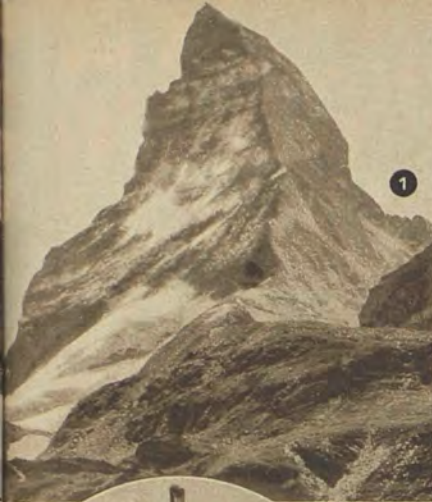
4 Grab eines Arztes aus London in Zermatt.

5 Der Lyskamm (auch „Menschenfresser“ genannt) von der Monte-Rosa-Hütte aus: Hier verunglückten 1877 die drei Brüder Knubel aus St. Niklaus mit zwei Touristen.

7 Am Concordiaplatz: Wo ist das Grab der vier Lötschentaler Bergfreunde aus Kippel, die am 4. März 1926 bergfroh ausgezogen und niemehr heimgekehrt sind? O Berg, du bist ein schweigsamer Totengräber!

8 Die Brinerplatte am Zinalrothorn erinnert an den Tod des Zermatter Bergführers Briner im September 1894.





1 Das Matterhorn lockt mit zauberhafter Kraft unzählige Bergfreunde in seine Felsen. Über 100 Opfer bezahlten ihren Mut mit dem Leben. 1938 stürzten 12 Führerlose ab.

2 Das Matterhorn mit der Zmuttgalerie und Schönbiühlütte. 1938 stürzten fünf Personen an einem Tag ab.

3 Kreuz am Weg Schwarzsee/Hörnlihütte. Es erinnert an verunglückte Zermatter Bergführer.

4 Der Fremdenfriedhof in Zermatt birgt Gräber aus aller Herren Länder.

5 Wie ein Glaubensbekenntnis steht am Matterhorngipfel das schmiedeiserne Kreuz, das allen am

Berg verunglückten gemeinsames Grabkreuz, den heil Davongekommenen aber froher Himmelsweiser sein will.

6 „Gendarm Lochmatter“, ein Felsgrat am Weißhorn, an dem Franz Lochmatter 1933 seinen Todessturz tat.

7 Lochmatters Grab ist auf dem Bergfriedhof St. Niklaus.

8—10 Gräber ums Matterhorn. Nr. 10: Das Matterhorn auf einer Grabplatte in Sitten gilt den drei Studenten, die 1932 an der Zmuttgalerie zu Tode stürzten.





1 Am Adlerpaß verunglückte 1936 der beliebte Bergführer Kalbermatten aus Saas-Almagell. Seine Leiche konnte von den Führerkameraden nach schwerer Arbeit aus der Spalte geborgen werden. Der Tourist, der mit ihm ging, blieb am Leben.

2 An der Mischabel-Kette, zwischen Tüschhorn und Dom, stürzte Bergführer Aufdenblatten aus Zermatt mit einer Touristin ab. Niemand hat je eine Spur von den beiden Verunglückten gefunden.

3 Eines der größten Bergunglücke des Wallis ereignete sich am 10. August 1941 ebenfalls in der Mischabelgruppe. Zwischen Südlenz und Dom geriet die 13er-Partie aus Brig ins Unwetter. War schon der führerlose Aufstieg zum Südlenz bei sehr zweifelhaftem Wetter ein Wagnis gewesen, zeigte sich die zu große Gruppe der Wucht des Sturmes nun erst recht nicht gewachsen. Beim Abstieg vom Südlenz stürzten drei Herren, während ein vierter auf dem Gipfel vor Kälte und Erschöpfung den Tod fand. Die Bergung der Opfer und der übrigen neun Erschöpften war für Führer und Gehilfen eine sehr schwere Arbeit.

4 Friedhofskreuz für Bergführer Gentinetta Augustin in Zermatt.

5 Die Fußhörner, in denen Fritz Brunner verunglückte. Das Bild möge aber auch ein stilles Gedenken sein an Herrn Dr. Stockalper, der als Führer der unglücklichen Domparchie am Lenzjoch den Tod fand. Die Türme seines alten Palastes in Brig grüßen wie steinerne Flammenträger in die Berge seiner Heimat.



funden haben, wollen sie ehrfurchtsvoll danken — wer sich für den Mitmenschen opfert, ist ein Held.

Das ausländische Bergvolk kommt vorläufig nicht zu uns zu Gast. So wollen wir Schweizer Bergfreunde uns den bewährten Führern anvertrauen. Da oben in den Gräten und Felsen, auf den Gipfeln der Viertausender wollen wir uns von der Pracht der Heimat überwältigen lassen: Da droben thront der Friede, wo die Lawine tracht, der Fels hat als Aegide die Hütte überdacht.



Diese Bilder und Berichte wollen den Bergfreund nicht schrecken; im Gegenteil, sie wollen den Touristen auf die wertvolle und zuverlässige Hilfe des Bergführers aufmerksam machen. Den Führern aber, die im Dienste ihrer Mitmenschen den Tod ge-

Mutter Theresia Scherer im Zuchthaus zu Stans

(Auszug aus dem Buch von Maria Dutli-Rutishauser: „Der Feldzug der Liebe“, erschienen im Benziger Verlag. Frau Dutli ist auch die Verfasserin des prächtigen Bruder-Klaus-Buches „Der Hüter des Vaterlandes“.)

Im Verwaltungszimmer sitzt ein ältlicher Mann und schreibt. Er erhebt sich halbwegs, als Mutter Theresia eintritt. Er ist nervös und wirft die Papiere durcheinander, während sie mit ihm spricht. Ihr Besuch ist ihm nicht erwünscht, er kann sich denken, was sie will. Mehr Ruhe wünschen die Schwestern nebenan. Das hat er nun schon oft hören müssen, hier im Büro und am Sonntag im Wirtshaus. Alles streicht ihm die neue Ordnung in der Frauenabteilung heraus — es ist nachgerade wie ein Vorwurf für ihn. Aufgeregt fragt er:

„Reicht es vielleicht noch nicht, wenn ich die Re-nitenten alle Abend' mit Prügeln strafen lasse? Soll ich sie wohl zu Tode schlagen, wenn sie Lärm machen? Mehr als in eines Menschen Macht steht, kann un-tereins schließlich nicht tun!“

Mutter Theresia wartet, bis er ein wenig ver-schnauft hat, dann sagt sie ruhig:

„Ich würde mir einmal überlegen, ob nicht mit Güte mehr zu erreichen wäre. Sind alles Menschen unter diesem Dach — arme Menschen, Herr Ver-walter!“

Er poltert:

„Kommen Sie mir nicht mit diesen neumodischen Ansichten, Frau Mutter! Eher können Sie ein wil-

Die neue Kaserne in Sitten

Am 1. Juli 1941 wurde der Bau begonnen. Die ganze Anlage, auf einem Platze von 92,000 Quadratmeter, umfaßt fünf Gebäude. Bau und Einrichtung kosteten 3,085,000 Fr. Auch die Stadt Sitten hat einen namhaften Beitrag geleistet. Die Kaserne ist Eigentum des Kantons, der Bund leistet einen Zins auf 25 Jahre. Beim Bau hat Herr Kantonsarchitekt Oberst Schmid ein besonderes Verdienst. Der Inneneinrichtung im modern-

sten Stil gebührt alle Anerkennung. Die Einweihung fand statt am 1. Juni 1943 durch Seine Exzellenz Dr. Viktor Bieler, Bischof von Sitten. Herr Staatsrat Anthamatten, Direktor des Baudepartements, übergab die Kaserne dem Präsidenten des Staatsrates, Herrn Fama, mit folgenden Worten:

Das Baudepartement ist stolz, Ihnen diesen vollendeten Bau übergeben zu können mit dem Gefühle, an der Festigung unserer Wehrkraft mitgearbeitet zu haben. Hier auf dieser Stelle, zwischen der Borgne und der Morge, haben Tausende unserer Bürger für die Freiheit ihr Blut hingegeben. Schildwache steht im Osten das majestätische Bietschhorn, vor uns Valeria und Tourbillon. Zeugen heldenhafter Vergangenheit. Freiheit unserer Väter möge auch in diese Gebäude einziehen und bei Rekrut, Unteroffizier und Offizier weiter lebendig bleiben mit der Devise: Für Gott und Vaterland.

Hohe Gäste, die sich bei der Einweihung der neuen Kaserne in Sitten eingefunden haben: General Guisan, Oberstkorpskommandant Marcuard, Oberstdivisionär Dollfus, Staatsrat Anthamatten, Seine Exzellenz Dr. Viktor Bieler, Bischof von Sitten und Edmund Gay, Präsident des Großen Rates.





Seiner Exzellenz Bernhard Burquier, Abt von St. Moritz, Bischof von Bethlehem, beim Verlassen der Herz-Jesu-Kirche in Ouchy, am 21. März. Das ist die letzte Photographie des Abtes von St. Moritz, denn einige Tage darauf ist er unerwartet rasch gestorben.

Bruderklausenfeier in Ouchy-Lausanne

Der Jahrestag des Seligen wurde in der Herz-Jesu-Pfarrei in Ouchy am 21. März mit großer Festlichkeit begangen. Von Sachseln wurde durch den Bruderklaus-Kaplan eine Reliquie überbracht. Mehrere Obwaldner in Landestracht, darunter auch direkte Nachkommen von Niklaus von Flüe, hatten teilgenommen. Seine Exzellenz Bischof Bourquier, Abt von St. Moritz, hatte das feierliche Pontificalamt gehalten. So wird der selige Landesvater auch in der welschen Schweiz hoch verehrt.

des Tier streicheln, als mit Güte diese Galgenvögel zähmen. Wir werden sehen, wer am Ende weiter kommt, — ich mit Gewalt, oder die jungen Schwestern nebenan mit ihrer gänzlich verfehlten Einstellung diesen Individuen gegenüber.“

Ein Wärter kommt herein und unterbricht das Gespräch:

„In Nummer 8 ist wieder der Teufel los, Herr Verwalter. Sie sollten einmal nachsehen.“

„Da haben Sie ein Beispiel, sehen Sie! Was soll mit einem so durch und durch verkommenen Kerl angestellt werden, wenn er tobt und die Wärter angreift? Alle Wochen kommt das vor, und ich muß die Strafe immer wieder verschärfen. Da könnten Sie einmal Ihre Schwester Agatha schicken!“

Maria Theresia fragt:

„Dürfte ich den Gefangenen besuchen?“

Jetzt stußt der Verwalter:

„Die Frau Mutter wird doch selber hingehen wollen? Da hat sie keine Ahnung von diesen Leuten. Nein, so hab' ich es ja nicht gemeint —“

Aber nun besteht sie darauf:

„Ich bitte Sie um die Erlaubnis, Herr Verwalter.“

Sie bittet, aber ihre Augen befehlen. Also gut, er kann ihr nicht widersprechen.

Die Gänge sind eng wie im Frauenhaus, dunkler und feuchter noch. Jemand brüllt wie ein Tier, dann ist wieder Stille. Der Wärter tut eine schwere Tür auf. Da kommt eine Flut von Schimpfnamen, von Lästerungen und unerhörten Flüchen aus der Zelle. Maria Theresia geht in das dunkle Loch hinein und denkt, es sei die Hölle. Erst sieht sie nichts, dann unterscheiden ihre Augen eine Pritsche, auf der ein Mann hockt und die gefesselten Hände emporreckt.

„Was zum Teufel kommt da? Hinaus — ich ertrag' ein solches Schreckgespenst nicht — ich —“

Der Wärter schlägt dem Gefangenen ins Gesicht, daß er schweige. Mutter Theresia geht zu ihm hin und sagt, von Mitleid übernommen:

„Armer Mann.“

Hört er recht? Einmal hat er von einer Frau gehört, die man den Engel der Gefangenen nannte, weil sie sie besuchte und gut zu ihnen war. Er hat geglaubt, das sei ein Märchen. In sein Gefängnis ist nie ein Engel gekommen!

Nun aber steht da eine Klosterschwester und fürchtet ihn nicht. Sie greift nach seiner Hand im Eisen.



Obwaldner, die am Bruderklausenfest in Ouchy, am 21. März 1943, teilgenommen haben.

Wer bisher kam, hat ihn gestraft, gepeinigt. Wenn er wütet, schlagen sie ihn. Dann wird er still. Jetzt fühlt er einen Menschen nahe und schweigt. Seltsam!

Verwalter und Wärter stehen unter der Tür, bereit, den Gefährlichen im Zaum zu halten, wenn der Anfall wieder kommt.

Aber Maria Theresia spricht mit ihm. Sie bekommt erst keine Antwort. Wie ein trotziges Kind verweigert er die Auskunft über seine Person. Aber er horcht. Ihre klare Stimme dringt in das Chaos seiner Gedanken, und ein Wort fällt ihm heiß auf die Seele.

Von der Liebe spricht die Schwester. Er will es nicht glauben. Es ist vermessen, in diesem Loch drin an Liebe zu denken. Doch der bloße Gedanke daran ist eine Wohlthat.

„Haben Sie keine Mutter mehr?“

Er hebt den Kopf. Die Mutter? Niemand hat ihn je nach ihr gefragt.

„Eine Mutter? Nein, sie ist gestorben. Der Vater auch. Schon lange. Noch vorher — es ist gut. Sie sind rechte Leute gewesen, aber das ist jetzt gleich.“

Er schweigt wieder. An der Tür ziehen sich die beiden Männer zurück. Es geht da drinnen etwas vor, von dem sie nichts verstehen. Wenn nur der Kerl still wird!

Nach einer langen Weile fängt der Gefangene zögernd zu reden an. Maria Theresia merkt, daß ihn etwas plagt, und wie lange es her ist, daß er sich einem anderen Menschen anvertrauen will. Er spricht vielleicht nicht für sie, es ist mehr eine Anklage, die er vor sich hin sagt:

„Die Mutter — es sollte mich niemand nach ihr fragen — es wäre besser. Sie ist gut zu mir gewesen, aber ich habe ihre Güte ausgenüßt. Die Zeit ist auch schuld. Man hat uns im Glauben ausleben lassen, es müsse besser für uns werden. Ja schön! Es ist nichts mit den großen Schlagwörtern — wenn's schief geht, läßt man alle hocken, die ihnen geglaubt haben. Die Fremde lügt — sie lockt, und nachher kann man verrecken wie ein Tier, es ist alles gleich. Sind ja nur ein paar dumme Schweizer, die draufgehen!“

Möglich, ehe Mutter Theresia etwas sagen kann, schlägt seine Stimme um. Wut ist darin, aber er verbeißt sie, damit die andern nicht kommen. Es tut gut, einmal reden zu können. Wenn er sonst den Mund auf tut, hauen sie ihn. Da aber ist eine, die still zuhört.

„Und wir sollten nachher, wenn uns niemand mehr will, weil die Krankheit in uns ist, wie Bettler von der Leute Güte leben? Einen Tag hier im

Stroh, morgen im Wald oder in einem Graben. Aufmucken sollen wir nicht, sonst kommt die Polizei. Verfluchte neue Ordnung, die vergiftet, daß wir vor Jahren angeworben wurden nach Frankreich. Hat man uns damals nicht die Reise bezahlt und eine Fahne gestiftet? Sind wir schuld, daß die Sache nicht großartig geworden ist, oder daß uns keine Kugel den sogenannten Heldentod gegeben hat? Jetzt ist Friede — unsere Zeit ist vorbei. Wir sind überzählig, sobald das bißchen Pensionsgeld verbraucht ist. Was wollen wir anfangen? Die Kraft ist dahin, das Gift im Körper frisst sie auf. Das ist — —, aber nein, Sie wollen das nicht hören! Einen Hof hätte ich erben können, wenn ich eher heimgekommen wäre. Jetzt ist er vergantet. Im Dorf will niemand von mir wissen, — sie schämen sich wegen mir, die hablichen, ehrlichen Leute!“

„Wo seid Ihr denn daheim?“ fragte Mutter Theresia.

Er lacht auf:

„Daheim? Da drinnen bin ich daheim, wieder einmal für zwei Jahre. Sonst etwa im Wald und auf der Straße, wo Sie wollen. Nur nie bei Leuten.“

„Aber als Kind sind Sie doch irgendwo daheim gewesen!“

Der Zuchthäusler läßt den Kopf sinken.

„Ja, auf dem Hügel steht der Hof, und man sieht das Dorf und die Berge und den See. Es ist schön daheim. Jetzt weiß ich es. Vorher habe ich gelacht über das kleine Nest. Sie sollten einmal im Frühling von Luzern her ins Dorf kommen, wenn alles blüht. Sie würden — —“



Aus dem Bruderklausenland: Die schöne Pfarrkirche von Sachseln. Photo Spreng.



Links: Das Chalet „Sancta Maria“ auf dem Schönberg, welches das Noviziat der französisch sprechenden Ingenbohler-Schwestern beherbergt.

Photo Rast.

Unten: Das auf der Höhe des Schönbergs, im Angesicht von Fryburg gelegene Haus vom Hl. Kreuz, das Provinzialhaus der Ingenbohler-Schwestern für die französische Westschweiz.

Photo Rast.

Bei den

Schwestern vom Hl. Kreuz

Am Fest der hl. Agnes, am 21. Jänner 1943, haben die Schwestern von Ingenbohl auf dem Schönberg in Fryburg ihr Provinzialhaus für die Westschweiz eröffnet. Seine Erzeleuz Bischof Dr. Marius Besson nahm vorerst die Weihe der Hauskapelle vor, dann las er hier die erste hl. Messe und hielt eine herzliche Ansprache, indem er den Schwestern seinen Dank aussprach für ihr vielseitiges, gesegnetes Wirken, das sie seit vielen Jahren schon in der Diözese Freiburg entfalten. Auch die Generaloberin, Mutter Diomira Brandenburger, war anwesend. Neben dem Provinzialhaus befindet sich auch das Noviziat für die Töchter französischer Sprache, die bei den „Ingenbohlern“ eintreten wollen. Möge diese neue Gründung mitwirken, den Segen Gottes auf die Diözese, auf die Schulen und Spitäler und Diözesanwerke herabzuflehen.



Maria Theresia hört nicht mehr, was der Mann sagt. Sie geht einen langen Weg zurück, und der Ton seiner Stimme hilft ihr, die Spur zu finden zu jenem Tag, da sie diesen Mann schon einmal gesehen hat.

„Jörg —“, sagt sie und wartet. Der Mann schaut die Schwester an und fragt:

„Sie wissen also wer ich bin?“

Statt einer Antwort sagt sie:

„Es ist lange her, daß wir uns beim Vater gesehen haben. Damals hast du gemeint, das goldene Zeitalter der Freiheit bringt dir das Glück —“

„Sie sind — nein, das kann doch nicht sein! Die Verwandten — —“

„Damals hast du den Vater mit deinen gottlosen Reden erzürnt, Jörg, — — weißt du noch?“

Die Ketten rasseln, der Mann ist aufgesprungen. „Katharina — — nein — geh‘, ich kann es nicht haben, daß Sie — daß du mich so siehst.“

Er weist zur Tür. Aber sie sagt:

„Du sollst wissen, daß ich zu dir stehe. So arm ist keiner, daß man ihm nicht helfen könnte.“

„Aber so schlecht, daß du ihn nicht anrühren willst, wenn du alles weißt. Ich habe schon gehört, wie groß du geworden bist, — ich hätte nicht gedacht, daß eine Frau Mutter die Zucht häusler besuchte.“

„Warum nicht?“

Er sucht nach Worten:

„Wie soll ich das sagen? Man sagt doch, ihr betet den ganzen Tag und lebet vom Gute anderer. Das übrige ist vielleicht nicht alles wahr — —“

„Wie lange — ich meine, wann kommst du heraus, Jörg?“

„Im Winter, grad wenn's so ist, daß unsereins stehlen oder erfrieren und verhungern muß.“

Das Mitleid wird groß in der mütterlichen Frau. Sie sagt:

„Wenn es soweit ist, dann komm zu mir. Wir haben Arbeit im Kloster. Du könntest im Stall helfen, bis es auf dem Bau wieder Arbeit gibt. Du bist doch nicht schlecht, — nur recht arm, gelt?“

Ist's, daß ein Sonnenstrahl durch das kleine Gitterfenster fiel, oder geht ein inneres Leuchten über des Gefangenen Antlitz? Sonne ist noch nie in die Zelle gekommen. Aber die Liebe ist da, das ist auch ein Wunder.

Der Mann nickt. Dann zuckt er zusammen. Die Züre knarrt, die Stimme des Verwalters fragt:

„Kann ich einmal nachsehen, ob Ihnen der Deliquent nichts zuleide getan hat?“

Mutter Theresia sagt laut:

„Ich danke, Herr. Soeben habe ich mir den Mann da als Knecht gedungen. Sie können ihn schicken, sobald er frei wird.“ Dann gibt sie dem Gefesselten die Hand und fühlt die Schwere des Eisens, das ihn kettet.

Nachher ist er allein. Das kann sie nicht mehr sehen, wie er die Hände hochhebt wie nach einem enteulenden Glücke, — daß er sie jäh sinken läßt und auf sein armseliges Lager zurückfällt.

Der Verwalter hat noch eine kurze Unterredung mit der Frau Mutter. Ob sie Einblick wünsche in das Strafregister von Nummer 8? Sie wünscht es nicht.

„Aber ich muß Sie darauf aufmerksam machen, daß er ein gemeingefährlicher Mensch ist. Sie können ihn nicht aufnehmen.“

„Wenn er frei ist, haben Sie wohl nicht mehr über ihn zu verfügen?“

„Nein, das nicht — aber ich möchte die Frau Mutter gewarnt haben.“

„Ich danke Ihnen. Kann ich damit rechnen, daß Sie mir den Mann schicken, sobald seine Zeit um ist?“

Ärgerlich bejaht der Verwalter. Er haßt diese Einmischung in sein Kompetenzbereich. Ja, wenn der Besuch in Zelle 8 gescheitert wäre —, das hätte ihn gefreut und ihm Halt gegeben. So aber geht diese Frau vielleicht hin und behauptet, sie habe einen Verbrecher und Töbtsüchtigen belehrt. Dabei weiß er doch ganz bestimmt, daß das nur vorübergehend ist. Wunder geschehen keine mehr in dieser Welt!

Schwester Agathe will die Frau Mutter über Nacht behalten. Sie hat Angst um sie. Aber Mutter Theresia trinkt nur eine Tasse Kaffee und nimmt Abschied:

„Ich habe noch andere Kinder, Schwester Agathe.“

Fünf Minuten Lachen

Die vergifteten Weggli

Das ist zwischen Fryburg und Düringen passiert. Der alte Vieharzt, Herr Dr. Bertsch, hat's selber erzählt. Da fuhr ich einmal mit dem Fuhrwerk nachts von Fryburg heimzu. Ein Bekannter bittet zum Mitfahren und setzt sich hintenauf, denn wir saßen schon unser zwei auf dem Vordersteck. Nun merk ich, daß der Hintermann von meinen Weggli knuspert, die ich für Frau und Kinder gekramt habe. Ich höre. Wirklich: Es ist so! Was machen? Ich bleib ruhig. In Düringen bei der Wirtschaft wird halt gemacht. Ich greif gleich nach meinem Säckli hinten auf dem Wagen und sage: „Das Säckli will ich mitnehmen in die Wirtschaft. Es sind vergiftete Weggli darin und da möcht ich nicht, daß ein Unglück passiert. Kaum hatte ich dies gesagt, springt der Mann, der hinten auf dem Wägeli gesessen, herzu und bekennet, daß er mehrere Weggli gegessen habe und schon Schmerz verspüre im Magen, ich soll ihm doch helfen. Ich tat verwundert und sagte dann dem geängstigsten Mann: „So komm schnell mit mir, ich geb dir ein Gegengift.“ Besagt, getan. Der Mann bekam vom Vieharzt eine gute Dosis, die dem Mann allerdings einiges Bauchweh verursachte, aber allseits gut wirkte, den Mann vom Vergiftungstod rettete und ihm die Lust nahm, aus fremden Säcklein Weggli zu entnehmen.

Der Berner. Die Kompanie beim Hauptverlesen. Ein Berner kommt zu spät und meldet sich zur Entschuldigung beim Hauptmann. — Hauptmann: „Stöbt dert 'hinderst

il!“ — Der Füsilier geht ans Ende der Kompanie und drückt sich zwischen den letzten und zweitletzten Mann. Auf die erstaunte Frage des Hauptmanns, warum er nicht wie befohlen, zu hinterst antrete, antwortet er: „Herr Houptme, es steit scho eine 'hinderst!“

Es hat gewirkt. Frau Barbara war für ihren kranken Mann weit fort zu einem Arzt gegangen. Nun fragt die Frau Katharina: „Sagen Sie mir, Frau Barbara, hat die Medizin genügt?“ Frau Barbara antwortete: „Ar ischt emul bald druf gstorbe.“



Festliches VOLK



Der Alpsegen

Oben: Tambouren am Fronleichnamsfest in Fryburg. Photo Mülhauser.

Links: Der Aufmarsch der großen Banner am Trommlerfest. Photo Jullier.

Irgendwo im lieben Schweizerland, in der Höhe von 2000 m, in herrlichster Alpenwelt, mit Ausblick auf die ewigen Bergriesen, hörten Fryburger Landwehr-Soldaten diesen Sommer allabendlich mit Ergriffenheit den Alpsegen.

Das 5. Oberwalliser Tambouren- und Pfeiferfest in Baltschieder

Wundervoll sonnig und froh war, am 20. Brachmonat 1943, das Volksfest in Baltschieder. Mit einem Festgottesdienst wurde begonnen. Der H. H. Dr. Jentsch stand am Herz-Jesu-Felbaltar. Hernach erklang das Walliserlied. Herr Staatsrat Anthamatten selbst hat es angestimmt. Es klang hinaus ins weite Land, wo die weißen Gipfel niederschauten, wo an den Hängen die Matten grünt und im Tal drunten die Kornfelder wogten. Mit wahrer Begeisterung konnte Herr Josef Bittel, Präsident des Organisationskomitees die strammen Trommler, die schneidigen Pfeifer, die Trachtengruppen und die Gäste begrüßen, worunter Pfarrer Dr. Stoffel, Oberst Küni, Staatsrat Anthamatten und Herren der Behörden sich befanden. Das große Konzert der Trommler und Pfeifer hatte auch viel Volk angelockt. Mächtig ertönten die wohlvorbereiteten Darbietungen im Gesamtspiel und dann in den Einzelvorträgen der Sektionen von Auserberg, Brig, Eisten, Eggerberg, Agarn, Niedergesteln, Stalden, Wisperterminen, Wisp, Steg, Hochtenn, Töbel und der großen Sektion Rhone.

Festzuhalten verdienen die Worte aus der Ansprache von Herrn Staatsrat Anthamatten: „Gruß der Regierung dem heutigen Volksfeste! Gruß den Tambouren und Pfeifern, der Musik unserer Ahnen. Trommeln feuerten die Schweizer in den Tuilleries und an der Veresina an und die Trommel spielt auf des Wehrmanns lehtem Gang.“ — Dann wirft Herr Staatsrat einen Blick in die Welt hinaus und fragt:

Gott sägni de Staffel - u bhüet üs ufs best
 Dor Luft u Fülle - Uneinigkeit - u Pest
 Bhüets Gott - u üser liebe herr Jesu Christ
 hab u Guet - u alles - was hie nun ist
 Bhüets Gott - u de lieb heilig Sant Peter
 Sant Peter - nimm d'Schlüssel in die rechte hand
 Bschließ wohl dem Bören sin Gang
 Dem Wolf dr Zahn - dem Luchs dr Chräuel
 Dem Rabben dr Schnabel - dem Wurm dr Schweif
 Dem Stein dr Sprung
 Bhüet üs Gott - vor solch böser Stund
 Bhüet Gott alles - hier - in üserem Ring
 Und die liebi Muetter Gottes - mit ihrem Chind
 Bhüet Gott alles - hier - in üserem Tal
 Allhier - u - überoll
 Bhüets Gott - u das walt Gott
 U das tue - de lieb Gott!

Warum dies Chaos? Weil man den geraden Weg des Christentums, der Einfachheit der Väter sitten, verlassen hat. Weder Dancings noch Nachtlökele haben die Schweiz den Frieden gerettet, sondern nur die Treue des Christentums, zur Einfachheit. Darum lautet heute überall der Ruf: Zurück zum „Dorff“, zum Gemeinschaftsgeist, zur Schlichtheit, zur einfachen Bauernstube, in der das Kreuzifix hängt und die Querbalken die Worte sagen, die das Herz erfüllt: Wo Liebe — da Glaube. Wo Glaube — da Gott. Wo Gott — keine Not.

5. Oberwalliser Tambour- und Pfeiferfest. Photo Jullier.

Gut schmeckt ein Gläschen Ehrenwein. Photo Jullier.



Fehdeschluß

In der heiligen Nacht

Von L. Set.

Am Hang der hohen Weide, kaum einen Steinwurf von der Bergkante abwärts, liegt die einsame, wettergebräunte Hütte. Fern von den Gegensäken der Völkler und ihrem wilden Treiben, sehten doch auch hier feindliche Naturkräfte einen zähen Kampf aus.

Im Sommer umspielt die Sonne mit heißem, vielversprechendem Licht den Weidenhang, als wolle sie die dünne Erdschicht auf dem Felsen befruchten. Doch wächst dort nur kurzes, spärliches Gras. Immerwährend weht ein eifersüchtiger und gehässiger Wind um die ungeschützte Höhe und wirbelt die dünnen Erdkörner auseinander. Im Winter bläst er von der Schneeficht, was er vermag ins Tobel hinunter.

Zwei Brüder, ungleiche, gegensätzliche Menschen, haufen seit Jahren in der hohen Einöde.

Groß, bärtig, dunkeläugig und schwarzseherisch der ältere, Kasper mit Namen. Er geht tagelang wortlos herum, als ob er immer mit boshaften, unsichtbaren Gegnern schwingen müßte, die ihm an allen Ecken Hindernisse in den Weg legten. Manchmal stößt er, wenn er allein ist, einen klagenden Seufzer, in Tonis Gegenwart lieber einen giftigen Fluch durch die abgebrochenen Zähne und die unvermeidliche Pfeifenröhre aus.

Dieses unaufhörliche Aergern fließt wie ein vergiftetes Blut durch sein ganzes Wesen. Aber es ist ihm zu einem Bedürfnis, zu einem dauernden Zustand geworden. An ruhigen, ereignislosen Tagen

durchstöbert er Baden, Stall und Heubühne, um etwas Ungrades zu finden, worüber er sein Unwetter entladen könnte.

Die ausgiebigsten Angriffe erfolgen auf den etwas jüngeren Bruder Toni. Der ist kleiner von Gestalt; seine Backen haben etwas von der jugendfarbigen Röte bewahrt. Vereinzelt Silberfäden durchziehen das einst braune, gewellte Haar. Er pfeift und singt vor sich hin, wenn er seine Reiskwellen genau abmisst und mit dem Draht zu starken Garben knüpft oder wenn er im Stall oder auf der Weide oder am Brunnlein zu tun hat.

Kommen Leute des Weges, redet und lacht er mit ihnen, während Kasper sich mit einem halbverschluckten Grusse abwendet und vor sich himmurmelt: Der Toni redet viel zu viel, was hier ist, geht die Leute nichts an.

Des Sonntags singt der Toni mit den Jungen im Kirchlein und im Wirtshaus. Sie warten auf ihn und haben ihn gern und er ist wohl bei ihnen, weil sie froh und lustig sind wie er.

So kann es vorkommen, daß an einem Festtagabend der Kasper lange allein bleibt und die beiden Kühelein und die Geißen selber melken, ja sogar die Milch aufkochen muß, weil der Jüngere noch am Jodlen ist.

Kasper ballt seine harte Faust und redet laut mit sich selber: „Wenn ich nicht zu der Sach schauen und alles befragen würde, während die Sorglosen sich lustig machen, wie könnte es gehen? Schlecht genug, wahrscheinlich.“

Diese Wahrscheinlichkeiten wachsen dann in seinem Kopf zu pechschwarzen Ungetümen an.

An einem Abend wurde es spät, sehr spät.

Im Stübchen blieb alles still; nur die Holzwände ächzten hie und da, wenn der Nachtwind durch das

Bomben auf Riggisberg

Die Sturmnacht vom 12. auf den 13. Heumonat ist zur Schreckensnacht geworden. Ein gewaltiges Gewitter rollte unter Donner und zuckenden Blitzen vorüber. Gewitter und Sturm sind auch den fremden Fliegern zum Verhängnis geworden. Im Kt. Fryburg, im Bergli bei Ueberstorf, fiel eine Bombe ins Feld. Auf einem Kartoffelacker blieben nur noch kümmerliche Storzen stehen und an 20 Häusern war Schaden entstanden. Im Broyebezirk, in Praratoud, verursachten mehrere Bomben große Verwüstungen in einem Walde. In Genevez, im Neuenburgischen, wurde ebenfalls ein Wald übel zugerichtet. Ob den Maisäben bei Sitten, in der Nähe des Wasserschlosses von Dixence, stürzte ein Bomber ab. Alle sieben Insassen waren tot. Am Grammont, bei Bouveret, prallte ein Bomber an den Berg. Die Besatzung hat ebenfalls den Tod gefunden. Im Kanton Bern, bei Wispilleren, zwischen Gsteig und Gstaad, haben mehrere Bomben im Wald 150 Tannen auf zwei Drittel Höhe glatt wegrasiert.

Vom größten Unglück wurde Riggisberg betroffen, wie beigefügtes Bild zeigt. Dort hat der Schrecken den plötzlichen Tod eines alten Mannes verursacht.

Photo A. T. P.



Gebälk blies oder die Tiere ihr Fell an der dünnen Holzwand des Stalles rieben.

Aber plötzlich schnellte Kasper aus seinem Lager auf, wie wenn er unversehens von einer Schlange gebissen oder von einem Blitzschlag erschreckt worden wäre.

Was er hörte, nahm ihm fast den Atem.

Der Toni blies auf einer Mundgeige einen lustigen Schottisch. Eine Mundgeige! Eine Mundgeige!

Kasper knirschte mit den Zähnen und ballte die Faust:

„Bist du ganz verrückt?“

Er sprang auf.

Die Geige würde er nehmen und sie zerschmettern; er klopfte mit dem dicken Holzschuh auf den rauhen Holzboden, als ob er das verfluchte Instrument zermalmen müßte.

Schlag- und kampfbereit wartete er.

Alles blieb still.

Er hatte doch nicht geträumt.

Am Morgen begann die Arbeit wieder, stumm, düster, drohend auf der einen, pfeifend und auf den Stockzähnen lachend auf der andern Seite.

Von der Mundgeige war nicht wieder die Rede.

* * *

Dann mußte sich Toni eines Tages krank ins harte Laubbett legen.

Von da an stand die Hütte in unheimlicher Stille, eine Geräuschlosigkeit, wie sie nur in diesen einsamen Höhen vorkommt. Ein laut geredetes Wort, eine zugeworfene Türe, sogar das schußweise Herausplätschern des Wassers aus der Holzröhre des Brunnens rief ein Echo aus dem Felsen. Wenn es dunkelte, krächzten die Nachtvögel schrill und wüß in den Wettertannen.

Nie war einer von den Brüdern krank gewesen wie jetzt dieser Toni.

Kasper wurde nachdenklich; manchmal sah sein Blick weniger finster aus, als ob etwas von dem innern Zorn am Erlöschen wäre.

In diesen Tagen war es nicht nötig, daß er die Kinde um sein Herz jeden Tag von neuem erhärtete, um dem leichten Sinn des Bruders den nach seiner Meinung nötigen Widerstand entgegen zu setzen.

Der heilige Abend war in diesem Jahr vom Vollmond hell beleuchtet. Kasper rüstete sich, er hatte, soweit er zurückdachte, die Mitternachtsmesse nicht verfehlt.

Er stellte dem Toni Zündholz, Kerze und Wäskflasche in Greifnähe und stapfte hinaus.

Unter den harten Schritten knirschte der feste Schneee. Ganz in der Ferne und nur bei gewissem

Wehen des Windes vernehmbar, erklangen die Weihnachtsglocken im Dorfe.

Der rauhe Weg schien dem alten Bergler nicht beschwerlich. Wer, wie er, jeden Strauch und Baumstrunk auswendig kennt, alle hervorstehenden Wurzeln, die Gräben mit den querfließenden Bächen und willkürlich hingeworfenen Gewittersteinen mit geschlossenen Augen zu finden wüßte, der umging auch nachts mit sicherem Fuß alle Hindernisse. Bald stand er beim hellerleuchteten Kirchlein.

Die Leute des Tales hatten sich zu Gruppen gestellt und redeten mit gedämpfter Stimme.

Da trat das entschlossene Eierstini auf die Straße und redete den Kasper an:

„Sag du, wie geht es deinem Bruder, dem Toni? Hast du den Doktor gehabt oder willst du ihn sterben lassen wie ein Tier, nachdem du ihm schon das Leben so bitter gemacht hast? Bist du dann wöhler, wenn du deinen Zorn allein auslassen kannst! Der arme Toni, so ein lieber . . . und du so ein gehässiger . . .“

Kasper trat rasch einen Schritt vor und sagte:

„Das geht dich nichts an. Lies du deine Eier zusammen und mische dich nicht in jedes Haus.“

„Schweige du, sagte ein alter Hirt zur Stine, am heiligen Abend tut man nicht so reden.“

Manche murmelten halblaut:

„Recht hat sie und es ist gut, daß sie es ihm einmal gesagt hat.“

Kasper sah ein, daß er seinen Unmut hier nicht zeigen könne. Seine Augen verfinsterten sich.

„Warte nur, bis ich dich einmal allein treffe, dir will ich zeigen . . .“

Das Glöcklein rief hell und rein in die Menschengruppe.

Also hielt man ihn für einen Bösen, dachte Kasper, und den Toni hatte man gern.

Aber wer hielt alles fest in den Händen, das Füttern, das Ernten, das Zinsen, die Steuern, doch er allein . . . hielt man das für nichts?

Der junge, begeisterte Kaplan trat auf das drei Stufen hohe Holzkanzelnchen.

Nicht daß er eine lange Predigt halten wolle, sagte er, nur wenige Worte und eine Frage wollte er an die kleine Gemeinde richten.

„Wenn sie wiederkämen an diesem Abend, Maria und Joseph, um ein Obdach zu erbitten, wenn sie nicht in Bethlehem, sondern hier in den Berghütten anklopften, wie ginge es wohl?“

Sie könnten nicht stillestehen vor einem Haus, in welchem gefluht und gewettert wird, sondern müßten traurig weiter gehen.

Eine Hütte möchten sie suchen, wo Liebe und Friede zu Hause ist, wo eines das andere zu verstehen sucht, ihm hilft, ihm Gutes tun will, immer ein freundliches Wort bereit hat.

Die sechs konservativen Grobstrate des Seebezirks

Der Kanton Fryburg zählt 7 Bezirke. Der Hauptort des Seebezirks ist Murten. Dieser Bezirk hat 13 Abgeordnete; sieben gehören zur radikalen Partei, sechs sind konservativ. Sitzend: Die Herren Joseph Hayoz von Liebistorf; Mitte: Gottlieb Schwab von Kerzers, Präsident des Groben Rates; Leo Monney von Misery; stehend: Alfons Meuwly von Grissach; Fritz Herren von Lurtigen, Friedensrichter von Murten; Karl Chatton von Bärjischen.

Photo Rast.



Müßte die heilige Familie in einem Stall bei den unvernünftigen Tieren einkehren, weil sie das bei den Menschen nicht fände?"

Auf dem Heimweg sann der Kasper nach. Sein Zorn auf die Eierstini war schon abgekühlt. Aber wunderliche Dinge gingen ihm durch den Kopf. Er, der sonst nur mit abgemachten Tatsachen rechnete und selten einen Einwand gelten ließ, heute war er doch unsicher geworden, ob er wohl immer recht habe mit seiner Ansicht über Schimpfen und Werken, Werken und Schimpfen.

Seit seiner frühesten Jugend kannte er die Geschichte von Bethlehem, wie man das weiß, was man in den Schulbüchern gelernt hat. Aber heute erschien sie ihm anders, wirklicher, näher. Noch nie hatte er die Härte der Menschen gegen die hl. Familie so deutlich gefühlt.

Eine mildere Gesinnung berührte sein Herz.

Und eine Möglichkeit ließ ihn stille stehen.

Was meinte der Kaplan mit dem Wort, man müßte einander verstehen. War es etwa nichts Unrechtes, daß der Toni pfiß und sang, während er selbst kummert und sich ärgert?

Eine weiße, duftige Wolke zog gerade am Monde vorbei. Ihr wunderliches Schattengebilde zeichnete sich auf dem Schneehang, kurz darauf war sie vorbei.

Kasper trat noch fester auf. Der Boden war hier glatt und unsicher. Er stolperte über einen dünnen, vereisten Tannenast. Als ob ihn jemand stupfte, sagte er vor sich hin:

„Das muß man auch sagen, seit der Toni krank ist, fehlt etwas. Warum tut er aber pfeifen und singen, um mich zu ärgern?"

Tut er es wirklich, um mich zu ärgern?"

Es war das erste Mal in seinem Leben, daß ihm ein solcher Gedanke kam. „Vielleicht ist es nur,

weil er einen lustigen Charakter hat. Und der Toni werkt ja auch..."

Die Hütte lag wie ein schwarzer Hermelfleck auf dem glitzernden Schneepelz und aus dem offenen Schornstein stieg ein Räuchlein auf.

Toni, dem es gebessert hatte, war aufgestanden. Er saß am Herd und versuchte, auf seiner Mundgeige das weiße „Stille Nacht...“ zu spielen.

Plötzlich klopfte Kasper den Schnee von den dicken Schuhen und trat ein.

Ein unwillkürliches Erzittern durchfuhr Toni, als er die Geige in die weite Tasche fallen ließ. Er suchte mit unsicherer Stimme das gefährliche Thema abzulenken und sagte:

„Ist es früh ausgewesen oder bist du so schnell gelaufen?"

„Ja“, antwortete Kasper auf beide Fragen — setzte sich an den rohen Tisch. — „Ich bin froh für etwas Warmes. Spiel du unterdessen nur das Lied fertig.“

Toni vergaß den Mund zu schließen. Träumte oder wachte er? Dann saßen sie zusammen bei Roggenbrot und Geißkläse und tranken den mit Vähi gewürzten Schwarzen.

Kasper fuhr nach einer Weile fort:

„Wir zwei haben eigentlich niemand anders auf der Welt. Und wir könnten hier wohl sein, wenn wir uns verstehen wollten.“

Toni tat einen befreienden Seufzer:

„Das meine ich auch; und schaffen und hausen gingen noch einmal besser.“

Dabei strich er heimlich liebevoll über die Geige in der Hofentasche.

Anerkennungsschreiben. „Hiemit bestätige ich Herrn Zahnarzt Wurzel, daß sämtliche Plomben, die er mir gemacht hat, tadellos ausgefallen sind.“

Bärenbütsch. Mutter (zum Bueb, der beim Essen den Kaffee verschüttet): „Du donnerts Löhl, wenn jeh denn nit chasch luege, so chasch de luege!“

Erz und Stein loben den Herrn

Die Glocken von St. Niklaus in elektrischem Schwung.

Die Kathedrale von St. Niklaus wurde vollendet im Jahre 1476. In dem Wachturm hängt ein Prachtgeläut. Die große Marienglocke, gegossen 1505, wiegt 9912 Kilo; die Katharina 7500 Kilo; die Barbara 4500 Kilo, gegossen 1367; die St. Niklauskloche, die Sambachglocke, geschenkt von Johann Sambach im Jahre 1562, und die Stundenglocke. Dazu kommen noch kleinere Glocken, die in drei Stockwerken im hohen Turm untergebracht sind. Die zwei großen Glocken wurden nicht, wie üblich, am Strang geläutet, sondern getreten, was jeweils eine ganze Mannschaft erforderte. Seit Ende März werden die Glocken nun durch elektrische Kraft in Schwingung gebracht. Ein Druck auf den Knopf in der Sakristei genügt, und droben auf dem Turm beginnt's zu läuten. Und nun haben wir auch in Fryburg das Samstagabendläuten. Man kann nun auch mit J. B. von Fryburg sagen: Das Geläute birgt Freude und Schmerz und spricht jedem ein Wörtchen ins Herz. Ein schöner Brauch für alle Zeiten sei Fryburgs Samstagabendläuten.

Statue des hl. Christof. In der Rychengasse, in der schönsten Straße Fryburgs, befindet sich noch ein kurzer Laubengang. Am Anfang der Lauben, am Eckpfeiler des Hauses, das dem Kanisuswerk gehört, das hier seine Druckerei eingerichtet hat, thront die herrliche Statue des hl. Christof, ein Kunstwerk vom berühmten Meister Hans Geiler. Früher standen hier zwei enge Häuser. Eines gehörte der Familie Brünisberg. Im Jahre 1520 wurde es von der Stadt gekauft und wurde dem Stadtarzt als Wohnung zugewiesen. Dies erklärt uns, warum der hl. Christof, der Helfer in Krankheiten und Leiden, hier im Jahre 1548 ein prachtvolles Standbild erhielt. Allerdings hat das Kunstwerk im Lauf der Zeiten stark gelitten und ist jetzt, 1943, durch ein neues ersetzt worden, das ebenfalls aus Sandstein von Theo Aebly gemeißelt wurde. Bei dieser Neuerstellung hat Herr Josef Bianchi gute Mitarbeit geleistet und die Leitung wurde von Herrn Kantonsarchitekt Latelkin im Namen der Kommission geschichtlicher Kunstwerke besorgt. Wohl hat der Bund und der Kanton dazu einen Beitrag geleistet, aber das große Opfer hat das Kanisuswerk gebracht, welchem hierfür Anerkennung und Dank gebührt.

Im Oval: Alter Backofen im freien Feld oberhalb Randa. Er ist nun nicht mehr im Gebrauch, weil die Gemeinde ein neues Backhaus erstellt hat. Für Erstellung von Gemeindebacköfen hat Herr Großrat Theo Schnyder im Großen Rat eine Interpellation vorgebracht, wobei er sagte: „Als Hauptnahrung gilt bekanntlich das Brot, welches früher in Gemeindebacköfen vom jeweiligen Familienältesten für das ganze Jahr gebacken wurde. Dieses Brot war gesund, billiger, ergiebiger und veranlasste die Leute, den letzten Fleck Boden mit Winterroggen anzupflanzen. Es war dies natürlicher Mehraufbau, ohne Zwang und Vorschriften. Es war aber noch mehr, nämlich ein Symbol des Familien- u. Gemeinnes, der Tradition, der Vaterlandstreue, weil Schollenverbundenheit.“

Unten links: Das Schaltbrett in der Sakristei der Kathedrale. Mit Spannung wird gehorcht! Photo Mülhauser.

Unten rechts: Bei der Eröffnung des elektrischen Läutens gab der Erbauer Herr Bochud den Gästen interessante Erklärungen. Anwesend waren auch der Herr Stadtammann Ernst Lorson, der Präsident des Pfarreirats, Herr Josef Fragnière. In der Mitte des Bildes schaut und horcht Herr Steinauer, der Tenorsänger, der als Sänger des Fryburger Kuhreigens wohlbekannt ist. Photo Mülhauser.



Die Marienglocke im St. Niklausturm zu Fryburg. Photo Mülhauser.



Der St. Niklausturm zu Fryburg.

Im 13. Jahrhundert hatten die Fryburger mit dem Bau ihrer Kathedrale begonnen. Um 1470 ging es an den Ausbau des Turms, der jäh und trutzig die Stadt überragt. Er ist 76 Meter hoch. Auf einer Stiege von 365 Stufen gelangt man auf die Hochterrasse. Im Jahre 1500 wurde der Bau vollendet. Photo Perrochet.



Die Statue des hl. Christof in der Rychengasse zu Fryburg. Photo Macherel.



Einkehr und Einsamkeit

verklären des Menschen Seele

Don stillen Stunden

fernab vom Getriebe der Welt, berichtet die Exerzitionschronik. Trotz Krieg und Mobilisation, trotz Mehranbau und den schweren Sorgen ums täglich Notwendige konnte der Exerzitionsverein von Dötsch-Fryburg seine Tätigkeit nicht an den Nagel hängen. Nein, sogar noch bedeutende Fortschritte sind zu verzeichnen. Es wurden abgehalten 14 Exerzitionskurse und 20 Einkehr- und Schulungstage mit 1078 Teilnehmern. Zum ersten Mal seit dem Bestehen des Vereins Dötsch-Fryburgs wurde dabei die Zahl 1000 überschritten.

1 Jungmänner-Exerzitionen. H. H. Pater Huber, Bethlehem. — 2 Jungmänner-Exerzitionen. H. H. Pater Anton Lötcher, Luzern. — 3 Exerzitionen für Schulentlassene. H. H. Pater Dr. Hildebrand, Fryburg. — 4 Arbeiter-Einkehrtag. H. H. Dr. Johann Good, Winterthur. Arbeiterseelsorger: J. Aebischer, Fryburg.

Unten: Exerzitionen Schulentlassener im St. Jodernheim. Photo Jullier.



Auch letztes Jahr stellten alle Pfarreien Dötsch-Fryburgs ihr Kontingent. So rückten auf aus: Dödingen 192, Laifers 104, St. Antoni 93, Pflaefien 86, Schmitten 67, Böfingen 61, Heitenried 54, Freiburg 53, Alterswil 52, Wünnewil 50, Rechthalten-Brünisried 47, St. Ursen 37, Giffers 29, Gurmels 29, Ueberstorf 27, St. Sylvester 13, Pflaef 12, Jaun 5, Murten 1, auswärts 66, wovon außerhalb des Kantons 58.

Mögen sie hinausgegangen sein, die vielen Teilnehmer, und das, was sie in stillen Stunden zu tiefst empfunden, hinaustragen und Propaganda treiben in Wort und Tat für das Gute, das Zeit und Ewigkeit überdauert. rd.

Bericht aus dem Walliser Exerzitionshaus St. Jodernheim in Disp

„In der Zeit vom September 1942 bis Juni 1943 haben im St. Jodernheim 1212 Personen geschlossene Exerzitionen gemacht. Das St. Jodernheim war damit wieder eine Segensquelle für so viele junge Menschen und für so manchen vor dem Abend seines Lebens. Danken wir Gott für alle Gnaden.“

Wir bitten Dich, erhöere uns!

U. L. Frau vom Glisacker

Schon im 8. Jahrhundert hat Bischof Leutmund infolge eines Gelübdes in Glis eine Muttergotteskapelle erbaut. Als im 14. Jahrhundert die Savoyer das Rottental heraufzogen, sind die Krieger von Soms, von Brig und Simplon hier bei der Kapelle von Glis niedergeliegt, sind dann aber siegend dem Feind begegnet. Das Wallfahrten nach Glis setzte nun ein. Aus allen Gegenden pilgerte man dahin. Im Jahre 1630 wurde die große Wallfahrtskirche beschloffen. Frohes und Leids hat sie erlebt. 1799 hatten sie die Franzosen als Pferdestall benützt. Dann aber wurde sie vom gläubigen Volk groß und schön erneuert. In den Bänken ist Platz für 1000 Personen und in den großen Gängen noch für 2000 Personen. Im hohen, starken Turm hängen 7 Glocken. Die älteste trägt die Jahreszahlen 1260 und 1519, die zweitälteste ist auch aus dem Jahre 1519. Trotzdem die Kirche so groß und weit ist, konnte sie am 9. Mai 1943 das Volk nicht fassen. Da sind die Walliser Männer, an die 7-8000, hergezogen. Man zählte bei 150 Pfarrei- und Vereinsbanner. In Brig bildete sich vormittags eine

Walliserinnen-Gruppe bei der Herbstwallfahrt 1942 d. Dütsch-Fryburger, auf dem Flüeli, bei der Bruderklausenfeier.



Photo J. Vogt



Wallfahrtskirche U. L. Frau v. Glisacker. Im Kreis: Auf dem Flüeli. Bruderklausenfeier bei d. Frühlingwallfahrt von Dütsch-Fryburg. Ueber 600 Pilger waren beteiligt Mitte links: Vor dem Kloster in der Au Herbstwallfahrt von Dütsch-Fryburg 1942. Pilgerprediger war H. H. J. K. Scheuber der hier auf dem Bilde sichtbar ist.

Wallfahrendes Volk!

Riesenprozession. Unter das Gebet mischte sich immer wieder der Gesang: Mutter Gottes, wir rufen zu dir! Und das Wallfahrtslied erklang: Du Trost der Betrüben, der Zweifelnden Rat, du Stärke der Schwachen, gib Kräfte zur Tat! Dir schwören wir Treue für ewige Zeit! Das Walliservolk sei der Mutter geweiht! Um 10 Uhr war das Pontificalamt. Das ganze Volk sang mit. Seine Erzellenz Bischof Dr. Bieler sprach ein ernstfeierliches Kanzelwort vom schuldigen Dank, von der notwendigen Sühne und vom Treueversprechen. Nachmittags war die Sühneprozession mit dem Allerheiligsten bis nach Brig und zurück. Man hat wohl noch nie in Glis eine so gewaltige betende Männeransamm-

lung erlebt. Darunter beobachtete man Männer der Regierung und der Behörden aus dem ganzen Oberwallis, auch mehrere höhere Offiziere, viele Soldaten und ein Oberst marschierten mit dem Rosenkranz in der Hand. Zurückgekehrt, in Glis durch Lautsprecher unterstützt, sprach Herr Dr. Julien von Christustreue und von freudevollem Mariendienst. Die Herz-Jesu-Weihe, wie vor 50 Jahren, wurde erneuert und beigelegt die Weihe an das Unbefleckte Herz Mariens. Der Eindruck war überwältigend. Dieser Tag von Glis wird den Teilnehmern unvergesslich sein. Das fühlte jedermann: das Wort des Papstes Pius XI. ist wahr: Wir leben in einer großen Zeit!



Rechts: Gruppe des Kirchenchors Brünisried an d. Herbstwallfahrt 1942, in schmucker Tracht und mit ihrer Vereinsfahne. Photo Scheuber.

Links: Herbstwallfahrt nach Einsiedeln-Sachseln. Teilgenommen haben 420 Pilger aus Dütsch-Fryburg. Eine der Gruppen, die an der Bruderklausenfeier b. Schulhaus auf d. Flüeli teilgenommen haben.



Die Primiz in Ferden

Ob dem Dorf, beim Klausner von St. Gerald, hatten die Ferdener mit Kunstsinn einen wundervollen Hochaltar aufgebaut. Hier hatte Hans Anton Werlen am 5. Juli 1942 sein Erstlingsopfer dargebracht. Prior Johann Siegen war geistlicher Vater, Pater Stefan Murrmann von Ferden Festprediger, Herr Pfarrer Arnold von Blatten war dann die festliche Leitung anvertraut. Der noch jugendliche Herr Präfekt Roth, der schon 80 Lenze zählt, sprach mit Begeisterung zu den Jungen, er, der in Lötschen schon 10 Primizen mitgefeiert hat.



PRIMIZEN IM OBERWALLIS



H. H. Peter Lager von Münster feierte am 29. Juni 1942 seine Primiz. Ehrenprediger war Herr Domherr Dr. Raphael Mengis. Der Ortspfarrer H. H. Garbely erwähnte, daß Münster ein Verzeichnis besitze von 95 Priestern, worunter der Primiziant der vierzehnte ist mit dem Namen Lager.



Im Sommer 1942 ward einem Duzend Walliser Pfarreien das hohe Glück des Primiztages zuteil. Sechs Diözesan-Neupriester und eine größere Anzahl Missionspriester feierten in der Heimatkirche die erste hl. Messe. Aus dem Priesterseminar zu Sitten waren es folgende sechs Herren: H. Philipp Bussien, von Monthey; H. Peter Lager, von Münster; H. Peter Seiler, von Simplon-Dorf; H. Alois Walker, von Brig; H. Johann Werlen, von Ferden, und H. Joseph Zenklusen, von Nieg-Brig. Aus dem Missionshaus der Weißen Väter in St. Moritz: H. Hermann Franzen und H. Adolf Albrecht, beide aus Lar; H. Georg Garbely, aus Ulrichen; H. Anton Noti und H. Anton Clemenz, beide von Stalden; H. Anton Berchtold, von Dispersterminen, und H. Ludwig Salamin, von Siders.

Leider hat der Kalendermann nicht von allen Primizen gute Bilder bekommen. Diese vorhandenen mögen auch die Feststimmung der andern ausdrücken, und allen entbieten wir Gottes Segen auf die Weinbergarbeit des Herrn.

Von 1943 ist die Primiz des hochw. Herrn Karl Burgener von Zermatt zu melden. Der Primiziant ist der älteste Sohn der Familie Alexander Burgener-Inderkommen. Er feierte sein erstes hl. Opfer am 4. Juli am Fuße des Matterhorns. Festprediger war der beredete Herr Professor Dr. Albert Julien. Beim Primizsegens sang der Chor das vom Primizianten selber komponierte „Laudate Dominum“. Beim Festessen führte der Pfarrer von Grächen das Szepter. Wir schließen mit den Worten des Gemeindepäsidenten: Möge über Ihnen, Herr Primiziant, und über der ganzen Gemeinde der Nachschuß Gottes walten in diesen schweren Zeiten, und fürderhin für alle Zukunft!



Familie Alexander Burgener-Inderkommen von Zermatt. In ihrer Mitte Neupriester Karl Burgener.

Die Weißen Väter

Im Jahre 1878 wurde vom Papste dem Kardinal Lavignerie das weite Gebiet von Mittelafrrika anvertraut, als Wirkungsfeld für seine beiden neugegründeten Missionsgesellschaften: die Weißen Väter und die Weißen Schwestern. Afrika zählt 150 Millionen Einwohner, nur 8 Millionen sind katholisch. Als Lavignerie 1892 starb, hatte er 233 Missionäre, jetzt sind es bei 2000. Schweizer sind gegenwärtig bei den Weißen Vätern 65, nämlich der Missionsbischof Huwiler aus Muri im Aargau, 34 Priester und 30 Brüder.

Obenstehendes Bild erinnert an die Doppelprimiz der beiden Staldener: Pater Anton Clemenz und Pater Anton Noti. -- Die Ernte ist groß, aber der Arbeiter sind wenige. Katholische Eltern, schickt Arbeiter in das Saatfeld des Reiches Christi auf Erden!

H. H. Alois Walker von Brig. Primiz am 5. Juli 1942, in der Pfarrkirche auf Glisacker. Ehrenprediger war H. H. Rektor Dr. A. Schnyder. Beim Festessen verriet der Tafelmajor, Herr Pfarrer Gerald, daß der geistliche Vater des Primizianten, H. H. Dekan Escher, auf sein 25-jähriges Priesterwirken zurückblicken dürfe.

Herzlichen Glückwunsch! Der Major der Tafel erteilte dann dem Herrn Oberst Schmid das Wort, der im Walliserdütsch sprach: „Das Regiment achtzäh ischt froh und schtolz, daß äs a Soldat üs schinä Reihe hitu am Altar gseht. Bätet da nun für das Oberwalliser Regiment und gäbet ihm bi dr nächschtu Gläguheit dr Sägu!“ Diese Gelegenheit ist H. H. Walker durch seine ehrenvolle Wahl zum Feldprediger zuteil geworden.



FIRM

REISEN



Feierlicher Einzug des hochwürdigsten Herrn Bischofs in Giffers am 11. Mai 1943.
Photo Birbaum.



So haben auf der Höhe von St. Silvester die Kinder an der Halde beim Triumphbogen sich aufgestellt, in freudiger Erwartung, den hochw. Herrn Bischof zu begrüßen. Es war am 12. Mai 1943.
Photo Birbaum.



Photo Birbaum.

Eine freundliche Erinnerung an den Firmtag von Rechthalten am 10. Mai 1943.

Großes Freudenfest ist's von Dorf zu Dorf, wenn der hochwürdigste Bischof kommt. Das Volk hat sonst kaum Gelegenheit, in die Nähe des Bischofs zu kommen; wenn der Gnädige Herr aber selber kommt, wenn er an der Straße das Volk segnet, mit manchem einige Worte wechselt, wenn er in der Kirche für die Lebenden und Verstorbenen der Pfarrei betet, wenn er für sie das Messopfer darbringt und mit ihnen auf den Friedhof geht, wenn er ihnen die Kommunion austellt

und dann den Scharen der Kinder das hl. Sakrament der Firmung feierlich spendet und all die kleinen Kinder segnet, die Mütter und Väter ihm entgegengetragen, und wenn er auf die Kanzel steigt und alle begrüßt, sie ihres Eifers und guten Willens lobt, ihnen dankt für all das Gute, das sie in der Pfarrei geleistet, und ihnen dann auch Ratsschläge und väterliche Mahnungen erteilt hat, da schlagen dem Bischof die Herzen des Volkes warm entgegen, dann ist's wahrlich ein Freudenfest. Triumphbogen, Blumen, Fahnen, Lieder, Musik, das ist dann alles nur der freudige äußerliche Ausdruck der Herzensfreude und des Glaubensglücks, denn am Firmtag spürt wohl jede Seele etwas von der Würde, der Schönheit, der Wahrheit, der Stärke und der Seligkeit unseres katholischen Glaubens.

Im verflossenen Jahre haben unsere beiden hochverehrten und vom Volk innig geliebten Oberhirten S. Erz. Dr. Viktor Bieler im Wallis und S. Erz. Dr. Marius Besson in Freiburg große Firmreisen gemacht. Wir möchten hier im Kalender das Echo aller Willkommensgrüße unseren unermüdblichen Oberhirten mit freudigem Dank widerhallen lassen.



Eine Firmung in der Vatikanstadt. Seine Eminenz Kardinal de Romanis, der durch seine Schweizerreise bei uns bekannt ist, hat das hl. Sakrament gespendet. Oben links freudig lächelnd steht Prälat Garde-Kaplan Dr. Paul Krieg, der Postulator für die Heiligsprechung des sel. Bruder Klaus. Photo Sommerhalder.



Die Walliser spielen



THEATER

Die Walliser spielen gern und sie sind gewöhnlich mit ganzer Seele bei ihrem Spiel dabei. Fast von Dorf zu Dorf wird ein Theater angekündigt. Mit Genugtuung kann man dabei feststellen, daß Stücke gewählt werden, die die Seele erheben, und dann wirkt oft eben das Spiel als eine eindruckliche Predigt. Wir können hier nur eine kleine Auswahl bieten: Brig das Singspiel „Heimatlos“, von Kaplan Imhof; Gampel „Der Rottmeister von Flüe“; Visp „Genoveva“, von Gottschall; Leuk „Unter dem Schutz der Gottesmutter“, von F. Schare; Wiler „Cenodoxus“, ein Mysterienspiel.

Ein Mysterienspiel in Wiler

In Wiler, das schon den „Wilhelm Tell“, „Macbeth“ und „Hamlet“ gesehen hat, ist dieses Jahr „Cenodoxus, der Doktor von Paris“, aufgeführt worden. Das Spiel machte auf die Besucher einen mächtigen Eindruck. Wie könnte es anders sein, da sich jeder im Spiel mehr oder weniger selbst findet, wie in „Bedermann“ und andern Mysterienspielen. Um den Haupthelden kreisen Tugenden und Laster, liebeliche Engel und häßliche Teufel um seine Seele ringend, wie um jeden Menschen.

Die Darsteller fasten das Spiel auf als Gottesdienst und spielten zu Gunsten ihrer Dorfkapelle, die eine Erneuerung erwartet.

Oben links: „Genoveva“, Schauspiel in fünf Akten von Gottschall. Dieses auf Mädchenbühnen beliebte Stück wurde mit großem Fleiß und schönem Erfolg mehrmals im Mai 1943 von der Jungfrauenkongregation in Visp dargestellt. Photo Jullier.

Oben rechts: Herr Vikar Salzmann hat seine Jungmänner im Jahre 1943 zweimal auf die Bühne geführt: im Januar war's das Lustspiel „Der verkaufte Großvater“, dann im Frühjahr das Drama „Unter dem Schutz der Gottesmutter“ von Friedrich Schare in fünf Akten. Von Anfang bis Ende ist es ein Hohelied der Muttergotteshilfe, die in Lourdes einen Krüppel heilt. Dieses Spiel wird den Leukern in bester Erinnerung bleiben.

Mitte links: Das Singspiel „Heimatlos“ von Kaplan Imhof in Brig. Das Stück fand großen Beifall. In Brig wurde es fünfmal bei überfülltem Hause aufgeführt und dann auch zweimal noch in Visp, am 8. und 11. November 1942.

Mitte rechts: „Der Rottmeister von Flüe.“ Im Mai hat die Theatergesellschaft von Gampel dieses vaterländische, spannende Schauspiel in fünf Akten mehrmals mit großem Geschick sehen lassen.

Photo Jullier.

Unten von links nach rechts: Ein Engel aus „Cenodoxus“. — Der Schutzengel des „Cenodoxus“. — Die Eigenliebe im „Cenodoxus“. — Junge Theaterbesucher in Wiler. Photos Siegen.





Feldprediger-Hptm. Daguet (im Juli 1943 tödlich verunglückt) hält Gottesdienst bei Soldaten im Gebirge.

Die Schweizer-Armee im 5. Kriegsjahr

zusammengestellt von Emil Felder



Oberst i. G. Adolf Remy, Freiburg. Photo Rast.



Alpsegnen auf hoher Alm.



Auf dem Simplon. Verpflegung nach dem Feldgottesdienst.

Wir wollen trauen auf den höchsten Gott!



Strammen Schrittes defilieren unsere Soldaten vor Ihrem General. Photos Mülhauser.

*Links: Fahne mein, dir bleib ich treu!
Links unten: Bataillons-Kommandant mit Ordonnanzen, hoch oben im Simplongebiet, wo die Wasserfälle rauschen.
Rechts: In Sommer- und Wintergebirgs-kursen werden die Wehrmänner immer besser ausgebildet.*

Aus dem Tagesbefehl des Generals für den 1. August 1943.

Soldaten unter den Waffen und zu Hause, einig im gleichen Willen und vertrauend auf den Schutz des Allmächtigen, wenn die Glocken am 1. August ertönen, gedenket, was wir der Heimat schulden, und seid Eures Eides bewußt, alles zu tun, was Ehre und Freiheit des Vaterlandes fordern.

Die Armee wacht!



Schlängengeschichten

Jaunerdialekt von Leonhard Thürler.

Benzes Lüsos Louis het mer im Brun uehi o nas Fahri mit era Schlönga prichtet. Aher sig einescht ga 's Täfeloch i de Meischüpfe ga gugge. (Das si Löcher, wa d'Flüetäse zeme tüe näschte.) Wa ner a sua dür nas Schüpfeleli dür Kläberet sigi u si a sua am Ehrut heigi welle hon, heigener under einescht ufena Schlönga griffe. Win er da archlöpft sigi! Dhni zsinne heigener si mit beide Hende la gon. Zwenzg, driifg Meter sigen er ahigsläderet über nas rüdegs Kinteli. Aber är heige si derbi glich no chöne were, das na nit uberschlage heigi. Wäge, wen er eppa 's Gunggeli gschüttet hetti, so was de mit mu verbii gsi. Aber endlech heiger schi doch du chönne bschtelle. Aher heigi gonza zitteret u z'Härz sige mu va Ehlypf fascht schtill gschton. Wäge as sigi a grufom lengi Schlönga gsi. Das heigi da nome asua ging witer gliiret.

Mit uma grüeselege Ehlypf escht di onderi Frou us ihrem Fahri mit era Schlönga awäg chua. Da escht si einescht der nas Kei aha chua u het 's Unglück läbe, uf ena Schlönga ztrappe. Un onstatt 's Kei uehi z'flie, escht si in ihrer Dngscht des ahi gschprunge. Und d'Schlönga hinder non. Si heige si ging gringlet win as Nedli u sigi der Frou uf d'Chitla gschprunge. Dia in ihrem Grufe ging des ahi, was hescht was gischt. Zlescht sigi du d'Frou doch a Bek uf d'Sita gschprunge u der Schlönga luas chua. Aes escht guet gsi, das si leng Chitla und hoi Schue on kon het, süscht wie si gwüß no gschtochni chua.

D'Schlönge sufi gär Milch, säge d'Chüser. Da sigi o amal em ena Staffel all Morge d'Milch gnidleti gsi. As heigi doch lei fremda Mensch ids Milchgabe ii chöne. D'Bürhustür heige si doch ging pschlosse. Das sigi du mit der Zit dem Chiafer a Biß zbum chua. Und är heigi zu mu sälber gseit: „Henacht willi de ga wache, ver zzugge, was de das o sigi.“ Aher sigi du bim Bernachte ids Milchgabe iigsässe —. Lang sigi als müselistill gsii. Da heigen er epes vam Egge här küare schlife u schnagge. Aes sigi gäge Gepsa zuehi chua. Wil es gonz fischter gsi sigi, heigener iarscht nüt chöne gsa. Aber du heigest epes uber Gepsa uehi gschreckt wina Schlöngeschopf u heigest nahe i Gepsa ahi krümmt. Me heigi guet chöne küare, wie d'Schlönga heigi d'Nidla gfürgelot. Sua sigi das va eir Gepsa zur andere gonge u zlescht umhi zrugg in Egge vam Gade. Der Chiafer, wa doch süscht a bhärzta Mon gsi sigi, heigest gonz müselistill läbe fer emel d'Schlönga nid



Juraviper; schwarze Giftschlange aus dem Jauntal. — Photo von Carrel, Tafers, nach einem lebenden Exemplar, 60 cm lang.

zveratonreise. Iarscht long nahi, wo d'Schlönga umhi sigi verschlosse gsi, heigener gwagt uf d'Dili i d'Näshtera zgon. Va Grufe heigener die gonzi Nacht nüt chöne schlafe. Und am andere Morge heigen er di iarschti wisse Haaren am Chopf läbe. Was du taget heigi, sigi du d'Chuser ga nahi gugge u heigi du im Egge vam Gade z'Loch gfunde, wa d'Schlönga incha het chöne. Si heigera du na Falla grichtet mit uma guassa Brügilade und d'Nacht druf as armsgrobs Flag gfonge. Das heigi rächt pfuset, wa si zuehi gonge sige. Wäge as sigi no nid gonz dürhi gsi. Si heiges iarscht mit lenge Schtücke müesse bodige.

Appenzeller. Die Vorsteher der Gemeinde Hundwil hatten die Gewohnheit, in der Kirche während der Predigt zu schlafen und gar noch zu schnarchen. Als einmal auf der Emporkirche einige Buben miteinander schwagten, rief der Pfarrer plötzlich so laut er konnte: „Die Buebe bei i-de Poorcherche-n-obe sölid still see. Wenn i do onne lut predege ond ehr bei obe lut schwägid, so chönid jo die Herre Vorsteher bei onne nomme rüehig schlofe-n-ond schnarche!“ Das habe dann geholfen.

Ein frommes Kunstwerk

Bildbericht für den Kalender
von J. K. Scheuber

im Saastal

Saastal, Saasgrund, Saasfee sind Namen, die den Freund des Wallis immer wieder anlocken. Es sind die lieben, sonnverbrannten Dörfer, die Hütten und Speicher, die wie Männertreu in den Wiesen stehen, die wuchtigen Viertausender, die wie eine weiße Krone das Tal umsäumen; das alles trägt man als Erinnerung heim, und mitten im Werktag schlägt man das Album der Erinnerung wieder auf, und siehe: die Sonnenstrahlen des Wallis strahlen herfür, die Tricheln der Schafe bimmeln, die weißen Berge funkeln — und alles wird froh.

Ein besonders tiefes Erlebnis aber ist mir jedesmal, wenn ich den steinigen Weg von Saasgrund nach Saasfee hinaufstapfe, die kunstvolle Rosenkranzperle der 15 Kapellen „zur Hohen Stiege“. Frommer Sinn des schlichten Talvolkes hat diese 15 Kapellen in der Blütezeit des Barock an die schönsten Ecken des Bergweges gestellt; kunstvoller Sinn hat die wunderbar lebendigen Figuren zu den Rosenkranzgeheimnissen geschnitten; glaubenstreuer Sinn ruft auch heute noch das Volk von Saasfee und Saasgrund und Fremde und Gäste sonder Zahl zur frommen Wallfahrt in dieses einzigartig stimmungsvolle Heiligtum. Ihnen allen, die diesen Weg einmal betend oder bewundernd gegangen, und dem lieben Volk des Tales, das diesen Weg gebaut und heute noch treu hütet, sei dieser Bericht gewidmet.

1 Wie ein griechisches Klösterlein ist die Hauptkapelle „Maria zur Hohen Stiege“ an die Felsen geschmiegt.

2/3 In frommer Reihe pilgert das Betvolk von Saasfee zu seiner „Lieben Frau“. Im Hintergrund stehen wie ein Gotteslob die Viertausender der Mischabelkette mit dem Alphubel.

4 Die Prozession kommt auf den Platz vor dem Kirchlein.

5 Ein wunderschöner Hochaltar schmückt das Heiligtum der „Stiegenmutter“.





1



5



2

erwarten die Feuerzungen. 3/4/7 sind Figuren aus der Verspottung und Geißelung Christi. Der Künstler hat hier Typen aus seinem eigenen Volk genommen, wobei er sogar etwas humorvoll dem „Juden aus dem Volk“ einen währschaften Kropf angehängt hat. 5 „Maria begegnet Jesus“. Wieviel Mutterleid liegt in diesen Händen, wieviel Weh in verweinten Antlitz. 6 In einer Kapelle steht auch eine „St. Anna Selbdritt“. Sie hat keine Beziehung zur eigentlichen Geheimnisdarstellung, ist aber eine schöne Gruppe. St. Anna steht hier wie eine „Frau a. dem Publikum“.

1 Die eindrucksvollsten Figuren sind wohl in den fünf Kapellen des schmerzhaften Rosenkranzes enthalten. „Jesus am Ölberg“ ist eine tieferlebte Darstellung. 2 Aus dem Geheimnis „Der uns den Heiligen Geist gesandt hat“. Maria und Petrus



6



3



4



7



S. Gnaden Ignatius Staub, Abt von Einsiedeln, feierte am 8. September sein goldenes Professjubiläum.

Ein ganzer Kranz



verdienter und gefeierter Männer



1 Herr Prof. Ludwig Comte ist für das Jahr 1943-1944 zum Rektor der Universität erwählt worden.

2 Herr Dr. Joseph Meier in Luzern. Ihm ist vom Hl. Vater die Würde eines Prälaten verliehen worden.

3 Herr Joseph Escher in Brig. Der beliebteste Herr Nationalrat wurde Präsident der Schweiz. Arbeitsgemeinschaft für Bergbau.

4 Herr Joseph Jungo von Fryburg. Am 6. Mai 1943 hat der Große Rat ihn zum kantonalen Forstinspektor ernannt.

5 Herr Domherr Emil Clausen von Sitten. Am 7. August 1943 waren es 50 Jahre seit seiner Primiz in seinem Heimatort Ernen.

6 Herrn Gerard Pfulg von Fryburg wurde die Leitung des nach Fryburg verlegten Lehrerseminars übertragen, dem beim Murtentor ein ideales Plätzchen zugewiesen wurde. Photo Kast.

7 Herr Pfarrer Joseph Weissen von Betten hat am 7. Juli sein silbernes Priesterjubiläum gefeiert.

8 Herr Professor Stephan Koffel. Herr Koffel ist zum Präfekten des Internats des St. Michaelskollegs ernannt worden. Seit 1915 wirkte er schon da als Präfekt und Professor.

9 Herr Lehrer Joseph Wellig in Betten. Ueber 40 Jahre wirkte Herr Wellig in Betten. Er wurde dankbar gefeiert.

10 Herr Adelrich Julen in Zermatt. Diesen Sommer hat Herr Julen zum hundertsten Mal das „Fore“ erklommen; gewiss ein denkwürdiges Jubiläum eines Matterhorn-Bergführers.

11 Herr Pater Bonfillius Loretan von Leuk-Bad hat dies Jahr sein 50jähriges Priesterjubiläum feiern können.

12 Herr Pfarrer Alexander Schuey von Pflaffeyen. Im Christmonat 1942 wurde er von Bischof Besson zum Ehrenomherrn der Kathedrale in Fryburg ernannt.

Die Dame mit dem Checkbuch

Von J. P. Lötscher

Vom hohen Turm verkündet die Glocke die elfte Stunde. Eine aufs vornehmste gekleidete Dame läßt ihr Auto vor dem größten Modemagazin des Ortes halten und erscheint bald darauf mit ihrer Zofe im ersten Stock, wo die letzten von der höchsten Mode begünstigten Erzeugnisse ausländischer Haute Couture zur Schau gestellt sind.

Stolzer als ein Pfau tritt sie vor eine Verkäuferin: „Sie haben in einem ihrer Schaufenster ein

Spitzenkleid ausgestellt.“ – „Die Dame meint wohl die Spitzenrobe im Stil Louis XIV, Point de France? ... Dernière création, Madame...“ – „Ich möchte das Kleid probieren.“ – „Sehr gerne, meine Dame.“ – „Kostet?“ – „Es ist das schönste Stück, das wir auf Lager haben. Der Preis ist tausendneunhundertfünfundsiebzig Franken, meine Dame.“ – „Gut, ich nehme das Kleid, aber ich bin sehr eilig.“

Das Walliser Volkssanatorium in Montana

Es liegt halbwegs zwischen Montana-Dorf und Station und ist von Tannen- und Lärchenwäldern umgeben. Es ist an einem windgeschützten Orte gelegen und beherrscht das tiefe Rhonetal. –

In ihrer ruhigen Einsamkeit haben die Kranken dennoch das Gefühl, daß sie von der Welt nicht ganz abgetrennt sind, und das großartige Landschaftsbild bietet ihnen die Abwechslungen der Natur.

Das einfache und zierliche Haus ist nach den Plänen des H. Baumeisters Raymond Wander gebaut worden; es ist 100 m lang, gegen Süden gerichtet und entspricht allen Erfordernissen unserer Zeit.

Die Anstalt besteht aus zwei getrennten Abteilungen. Der eine Flügel kann 78 Männer aufnehmen und enthält auch ein Besetzungszimmer, eine große Halle, einen Speisesaal. Im andern, wo dieselben Bequemlichkeiten vorhanden sind, können 46 Frauen Unterkunft finden.

Die Zwischenräume im obern Stockwerke sind mit allen nötigen Einrichtungen für die ärztliche Pflege versehen. Im Erdgeschoß befinden sich Küche, Waschräume, Wäsch- und Weißzeugkammer, Desinfektionszimmer.

In einer kleinen und trauten Kapelle können sich die Kranken sammeln und beten.

Jeder hat ein Hörkissen und kann, ohne die Nachbarn zu stören, den Radiosendungen zuhören. Es ist nicht nur für die körperliche Erholung, sondern auch für das geistige Wohl der Kranken gesorgt.

Das Zustandekommen dieses Hauses haben wir einer ganzen Reihe von glücklichen Begebenheiten und einigen freigebigen Schenkungen zu verdanken.

Frau Dr. Wander ließ auf ihre Kosten die Kapelle und die Frauenabteilung erstellen.

Aus seinem Gewinnanteil an der „Loterie Romande“ hat der Staat Wallis bis jetzt 800,000 Fr. beigetragen.

Mit dieser unverhofften Hilfe konnte man die größten Schwierigkeiten überwinden und einen großen Erfolg auf dem Gebiete der Tuberkulosenbekämpfung und damit des Gemeinwohles anbahnen.

Das Walliser Volkssanatorium in Montana





Gesundes junges Bergvolk.

Das Kostüm wird eingepackt. Die Dame geht zur Kasse. Ihre Zofe schreitet hinterher. Die vornehme Käuferin zieht aus ihrer silbernen Tasche ein Büchlein hervor, in das sie geschäftig Zahlen kritzelt. Dann übergibt sie der Kassierin einen Schein: „Hier 1975 Franken, Mademoiselle.“ — „Verzeihung, meine Dame, wir dürfen grundsätzlich keinen Check in Zahlung nehmen.“ — „Sie dürfen ... keine Checks?“ —

Der Rayonchef verbeugt sich tief: „Ich bedaure außerordentlich, verehrte Dame, aber es gehört zu einer der strengsten Bestimmungen unseres Hauses, nur bares Geld anzunehmen. Doch hier nebenan ist eine Bank ...“

Die Dame läßt den Herrn im Frack gar nicht erst zu Ende kommen: „Dann verzicht' ich auf den Handel, guten Morgen ...“

Der Rayonchef springt zur Kasse zurück, nimmt dann in drei Sätzen die Treppe zum Direktionsbüro: „Herr Direktor, wir hatten unsere Louis Quatorze für 1975 Franken verkauft, aber die Dame wollte einen Check in Zahlung geben. Sie wissen doch ... die Louis Quatorze ist unser berühmtester Ladenhüter ...“

Der Direktor springt treppab zur Kasse: „Fräulein, kennen Sie den Namen der Dame?“ — „Ja, wohl, Herr Direktor, Madame Georgette Dubied, Checkbuch Nr. 7875 von der Handelsbank.“

„Sie haben ja ein fabelhaftes Gedächtnis, Fräulein, und wir sind also die verblendeten Opfer unserer Paragraphen. Schade, sehr schade ...“

Wieder im Büro angekommen, ruft der Gewaltige den Direktor der Handelsbank an. — „Ja, ich weiß schon, man hat uns diese — Verordnung aufgehört ... Sie sagen also bestimmt, daß Madame Georgette Dubied bei Ihnen ein weit über den Betrag von 1975 Franken hinaus gedecktes Konto hat?“ — „Ich wiederhole es, Herr Kollege von der andern Fakultät und bedaure nochmals ...“

Dem Direktor vom großen Modehaus wollte sein Mittagessen nicht recht munden. Der Rayonchef verfluchte die unselige Paragraphenreihe, und die Ver-

käuferin, der eine zehnpromzentige Provison mit nahezu 200 Franken entgangen war, telephonierte ihrem Bräutigam, sie habe ihre Ferienpläne seit 11 Uhr 25 doch noch einmal ändern müssen.

Um 14 Uhr tauchte zum größten Erstaunen des ganzen Personals der Spitzenkleiderabteilung die vornehme Dame mit der Zofe wieder an der Kasse auf: „Ich habe in der ganzen Stadt mich umgesehen und nirgends ein Spitzenkleid von dieser fabelhaften Pracht gesehen. Aber ich habe meine Prinzipien. Wollen Sie meinen Check in Zahlung nehmen?“

Die Kassierin ruft den Rayonchef herbei. Der Rayonchef ist diesmal in zwei Sätzen oben beim Direktor. Dieser ist mit derlei Problematik alsbald im Reinen und schnauzt den Fragenden an: „Selbstverständlich geben Sie die Louis Quatorze heraus, und morgen werde ich in der Sitzung des Verwaltungsrates den Antrag ...“

Schon steht der Abteilungschef wieder vor der Dame: „Die Sache geht in Ordnung und da es sich um einen recht hohen Betrag handelt, so wird Ihnen die Kassierin 5 Prozent Skonto bar auszahlen. Und der Herr Direktor läßt vielmal um Verzeihung bitten. Guten Tag, meine Damen, guten Tag, empfehle mich, empfehle mich ...“

Kurz vor 16 Uhr 30, weil um diese Zeit die Banken geschlossen werden, schickt die Kassierin eine Lehrtochter mit dem Check zur Bank, um dafür das bare Geld in Empfang zu nehmen. Diese erscheint aber mit dem lakonischen Bescheid, der Herr an der Kasse hätte ihr kein Geld gegeben, mangels ... mangels Deckung!“

Wieder rennt der Rayonchef herauf und nimmt behender noch als sonst die Treppe zum Direktionsbüro. Den Direktor selbst will ein Schlag schier treffen. Zitternd vor innerer Erregung verlangt er die Handelsbank. Wutschnaubend brüllt er erst das Fräulein vom Amte an: „Dreihundertachtundsiebenzig ... ja, achtundsieben ... benzig ... zig ... endlich Handelsbank dort? ... geben Sie mir bitte sofort die Direktion ... ja, ja, Herr Amtskollege von der Handelsbank, Sie erinnern sich, daß Sie mir heute früh um 11 Uhr 45 auf meine dringende Anfrage die ganz bestimmte Auskunft gaben, die Inhaberin des Checkbuches Nr. 7875, Madame Georgette Dubied, verfüge bei Ihnen über ein Guthaben von mehr als 1975 Franken. Nun kommt ein Mädchen, das von der Kassierin geschickt war, mit der Meldung zurück, für den Check sei keine Deckung vorhanden. Wie verhält sich das?“

„Das ist fürchtbar einfach, Herr Kollege vom großen Handelshaus ... um 11 Uhr 45 hatte die Dame noch ein Guthaben bei uns, aber um 11 Uhr 55 hat sie dieses bis auf einen kleinen Rest abgehoben.“ —

Wie er die Heimat wiederfand

Von Henriette Brey

Nein, das hätte der Heidkamps-Franz nicht tun sollen — darüber war damals das ganze Dorf sich einig gewesen. Die Heimat aufgeben, wegen so einer . . . ?

Nun ja, war freilich eine verteufelte Here gewesen, die schöne rothaarige Li — oder sonst irgend so einen heidnischen Namen hatte sie — die damals auf der Kirmes beim Bremmenwirt zu Besuch gewesen war. Hatte mit ihren Fankelangen allen Burschen die Köpfe verdreht und war gar nicht — hm — zimperlich mit ihren Küffen gewesen, alle Wetter! Und den Heidkamps-Franz hatte sie vollends toll und besessen gemacht . . . Aber wegen „so einer“ den Hof hinwerfen und in den Steinhausen der Industriegroßstadt ziehen — pfui Teufel, das war keine Art! Das tat kein richtiger Bauernsohn! War Untreue an der Heimat. Würde sich rächen.

So hatten die Alten mißbilligend die Grauköpfe geschüttelt. Und die Jungen hatten wacker mitgeschimpft — obgleich manch einer ganz gern an des Franz Stelle gewesen wäre.

Des Müllers Lena aber war damals lang mit blaßem Gesicht herumgegangen und mit Augen, die ausfahen, als ob sie heimlich weinten. Der Heidkamps-Bauer hatte in den Jahren einen gebeugten Rücken bekommen und seine Frau tausend Fältchen um kummervolle Augen.

Aber jetzt . . .

Ah ja, es hatte sich wirklich gerächt . . .

Was hatte der Franz nun schließlich für die Heimat eingetauscht? Die rote Here war mit einem anderen durchgegangen, als er ihr nicht mehr so viele Seidenfähnchen kaufen konnte. Zwei Jahre im Walzwerk und am Hochofen hatten den an frische Luft und andere Lebensarbeit gewöhnten Körper ausgehöhlt und leergepumpt. Und nun — das entsetzliche Unglück mit dem zischend-glühenden Eisenfluß! . . .

Herrgott, der arme Kerl! Nein, das war doch zu harte Strafe. Schrecklich sollte es ihn zugerichtet haben, wie der Bremmenwirt erzählte. Die ganze Seite verbrannt . . . und ein Arm sei verloren. Furchtbar! Furchtbar! . . .

Aber wenigstens mit dem Leben käme er davon, hieß es nach einiger Zeit. War ja schon ein paar Wochen her, das Unglück; und es solle nun angefangen haben, sich zu bessern . . . So hörte man endlich von den wortkargen Heidkampsleuten, die den Sohn schon dreimal im Krankenhaus besucht hatten.

Ja, ein Krüppel würde der Franz nun schon bleiben — und dort in der Stadt nicht mehr zu gebrauchen sein. Die spie ja alles aus, was sie leergeaugt hatte — an irgendein Ufer: Krankenhaus, Invalidentum, Versorgungsanstalt, in Erwerbslosenmasse, in Alleinsein und Verelendung.

Aber da hatte die Heimat doch mehr Herzblut! Heimkommen sollte der Franz, wenn er wieder so weit war! Er würde schon sehen: die Heimat nahm ihn wieder mit Liebe ans Herz.

Gewitter im Anzug. — Der reife Mensch ist vor Gott wie eine Garbe, für die Menschen aber wie gutes Brot. J. K. S.

Photo Mülhauser.



Der Heidkamps-Franz hatte plötzlich wieder viele Freunde. Und Müllers Lena, die den Bröckerbauer und den jungen Lehrer und den reichen Schulzensohn der Reihe nach ausgeschlagen hatte, bekam wieder blanke Augen und ein träumendes Lächeln um den Mund. — —

Zum Heidkamps-Franz ist heute wieder ein Stück Heimat gekommen. Besuch von daheim! Er trägt noch die Spuren der Heimerde an den Füßen — deshalb schaut der Franz, der so schmal und blaß in den Kissen liegt, verstohlen darauf hin — und bringt den Hauch, die Sprache und die Züge der Heimat mit. Heimatluft, die so lang entbehrte, weht ihn an!

Seine Eltern sitzen an seinem Bett. Der Vater schaut ihn nur immer an mit den guten treuen Augen. Heimlich fährt er mit dem Rücken der schwieligen Hand über die Augen.

„Ja... ja — mein Jung...“ murmelt er und schluckt und schluckt. Und sonst kann nichts weiter aus seinem übervollen Herzen heraus.

Aber der Franz weiß es schon, es soll heißen: „Mein Junge!... Endlich, endlich!... Wie haben wir um dich gebangt — und gesorgt um dich! Schwer war's, dich herzugeben... so zu verlieren... schwer. Aber nun ist alles wieder gut. Wir haben dich wieder... Das Unglück — mußte wohl kommen...“

Ja, der steife Arm, ach — mein Jung', das ist nicht schlimm! Auch mit der linken Faust kann man den Pflug regieren!... Das andere? — Sorg' dich nicht, es wird schon alles gut! Weil wir dich nur wieder haben — wieder haben!...“

Das alles hört der Franz in den zwei Worten seines Vaters pochen. Und es steigt ihm was Heißes hoch. Er schluckt mit leerer Kehle. Er sieht des Vaters gebeugten Rücken, das graugewordene Haar. Und wie der damals noch so dunkle Scheitel seiner Mutter gebleicht ist vor Herzeleid um den Sohn, und die Augen matt von vielen Tränen.

Die Mutter, ach ja, die Mutter! Sie sitzt ganz nahe bei ihrem Jungen. Eine Welt von Liebe strahlt ihn aus den jetzt so glücklichen Augen an. Mit unbefangener Zärtlichkeit streichelt sie immer wieder seine Hand, die so dünn und so weiß daliegt. Flüstert liebe, tröstende Worte. Sorgende Worte!

Wie blaß seine Wangen sind! So hohl die Augen. Und all die schlimmen Verbände, die so Gräßliches zudecken. Ach, und er war doch ihr lieber, starker Bub, hochgewachsen wie eine Tanne, ihr stolzer Junge, der sein schwächtiges Mutterl fast um zwei Haupteslängen überragte!

„Könnt ich dich nur schon mitnehmen, armer Bub,“ flüstert sie. „Gelt, daheim würdest du eher“

ZWEIMAL KUNSTWERKE IM DIENSTE



Mariä Krönung in Fürgangen

Fürgangen ist ein Dörflein an der Furkastraße zwischen Fiesch und Nidervald. Sechs Familien wohnen in den braunen Häusern neben der weißen Kapelle abseits von der Heerstraße. Wüßten die Wanderer um die Kunstwerke in dem kleinen Gotteshaus, wäre dieses besucht wie ein Wallfahrtsort. Der gotische Flügelaltar mit der Darstellung von Mariä Krönung erinnert an die lieblichen Bilder von Veit Stof (1438—1533). Offen zeigen die Flügel die Bilder des hl. Ritters Georg und wahrscheinlich des hl. Königsohnes Wendelin; geschlossen der im Wallis beliebten Heiligen Fabian und Sebastian. Neben dem Altar sind noch gotische Standbilder des hl. Martin mit dem Bettler und des hl. Theodor mit dem Teufel und der Glocke.

Wie kamen diese hervorragenden Kunstwerke in das abgelegene Bergkirchlein? Fürgangen gehört noch heute zur Pfarrei Ernen, die früher das ganze Untergoms umfaßte. Reiche Patrizierfamilien haben gegen 1500, zur Zeit des Kardinals Matth. Schiner, die Kirche von Ernen mit kostbaren Altären ausgestattet. Der Kardinal selbst schenkte seiner Heimatkirche einen großen Messelch und ein Messgewand mit seinem Wahlspruch: *Soli Deo Gloria* (Gott allein die Ehre). Eine spätere Zeit hat die gotischen Altäre aus der Kirche von Ernen verbannt und durch barocke ersetzt. So ist der wertvolle Mariä-Krönungsaltar vor etwa zweihundert Jahren in die Kapelle von Fürgangen gekommen. Unsere Zeit schätzt viele gotische Kunstwerke wieder höher als die barocken, denen sie einst weichen mußten. *S. S. e. g. e. n.*

Mariä Krönung. — Mittelstück des Flügelaltars in Fürgangen. Photo Siegen.

gesund. Meinst nicht auch, Vater? Ich wollt ihm schon rote Backen pflegen."

Und husch! machte die Phantasie einen Sprung und sieht den Sohn schon daheim am runden Eichentisch sitzen, und sie hantiert eifrig am Herd und bereitet ihm all seine Lieblings Speisen, Schmalznudeln, Klöße und — ach, daran darf man ja noch nicht denken. Erst muß der arme Franz wieder recht zusammengeslickt sein, wieder richtig Mensch werden, und langsam lernen, sich als . . . Krüppel zurechtzufinden. Das würde noch manche bittere Stunde zu verwinden geben.

Aber wenn sie ihn nur erst zu Hause hätte, ihren Jungen, sie würde ihm schon helfen, darüber hinwegzukommen. Und — vielleicht half ihm noch jemand anders . . . ein liebes Mädel mit treuem Herzen. —

Dann geht wie immer ein Erzählen und Fragen und Sagen an. Haarklein muß der Franz wieder berichten, wie alles gekommen ist. Vater und Mutter reden dann dem blassen Franz von der Heimat — der Heimat!

Ein träumerischer Glanz kommt in seine Augen. Er sieht gesegnete Ackerbreiten und golden wogendes Korn. Sieht blaue Wald und leuchtendgrüne, blumenbesetzte Wiesen — sieht den quellklaren, lustig

plaudernden Bach durch Wiesengelände daherhasten und springen, als könne er nicht schnell genug ihm entgegenhasten. Sieht sein Vaterhaus im Schatten der Nussbäume und Ulmen, den traulichen Herd, den braunen Urvater-Eichenhausrat, die Wohnstube mit dem Herrgottswinkel, die Scheune und Ställe voll Gottesseggen. Sieht die Spielplätze seiner Kindheit und wilden Knabenzeit, die alte Wassermühle, das Kreuz am Wege, das Dorf im Abendsfrieden. . . . Oh, die Arme breiten möchte er . . .!

Und der Franz fragt nach allem, was ihm ehemals lieb war — nach Jugendfreunden und Kameraden — nach dem Leben und Treiben der Heimat; nach der Ernte und dem braunen Fohlen, das er selbst großgezogen — nach tausend wichtigen und unwichtigen Dingen.

Nach einer fragt er nicht — aber es flutet ein Rot über seine Blässe, es leuchtet ein Glanz in Augentiefen auf, als von der Mutter Lippen ein Name fällt: Lena . . .

Dann sitzen Vater und Mutter und Sohn eng beisammen, halten sich an den Händen, tauchen stumm die Augen ineinander. Die starke, tiefe Heimatliebe webt ein goldenes Band, das über Not und Schuld hinaus die Herzen aneinander und an die heilige Heimerde bindet.

GOTTES

Die Ringacker-Kapelle bei Leuk

Rechts: Die Ringacker-Kapelle in Leuk.
Unten: Ausblick von der Vorhalle der Ringacker-Kapelle. Oben das Schloß, das Wahrzeichen von Leuk.



Das fruchtbare, hügelige Bergsturz-Gelände des „Ringackers“ krönte einst, vielleicht schon zu Zeiten Hochburgunds, ein St.-Katharinen-Kloster. Auf Geheiß eines savoyischen Grafen wanderten die Klosterfrauen nach dem Augststal (Aosta) aus. Vom Kloster ist nichts mehr übrig geblieben. Die schöne Hügelebene barg später bis ins 16. Jahrhundert hinein den Pestfriedhof mit einem kleinen Gotteshäuschen.

Die fehsige prächtige und geräumige Kapelle wurde 1694 von der Burgschaft von Leuk erbaut. Das der „Unbesledeten Empfängnis“ Mariä und dem hl. Joseph geweihte Gotteshaus birgt einige schöne Kunstdenkmäler: Einen großen Hochaltar in reicher barocker Walliser Schnitzerei, eine interessante Carlen-Orgel mit den charakteristischen Merkmalen der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Deckengemälde und eine Fülle überaus lebhaft beschwingter Putten-Stukturen in Nofoko.

Kapelle und Klausel bedürfen sehr der Wiederherstellung und der Erneuerung; hoffentlich reißt mit der Zeit das Verständnis, um die notwendigen Opfer dazu aufzubringen.

Jos. Schaller, Pfr.





NACHRUFE

ÜBER VERSTORBENE DES JAHRES

Prälat Dr. Josef Bed. Vom ganzen kath. Schweizer-volk betrauert, starb am 10. September 1943 im Alter von 85 Jahren Prälat Dr. Bed. Sein Vater war Bauer, seine Mutter eine Tochter des Josef Leu, der 1845 als Führer der konservativen Luzerner getötet worden war. In Einsiedeln, Luzern, Innsbruck und Löwen hatte er studiert. In St. Klara in Basel war er Vikar (1885 - 1888). Mit Dr. Feigenwinter und Dr. Decurtins war er eng befreundet und sie waren Führer der Schweizerkatholiken. 1888 kam er als Subregens und Professor ans Priesterseminar in Luzern, 1891 als Professor der Universität nach Fryburg. Da ist er ganzen Generationen von Priestern Lehrer geworden. Immer war er ein Freund der Studenten sowohl in ihrem Verein wie auch als Berater und als uner-müdblicher Beichtvater im Kolleg St. Michael. Bei vielen Wer-



ken war er Mitgründer: Konvikl Salesianum, Akademie vom Hl. Kreuz (mit seiner Schwester Paula von Menzigen), Erziehungsanstalt Sauglera (mit seiner Schwester Theresia von Ingenbohl). Die Universität dankt ihm für die großzügige „Stiftung Professor Bed“. Das Kantons-spital vergibt ihm nicht sein Wirken als Spitalpfarrer. Und die Politik. Da stand er voran als katholischer Führer in Wort und Schrift. Gegen die Verstaatlichung der Kranken- und Unfallversicherung, den Schulvogt, die Zentralisierung, des militärischen Vorunterrichtes. Wie nachhaltig war auch sein Einfluss auf die katholischen Männer- und Arbeitervereine! Wir denken auch an seine ungezählten Artikel in den Zeitungen und seine Kalenderartikel, wovon der letzte in diesem Kalender zu lesen ist, den er noch auf dem Sterbebett mit zitternder Hand korrigierte.

Und der fromme Mann! Heiligmäßig, demütig, sich selbst vergessend, immer witzig, froh und humorvoll, Zeit, Geld, Sorg und Kummer für andere opfernd war sein tägliches Leben und kindlich fromm, ergeben, ganz auf Gott vertrauend sein selbiges Sterben. Dr. Bed ist tot, aber Dr. Bed lebt fort.



Pfarer Leo Bärtschli, St. Antoni. Am 10. September war sein Todestag. Der liebe Verstorbene erblickte das Licht der Welt am 4. Februar 1886 in der Bindemühle bei Alterswil. In seiner 30jährigen priesterlichen Wirksamkeit ver-sah er drei Posten und war überall beliebt. In Neuenburg verbrachte er seine Vikarzeit (1913 - 1917). Vom 18. Okt. 1917 - 1926 war er Pfarrer in Saun und seit 1926 Pfarrer in St. Antoni, wo man dem freundlichen, lieben Herrn ein gutes Andenken bewahren wird. Nach langem Leiden ging seine edle, friedliche Seele in das Land der ewigen Freuden, wo der liebe Gott sein gutes Priesterwirken belohnen wird.

Feldprediger-Hauptmann Daguët, von Fryburg, und Feldprediger-Hauptmann Karl Trembley, von Genf.

Während eines Hochgebirgsturfes sind die beiden katho-lischen Feldgeistlichen Daguët, von Fryburg, und Trembley, von Genf, am Obergabelhorn im Wallis, zu Tode gestürzt.

Romain Daguët ist Bürger von Fryburg, 1907 geboren, studierte an der Universität Fryburg und in Rom und war zwei Jahre in Basel als Vikar tätig. In Würdigung seiner hervorragenden Talente, seines Eifers und Wissens verlieh ihm die Universität Fryburg noch nach seinem Tode den Dokortitel.



Karl Trembley ist 1908 in Genf geboren, war zunächst Lehrer, wurde Priester und war von 1936 bis 1939 Vikar

zu St. Peter in Fryburg. Seit Kriegsausbruch widmete er sich fast ausschließlich der Militärseelsorge als Feldprediger seines Genfer Regimentes.

Die beiden Feldprediger starben im Dienste des Vaterlandes, in Pflichttreue für Heimat, Volk und Kirche. Ehre ihrem Andenken!

Herr Johann Sturni, St. Antoni. Eine markante Persönlichkeit, ein senkrechter Deutschfryburger, ein Mann von schier unbändiger Arbeitskraft ist dem Senlebezirk am 11.



Februar 1943 durch den Tod des Herrn Grosrat Sturni verloren gegangen. Sein Vater war Schmied. Zu diesem Beruf hatte er sich daheim und in der Fremde vorbereitet. Aber bald riefen ihn die Aemter: Kauffeisenkassier, Gemeinderat, Ammann, Grosrat, Vizepräsident des Bezirksgerichts. Im Großen Rat hatte er ein gewichtiges Wort, bei den Kauffeisenmännern im Unterverband und im Zentralverband hörte man auf ihn. Der Kasse in St. Antoni verhalf

er zu großer Blüte, da war sein letztes Werk die Kundenmühle. Die Gemeinde leitete er mit Geschick. Man denke an die Wasserversorgung, den Straßenbau, den Umbau der Wirtschaft, den Konsum, den Schulhausplan. Sein fast plötzlicher Tod im Alter von 62 Jahren war eine Ueberraschung; doch war es ihm vergönnt, sich durch den Empfang der hl. Sakramente darauf vorzubereiten. Seine Werke werden fortleben.

Herr Peter Lampert, Fryburg. Ueberrascht war man am 2. August 1942 vom raschen Tod dieses jungen Mannes, der nur 37 Lebensjahre zählte. Er war der Sohn unseres berühmten Universitätsprofessors Dr. Lampert. Angestellt war er beim Bauernsekretariat als Sanierungs-Kommissär. Da war er von Anfang an dabei und hat viele oft schwierige Sanierungen durchgeführt. Er war auch Verwalter des stattlichen Heimwesens in Monan und beschäftigte sich viel mit dem Skisport, wobei er sich sogar als Redaktor der Ski-Zeitung betätigte. Der frühe Tod dieses braven und tüchtigen Mannes ist lebhaft bedauert worden und dem alten Vater wurde große, innige Teilnahme bekundet.



Herr Jakob Aerschmann, Breiten-Alterswil. Geboren 1876 in ganz einfachen Verhältnissen, ist Jakob Aerschmann am 31. Oktober 1942 als wohlhabender Bauer gestorben. Ein grundehrlicher Bauer und aufrechter Katholik, so ist er nach kurzer Krankheit von uns gegangen. Ueber dreißig Jahre lang saß er als pflichtbewusster Kassier im Gemeinderat, amtierte jahrzehntelang als Viehinspektor des

Kreises Galtorn und war in Pfarrevereinen und in den verschiedensten lokalen Organisationen ein pünktlicher Schriftführer, ein zuverlässiger Kassier oder ein beliebtes Vorstandsmitglied. — Möge Gott ihm seine Treue lohnen.



Herr Kanis Brügger, Fryburg. Am Osterfesttag 1943 verstarb im 70. Lebensjahr im Schönberg Herr Kanis Brügger. Mit ihm ist ein aufrechter Mann, ein lebensfroher, geselliger Bürger und tüchtiger Handwerker von uns gegangen. Als Sohn des Posthalters von Tafers geboren, verlor er früh seine Eltern, erlernte bei seinem Onkel das Schreinerhandwerk, ging auf die Wanderschaft und gründete schließlich nach seiner Verehelichung mit Fräulein Hayoz aus Deschwil eine solide, blühende Schreinerwerkstatt. Kanis Brügger war nicht nur ein geschätztes Mitglied zahlreicher Vereine, er war auch im Schiedsgericht und Präsident des städtischen Schreinermeisterverbandes. Als begabter Sänger hat er im Cäcilienverein in der Au viel zur Ehre Gottes gesungen. Gott lohn' es ihm!

Herr Kantonsrichter Rudolf Schuh, Fryburg. Ergeben in Gottes Willen, wohl vorbereitet, verstarb am 26. Dezember

1942 im Alter von 62 Jahren Rudolf Schuh, der seit 1916 Richter am Kantonsgericht in Fryburg gewesen ist. Kantonsrichter Schuh war nicht nur ein unparteiischer Richter und glänzender Jurist, ihn zeichnete vor allem ein grundgütiges Wesen und ein tiefreligiöses Gemüt aus. Unzählbar sind die von ihm geleiteten charitativen Werke, das, was er Gutes tat, sei es in der Vinzenzkonferenz oder in städtischen Institutionen, deren Mitglied er war, sei es in aller Stille seines privaten Lebens. Sein Erbarmen mit den Armen und Schwachen war durchdrungen von der Liebe Christi.



Schwester Seraphila Kolly. Am 21. März 1943, im Alter von 60 Jahren, im 36. ihrer hl. Profess, starb die Oberin des Schwesternheims in Ueberstorf, Schwester Seraphila. Sie entstammte einer



alteingesessenen Bauernfamilie auf der Pfaffler-Egg. Ueber 30 Jahre hat sie im Senlebezirk als Schulschwester gewirkt und unterrichtete mit mütterlicher Liebe die Kinder in Schmiten, Siffers, Alterswil, St. Antoni und in Ueberstorf. Ihr gefährdeter Gesundheitszustand setzte ihrem so segensreichen Wirken als Lehrerin ein Ende; sie kam für kurze Zeit an die Klosterpforte nach Ingenbohl und wurde schließlich Oberin in Ueberstorf. Dort ist sie nach schwerem Leiden verstorben und auf dem Schwesternfriedhof begraben worden.



Fräulein Lina Auberjet, Fryburg. Lina Auberjet wurde 1880 in Tafers geboren und besuchte daselbst die Primarschule der Wenzelschwestern. Mit dreissig Jahren wurde sie als Nachfolgerin ihrer Schwester zur Verwalterin des kantonalen Arbeitsamtes für Frauen erwählt, welches schwere Amt sie mit unermüdbarem Eifer, stets freundlich, allzeit zuverlässig und pflichtbewusst 31 Jahre lang versah. Viele Jahre war sie Präsidentin der Arbeiterinnen-Vereinigung. Sie war zugleich

auch eine eifrige Förderin des katholischen Mädchenschulwesens und ein treues Mitglied des Dritten Ordens des hl. Franziskus. Ein edles, tief religiöses Menschenkind ist eingegangen in die Herrlichkeit des himmlischen Vaters.

Herr Johann Lehmann, von Berg. Herr Lehmann, der am 26. Januar 1943 in Schmitten zur ewigen Ruhe be-

stattet wurde, war einer von den Stillen im Lande. Als Pächter kam er nach Berg, erwarb bald darauf das schöne Heimwesen, das er mehr als vierzig Jahre lang mit Fleiss und Umsicht bewirtschaftet hat. Er war ein vorbildlicher Familienvater und treuer Sohn seiner Kirche, ruhig und in sich selbst gefestigt. Mit seiner Frau hat er acht Kinder großgezogen. Der älteste Sohn ist Lehrer, der zugleich die Raiffeisenkasse verwaltet, ein anderer Sohn ist Apotheker in Fryburg. Der Segen der Eltern waltet dort in den Kindern und Kindeskindern.



Herr Peter Jungo, Schmitten.

Im Frühjahr 1943 starb Herr Peter Jungo, trotz seiner 78 Jahre bis zuletzt ein noch sehr rüstiger Mann. Herr Peter Jungo, der Altweibel von Lanthen, war ein bei jung und alt sehr bekannter und beliebter Mann, der jeden Weiler, jeden Weg und Steg seines Bezirkes kannte wie selten einer. Er war ein aufrechter Charakter, ein leutseliger Mann und geschätzter Bürger. Während seiner kurzen Krankheit gaben sein

frommer Sinn und seine aufrichtige Glaubensstreu ihm Trost und Kraft, und in der Ergebenheit Gottes ist er verschieden.

Herr Altlehrer Franz Ducrest ist am 13. März 1943 zu Fryburg im Alter von 83 Jahren ins Grab gelegt worden; seine Wiege stand im Moosweidli der Pfarrei Tafers. Franz studierte in Nidenbach bei Schwyz und wirkte während 27 Jahren als Lehrer in St. Antoni, Rechthalten, Eschenberg, Liebistorf, Brünisried und Lichten im Schwarzseeal. Viele Jahre blieb er noch in Pfaffenven als Buchhalter. Die Tage seines Alters verbrachte er in Fryburg im Familientreise seiner Kinder.



Josef Weber, Schmitten. Im Alter von kaum 17 Jahren ist durch einen unglücklichen Todessturz in Schlafwandel der Sohn des Herrn Kreis-Tierarztes Alois Weber, am 29. Mai 1943, verstorben. Der Jüngling berechnete die Eltern zu den besten Hoffnungen für seine Zukunft. Mit ihm ist ein braver, fleissiger Jungmann von unserem Herrgott abgerufen worden. Wir wünschen ihm die ewige Ruhe und drücken den schwer geprägten Eltern unser Beileid aus.

Herr Christoph Neuhaus, Giffers. Am 17. Mai starb er an den Folgen eines Unfalls im Alter von 80 Jahren; ein ewig Hunger im Geiste, voller

Witz und Humor, voller Lebenskraft. Mit 18 Jahren war er ausgezogen und Schweizergardist geworden. Der Weg ging über Lyon, Marseille, mit dem Schiff bis Civitavecchia, Rom. 22 Jahre diente er in treuer Pflüchterfüllung dem Papst. Dann ehelichte er mit 45 Jahren die arbeitsame Regine Remy von der Sonnenhalde, welcher Ehe 11 Kinder entsprossen. 25 Jahre war er Pfarreipräsident von Giffers und zuverlässiger Vorstand zweier Pfarrherren. Dem Aufsichtsrat der Raiffeisenkasse gehörte er seit deren Gründung an. Zeitlebens ist er ein begeisterter Gardist geblieben. Gott lohne ihm seine Treue.



Schwester Anna Buchs. Mancher, den kranke Tage ins Spital nach Fryburg geführt hatten, wird sich noch jener

Krankenschwester erinnern, die mit freudlichem Lächeln, in ihrer deutschen Sprache, die sie von ihrem Faun mitgenommen, ihm Trostworte spendet und sich um sein Befinden interessiert hat. Schwester Anna durchwandelt nicht mehr die Krankensäle des Spitals, sie ist am 12. Mai 1943, nach mehr als 12jährigem Leiden, zu Beginn ihres 68. Lebensjahres in die ewige Heimat hinübergezogen. Ueber 40 Jahre hat sie im

Bürger- und Kantonsospital zu Fryburg in gänzlicher Hingabe ihrer Kräfte dem Nächsten in den Tagen des Leidens gedient. Gott sei ihr Lohn!



Herr Josef Schöpfer, Pfaffenholz. Nach langem Leiden ist er am 17. Februar gestorben. Vater Schöpfer, der 76 Jahre alt geworden ist, war allzeit ein leutseliger, frohmütiger Mann, der bei aller Tagesmühe und Last stets froh und munter geblieben ist. Ein guter Vater, ein fleissiger Arbeiter: so war Josef Schöpfer überall geschätzt. Von seinen 12 Kindern sind 5 vor ihm gestorben. Sein jüngster Sohn, Linus, ist Vikar in der St. Moritzpfarre zu Fryburg. — 1938 hatte Vater Schöpfer noch das Fest der goldenen Hochzeit im trauten Familienkreis feiern können. Gott geb ihm die ewige Ruhe!



Herr Joh. Josef Blanchard, Brünisried. Nach langem, geduldig ertragenem Leiden ist im Dezember 1942 Herr Blanchard an einer Halstrebs-Operation gestorben. Im Gemeinde- und Pfarreileben hat Vater Blanchard eine wichtige Rolle gespielt. 19 Jahre war er Gemeindefschreiber von Zumholz, während längerer Zeit war er Gemeindefassier von Brünisried und bis zu seinem Tode versah er die Stelle des Bienenspektors im Oberlande. Als Chronist hat er seit den 80er Jahren interessante Aufzeichnungen gemacht. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung ist er am 11. Dezember auf dem Friedhof von Rechthalten zur ewigen Ruhe gebettet worden, neben seiner Tochter, deren Grab nicht älter als eine Woche war.



Schwester Hilda Schuwey. Zu Beginn ihres 60. Lebensjahres ist die geschätzte Lehrerin Hilda Schuwey, gebürtig aus Jaun, ihrem lieben Wirkungskreis entzissen worden. Am 28. August 1906 hatte sie Profesi gefeiert. Seither wirkte sie als Lehrerin in St. Antoni, Sürmels, Füllien, Seewen (Kt. Schwyz), Appenzell, Ibach bei Schwyz, Engelberg, Gersau und noch 8 Jahre in Schmitten. Der Jugend ihres Heimatkantons Fryburg hat sie 17 Jahre ihrer 37jährigen Berufsarbeit geschenkt; sie starb im Viktoria-Spital zu Bern am 16. Hornung 1943 und ist dort auf dem Schofhaldenfriedhof beerdigt.



Ihr Denkmal steht in den Herzen jener, die sie zum Himmel gewiesen hat.

Herr Kanis Hayoz, Klein-Böfingen. Im Jahre 1882 wurde Kanis Hayoz in Klein-Böfingen geboren, am 18. September 1942 ist er in Klein-Böfingen gestorben. Sechs Jahre lang war er ein pflichteifriger, zuverlässiger Briefträger, zog dann fort ins Welschland, kam zurück und wurde ein flehhafter Bauer, wurde Pfarreirat und dann Gemeinberater und waltete treu und selbstlos als Viehinspektor seines Amtes. Ein lieber Mitbürger, friedliebend und pflichtbewusst, ein ergebener Diener Christi, ein aufrechter, schaffensfroher Bauer und immer hilfsbereiter Freund: so lebt Kanis Hayoz fort in unserem Andenken!



Herr Joseph Käser, von Böfingen. Bierhansli Josi ist 1867 geboren und am 10. Mai 1943 gestorben. Er war ein tüchtiger und vielseitig gebildeter Bauer und stand in seinem Heimatdorf in gutem Ansehen. Mehrere Ämter waren ihm anvertraut: Präsident der Käserengenossenschaft, Gemeindefassier, Gemeinberater, Verwaltungsrat der Sparkasse, Dirigent der Musikgesellschaft. Genau und gewissenhaft wurde alles gemacht, aber aus Scheu vor der Verantwortung verzichtete er jeweils bald wieder auf diese Würden. Seit 1919 lebte er mit seiner Frau Kathri zurückgezogen, aber sein großes Wirken als Priesterfreund und



Wohltäter der Armen wurde um so mehr offenbar, und zu Wallfahrten nach Einsiedeln, Lourdes und Rom nahm er sich Zeit. Täglich war er in der hl. Messe, öfter an der Kommunionbank und in seiner Krankheit ein großer Dulder. Ein schönes Beispiel uns hinterlassend, ist er im Heren verschieden.

Frau Martha Nussbaumer-Progin, von Wünnewil. Immer gefällig und heiter, immer ein gutes Wort auf den Lippen, so hat sie treu und pflichtbewusst in oft strenger, schwerer Arbeit die Post besorgt: Frau Martha Nussbaumer-Progin, die am 23. März 1943 unerwartet, nach einer harmlosen Mandeloperation, in Fryburg verstorben ist. Ihrem lieben Mann, Herrn Hermann Nussbaumer, war sie eine treu sorgende Gattin, sie war die zuverlässige Kassiererin der christlich-sozialen Krankenkasse und eine freudige Kirchengängerin. — Die himmlischen



Freuden werden ihr Lohn sein für soviel Frohsinn und Pflichttreue hier auf Erden. Sie war erst 38 Jahre alt, als sie starb.

Schwester Oswita Niebo, von Siffers. Im Oktober 1942 verstarb im Krankenhaus zu Zürich, an den Folgen eines Halsleidens, im Alter von 48 Jahren, Schwester Oswita Niebo. Als Tochter des späteren Ammanns, Wilhelm Niebo, auf einem schönen Bauernhof in Zentlingen geboren, legte sie 1915 in der Klosterkirche zu Ingenbohl die feierliche Profesi ab und widmete sich dann während 28 Jahren in unermüdlicher Liebe und Hingabe der Kinderwelt und entfaltete in den verschiedensten Kinderheimen eine gar segensreiche Tätigkeit. Mutig und freudig hat sie ihr junges Leben auf den Opfereimer gelegt. Der göttliche Kinderfreund wird der herzensguten, mit glücklichem Frohsinn begabten Schwester überreichen Lohn gewiß bereits gegeben haben.



Fräulein Johanna Daguët, Fryburg. An einer Herzlähmung starb im Alter von 67 Jahren Fräulein Daguët, am 28. Juni 1943. Die verehrte Verstorbene war lange Jahre hindurch die Inspektorin unserer Haushaltungsschulen und hat im Dienste des freiburgischen Schulwesens jahrzehntelang mit grösster Umsicht und organisatorischer Begabung gewirkt, bevor sie sich in den wohlverdienten Ruhestand zurückzog. Sie hat eine gewaltige Arbeit geleistet. Die Einführung der Haushaltungsschulen war oft schwer, gibt es ja heute noch Gemeinden, denen dafür das Verständnis fehlt. An diese starke und doch so frauliche Persönlichkeit wird man sich in Schulkreisen noch oft erinnern. Und sie verdient auch ein frommes Andenken.





Bischof Joseph Mariétan, ehemaliger Abt von St. Moritz. Im Januar 1943 kam aus Annecy in Savoyen die Nachricht, daß Msgr. Joseph Mariétan verstorben sei. Während 16 Jahren war er Abt von St. Moritz und Titularbischof von Bethlehem gewesen. 1874 zu Val-d'Iliez geboren, 1899 zum Priester geweiht, wurde er 1914 Abt von St. Moritz. 1931 reichte er seine Demission ein und ging nach Annecy. Während seiner Amtsperiode als Abt von St. Moritz wurde von ihm das Pressewerk „Deuvre de St. Augustin“ gegründet und ein Missionsgebiet in Hinterindien übernommen. — Fern von seinem Wallis starb Bischof Mariétan, der einmal ein großer Redner und eine markante Bischofsgestalt der Schweiz gewesen war.

Dr. P. Bondolfi, Generaloberer der Missionsgesellschaft Bethlehem. Dr. Peter Bondolfi entstammt einem alten



Bündnergeschlecht aus dem Puschlav, wo er 1872 geboren ist. Nach Studien im Ausland primizierte er in der Gnadenkapelle in Einsiedeln und wurde bischöflicher Archivar in Chur. 1907 wurde er als Direktor an das Institut nach Immensee berufen, wo er 1921 die „Missionsgesellschaft Bethlehem“ gründete, deren Generaloberer er bis zu seinem Tod gewesen ist. Unter seiner Führung gingen die ersten Missionäre nach China, nach Mandschukuo und nach Afrika, und heute zählt die Missionsgesellschaft mehr als 200 Mitglieder. Er war ein guter, frommer und lieber Herr, dessen man gern gedenkt.



Chorberr Dr. F. W. Bussard. Erst 41 Jahre alt, war sein plötzlicher Tod, am 17. August, in seiner Heimat im Greverzerland, ein harter Schlag für das Kloster und für alle seine Freunde und Verwandten. Nach den Studien in Rom ging er als Dr. der Theologie nach St. Moritz, wurde Redaktor der Zeitung „Le Valais“ und Gründer der „Patrie Valaisanne“. Er war ein großer Freund der akademischen Jugend und des Schweizerischen Studentenvereins. Seit zwei Jahren war er der französische Redaktor der Monatschrift des Studentenverbandes. — Die Werke, die Chorberr Bus-

sard geschaffen hat, sind ein bleibendes Zeugnis seiner Einsatzbereitschaft und seiner priesterlichen Hingabe im Geiste des Herrn!

Bischof Bernard - Alexis Burquier. Am 30. März 1943 starb in St. Moritz Bischof Bernard Burquier im Alter von 72 Jahren, nachdem er 11 Jahre lang als Bischof und Abt von St. Moritz gewaltet hatte. — 1871 in Saint Paul (Hoch-Savoyen) geboren, 1897 zum Priester geweiht, trat er 1906 in das Noviziat des Augustiner Chorherrenstifts ein. 1914 diente er 2½ Jahre in der französischen Armee und wurde dann Feldgeistlicher der Internierten in Leyfin. Ab 1923 wirkte er als Prokurator und Novizenmeister und wurde 1932 zum Abt von St. Moritz gewählt. Im Dezember 1934 bestimmte ihn der heilige Vater zum Generaldirektor der „Liga pro Pontifice et Ecclesia“, deren Nationaldirektor für die Schweiz Dir. Viktor Schwaller ist. Seine besondere Sorge galt der inneren Ausgestaltung der Abtei, dem Ausbau der Missionsfähigkeit in Tibet. — Ein großer, feingeistiger Kirchenfürst ist mit ihm verschieden.



Bischof Burquier beim Verlassen der St. Moritz-Kathedrale am Papsttag in Freiburg.



Mitdakan Hans Senn von Brig. In Winterthur, wo er die Herz-Jesu-Kirche erbaut hat, ist H. S. Mitdakan Senn am 18. März 1943 zu Grabe getragen worden. Unzählige Verdienste hat sich der 1871 in Brig geborene, später so vorbildlich wirkende Herr erworben: sei es als Professor in Brig, sei es als Pfarrer und Dekan in Winterthur, wo er seit 1901 gewirkt hat und sich besonders auch der Arbeitergesellschaft widmete. Was ihn besonders auszeichnete, war seine natürliche Frömmigkeit, mit der er als Priester am Altar, auf der Kanzel, im Beichtstuhl, am Krankenbett und im Unterricht wirkte. — Seinem lieben Wallis ist er zeitlebens ein treuer Sohn geblieben.

Erziehungsrat Eugen Zehhäusern, Bärchen. Eine große Trauergemeinde hatte am 4. Februar 1943 auf dem Friedhof Bärchen Herrn Josef Zehhäusern die letzte Ehre erwiesen. — Mit einem kleinen Löhnlein hatte er angefangen und war als Lehrer weit im Oberwallis herumgekommen. Bei seinem Fleiß und seiner Liebe, mit der er sich dem hohen Beruf eines Erziehers widmete, konnte es nicht ausbleiben, daß er zum Erziehungsrat und in die



Eidg. Kommission für pädagogische Rekrutenprüfungen gewählt wurde. In den Kriegsjahren 1914–1918 war er zudem noch Präsident seiner Heimatgemeinde. — Ein großer Sohn seiner Heimat, ein frommer Mann ist mit ihm eingegangen in die ewige Ruhe!

H. S. Vater Adolf Imoberdorf aus Brig. Am 25. September 1942 verstarb in Frankreich Vater Adolf Imoberdorf,

geboren 1871 in Brig, Mitglied der Lyoner Missionsgesellschaft. Im Jahre 1895 zog er als Missionär nach Dahomey in Afrika. Zwanzig Jahre hat er im fernen Land zur Ehre Gottes und zum Wohle einer unglücklichen Menschheit gearbeitet. Später wirkte er in der Diözese von Grenoble, in Frankreich, zuletzt als Pfarrer in St. Sorlin. Leider war es ihm versagt, in heimatlicher Erde begraben zu werden, obwohl sein Herz mit glühender Liebe an seiner Heimat hing.

Ehrendomherr Theodor Arnold, Brig. Ein lieberter Priester ist am 6. März 1943 im Kreispital zu Brig gestorben. Geboren in Simplan-Dorf 1857,

studierte er in Brig, St. Moritz und Sitten. Von 1881–1886 war er Schulherr in Leuf, dann Pfarrer in Albinen und Waren und schließlich Spiritual in Ingenbohl. Von 1901–1917 war Herr Arnold Redaktor des „Walliser Bote“. 1917 wurde er Rektor in Agarn, dann Spiritual der Irrenanstalt in Malévoz und 1927 Spitalpfarrer in Sitten, und zuletzt in Brig. Er hat auch sein goldenes und diamantenes Priesterjubiläum feiern können. Groß war seine Tätigkeit und reich seine Verdienste, wofür der Herr im Himmel ihn belohnen wird.



Herr Altpräsident Anton Heinen, Eggerberg. Am 15. Februar 1943 ist in Eggerberg im Alter von 64 Jahren Herr Anton Heinen verschieden. Er war ein geachteter Bürger, so daß man ihm das Amt des Gemeindepräsidenten übertragen hatte. Den fleißigen Mann mag es hart angekommen sein, als er so still und ruhig auf seinem Krankenlager liegen mußte, und unser Herrgott wird ihm die Geduld, mit der er sein Leiden ertrug, gewiß hoch anrechnen. Sechs Kinder und eine kranke Frau hat Anton Heinen zurückgelassen. Wir wünschen ihnen



alles Gute und Gottes Segen für sie und den heimgegangenen Familienvater!

Herr Lehrer Moritz Fur, Termen. Am 23. Oktober 1942 ist Herr Lehrer Moritz Fur in Termen zur ewigen Ruhe be-
stattet worden. Herr Lehrer Fur, ein lebensprühender Mann Ende der fünfziger Jahre, erlitt auf einer Ferienreise einen Schlaganfall, sodas diese Ferien zugleich ein Ausruhen auf Zeit und Ewigkeit wurden. Der Verstorbene war als pflichttreuer Erzieher im Oberwallis geschätzt und war in seiner Heimatgemeinde ein wohlgeachteter Bürger, der so manches Amt in Ehren versah. Ehre seinem Andenten.



Notar Gustav Hauser, Mörel. Ein origineller alter Herr ist fern von seiner Heimatgemeinde im Januar 1943 in Vaar bei Zug im Alter von 92 Jahren gestorben: Herr Notar Gustav Hauser. Der Vater war als Offizier in Neapolitanischen Diensten gewesen und als reicher Mann mit seinen drei Kindern nach Mörel zurückgekehrt. Alle drei blieben sie kinderlos und nun ist auch Notar Hauser kinderlos gestorben, nachdem er noch in hohem Alter geheiratet hatte. Unvergessen seien ihm seine Wohltaten. So hat er die Uhr für den Kirchturm von Mörel gespendet und eine große Gabe für den Bau des neuen Schulhauses gegeben.

Herr Elias Holzer, Glis. Nach langer, mit großer Geduld ertragener Krankheit ist im Dezember 1942 Herr Elias Holzer in Glis gestorben, seit seiner frühesten Jugend an ein ebenso pflichttreuer wie beliebter Beamter im Dienste der Bundesbahnen. Die Gemeinde Glis wählte den ruhigen, verantwortungsbewußten Mann trotz seines Sträubens zu wiederholten Malen in den Gemeinderat, und groß sind seine Verdienste für die Allgemeinheit, die er in seiner Stellung als Kassier und als Vorsteher der öffentlichen Arbeiten geleistet hat. Gottergeben starb er als ein guter Christ, der er zeitlebens gewesen ist.



Schwester Ignatia Schnydrig, Agarn. Am 23. Juli 1943 starb sie im Kloster St. Ursula. Sie war 1895 in Agarn geboren. Hier wirkte sie vier Jahre lang als geschätzte Lehrerin. 1918 trat sie in das Kloster St. Ursula zu Brig ein, wo sie 1923 die ewigen Gelübde ablegte. Bald danach suchte sie der liebe Gott durch ein schweres Leiden heim, das sie in vorbildlicher Ergebung trug. Trotz der Krankheit betätigte sie sich immer wieder als Lehrerin, sei es in der Uebungsschule St. Ursula, sei es in Staldenried und im St. Jodernheim in Wisp, wo sie sogar als Oberin tätig war. Ihr Leben war ein liebend leidendes Apostolat! Ihr Lohn im Himmel wird groß sein.

Altgerichtspräsident Elias Perrig, Brig. Gut vorbereitet starb anfangs Dezember 1942 Herr Altgerichtspräsident



Elias Perrig. Im Mai 1856 als Sprosse einer alteingesessenen Brigerfamilie geboren, deren Angehörige seit Jahrhunderten in wichtigen Ämtern dem Lande Wallis und der Burgschaft Brig treu gedient hatten, wurde Herr Elias Perrig 1882 zum Gerichtspräsidenten von Brig gewählt. Bis 1931 war er der vorbildliche, unparteiische Richter, der hinter einem scheinbar strengen Aeußeren ein warmes Herz voller Güte schlagen hatte.

Viele Ämter versah er mit größter Pflichttreue als ein charakterfester Mann. Ein echter Walliser, würdig seiner Vorfahren, ein treuer Sohn seiner Kirche, ein vorbildlicher Familienvater: als solcher wird Elias Perrig in Brig unvergessen bleiben.

Herr Altgemeinderat Moritz Zimmermann, Eggerberg. Im Alter von 79 Jahren ist in Eggerberg am 28. Februar 1942 Herr Moritz Zimmermann gestorben. Gar früh hatte er seine Frau verloren, die ihm 11 Kinder zurückließ. Nun hieß es wirklich beinahe Tag und Nacht arbeiten, bis schließlich alle um sein Grab standen und dem Vater dankten, der nicht weniger als 52 lebenden Entkündern ein lieber Großvater war. Mehrere Jahre war der so überaus fleißige Mann auch Gemeinderat; aber das ihm liebste Amt, das er gar freudigen Herzens versah, war das eines Chorsängers im Kirchenchor. Wohl versehen mit den Sterbesakramenten ist er gestorben.



Herr Gemeinbeschreiber Josef Walpen-Lagger, Redingen. Herr Josef Walpen-Lagger war ein gar vielbeschäftigter Mann. Er war Landwirt, zudem ein geschäfter Schreiner und versah außerdem noch seit mehr als zehn Jahren das Amt eines Gemeinbeschreibers. Als er nach Gschinen auf die Arbeit fuhr, hat ein Schlaganfall ihn dahingerafft. In den ersten Septembertagen 1942 ist er zu Grabe getragen worden. Unser Bild zeigt Josef Walpen als Meister der neuen Kirchenstühle in seiner Pfarrkirche zu Redingen.



Frau Sophie Heimen-Eder, Gremgiols. „Sie war bekannt in Stadt und Land“, sie war ein echtes Walliser Original,



im besten Sinne des Wortes: Sophie Heimen-Eder, die im Jahre 1854 in Termen das Licht der Welt erblickte. Voller Gottvertrauen und allzeit guten Humors, so hat Sophie mit dem Hadbrettler Alois ihre neun Kinder großgezogen. Seit 34 Jahren war sie nun Witfrau, aber von früh bis spät konnte man die schon über Achtzigjährige fröhlich schauen sehen, die scheinbar nie müde wurde und nie die gute Laune verlor und nach alter Walliserart die Gastfreundschaft pflegte. Am 20. März 1943 ist sie wohlversehen in Gremgiols gestorben.

Herr Peter Anderegg, Obergesteln. Am 1. Mai ist der 72jährige Peter Anderegg gestorben und von lieben Kameraden in Obergesteln zu Grabe getragen worden. – Mit 20 Jahren zog er nach Rom, um dem Heiligen Vater zu dienen, und schließlich wurde er Feldweibel der päpstlichen Schweizergarde. Als er 1911 zurückkehrte, wurde ihm bald das Amt des Gemeindevorstandes übertragen. Er hat nie viel Worte gemacht, der Aufseher Peter Anderegg, aber jeder, der ihn kannte, wußte, daß er ein gar zuverlässiger, grundgütiger Mann und guter Freund war. Im Mai ist er heimgegangen zur Gottesmutter, zu der er sich so oft im Rosenkranzgebet bekannt hat.



Bergführer Fritz Brunner, Maters. Am 19. September 1942 fand Bergführer Fritz Brunner in seinen geliebten Bergen bei einer Trauerfeier der Fußhörer den Tod. Er war noch ledig und stand in voller Mannesblüte. Für seine Eltern hat er in vorbildlicher Weise gesorgt. Seinen Kameraden war er ein guter Freund. Als Bergsteiger war er zuverlässig und umsichtig. Seine Vorgesetzten haben ihn immer hoch geschätzt und sein Oberst hat ihm persönlich einen überaus ehrenden Nachruf gewidmet.

Gebrüder Benedikt und Alois Supersaxo, Saas-Fee. Im Alter von 74 Jahren starb plötzlich und unerwartet anfangs September 1942 Herr Benedikt Supersaxo. Als der älteste Einwohner von Saas-Fee verschied im 85. Lebensjahre bei Verwandten in Kriens anfangs Februar 1943 Herr Alois Supersaxo. Beide sind sie große Bergführer gewesen und haben gemeinsam den früheren König der Belgier, Albrecht, auf seinen Hochtouren geführt und ihm, wie so-vielen anderen, die Herrlichkeiten der Berg-





welt erschlossen. Herr Alois Supersaxo war mehrere Jahre ein tüchtiger Präsident seiner Heimatgemeinde Saas-Balen und wurde von seinen Mitbürgern in den Großen Rat gewählt. Herr Benedikt Supersaxo war Sektionschef und hatte verschiedene Ämter inne, die er alle mit größtem Pflichtbewusstsein verwaltete. Seine sechs Kinder hat er zu gottesfürchtigen Menschen erzogen und noch ein fremdes in seine Familie an Kindes Statt aufgenommen. Aus der großen Familie Supersaxo trauern zwei geistliche Herren um ihre Brüder: die hochw. Herren Pius und Simon Supersaxo.

Bergführer Josef Marie Chanton, Herbriggen. Mit seiner jüngsten Tochter zog am 12. Mai der beliebte Bergführer hinauf in seine Berge. Der 60jährige Vater zeigte seinem Kinde die Herrlichkeiten Gottes und plötzlich stürzte er vor den Augen der Tochter zu Tode. — Viel Leid hat Josef Marie Chanton über sich ergehen lassen müssen, aber unerschütterlich war allezeit sein Gottvertrauen. Dem jungen Ehemann wurden einmal vier Kinder gleichzeitig durch den Tod entrissen, die ihm verbliebenen sechs Kinder hat er als gute Christen großgezogen. In allen Vereinen seiner Pfarrei und in manchen öffentlichen Ämtern war er stets pflichtbewusst und eifrig. Unter großer Beteiligung wurde er in Herbriggen zur ewigen Ruhe gebettet.



Altpräsident Josef Clausen, Bellwald. Vorsichtiges Abwägen, einen guten Rat nicht verschmähen, gründlich jede neue Situation überdenken und dann tatkräftig handeln: so wirkte und schaffte Herr Josef Clausen, sei es im privaten Leben, sei es als Gemeindepräsident oder auf seinen sonstigen zahlreichen Vertrauensposten. Er war zugleich der Zivilstandsbeamte seiner Gemeinde. Als er gegen Ende 1942 starb, war die Trauer um diesen nimmermüden Mann bei allen, die ihn kannten, groß und aufrichtig.

Herr August Kalbermatten, Eisten. 86 Jahre alt ist Herr August Kalbermatten geworden, und bis zuletzt war er ein aufrechter, echter Walliser und hochgeschätzter Bürger. Als er anfangs Dezember 1942 zu Grabe getragen wurde, trauerte mit den drei Söhnen und ihren Angehörigen die ganze Gemeinde. Zwei der Söhne des August Kalbermatten sel. sind Lehrer geworden, der eine in St. Niklaus, der andere in seiner Heimatgemeinde Eisten. Die solide Erziehung, die ihnen der Vater Kalbermatten angebeißt



ließ, vermitteln sie jetzt unseren Kindern und Kindeskindern zur Ehre Gottes und zum Segen der Heimat. — Der verehrte Verstorbene ruhe im ewigen Frieden.



Mitstrecherin Anna Venetz, Stalden. Dreißig Jahre lang wirkte Fräulein Anna Venetz in Pflichttreue in den verschiedensten Orten des Wallis als geschätzte Lehrerin der Primarschule. Still und bescheiden zog sie sich nach Stalden zurück und starb nach schwerem Leiden dortselbst am 2. September 1942 im 68. Lebensjahr. So wie sie in der Schule ihren Schülerinnen eine vorbildliche Lehrerin gewesen ist, so war sie selbst eine vorbildliche Schülerin in der Leidenerschule Christi.

Gemeindepräsident Albert Bürcher, Greich. Ganz plötzlich und unerwartet starb Ende Juni 1943 Herr Albert Bürcher an einem Schlaganfall. Herr Bürcher war erst 34 Jahre alt und stand mit Umsicht und Pflichtbewusstsein als Präsident seiner Heimatgemeinde Greich vor. Nun ist er aus seinem Amt in voller Manneskraft von unserem Herrgott abberufen worden. Wir wollen beten für ihn, und alle, die ihn gekannt haben, werden ihm gewiss ein gutes Andenken bewahren!



Herr Fidelis Indermitte, Steg. Im 67. Lebensjahr verschied am 30. Mai 1943 Herr Registerhalter Felix Indermitte, Altpräsident zu Steg, ein tief religiöser Mann, der seinen fünf Kindern eine gut katholische Erziehung angedeihen ließ. Einer der Söhne ist denn auch ein hochgeschätzter, eifriger Jugendseelsorger geworden und amtiert jetzt als Pfarrer in Unterbäch: H. H. Josef Indermitte. Ein frommer Mann ist immer auch ein guter Vater und ein pflichttreuer Bürger seines Landes; so möge denn der Herr seinen Diener Fidelis Indermitte aufnehmen in seine Herrlichkeit.

Herr Franz Xaver Amader, Eischoll. Am 13. Februar 1943 wurde unter großer Beteiligung Herr Franz Xaver Amader in Eischoll beerdigt. 23 Jahre lang war er ein zuverlässiger Kassier der Darlehensklasse gewesen und hatte seit deren Gründung zum Segen der Gemeinde seines Amtes gewaltet. Seine erste Frau ist jung gestorben und die beiden Kinder aus zweiter Ehe wurden ebenfalls frühzeitig ins Jenseits abberufen. Franz Xaver Amader war ein gottesfürchtiger Mann, der auch an Wochentagen — so oft es nur seine Zeit erlaubte — zur hl. Messe ging und Trost



und Stärkung im öfteren Empfang des heiligsten Altarsakramentes fand.

Herr Alex Dumann, Embd-Kalpetran. Nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden ist Herr Alex Dumann in Embd gestorben. Er hinterläßt Frau und vier unmündige Kinder. 1902 geboren, mußte er nach dem frühen Tod des Vaters der Mutter Stütze sein, erlernte das Schreinerhandwerk und errichtete an der Wispe eine eigene Schreinerwerkstatt. Acht Jahre ist Alex Dumann ein hochgeschätztes Mitglied des Gemeinderates gewesen. Die große Frauergemeinde, die sich um sein Grab versammelte, legte Zeugnis ab für die allseitige Beliebtheit dieses braven Mannes.



Herr Josef Dionys Grandi, Fiesch. Erst 49 Jahre alt ist im besten Mannesalter nach kurzer Krankheit Herr Josef Grandi Ende Juni 1943 in Fiesch gestorben. Sein Amt als Posthalter von Fiesch hat er mit ebenso unermüdlichem Eifer wie mit großer Pflichttreue versehen. Aus seinem glücklichen Eheband mit Fräulein Lina Darioli aus Wisp sind zwei Töchter entsprossen. Der plötzliche Tod des beliebten Mannes hat nicht nur bei den Anverwandten, sondern auch in seiner Heimatgemeinde eine große Lücke hinterlassen.



Frau Philomena Zenklusen, geb. Zumkemi, Simplon-Dorf. Am 18. Dezember 1942 starb dem Herrn Altpräsident Alois Zenklusen seine unvergessliche Gattin Philomena, geborene Zumkemi. 1873 geboren, zog das vierjährige Kind mit dem Vater nach Amerika, um erst als 20-Jährige wieder in die Heimat zurückzukehren und die Gattin des damaligen Grenzwächters Alois Zenklusen zu werden. Das Ehepaar gründete bei Saas-Fee den „Tea-Room Fliesshorn“, und zog sich schließlich auf ein eigenes Anwesen nach Simplon-Dorf zurück. Dort ist die arbeitssame, allezeit freundliche Philomena Zenklusen nach langer, schwerer Krankheit sanft im Herrn entschlafen.



Herr Heinrich Dirren, Unterbäch (1895 – 1943). Ende Januar verunglückte Herr Heinrich Dirren aus Unterbäch bei Waldarbeiten. Mitten im schönsten Mannesalter, ist er seiner Frau und den drei minderjährigen Kindern genommen worden. In seinem Heimatdorf war Heinrich Dirren Vizepräsident, und weit über die Gemeinde hinaus war der fleißige, tüchtige Mann geschätzt. Viele Jahre hindurch war er in den bekannten Hotels Cattani in Engelberg als Concierge tätig gewesen. Möge der arbeitssame, allezeit hilfsbereite Heinrich Dirren nun die ewige Ruhe genießen.



Herr Josef Kiechler, Münster. Einen langen Leidensweg hat in mehr als 70 Jahren Herr Josef Kiechler hier auf



hoffe ich, leuchte mir schöner das Licht der ewigen Sonne."

Herr Alfonsrichter Robert von Beck, Fryburg. An Weihnachten 1942 starb im Alter von 75 Jahren nach längerer Krankheit Herr Alfonsrichter Robert von Beck, im Windig, bei Fryburg. 37 Jahre lang war er Kantonsrichter, war Mitgründer des fryburgischen Juristenvereins und jahrzehntelang Mitglied des Großen Rates. In der Armee hatte er den Grad eines Justizobersten. — Ein vorbildlicher Richter, ein glänzender Jurist, verwurzelt im Heimatboden, ein edler Mensch und guter Christ, so hat er gewirkt und ist eingegangen in die Ewigkeit.



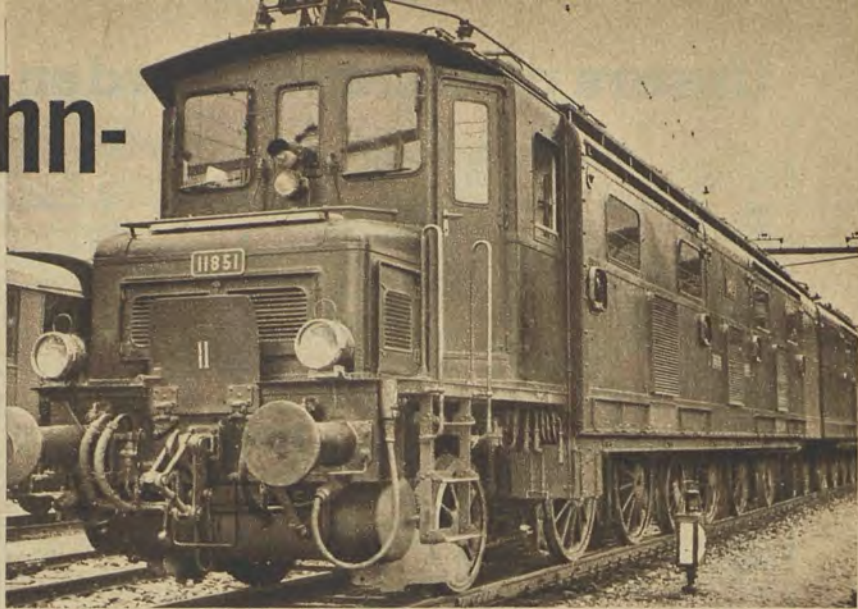
Graf Karl Gustav Heinrich von Lenzburg. Die Pfarrei Bösingen hat durch seinen Tod eine ihrer ehrwürdigsten Gestalten verloren. Alle Jahre verbrachte er mehrere Monate auf seinem Landhof in Vogelschhaus. Am 4. November 1942 ist er an einem Schlaganfall in Paris gestorben. Am 27. November 1862 erblickte er das Licht der Welt. Auf Schulen in Deutschland erwarb er sich das Diplom eines Föhrers. Er war das Vorbild eines überzeugten, glaubens-tätigen Katholiken. Aus seiner milden Hand flossen viele Gaben zur Unterstützung der Armen und braver Studenten. Jahrzehntelang war er sehr geschätztes Mitglied des Gemeinderates. Am letzten Sonntag, den er in Vogelschhaus zubrachte, besuchte er noch die Vinzenzkonferenz.

Herr Hubert Ems, von Fryburg. Am 8. Februar 1915 in Murten geboren, machte er seine Studien in Fryburg im Kolleg, an der Universität und in Paris. Am 11. September 1943 ist er in Leyfin gestorben. Die Trauer war groß. Hubert war ein tiefreligiöser Mann, der überall ungeschert für seine Glaubensüberzeugung eintrat und mit dem Beispiel voranging, auch als Soldat. Ja, gerade bei den Soldaten war er besonders geschätzt, denn Oberleutnant Ems war ein beliebter, tüchtiger Offizier. Auch die Heimat hat an ihm einen vielversprechenden, hoffnungsvollen Bürger verloren. Gott hat es so gewollt und der Herr Oberleutnant Ems war bereit. Dem Herrn Kantonsrichter und seiner Familie unser innigstes Beileid.

Erden zurückgelegt. Alle seine Geschwister trug er nacheinander zu Grabe. Zwei Töchter, die beide den Klosterberuf ergriffen hatten, starben ihm in der Fremde. Hinter dem Sarge seines hoffnungsvollen Sohnes Elias schritt er einher und — er, der früher so gerne auf hoher Alp die Sonne geschaut — war viele Jahre völlig blind. Gar oft sprach der große Dulder Josef Kiechler den Wunsch aus: „Wald ist die irdische Nacht vorbei und dann



Eisenbahn- verkehr



Die elektrische Lokomotive Nr. 11851 der SBB, Typ Ae 8/14, wurde 1931 gebaut. Es ist eine Doppellokomotive mit 8 Trieb- und 6 Laufachsen, die speziell für den Dienst auf der Gotthardlinie, und zwar für Güter- wie für Schnellzüge bestimmt ist. Sie hat eine Gesamtlänge von 34 m, ein Dienstgewicht von ca. 245 Tonnen und erreicht eine Höchstgeschwindigkeit von 100 km in der Stunde. Zur Zeit ihrer Indienstnahme war sie mit 8800 Pferdekraften die stärkste Lokomotive der Welt. Heute wird sie noch übertroffen von einer SBB-Lokomotive ähnlicher Bauart mit 12000 Pferdekraften.

Die elektrische Lokomotive Nr. 11851 der SBB, Typ Ae 8/14, wurde 1931 gebaut. Es ist eine Doppellokomotive mit 8 Trieb- und 6 Laufachsen, die speziell für den Dienst auf der Gotthardlinie, und zwar für Güter- wie für Schnellzüge bestimmt ist. Sie hat eine Gesamtlänge von 34 m, ein Dienstgewicht von ca. 245 Tonnen und erreicht eine Höchstgeschwindigkeit von 100 km in der Stunde. Zur Zeit ihrer Indienstnahme war sie mit 8800 Pferdekraften die stärkste Lokomotive der Welt. Heute wird sie noch übertroffen von einer SBB-Lokomotive ähnlicher Bauart mit 12000 Pferdekraften.

Personen:

In den Bahnhöfen und Stationen der Schweizerischen Bundesbahnen, sowie der privaten Transportanstalten werden aus gegeben:

1. Billette einfacher Fahrt zur normalen Taxe. Gültigkeitsdauer bis zu 200 km: 1 Tag, von 201 und mehr km 2 Tage.
2. Billette zur Hin- und Rückfahrt mit einer Ermäßigung von 20%, 10 Tage gültig.
3. Feste Rundreise-Billette, mit einer Ermäßigung von 10% von weniger als 300 km und 20% von 300 km und mehr. Gültigkeit für erstere 10 Tage, für letztere 45 Tage.
4. Zusammenstellbare Billette für Rundreisen und Hin- und Rückfahrten von mindestens 300 km, Ermäßigung 20%, Gültigkeit 45 Tage.
5. General-Abonnemente für 8, 15 Tage, 1 Monat bis 12 Monate.
6. Abonnemente zum Bezuge von Billetten zur halben Taxe für 3 oder 12 Monate.
7. Streckenabonnemente für:
 - 20 einfache Fahrten in drei Monaten;
 - 10 Retourfahrten in drei, vier oder sechs Monaten;
 - 10 Retourfahrten in einem Monat;
 - eine unbeschränkte Anzahl Fahrten in einem Monat;
 - täglich zwei einfache Fahrten oder eine Retourfahrt in einem Monat;
 - eine unbeschränkte Anzahl Fahrten in einem Monat für Schüler;
 - eine unbeschränkte Anzahl Fahrten an einem oder an zwei bestimmten Tagen in der Woche für Schüler;
 - eine Retourfahrt an jedem Werktag eines Kalendermonats für Arbeiter;
 - zwei Retourfahrten an jedem Werktag eines Kalendermonats für Arbeiter;
 - Ferien-Abonnemente zum Bezuge eines halben Billettes nach dem Ferienort, sowie von fünf halben Billetten für Ausflüge. 10 Tage gültig. (Die Herausgabe der Ferien-Abonnemente wird für jedes Jahr neu beschlossen.)

Reisegepäck:

Die Taxe für das Reisegepäck wird nach Gewicht und Entfernung berechnet, z. B. kostet ein Gepäckstück von 14 kg bis 100 km Entfernung Fr. 1.35.

Güter:

1. Das Bahn-Epreepgut ist die schnellste Transportart. Epreepgut kann auf allen größeren Stationen fast zu jeder Tages- und Nachtzeit aufgegeben werden. Die Aufgabe kann bis kurz vor Abgang der betreffenden Züge erfolgen. Epreepgutsendungen können nach einer großen Anzahl von Stationen „franko Domizil“ aufgegeben werden, unter Einbezug der Gebühren des Transportes bis ins Haus.
2. Das Eilgut wird in der Regel mit Personen- und Eilgüterzügen befördert. Die Güter erreichen somit ihren Bestimmungsort innerst kürzester Frist. Als Eilgut können Stückgüter und Wagenladungstransporte verfrachtet werden. Die Aufgabe erfolgt mit Eilgut-Frachtbrief. Die Eilguttarife sind etwa 50% teurer als die normalen Frachtguttarife.
3. Das Frachtgut ist die billigste Beförderungsart. Für eine große Anzahl Güter, wie z. B. für Landes- und Rohprodukte bestehen Ausnahmetarife mit stark ermäßigten Taxen. Um den Bahnverwaltungen regelmäßige Transporte, die sonst auf der Landstraße befördert würden, zu erhalten, werden mit den Verfrachtern besondere Frachtabkommen getroffen. Man wende sich an die Bahnverwaltungen.
4. Der Eisenbahn - Franko - Domizil - Dienst (abgekürzt EFD) erstreckt sich auf Epreepgut-, Eilgut- und Frachtgut-Sendungen. Die Lieferung der Güter erfolgt franko ins Haus der Empfänger, wobei die Gebühren für die Lieferung ins Haus schon bei der Aufgabe der Sendung vom Absender bezahlt werden. Der EFD-Dienst zeichnet sich besonders durch rasche und zuverlässige Lieferung des Gutes ins Haus des Empfängers aus.

Unsere obersten Behörden im Jahre 1943

Bundesbehörden:

Geb.	Gew.	Bundesrat:
1889	1940	Heinrich Celio, Ambri (Tessin), Bundespräsident.
1891	1934	Philipp Etter, Menzingen (Zug), Inneres.
1891	1940	Karl Kobelt, Marbach (St. Gallen), Militär.
1889	1928	Marzell Pilet, Château-d'Oex (Waadt), Politisches.
1884	1940	Walter Stampfli, Solothurn, Volkswirtschaft.
1881	1940	Eduard von Steiger, Bern, Justiz und Polizei.
1877	1939	Ernst Wetter, Winterthur, Finanzen und Zoll.

Bundeskanzler: Georg Bovet, Fleurier (Neuenburg).
 Vizekanzler: Oskar Leimgruber, Freiburg.
Freiburger Nationalräte: Peter Aeby, Freiburg; Karl Chasot, Freiburg; James Glasson, Buile; Samuel Gutknecht, Murten; Franz Müller, Schmitten; Maxim Quartenoud, Freiburg; Lorenz Ruffieux, zum Turm.

Freiburger Ständeräte: Josef Piller, Freiburg; Bernhard de Weck, Freiburg.

Walliser Nationalräte: Kamill Crittin, Martinach; Karl Dellberg, Brig; Josef Escher, Brig; Josef Kuntschen, Sitten; Viktor Petrig, Brig; Moritz Troillet, Sitten.

Walliser Ständeräte: Raimund Evéquoz, Sitten; Peter Barman, Monthey.

Freiburger im Bundesgericht: Ludwig Python, Fillistorf.
Walliser im Bundesgericht: Richter: Ludwig Couchepin, Martinach; Ersatzmann: Raimund Loreian, Sitten.

Behörden des Kantons Freiburg:

Geb.	Gew.	Staatsrat:
1890	1919	Bernhard Weck, Freiburg und Bösinggen, Präsident.
1887	1927	Julius Bovet, Stäffis am See, Justiz und Polizei, Vize-Präsident.
1890	1933	Josef Piller, Bonnefontaine, Erziehung und Kultus.
1897	1935	Maxim Quartenoud, Treffels, Inneres und Landwirtschaft.



Herr Oberlt. Ludwig Imesch, Sekretär des Erziehungsdepartements in Sitten. Herr Imesch ist aber auch beliebter Schriftsteller, und gerade dieses Jahr findet der Leser eine Erzählung von ihm im Kalender.

Geb.	Gew.	
1889	1936	Alois Bärswyl, Alterswil, Gemeinden, Pfarreien und Forste.
1887	1936	Richard Corboz, Massonnens, Militär.
1901	1941	Josef Ackermann, Düringen u. Plasselb, Finanzen.

Staatskanzlei und Sekretariat des Grossen Rates: Staatskanzler: René Binz; Stellvertreter: Hadrian Tschachtli, Abteilungschef des Justizdepartements.

Kantonsgericht: Präsident: Leo Ruffieux, Greyerz; Vizepräsident: Johann Marmier, Sévaz; Richter: Alfred Merz, Burg; Emil Ems, Freiburg und Düringen.

Oberamt des Sensebezirks, Tafers: Oberamtmann: August Meuwly, Notar; Vize-Oberamtmann: Johann Bärswyl, Grobrat; Oberamtsschreiber: Josef Vonlanthen.

Oberamt des Seebezirks: Oberamtmann: Jakob Meyer, Murten; Vize-Oberamtmann: Heinrich Derron, Notar; Oberamtsschreiber: Fritz Mäder.

Amtsgericht der Sense, Tafers: Präsident: Franz Spycher, Notar, Freiburg; Richter: Albin Waeber, Tafers; Emil Zbinden, Brünisried; Josef Carrel, Rechthalten; Ersatzmänner: Franz Perler, Wünnewil; Emil Stalder, Düringen; Alois Roux, Ueberstorf; Pius Jungo, Schmitten; Gerichtsschreiber: Georg Nicolet, Fürsprecher, Tafers; Weibel: Niklaus Blanchard, Tafers; Peter Jungo, Lanthen; Leo Zbinden, Plaffeien.

Amtsgericht des Seebezirks, Murten: Präsident: Niklaus Weck, Murten; Vize-Präsident: Gottlieb Schwab, Grobrat, Kerzers; Richter: Samuel Fasnacht, Muntelier; Josef Hayoz, Liebistorf; Alfred Chervet, Praz; Ersatzmänner: August Schmutz, Praz; Paul Folly, Villarepos; Philipp Müller, Löwenberg; Peter Meuwly, Liebistorf; Gerichtsschreiber: Luzian Poffet, Murten; Weibel: Daniel Droz, Murten.

Behörden des Kantons Wallis:

Geb.	Staatsrat:
1897	Karl Anthamatten, Landwirt, Visp.
1865	Albano Fama, Direktor, Saxon.
1889	Zyrrill Pitteloud, Advokat, Vex.
1880	Moritz Troillet, Bankier, Bagnes.
1890	Johann Coquoaz, St. Moritz.

Staatskanzler: Norbert Roien, Advokat, Savièse.
Regierungstatthalter des Oberwallis: G o m s : Anton Imsand, Münster; Stellvertreter: Eduard Schmid, Ernen; Brig : Armand Pacozzi, Brig; Stellvertreter: Alois Gertschen, Naters; V i s p : Viktor Petrig, Brig; Stellvertreter: Oswald Burgener, Visp; R a r o n : Josef Roth, Wiler; Stellvertreter: Josef Walker, Mörel; L e u k : Adolf Bayard, Leuk; Stellvertreter: Gottfried Schnyder, Gampel.

Instruktionsrichter: G o m s - B r i g : Anton Salzmann, Naters; Stellvertreter: Herbert Kluser, Brig; Schreiber: Josef Bielander, Brig; V i s p - R a r o n : Franz Burgener, Visp; Stellvertreter und Schreiber: Julius Weißen, Visp; L e u k : Leo Mengis, Leuk; Stellvertreter: Oskar Schnyder, Brig; Schreiber: René Bayard, Leuk.

Soweit es sich hier um Militärbilder handelt, sind diese zur Publikation mit der Nummer IV. T. 789 freigegeben worden.

EINSIEDELN

Hotel Sonne

vis-à-vis Kloster

Gutes und reichliches Essen bei vorzüglichem Wein und zeitgemässen Preisen.

Der neue Besitzer:

Dr. BIRCHLER-KAUFFMANN

Preisrätsel

Das Silber-Rätsel vom
letzten Kalender 1943

war etwas schwieriger. „Die Lösung lautete: Telegraf und
Telefon siegen über Zeit und Raum“.

Für die richtige Lösung haben folgende durch das Los
einen Vorzugspreis erhalten:

1. Hr. Joseph Blatter, stud., Sitten; 2. Frau Marie
Niedo, Freiburg; 3. Hr. Adolf Vann, Obbürgen; 4. Fr.
Louise Beerle, Mammern; 5. Hr. Jakob Schmid, Bern; 6.
Hr. Jos. Carletti, Nied-Muotathal; 7. Hr. Josef Schnyder,
Bratsch; 8. Ehrw. Schw. Philippa, Safers; 9. Hr. Adolf
Waser, Drogens; 10. Hr. Josef Remy, St Ursen.

Die folgenden erhielten einen Trostpreis:

Fr. Sophie Krempel, Zürich; Fr. Marie Imesch, Sitten;
Fr. Marie Vonlanthen, Giffers; Fr. Ottilie Stadelmann,
Safers; Fr. Gertrud Meyer-Schmug, Düringen; Hr. Georg
Büchel, Lehrer, Balzers; Hr. Jos. Vonlanthen, Murten;
Hr. Ludwig Bielmann, St. Ursen; Hr. Alois Kolly, Gif-
fers; Hr. Philipp Auderjet, St. Ursen; Hr. Alfons Egger,
St. Antoni; Ehrw. Schw. Negis, Gruvères; Fr. Mar-
grith Haas, Düringen; Hr. Hans Toul, stud., Engelberg;
Hr. Jos. Käber, Cavigliano; Fr. H. Schmid-Gasser, Unter-
ems; Hr. Bruno Stritt, St. Antoni; Fr. Gertrud Käfer,
Groß-Wösingen; Hr. Wilhelm Aebischer, St. Antoni; Hr.
N. Bänninger, Ukenstorf; Ehrw. Frater Déocar, S.D.S.,
Drogens; Fr. Josephine Andrew-Aebi, Freiburg; Hr. Edu-
ard Carlen, Redingen; Fr. Marie Speckbach, Mécourt;
Hr. Rob. Eholzer, Sitten; Fr. Cécilia Brühlhart, Dürin-
gen; H. H. Kaplan Aug. Schnyder, Naters; Fr. Monika
Schwaller, Alterswil; Fr. Kathry Seiler, Nied-Mörel;
Fr. Flora Wöglin, Murg; Hr. Felix Wiber, St. Antoni;
Hr. Phil. Haas, Luzern; Fr. Rosina Meier, Nuswil; Fr.
Ida Müller, Gschinen; Fr. Martha Hayoz, Winnewil;
Fr. Domitilla Rämpfen, Gschinen; Ehrw. Schw. Irmina,
Engelberg; Hr. Jos. Bertschy, stud., Alterswil; Hr. Gottl.
Gröbli, Einsiedeln; Hr. Isidor Amacker, Siders; H. H.
Bruno Meyer, Vikar in Arbon; Fr. Marie Arnold-Ber-
ther, Altdorf; Fr. Blanka Hayoz, Pfäfers; Fr. Hildegard
Vonlanthen, Safers; H. H. Jos. Hauser, Wyl, Nieder-
ridenbach; Hr. Martin Lehmann-Aegler, Grenschen; Hr. Al-
bin Kumo, Giffers; Hr. Jos. Volken, Grenchols; Hr.
Maurus Waser, Schwyz; Hr. Fidelis Ebener, Kippel; Hr.
Leo Müller, Redingen; Fr. Anna Piller, Brünisried; Fr.



Wo ist die Gans?

Hermine Study, Mörel; Ehrw. Schw. Agnes, Stans;
H. H. Pater Athanas Simmen, Engelberg; Fr. Anna Vo-
schung, Groß-Wösingen; Hr. Jos. Vofschung, Laupen; Hr.
Moris Bärswil, St. Ursen; Hr. J. Kuonen, Varen; Fr.
Ruth Leutenegger, Kreuzlingen; Fr. Josephine Fähler,
Gonten; Fr. Marlis Widmer, Herisau; Fr. Marie Am-
rein, Luzern; Fr. Mathilde Blanchard, Safers; Hr. Joh.
Fischli-Corpatour, Näfels; Fr. Lena Comenzind, Gersau;
Ehrw. Bruder Walter Schälli, DSB., Sarnen; Hr. Ste-
fan Schafar, Evêché, Freiburg; Hr. Alex. Loepfe, Engel-
burg; Hr. Josef Roggo, Düringen; Hr. Leo Glanzmann,
Bettlach; Fr. Hanni Brühlhart, Schmitten; Fr. Anjele
Aebischer-Huber, St. Silvester; H. H. Pfarrer Caspar
Schättly, Vorderthal; Fr. Neuhaus-Auderjet, Freiburg; Fr.
Trudy Werlen, Gschinen.

Das diesjährige Preisrätsel ist hingegen kinderleicht. Es
wird uns freuen, wenn viele eine richtige Lösung einsenden.

Preisrätsel für das Jahr 1944

Ausschnitt

für die Lösung des Preisrätsels im Volkskalender für
Freiburg und Wallis 1944

Genauere Adresse:

Die Auflösung des Rätsels lautet:



Gefl. bis 1. März 1944 einzusenden an:
Ranisiuswerk, Dyfengasse 58, Freiburg.



Die Lösung eines Bilderrätsels

Manche Leser wissen nicht, wie es anpacken, um ein solches Rätsel zu lösen, darum geben wir diesen Anfängern hier einige Winke, die auch ihnen die Lösung eines Bilderrätsels ermöglichen sollen:

Es umgestellt heißt: Die; vom Wort Tau fällt der letzte Buchstabe weg und wird durch Z ersetzt = Tat, bei At wird der a durch i ersetzt = ist; Ball verliert den ersten Buchstaben = all; das folgende Bild zeigt Eisberge mit nördlicher tiefer Sonne, also: Eis; aber das i ist gestrichen, somit bleibt es; mit der vorhergehenden Silbe verbunden heißt's: alles; bei Licht statt des gestrichenen l ein n = nicht; Und das s dazu = nichts; bei Ruder fallen die zwei ersten Buchstaben weg und es bleibt = der; Turm verliert den ersten Buchstaben und statt r wird ein h eingefügt, dann gibt's: uhm; davor setzt man den r und erhält: Ruhm. — Die Lösung lautet: Die Tat ist alles, nichts der Ruhm.

In Trauer. Frau Huber: „Haben Sie nun Ihre Radioanlagen bei der Behörde angemeldet?“ — Witwe Meier: „Nein, solange ich um meinen verstorbenen Mann trauere, bleibe ich Schwarz Hörer!“

Auch ein Appenzeller. Als ein Impfgegner einem Bäuerlein erzählte, daß zwei Personen an den Folgen des Impfens gestorben seien, meinte es: „s isch denn grad au e schunlige Sach mit dem hägersch Impfe! Minn Nochr häd si graad vor e paar Woche-n-eben-au impfe loo, ond do ischt'r bigosli zwee Täg droff verlopnet.“

In der Verwandtschaft. Ein Onkel geht mit seinen beiden Neffen nach Lugano, da sehen sie einen Bauer, der mit zwei Eseln pflügt. Der ältere fragt: „Onkel, was sind das für Tiere?“ Der Onkel erklärt: „Das sind Esel.“ Da sagte der ältere Bruder: „Onkel, die sind ja fast so groß wie du.“ Da meint der jüngere: „Ja chast danke, därig groß Esu, wie de Onkel ist, git's doch nüd.“

Stets reiche Auswahl in Qualitätswaren

H. Vonlanthen

Schuhhandlung, Lindenplatz

FREIBURG

Zweckmässige Dachisolierung

Die Wärme steigt! Sie entweicht durch das Dach! Eine wirklich grosse, sofort feststellbare **Einsparung** wird nur durch richtige Dachisolierung erreicht. Per m² Fr. 2.50. Spezialprospekte. Beratung und Kostenvorschläge unverbindlich.

GLASFASERN AG

Lausanne Grand Chêne 5
Telephon 2 62 91

Zürich Nüscherstrasse 30
Telephon 7 44 86

fahrräder • Motorräder

in allen Ausführungen und Preislagen
immer am vorteilhaftesten bei

Jean Roggo, Freiburg

VELOS - MOTOS - PÉROLLES 55

Reparaturen - Bestandteile für alle Marken

CONDOR

Körperliche Schmerzen

Der Begriff „Schmerz“ spielt in unserem Leben eine ungeheure Rolle. Die erste Frage an einem Krankenbett ist immer: „Hast du Schmerzen?“

Der Schmerz wird durch die Empfindungsnerven vermittelt, die jede ungewöhnliche Einwirkung (Druck, Stoß, Schlag, Verletzung, Hitze, Kälte) in das Gehirn telegraphieren, das uns dann die Abwehrmaßnahmen eingibt.

Der Schmerz als Sicherheitsventil

Die Empfindung solcher äußerlicher Einwirkungen als Schmerz ist eines der wichtigsten Sicherheitsventile unseres Körpers. Der Schmerz veranlaßt uns, störenden Einflüssen sorgfältig, rasch und so energisch als möglich auszuweichen. Würden wir zum Beispiel nicht so ängstlich die Berührung mit dem Feuer meiden und so rasch wie möglich zurückziehen, so wären die Schäden weit größer, ja unheilbar.

Innerliche Schmerzen

Das ist die eine Art der körperlichen Schmerzen, der Schmerz durch äußere Einflüsse. Eine noch fast größere Rolle spielen aber in unserem Leben die inneren Schmerzen, vom Kopfweh bis hinunter zu dem in den Zehen beginnenden Podagra, dem Zipperlein. Auch Zahnweh, Magenschmerzen usw. gehören in diese zweite Gruppe. Da ist es nun nicht so sicher, ob der innerliche Schmerz als Sicherheitsventil des Körpers angesehen werden darf. Im Gegenteil, es kommt oft vor, daß bei einem Andauern des Schmerzes das Leiden sich verschlimmert. Deswegen ist es wichtig, etwas gegen den Schmerz zu tun. Das darf aber nie geschehen, ohne daß man gleichzeitig an die Beseitigung der Schmerzursache geht. Wer beim Rauchen oder Trinken Kopfweh bekommt, dann ein Pflverchen nimmt und weiter raucht oder trinkt, der handelt unverantwortlich an seiner Gesundheit. Nie soll man innere Schmerzen bekämpfen, ohne zugleich daran zu denken, daß auch die Ursache dieser Schmerzen beseitigt werden muß, sonst kommen sie immer wieder und die Gesundheit leidet allgemein.

Abwehrmittel

Es ist auch nicht gleichgültig, mit was für Mitteln man den Schmerz bekämpft. Es gibt deren unzählige, aber in der Hauptsache gibt es drei Gruppen: 1. die eigentlichen Betäubungsmittel; 2. die Antipyren-Gruppe und 3. die Salicylgruppe.

Von den Betäubungsmitteln, deren bekanntestes das Morphinum ist, sprechen wir hier nicht. Sie gehören in die Hand des Arztes und sollen nur auf ärztliche Verordnung verwendet werden. Von den beiden andern Gruppen ist die Salicylgruppe die harmlosere; ihr gehören Aspirin und Alcacyl an, Mittel, die gute, schmerzstillende Wirkung mit hoher Verträglichkeit verbinden. Dem Alcacyl, Produkt von Dr. A. Wander A. G. in Bern, wird besonders nachgerühmt, daß es keinerlei ungünstige Einflüsse auf Magen und Herz habe.

Eine häufige Frage ist: „Wie kommt es, daß die verschiedensten Leiden, wie Zahnweh, Kopfweh, rheumatische und gichtische Schmerzen, Magenweh, Ohrenweh usw. durch ein und dasselbe Mittel beeinflusst werden?“ Scheinbar ist doch zum Beispiel zwischen Gicht und Kopfweh gar kein Zusammenhang? Das kommt daher, daß die Schmerzen alle ihre Zentralstelle im Gehirn haben und daß die schmerzstillenden Mittel, wie zum Beispiel Alcacyl, beruhigend auf das Zentralnervensystem einwirken. Es ist eine eigentümliche Erscheinung, daß sich beim Schmerz die betroffenen Organe verkrampfen. Hört nun der Schmerz auf, so lockern und entspannen sich die Organe und der Körper wird dadurch befähigt, die Schmerzursachen leicht zu überwinden.

Etwas Vernunft, bitte!

Es ist deshalb schon recht, wenn in einer Hausapotheke auch ein schmerzstillendes Mittel vorhanden ist, aber es sollte ein gutes sein, wie das Alcacyl von Dr. Wander. Vernünftig angewendet sind solche Mittel ein Segen. Aber man vergesse dabei nie: Mit der Schmerzbe kämpfung allein ist es nicht getan, auch die Ursache muß beseitigt werden. Man frage sich also immer: „Ist dieser Schmerz nicht etwa das Anzeichen einer andern Gesundheitsstörung?“ Und man lasse diese rechtzeitig behandeln.

Die Heilmittel werden oft nicht im richtigen Sinne benutzt, sondern um möglichst rasch weiter sündigen zu können. Wenn ein Fischer in kaltem Wasser Rheumatismus bekommt, dann soll er wohl Alcacyl nehmen, aber sich nach dem Aufhören des Schmerzes trotzdem schonen. Geht er gleich wieder ins kalte Wasser, so darf er sich nicht wundern, wenn das Leiden chronisch wird.

Man übe also Vernunft bei Anwendung schmerzstillender Mittel, damit man mit Busch sagen kann:

„Gehabte Schmerzen, die hab' ich gern.“

Verzeichnis der Märkte im Jahre 1944

Unter Einbezug der wöchentlichen Vieh-, Kleinvieh-, Schweine- und Kälbermärkte

Zusammengestellt und herausgegeben von der Emmenthaler-Blatt A.-G., Langnau

Unberechtigter Nachdruck verboten

Erklärung der Abkürzungen:

W = Waren- oder Krammarkt, V = Vieh-, Pf = Pferde-, F = Fohlen-, S = Schweine-, Schf = Schaf-, Z = Ziegen-, Klbr = Kälber-, Klv = Kleinvieh-, Zchtv = Zuchtvieh-, Schlv = Schlachtvieh-, Vikt = Viktualien- oder Lebensmittelmarkt, grV = Hauptviehmarkt, Vg = Viehausstellung mit Viehmarkt, KlvsZ = Kleinvieh-, speziell Schweine- und Ziegenmarkt. Bei Märkten, die länger als einen Tag dauern, ist die Zahl der Marktstage in Klammern angegeben, zum Beispiel 24. März WV (W2T) = am 24. März Kram- und Viehmarkt; der Warenmarkt dauert 2 Tage. — Stehen zwei Daten nebeneinander, so bezieht sich das erste Datum auf den Hauptmarkttag, das zweite, in Klammern gesetzte Datum aber auf den Vormarkt, zum Beispiel 25. (24.) Mai V = am 25. Mai Viehmarkt mit Vormarkt am 24.

Jahr- und Viehmärkte im Kanton Freiburg

- Albeuve V 25. September.
Bulle WVKlv 13. Januar, 10. Februar, 2. März, 6. April, 11. Mai, 7. Juni, 27. Juli, 31. August, 26., 27. und 28. September, 18. und 19. Oktober, 9. November, 7. Dezember. Fohlen 26. September.
KlbrS: Jeden Donnerstag, wenn Feiertag, am Mittwoch, Bénichon (Vogue générale) 10., 11. und 12. September Zuchstier-Ausstellungsmarkt 5. bis und mit 8. September.
Châtel-St-Denis WVKlv 17. Januar, 21. Februar, 20. März, 17. April, 8. Mai, 19. Juni, 17. Juli, 21. August, 18. September (auch Fohlen), 16. Oktober, 20. November, 18. Dezember.
Düdingen (Guin) WVKlvS 17. Januar, 20. März, 17. April, 17. Juli, 18. September, 23. Oktober, 13. November. WS 21. Febr. 22. Mai, 19. Juni, 21. August, 18. Dezember.
Estavayer-le-Lac WKlv 12. Januar, 9. Februar, 8. März, 12. April, 10. Mai, 14. Juni, 12. Juli, 9. August, 13. September, 11. Oktober, 8. November, 13. Dezember. Bénichon: 27. August.
Fribourg WVPKlvKlbr 10. Januar, 7. Februar, 6. März, 3. April, 8. Mai, 5. Juni, 3. Juli, 7. August, 4. September, 2. Oktober, 6. November, 4. Dezember. S 22. Januar, 19. Februar, 18. März, 15. April, 20. Mai, 17. Juni, 15. Juli, 19. August, 16. September, 14. Oktober, 18. November, 16. Dezember. St.-Niklaus-Markt 2. Dezember. Klbr

Montags. Bénichon: 10., 11. und 12. September. Foire aux provisions Ende September und anfangs Oktober.

Jaun (Bellegarde) WSchfS 18. September.
Nerzers WVKlv 27. Januar, 24. Februar, 30. März, 27. April, 25. Mai, 29. Juni, 27. Juli, 31. August, 28. September, 26. Oktober, 30. November, 28. Dezember.

Le Mouret WVKlv 11. April, 12. Sept., 17. Okt.
Murten WVKlv 5. Januar, 2. Februar, 1. März, 5. April, 3. Mai, 7. Juni, 5. Juli, 2. August, 6. September, 4. Oktober, 8. November, 6. Dez.
Pflaenen WVKlvS 19. April, 17. Mai, 13. September, 18. Oktober.
Romont WVPKlvS 18. Januar, 15. Febr. 21. März, 18. April, 16. Mai, 13. Juni, 18. Juli, 14. August, 5. September, 17. Oktober, 21. November, 19. Dezember. Kilbi 13., 14. und 15. August.

Jahr- und Viehmärkte im Kanton Wallis

- Bagnes WB 16. Mai, 6. Juni, 26. September, 10. und 24. Oktober.
Blizingen WVKlv 28. September.
Brig WVKlv 17. Februar, 9. und 23. März, 13. und 20. April, 11. Mai (auch Schlv), 1. Juni, 21. September, 5., 16. und 26. Oktober, 16. November.
Chalais WVKlv 21. Oktober.
Champéry WVKlv 16. September.
Gampel WB 24. April.
Glis VKlv 17. Mai.
Goppenstein VKlv 29. April, 28. September, 27. Oktober.
Leuf-Stadt WVKlv 3. März, 1. April, 1. Mai, 1. Juni, 29. September, 13. u. 28. Oktober, 16. November.
Martigny-Vourg WVKlv 3. April, 1. und 15. Mai, 5. Juni, 2. und 16. Oktober, 4. Dezember (Speckmarkt).
Martigny-Ville WVPKlv 27. März, 24. April, 25. September, 13. November.
Monthey WVPKlv 26. Januar, 9. Febr., 8. März, 19. April, 10. und 24. Mai, 14. Juni, 9. August, 13. September, 4. und 18. Oktober, 8. November, 13. und 30. Dezember.
Mörel WB 24. April, 16. Oktober.

Brennmaterial

Holz Kohlen Torf

R. STEINAUER

Freiburg, Bureau: Bahnhofstraße 10

Telephon 952

Münster (Wallis) WB 2. Oktober.
 Naters WB 26. April, 23. Oktober, 9. November.
 Orsières WBKlv 19. Mai, 1. Juni, 5. und 19. Okt.
 Naron WBKlv 28. April, 10. November.
 Riddes WBPKlv 29. April, 28. Oktober.
 Ried-Brig Klv 23. September.
 Saas-Grund BKlv 28. September.
 St. Niklaus WB 21. September.
 Sembrancher WBKlv 3. Mai, 21. September.
 Sierre (Siders) WBPKlv 21. Februar, 20. März, 24. April, 22. Mai, 5. Juni, 2. und 23. Oktober, 20. November (W 2 S), 4. Dezember. WKlWitt: Jeden Freitag, wenn Feiertag, am Donnerstag.
 Sion (Sitten) WBKlv 26. Februar, 25. März, 15. April, 6., 13. und 27. Mai, 3. Juni, 7., 14. und 21. Oktober, 4., 11. und 18. November, 23. Dezember. Klv: Jeden Samstag, wenn Feiertag, tags vorher.
 Stalden (Wallis) WBKlv 12. April, 15. Mai, 30. September, 16. Oktober, 11. November.
 Turtmann WBKlv 31. März, 8. Mai. WPf Maultiere Klv 14. August.
 Unterbäch BKlv 31. Mai, 26. September.
 Val-d'Iliez B 18. August, 23. September.
 Visp (Viège) WBKlvSchfe (Häute u. Leder) 7. Jan. WBKlvSchfe 11. März, 1. Mai, 27. September, 14. Oktober, 13. November.
 Viffoie WBKlv 4. Oktober.
 Zermatt WB 23. September.

Einige Jahr- und Viehmärkte aus den benachbarten Kantonen Bern und Waadt

Bern Messe (Schaubudenmesse) 16. bis 30. April.
 Herbstmesse 26. Nov. bis 10. Dez. WgrBKlv 4. und 18. Jan., 1. und 22. Febr., 7. März, 4. u. 18. April, 5. Sept., 3. und 24. Okt., 28. Nov. Schlv 26. Juni, 13. Nov. Zwiebelmarkt 27. Nov., Meitschimärät 5. Dezember. WKlv jeden Dienstag.
 Boltigen WBKlv 11. Jan., 24. Oktober.
 Büimpliz WBKlvSchlv 27. März, 11. Sept.
 Delsberg WBPKlv: 18. Jan., 22. Febr. 21. März, 18. April, 16. Mai, 20. Juni, 18. Juli, 22. August, 26. Sept., 17. Okt., 21. Nov., 19. Dez.
 Erlenbach i. S. WBKlv 14. März, 9. Mai, 14. Nov. WgrSchlvKlv 6. Sept. grSchlv 4. und 23. Okt. BKlv 6. Okt.
 Frutigen WBKlv 24. März, 24. Nov. BKlv 4. Mai, 29. Sept., 21. Dez. grW 12. Sept., 24. Oktober. Vormarkt (V) 3. Mai, 11. und 28. Sept., 23. Okt. KlvW: Jeden Donnerstag, wenn Feiertag, tags vorher. Fällt in eine Woche ein Jahrmarkt als Warenmarkt, so findet der Wochenmarkt nicht statt.
 Guggisberg (Riffenmatt) WBPKlvSchfeZS: 7. September.
 Ins (Anet) WBPKlv 19. Jan., 22. März, 24. Mai, 23. Aug., 18. Okt., 22. Nov. Klv 16. Febr., 19. April, 21. Juni, 19. Juli, 20. Sept., 20. Dez.
 Interlaken W 26. Jan., 1. März, 3. Mai, 22. Sept., 11. Okt., 3. und 22. Nov., 19. Dez. (Säuzytschtig). (Vormarkt) 2. Mai, 21. Sept., 10. Okt., 2. und 21. November.
 Laupen WBKlv 9. März, 17. Mai, 20. Sept., 2. November, 27. Dez., S 21. Jan., 18. Febr., 21. April, 16. Juni, 21. Juli, 18. Aug., 20. Okt.

Montfaucon WBPKlv 27. März. WBKlv 8. Mai, 26. Juni. WgrPKlv 11. Sept. Kilbi 24. Juni.
 Pruntrut WBPKlv 17. Jan., 21. Febr., 20. März, 17. April, 15. Mai, 19. Juni, 17. Juli, 21. Aug., 25. Sept., 16. Okt., 20. Nov., 18. Dez. Klv 6. und 27. Jan., 3. und 10. Febr., 2., 9. und 30. März, 6. und 27. April, 4. und 25. Mai, 1., 7. und 29. Juni, 6. und 27. Juli, 3., 10. und 31. August, 7. und 14. September, 5. und 26. Oktober, 2., 9. und 30. November, 7. und 28. Dezember.
 Riffenmatt WBPKlvSchfeZS 7. Sept.
 Saanen WBKlv 8. Febr., 3. April, 1. Mai, 14. Nov. grW 4. Sept., 2. und 24. Okt., WKlv 3. und 25. Oktober. Klv: Jeden Freitag, wenn Feiertag, am Samstag.
 Schwarzenburg WBKlv 17. Februar 23. März, 11. Mai, 24. Aug., 21. Sept., 19. Okt., 23. Nov., 21. Dezember.
 Thun WBKlv 19. Jan., 16. Febr., 8. März, 5. April, 10. und 27. Mai, 30. Aug., 27. Sept., 18. Okt., 8. Nov., 20. Dez. Klv: Jeden Samstag, mit Ausnahme der Samstage vor den Großviehmärkten. Klv: Jeden Montag. Zuchtstier-Ausstellungsmarkt: Letzte Woche August oder erste Woche September, vermutlich 31. August, 1. und 2. September.
 Unterseen grWBKlv 26. Januar, 1. März, 3. Mai, 22. Sept., 11. Okt., 3. und 22. Nov., 19. Dez. WBKlv 14. Jan., 4. Febr., 14. April, 2. Juni, 7. Juli, 4. Aug., 1. Sept., 1. Dez.
 Zweisimmen WBKlv 9. Febr., 6. März, 4. April, 2. Mai, 14. Dez. B 13. Jan., 5. Sept., 3. und 25. Okt., 15. Nov. WBKlv 6. Sept. 4. und 26. Okt., 16. November.



Zentralheizung Kirchenheizung

Überall vorzüglich bewährt!

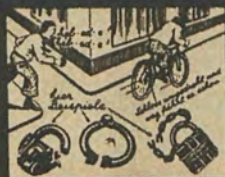
Verlangen Sie den reich-
illustrierten farbigen Prospekt

Hälq & Co. - St. Gallen, Zürich

Tel. 2 82 65 Tel. 5 80 58

Spezialfabrik für Heizung und Lüftung

Ersteller der Heizungs- und Lüftungs-
Anlage in der neuen Universität Fribourg



Den größten **Schutz**
vor und bei
Velo-Diebstahl

bietet Ihnen unser absolut konkur-
renzloses Jahresabonnement.
Niedrigster Jahresbeitrag!
Größte Vergütung!

Farabewa Ag. Zürich

Tel.-Anruf: 3 88 52

Löwenstrasse 59

**Garantierter Original - Ersatz
mit Pneumatik**

Haftungswert bis Fr. 225.—

(jährl. Prämie Fr. 6.50)

Haftungswert bis Fr. 350.—

(jährl. Prämie Fr. 9.50)

Haftungswert bis Fr. 500.—

(jährl. Prämie Fr. 12.50)

Frutigen: Donnerstag Klv W. Wenn Feiertag, am
Mittwoch.
Kerzers: Montags Bift.
Laupen: Montags Bift.
Lausanne: Boulevard de Grancy: Montag und Don-
nerstag Gemüse. Avenue d'Challens und Chailly:
Dienstag und Freitag Gemüse. Mittwoch und
Samstag gr. Markt, Montag v. 10.30 bis 12.00
Klv.
Martigny-Bourg: Montags Bift.
Monthey: Mittwochs Bift.
Murten: Mittwochs und Samstags Bift.
Neuenburg: Dienstags, Donnerstags und Samstags
Bift.
Neuenstadt: Mittwochs Bift.
Payerne: Donnerstags und Samstag morgen Bift.
Romont (Frbg.): Dienstags Bift. Wenn Feiertag,
am Montag.
Saanen: Freitags Klv Bift.
St-Maurice: Dienstags Bift.
Schwarzenburg: Montags Bift.
Siders: Freitags W Klv Bift., wenn Feiertag, am
Donnerstag, Dienstag Bift.
Sitten: Samstags Klv Bift.
Yverdon: Dienstags Klv S Bift., Samstags Bift.

Hotel Storchen
Einsiedeln

Den verehrten Pilgern empfiehlt sich **Dr. Bülsterli-Frel**

Aigle WKlv 15. Januar, 19. Februar, 11. März,
15. April, 20. Mai, 3. Juni, 30. September (auch
Fohlen), 14. u. 28. Oktober, 18. November, 16. De-
zember.

Berz WB 30. März, 27. April, 25. Mai, 5. Oktober,
2. November. Kleinvieh-Ausstellungsmarkt 19. Okt.

Château-d'Vez WKlv 3. Febr. 30. März, 17. Mai.

V 20. September, 4. Oktober, 1. November. W.

21. September, 5. Oktober, 2. November. WKlv:

Jeden Donnerstag, wenn Feiertag, am Mittwoch.

Payerne WKlv 20. Januar, 17. Februar, 16. März,
20. April, 25. Mai, 15. Juni, 20. Juli, 17. August,

21. September, 19. Oktober, 16. November, 21. De-
zember. Fastnacht (Brandons) 27. Februar. Kirch-
weih (Le Tirage) 19., 20. und 21. August.

Bevey WB 18. Jan., 21. März, 18. April, 18. Juli,
24. Oktober, 28. November.

Wochenmärkte

Bern: Dienstags Klv., Korn-, Fleisch-, Bift- und
Holzmarkt. Samstags und am Silvestertag Bift.
und Holzmarkt. Vom 1. Mai bis 31. Oktober auch
Donnerstag.

Briq: Donnerstags Bift.

Bulle (Frbg.): Donnerstag WKlv S Bift.; wenn
Feiertag, am Mittwoch.

Château-d'Vez: Donnerstag Klv Bift., wenn Feier-
tag, am Mittwoch.

Châtel-St-Denis: Montags Bift.

Estavayer-le-Lac: Mittwochs Bift.

Freiburg: Mittwochs und Samstags Bift.; jeden
Montag Klv.

Alkal. Mineralwasser
SYLVANA

Die Zusammensetzung des Wassers von St. Bar-
tholomäus reiht es unter die *schwach alkalischen*
Mineralwasser (wie beispielsweise das von Mon-
treux und Evian). — Diese Quelle liefert dem-
nach ein ausgezeichnetes Trinkwasser, das na-
mentlich dem schwächlichen Magen zuträglich
ist und in therapeutischer Hinsicht die Betäti-
gung des Magens, der Eingeweide, der Leber
und der Blase in günstiger Weise beeinflusst.
Derartiges Wasser wird mit Erfolg vorgeschrie-
ben gegen schwere Verdauung, Magenbeschwer-
den, Krämpfe, Aufstoßen, Begleiterscheinungen
der Verdauungsschwäche, gegen abnormale Gä-
rung, Verstopfung, Verschleimung der Leber, die
Nierenentzündung, die Zellensteine, den Rheu-
matismus, den Nierengrieß, die Harnruhr etc.

Sehr zu empfehlen für den täglichen Gebrauch
Billige Preise

MINERALQUELLE SYLVANA FRIBOURG

Schönberg Telefon 7 69

S. Boeriswyl & Cie.

Kolonialwaren en gros

FREIBURG

Spezialitäten in rohem und
gebranntem Kaffee — Eigene
Kaffeerösterei



Winkli
mein Rezept!

Ochsenbouillon
Hühnerbouillon
Speisewürze
kochfertige Suppen
Trockenbouillon

HÜGLI NÄHRMITTEL A.G. ARBON

Ihre
Amateurarbeiten
Ihre Pass-Photos
Ihr Portrait

Für

und Ihre neue Kamera die gute Adresse

Photo

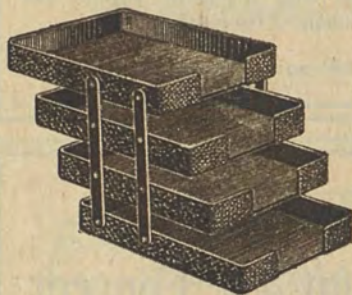
Jos. Jullier

VISP Telephon 7 20 63

Qualität gross — Preis klein

Qualität und Zweckmäßigkeit

sind ausschlaggebend beim
Einkauf von Bureau-Artikeln.



Briefkorb-Aufbau, 4-teilig

Wenn Sie mit

Biella

Arbeitsgeräten
arbeiten, so steigern
Sie die Leistungen bei
geringster Anstrengung
und erhöhen die Arbeits-
freude.

Was die Fabrik **BIELLA** produziert, finden Sie in großer Auswahl in Papeterien und Bureaubedarfsgeschäften.

Für Schule, Selbstbildung
und Heimschmuck

Schreibutensilien, Hefte, Füllfedern, Bleistifte,
Farbenstifte

Religiöse und Erbauungsliteratur:

Gebet-, Erbauungs- und Andachtsbücher, Rosenkränze, Skapuliere, Medaillen

Wissenschaftliche Werke in grosser Auswahl für Theologen und Philosophen

Religiöse Bilder und Statuen in allen Grössen, Kreuzfixe, Leuchter, Weihwasserbecken, Kerzen, Versehgarnituren

Weihnachtskrippen u. aller Christbaumschmuck, Kalender- und Landschaftskarten, Ansichtskarten, Geburts-, Verlobungs-, Vermählungs-, Todesanzeigen

Buchhandlungen des Kanisiuswerks

Hängebrückstr. 80
Telephon 13 40

Universitätsstr. 6
Telephon 13 42

Universität Freiburg

Theologische Fakultät
 Juristische Fakultät (mit Seminar für Handelswissenschaften)
 Philosophische Fakultät (Angeschlossen: Pädagogisches Institut
 und Seminar für Heilpädagogik; Kurs für Journalismus)
 Naturwissenschaftliche Fakultät (mit dem botanischen Garten)
 Physiologisches und anatomisches Institut zur Vorbereitung
 auf das zweite medizinische Propädeuticum
 Kantons- und Universitätsbibliothek,
 Turnhalle, Sechsaal, Sportplatz

Das gute Heim für katholische Schüler! Lehranstalt St. Michael, Zug

Gegründet 1872. Realschule (Sekundarschule 3 Klassen).
 Vorbereitung auf die Realschule (Vorkurs). Deutschkurse
 für fremdsprachige Schüler. Heim für Kantonsschüler.
 Eintritt: Frühling und Herbst. Verlangen Sie Prospekte!

INSTITUT STAVIA

Direktion: Dr. O. Buchs

Estavayer-le-Lac
 FRANZÖSISCH
 Handelsfächer, Spra-
 chen — Eintritt: April
 und Oktober. Ferien-
 kurse. Tel. 63131

Académie Ste-Croix, Freiburg (Schweiz)

1. Einziges humanistisches Mädchengymnasium der katho-
 lischen Schweiz mit Zweisprachigkeit. — Deutsche und
 französische Abteilung. — Sieben Jahreskurse. — Reife-
 zeugnis eidgenössisch anerkannt. 2. Spezielle Kurse für
 lebende Fremdsprachen. — Eintritt Frühling und Herbst.
 Um Auskunft wende man sich an die
 Direktion der Académie Ste-Croix, Freiburg (Schweiz).

Töchter-Institut Stella Matutina

Hertenstein (Vierwaldstättersee)

Deutsch bis zur Diplom- und staatl. Patentprüfung.
 Haushaltungsschule, Real- und Bureaukurse.
 Ferienkurs: Ende Juli bis Ende August.
 Auskunft durch die Direktion Telephone 73057

Kollegium St. Michael, Freiburg

Deutsches Gymnasium
 Französisches Gymnasium
 Zweisprachiges Lyzeum
 Realgymnasium mit Latein für
 zukünftige Polytechniker

Höhere Handelsschule mit Spezialabteilung für Verwal-
 tungsdienst (Post, Zoll und Eisenbahn).

* Handelsschule mit Vorkurs zur Erlernung des Französi-
 schen. Das Kollegium bereitet auf die literarische (Latein-
 Griechisch) und die technische Maturität (Latein-Mathe-
 matische Fächer), nämlich auf die eidgenössische Maturi-
 tät (Typus A und Typus B—C) sowie auf die Handels-
 maturität und das Handelsdiplom vor. Internate: Internat
 des Kollegiums St. Michael, Pensionat Père Girard.

Benediktinerkollegium Sarnen

Real- u. Handelsschule mit eidg. anerkanntem
 Diplom. Beginn des Schuljahres nach Ostern.

Gymnasium mit eidg. Maturität. Beginn des
 Schuljahres im Herbst.

Anmeldungen sind an das Rektorat zu richten.

HAUSHALTUNGSSCHULE

Freiburg

Murtenstraße

Geleitet von
 den Ursulinerinnen

Zwei Abteilungen für interne Schülerinnen:

1. Haushaltungskurs von 6 Monaten: Mai—No-
 vember. November—Mai.
2. Normalkurs von 2 Jahren zur Erlangung des
 offiziellen Diploms als Haushaltungslehrerin.
 Verlangen Sie Prospekt u. Programm bei der Direktion.

Für Töchter

Pensionat St. Vincent

TAVEL / Fribourg

Erlernen der französischen Sprache bis zur staatl-
 ichen Diplomprüfung. Handelsfächer, Englisch,
 Musik, Handarbeiten. — Haushaltungsschule. —
 Sommeraufenthalt u. Ferienkurse. Prospekt gratis

Mariannhiller Missionshaus St. Josef

ALTDORF (Kanton Uri)

Aufnahme von **Missionsschülern** und **Brüderkandidaten**.—Regelmäßige Studienlaufbahn mit Matura. Eigenes Missionsgebiet für Schweizer im gesunden Südafrika. Anmeldungen an **P. Rektor**

Schweizerische Nurses- oder Kinderpflegerinnenschule Bertigny (Frbg.)

Dauer des Kurses: Neun Monate

Kant. Diplom. — Die Schule placiert die Schülerinnen

Eintritt: September / Oktober

Verlangt Prospekte!

Töchterpensionat „Salve Regina“

Château de Bourguillon près Fribourg

5klassige Realschule zur Erlernung der französischen Sprache mit Diplomabschluss + 2klassige Handelsschule mit Diplomabschluss. — Haushaltungsschule. — Umgangssprache Französisch. — Gesunde, herrliche Lage. — Eintritt: Frühjahr und Herbst. — Prospekte durch die Direktion.

Pensionat

St. Joseph La Gouglera Fribourg

Deutsche dreiklassige Realschule, französische dreiklassige Realschule, Vorbereitungskurs für fremdsprachige Zöglinge, Hauswirtschaftsschule mit Halbjahres- und Jahreskurs; zwei Halbjahreskurse berechtigen zu einem Diplom. Waldschule. Pensionspreis incl. Bett, Wäsche, Licht und Heizung Fr. 725.—. Auskunft erteilt

DIE DIREKTION

*Besuchet
den
schönen
Schwarzsee*

Höflichst empfiehlt sich das

Hotel du Lac

mit seinem heimeligen aus-
sichtsreichen Restaurant

Telephon 5303

Propr. Jlli

Erfolgreiche, neuzeitliche

AUSBILDUNG

mit Diplomabschluss für Handel, Verwaltung, Banken, Bahn- und Postprüfung. Hotellerie. Alle Fremdsprachen. Spezialkurse für Sekretärinnen, Arztgehilfinnen, Verkäuferinnen. Getrennte Abteilung für Damen und Herren. Eig. Schulhaus. Stellenvermittlung. Man verlange Auskunft und Prospekt von

**Handelsschule Gademann, Zürich, Gessner-
allee 32**

Kollegium Karl Borromäus Altdorf

Leitung: Benediktiner von Mariastein.

Siebenklassiges **Gymnasium**. Eidgenössisch anerkannte Maturität.

Real- und Handelsschule (Diplom).

Prospekte durch das Rektorat.

Schweizerische Spar- & Kreditbank

FREIBURG

BRIG MARTIGNY SIERRE

St. Gallen, Zürich,
Basel, Genf, Appenzell, Au, Olten, Rorschach,
Schwyz

Spareinlagen

gesetzlich privilegiert

Wir besorgen alle Bankgeschäfte

Papeterie Bazar Bürcher, Brig

Geschw. Bürcher, Nachfolger von Raphael Bürcher

Sebastiansplatz 1
Bahnhofstraße 19
Telephon 80
Postcheck II c 2320

**TABAK-
SPIEL- und
LEDERWAREN**

Emil Reber

Spengler- und Installations-Geschäft

Düdingen Tel. 4529

Einrichtung mod. Badezimmer
Heißwasseranlagen in jedem
Kochherd

Käse- u. Butterhandlung

Spezialität: Vacherin für Fondue

E. Brechbühl-Jungo, Freiburg
Telephon 844 Grand'rue 63

Fußhilfe bei Jullier Karlen

Bahnhofstraße - Visp - Tel. 7 20 89

Fußstützen nach Maß, bei Senk-, Spreiz- und Plattfuß. Sorgfältige
Entfernung von Hühneraugen, Hornhaut. Behandlung eingewachsener Nägel.

Leo Jenny, *Bu*schmied

FREIBURG Bahnhofplatz Place de la gare

Reparaturen von Auto- und Camionfedern
Sofortige Bedienung Telephone 7.39

Wenn Ihre



Schreibmaschine

eine Revision oder eine
gründliche Reinigung nötig
hat, bringen Sie sie in meine

Die besten Bürsten

für alle Zwecke fabriziert

Karl Mayer, Freiburg

Bürstenfabrikant, Reichengasse
Haushaltungsartikel, Toilettenartikel

En gros / Détail

Reparaturwerkstätte

Papeterie J.C. Meyer

PAUL MEYER, Nachfolger

Hochzeitergässlein 70 Freiburg Telephone 97

Cementröhren, Cementwaren

Imprägnierte Spezialröhren (Pat. Nr. 152546)

für saurehaltige, cementgefährliche Böden

Kalksandsteine

Mehrmetrige Betonschleuderröhren

System „VIANINI“, Stahlbeton

Zellenbeton

Isoliert gegen Kälte, Wärme und Schall

Kanderkies A-G Thun

Joseph Bianchi, Freiburg

Ecke Guillimann- und Locarnostr., vis-à-vis Theater Livio

GRABSTEINKUNST

empfiehlt sich für Lieferung von Grabmälern in jeder Ausführung. Große und reichhaltige Ausstellung von 100 bis 120 Grabmälern in jeder Preislage. Einladung zur Besichtigung unverbindlich.

KIRCHENSCHMUCK

Altäre, Statuen, Taufsteine in Marmor, Granit oder in Kunststeinen.

Dekorationen für öffentliche Bauten und Privat.

Reparatur und Auffrischen von bestehenden Kunstwerken, sowie Fenster- und Türen-Einfassungen, Häuserfassaden und dergleichen.

Zahlreiche Referenzen zur Verfügung; Firma mit 40-jähriger Erfahrung. Wurde bereits schon mit der Renovation von 5 kunstvollen Brunnen der Stadt beauftragt und letztlich mit der Statue des hl. Christophorus am Eingang der Kanisiusdruckerei in Freiburg. Auf Wunsch Offerten oder Vertreterbesuch unverbindlich.



HYPOTHEKARKASSE des Kantons Freiburg

Hypothekendarlehen
Vorschüsse gegen Faustpfand
Kassascheine
Sparhefte mit Haussparkassen
Vermögensverwaltung
An- und Verkauf von Wertschriften



Korrespondenten

in Bulle, Châtel-St-Denis und Estavayer-le-Lac.

Walliserpatres

schrieben zwei neue Gebetbücher!

Dr. P. German Abgottspon, Kapuziner

Jesus, ich liebe Dich!

Ein hervorragendes Gebet- und Betrachtungsbuch. 704 Seiten auf Dünndruckpapier. Titel in Rot-Schwarzdruck, Format 83x123 mm, Dicke 20 mm.

In Einbänden zu Fr. 4.80 bis Fr. 11.—.

P. Sigismund de Courten, Benediktiner

Paroissien Romain!

Text französisch-lateinisch, ca. 600 Seiten auf Dünndruckpapier.

In Einbänden zu Fr. 4.80 bis Fr. 11.—.

In allen Buchhandlungen erhältlich oder direkt beim

VERLAG WALDSTATT in Einsiedeln
Telephon 46

Uhren und Bijouterie



in schöner Auswahl
bei

**A. Aebischer
Düdingen**



Transkrit- Postkarten

sind sehr praktisch in der Handhabung, kein Einlegen von Kohlepapier

HERSTELLER:

WAGNER & CO.

Papierwarenfabrik, ZÜRICH

Erhältlich in jedem Fachgeschäft



FEUCHTE MAUERN

Sind Ihre Keller oder Räume feucht, muffig, schimmelig oder schlecht ventiliert

Zeigt sich Schwitzwasser-Bildung in Wohnräumen



Dann dauernde Behebung mit Garantie durch:

Technisches Büro für gesundes Wohnen

W. Robert Lang & Co.

Sitz Zürich

Allgemeine Vertretung

Edmond Weber, dipl. ing.

Schoenberg 29 Fribourg, Tel. 881

Flechten jeder Art, auch Bartflechten, Hautausschläge, frisch und veraltet, beseitigt die vielbeehrte Flechtensalbe „Myra“. Preis: kleiner Topf Fr. 3.—, grosser Topf Fr. 5.—. Zu beziehen durch:
Rathaus-Apotheke, Glarus



Katalog (180 Bilder) mit Riesenauswahl an unterhaltenden, lustigen Scherzartikeln, Spielen, verblüffenden und interessanten Zauberkunststücken, alles einfach

sauglatt,

versenden wir **gratis**

und ohne jede Verpflichtung an jedermann. Über 1000
Zuschriften zufriedener Kunden.

Labor, Iris, Lugano K 237

Eine glückliche Köchin ist jene, die den

elektrischen Kochherd

braucht.

- Ersparnis
- Schnelligkeit
- Komfort
- Sicherheit

Voranschlag und Auskünfte durch die
Freiburgischen Elektrizitätswerke.



Zentralheizungen aller Art
Kirchenheizungen
Sanitäre Installationen
Käsereien
Umänderungen
Reparaturen

Installationen 1. Klasse durch Fachmann

Es empfiehlt sich

LOUIS POCHON, FRIBOURG

RUE MARCELLO 12

TÉLÉPHONE 11 31

Prana-Salbe

wirkt gegen

Hautausschläge

Hämorrhoiden

Brandwunden

Fussbrennen

Frostbeulen

Insektenstiche

Prana-Salbe desinfiziert, beruhigt, heilt

In Apotheken erhältlich. Kleiner Topf Fr. 2.70. Originaltopf Fr. 4.50

Herst.: Laboratorium PRANA, Lugano 3

Freiburger Ziegelei in Düdingen A.G.

Telephon 45 17

Backsteine

Ziegel

Drainierrohren



Zentralheizungen aller Systeme
Kirchenheizungen, Holzheizungen
Sanitäre Anlagen

erstellt rasch und billigst

Albin Boeriswyl, Freiburg

Bureau: Pérolles 30

Telephon 15.65

Wohnung: St. Petersgasse 22

Telephon 15.75

Kostenvoranschläge gratis und unverbindlich!



Spezialgeschäft für

Farben + Tapeten

Fachmännisch zubereitet. Mäßige Preise
Pinsel, Schwämme, Bronzen, Wische

RAYMOND BÜRGI

Maler, Freiburg Reichengasse 46

Telephon 6 21

Weinhandlung

Kohler & Rohner

vormals Bossy

Gegründet 1863

FREIBURG

Hochzeitergasse 134

Bäckerei-Konditorei

L. Fasel Sohn, Freiburg

Hängebrückstraße 90

Tel. 6 44

Torten — Glacen — Desserts

Metzgerei **Despont-Blanchard**

Neben der St. Niklauskirche — Teleph. 12 09

• Ochsenfleisch

• Kalbfleisch

• Schafffleisch

Gute, rasche Bedienung

Es empfiehlt sich höflich

Despont-Blanchard



HENKEL & CIE. A.G., BASEL

PD 418 c

Bäckerei

Ant. Schoenenberger

Téléphone 62 Fribourg

Große Auswahl in **Messerwaren**

Velos prima Qualität

Reparaturen sehr vorteilhaft b. **W. Wyss**, Reicheng. 38

»**Zürich**«

Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-
Aktien-Gesellschaft in Zürich

Die Gesellschaft schließt ab: **Unfall- und Haftpflicht-Versicherungen** aller Art, insbes. für Landwirte und Handwerker. Vergünstigungs-Vertrag für die Mitglieder des **Freiburgischen Bauernverbandes**

Generalagentur:

Xavier Thalmann & Sohn, Freiburg

Remundgasse 2

Notariats- und Verwaltungs-Bureau

Joseph Aebischer

Notar TAFERS Telefon 6151

An Samstagen und Markt-
tagen im Gasthof Metzger
in Freiburg

Das Spezialgeschäft für

RADIO

Grammos, Platten und Zubehör,
auf. Plattenwechsler

Verstärkeranlage für Festanlagen.
Sämtliche Reparaturen.

Rauber & Zurkinder

Pérolles 17

FREIBURG

Telephon Freiburg 11 90

Schmitten 47 43

OPAL

Cigares-Jubilé



75 ANNÉES D'EXPÉRIENCES

URTEILE glücklicher Mütter über (Rad-Jo)

Mutterglück

das bewährte Stärkungs- und Kräftigungsmittel
für die werdende und stillende Mutter.

- ① Mit großer Freude kann ich Ihnen mitteilen,
daß das Rad-Jo wieder gehalten hat, was
es versprochen. Frau R.-B. B'wil
- ② War also wirklich überrascht über die
Wirkung Ihres guten Rad-Jo. Schon in 1½
Stunden war der schwere Knabe da.
Frau H.-H. Schaffhausen
- ③ ... am 8. Mai einem gesunden Knaben das
Leben gegeben habe und die Geburt sehr
glücklich verlief. **Meine Parole: Keine Ge-
burt ohne Rad-Jo.** Frau J. G. H. Eschenbach

Über 10 000 Zeugnisse dankbarer Mütter.

Verlangen Sie Aufklärungsschrift mit Rat-
schlägen und weiteren Dankschreiben bei

B. KELLER, SPEICHER (APP.)

Nachfolger von Paul Keller

Möbelfabrik

G. BISE

FREIBURG

- Direkter Verkauf an Private
Franko-Lieferung

Zähringer-Brücke und Reichengasse 12-13

Möbel

und komplette Innen-
Ausstattung am vor-
teilhaftesten beim Fach-
mann



BRÜGGER
FRIBOURG

Tel. 1032 METZGERGASSE 109 und Depots



„SELIG DIE BARMHERZIGEN,
SIE WERDEN BARMHERZIGKEIT ERLANGEN.“

Der Segen der Heidenkindgaben

Immer wieder erhalten wir Briefe, die uns vom Segen berichten, der auf den Gaben für Heidenkinder ruht. Im letztjährigen Kalender finden Sie auf der 3. Umschlagseite aus der großen Auswahl solcher Briefe Auszüge.

Wollen nicht auch Sie durch eine Gabe für ein Heidenkind unsern Schweizermissionären helfen, ihre große Aufgabe auch in schwerer Zeit auszuführen und sich so bereit machen, Gottes Segen und Hilfe zu empfangen?

Gaben (Fr. 25.—) zur Weiterleitung an die Missionäre nimmt dankbar entgegen das

Missionshaus Bethlehem in Immensee (Postcheckkonto VII 394)

Zur Erleichterung des Sammelns senden wir auf Wunsch gratis ein nickendes Chineslein.

Bei **Bronchitis**, **Luftröhrenverschleimung**, vorbeugend gegen **Grippe** und zur Heilung deren Folgen verwenden Sie unser

Naturheilmittel

NATURSAN

Naturсан, ein Pflanzenextrakt, fördert die Verdauung, den Stuhlgang und erhöht den Appetit. Mehr als 14 000 freiwillige Anerkennungs-schreiben. Preis per Flasche Fr. 4.50, Tabletten Fr. 1.20.

Hans Hodels Erben, Naturсан AG, Sissach V

Verlangen Sie sofort Gratis-Prospekte.

ZEUGNISSE:

... Durch die vielen Erkältungen habe ich mir seit Jahren einen hartnäckigen Bronchial- und Lungenkatarrh zugezogen, der durch lange ärztliche Behandlungen und viele Medikamente nie Heilung finden konnte, im Gegenteil: das Leiden hat sich verschlimmert und den Magen noch ruiniert. Durch Bekannte kam ich zu Ihrem Heilmittel, mit dem ich bis heute einen wunderbaren Erfolg erzielt habe, besonders für meinen hartnäckigen Bronchialkatarrh; der Auswurf bezeugt, wie das Heilmittel wunderbar wirkt. Mein Leiden erfordert eine längere Kur, konstatiere aber jetzt schon, daß mich das Wundermittel **Naturсан** gerettet hat.

... Möchten Sie so freundlich sein und mir wieder eine Flasche **Naturсан** zusenden. Dasselbe tut mir ausgezeichnete Dienste und sehen wir, daß ich noch gänzlich geheilt werde mit demselben ... Werde es auch jedem Unglücklichen empfehlen ... einziges Mittel, welches Rettung heißt.

Sparkasse des Sensebezirks Tafers

Garantiekapital Fr. 200,000.— Gegründet 1863

Staatlich anerkanntes Geldinstitut der Gemeinden der Sense. — Reservefonds Fr. 370,000.—.

„Sensebezirkler, unterstütze deine einheimischen Institutionen!“

Wir empfehlen uns zur Entgegennahme von Geldern in: Sparheft, Konto-Korrent, Kassascheine, welche wir zu den günstigsten Bedingungen verzinsen.

Geschmackvolle Heimsparkassen gratis.

Wir gewähren Darlehen gegen hypoth. Sicherheiten, Viehpfand, Konto-Korrent, Wechsel.

Die Verwaltung.

Photo
J. Mülhauser

Obere Matte bei der Kaserne

Freiburg Telefon 17 68

Ein Glückstag

für Sie, entdeckt zu haben,
die berühmten Hausmittel aus der

Kräuter-Centrale Florap

Joh. Künzle, Herisau

Auskunft bereitwilligst



Keine dämpfigen Pferde mehr!

Rasche und gründliche Heilung aller Affektionen der Lungen- und Luftwege durch Verwendung des berühmten

SIRUP FRUCTUS

⊕ 37 824

Erben Tierarzt J. Bellwald, Sitten. Beständige Erfolge seit zahlreichen Jahren. — Preis per Fl. Fr. 4.50 mit Ratschlägen betreffend Nahrungsweise und Pflege der Pferde, sowie Gebrauchsanweisung.

Solide ländliche Spar- und Kreditinstitute

sind die 750 genossenschaftlichen, fachmännisch geprüften

Raiffeisenkassen

Sie kennen weder Dividenden noch Tantiemen und leihen die anvertrauten Gelder gegen gute Sicherheit im gemeindeweisen Geschäftskreis aus. *Reingewinn und Reserven bleiben in der eigenen Gemeinde.*

Wegleitungen für Neugründungen gibt der Verband Schweizerischer Darlehenskassen St. Gallen

der kostenlos Referenten an Orientierungsversammlungen abordnet.



Bei Neubau und Umbau wählt einen

Kaminhut

der für guten Zug Gewähr bietet.

Kostenlose Auskunft durch das
**Kaminhutgeschäft
Albin**

Brühlhart

Unterdorf Dillingen Tel. 46 05

Unterstützt den einheimischen Fabrikanten

Kleinkaliber-Waffen

von höchster Präzision

Mod. wie Karabiner 11 Fr. 175.—

Mod. wie Langgewehr Fr. 145.—

Hämmerli-Karabiner und Stutzer auf Bestellung

L. Wolhauser-Buser, Freiburg

Waffenhandlung — Büchsenmacherei

Spitalgasse 5

Telephon 7.81

Apotheke-Drogerie

Lapp, Freiburg

empfiehlt ihre vielbewährten,
erprobten Spezialitäten:

Blutreinigungsmittel, Franziskanerpulver, Honduras-Elixier, Alpenkräutertee

Gegen Blutschwäche, Eisenbitter, Eisenpillen

Blasen- und Nierentee, langjährig erprobt

Hustenmittel, Coqueline gegen Husten u. Keuchhusten, unübertroffen für Kinder, Bronchitis-Lapp gegen Husten und Erkältungen, Sirup pulmotonique gegen hartnäckigen Husten und Lungenkatarrh

Kropfmittel, Strumafug-Tabletten, Kropfwein, Einreibung, Wirkung zuverlässig, keine schädlichen Nebenerscheinungen

Versand gegen Nachnahme

St. Niklausplatz — Telephon 345

Stärkungsmittel: China-Wein, Eisenbitter, Tonscher Wein, Sirop Magistral

Gliedersuchtmittel, Cachets-Rheuma von der Apotheke Lapp helfen immer, speziell bei Hexenschuss, Gicht und Ischias

Offene Beine, Krampfadergeschwüre, St. Niklausbalsam-Salbe lindert und heilt

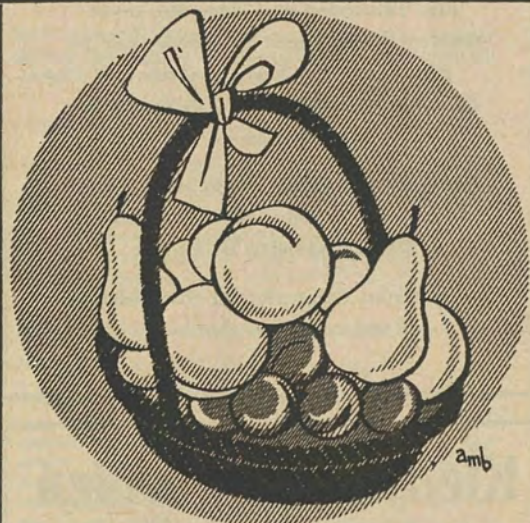
Fußschweiß- und Hühneraugenmittel

Sämtliche Viehpulver, Strengelpulver, Putztränke, Milchtränke, Erregungspulver

Farbwaren, Firnisse, Pinsel, Bodenwischse, Putzmittel, Schwämme und Korke

Große Auswahl in sämtlichen Sanitätsartikeln, Bruchbänder, Krampfadernstrümpfe

Sämtliche in- u. ausländischen Spezialitäten



Früchte zum Anbissen —
Herrlich für den Winter oder
bei unverhofftem Besuch
aus dem Konservenglas

HELVETIA

Sie sehen darin alles, Gemüse, Fleisch, Früchte, in den natürlichen Farben



200 Jahre Siegart-Glas

Schweiz. Glasindustrie Siegart & Co.,
AG, Hergiswil a/See, Küssnacht a/Rigi

Zementröhren

Formstücke

Zementsteine

Kaminschächte

Kunststeine usw.

liefert

prompt und sorgfältig

Zementwaren A. G.

Düdingen

• Telephon 4601

• Privat 4625

Ziehung ALLE ZWEI MONATE



FREIBURG, Postcheck-Konto II a 1600



Sirocco-Kaffee

Tausende von Schweizerfrauen verlangen immer wieder SIROCCO-KAFFEE, denn er hat nicht nur ein herrliches Aroma, sondern ist auch sehr ausgiebig und dabei äußerst preiswert. Machen Sie auch einen Versuch! Aber Sirocco-Kaffee aus der seit 75 Jahren bestehenden

Kaffee-Großrösterei
Willmann-Lauber AG Luzern

Jede kath. Familie

solte heutzutage unbedingt ihre sorgsam aufgebaute

Hausbibliothek

haben, wo die Schulkinder, die erwachsenen Söhne und Töchter, die Dienstleute, Vater und Mutter sich die ihrem Stand und Bildungsgrad angepassten Hefte und Bücher für die Freizeit aussuchen könnten. Gründen Sie beizeiten eine wertvolle Hausbibliothek und reihen Sie aus unsern drei grossen Schriften-Sammlungen

Kleine Lebensbilder

(120 Hefte zu je 60 Seiten)

Kleine Hausbücherei

(63 Hefte zu je 60 Seiten)

Kleine Wegweiser

(27 Hefte zu je 32 Seiten)

je einige der anerkannt prächtigen Schriften ein. Dann haben Sie einen guten und gesunden Grund gelegt und dem Glaubens- und Sittenleben unter Ihrem Dach und in Ihrer Pfarrei neue Impulse verliehen.

Wir beraten Sie kostenlos!

Kanisiuswerk, Freiburg.

UNE PREUVE
INDISCUTABLE
DE QUALITÉ..

Une Clientèle
Fidèle.



C'EST
UNE MAISON
QUI MONTE
ET GRANDIT.

Eine AUSSTEUER LEIBZIG

verdient Immer noch Ihr volles Vertrauen, weil Qualität und sorgfältigste Arbeit.

AUSSTELLUNG FREIBURG Grand'Places 26

Besuchen Sie sie. Beim Kauf vergüten wir Ihre Reisekosten, oder verlangen Sie unsern neuen Prospektus.

MÖBEL LEIBZIG

FREIBURG - GRAND'PLACES 26

KAKAO
SCHOKOLADE
BISCUITS

DE
VILLARS

TEE
TALISMALT
KAFFEE

CHOCOLAT VILLARS



Velos

Reparaturen u.
Bestandteile

bei

A. Schmutz

Düdingen Tel. 4558

Famenhandlung

Ernst J. Vatter

FREIBURG

empfiehlt Feld-, Gemüse- und Blumen-Sämereien, Blumenzwiebeln, Blumendünger, Insekten-Vertilgungsmittel, Baumwachs Raphia etc.

Preisliste gratis und franko auf Verlangen!

Die Erscheinungen der Mutter Gottes in Fatima
und die Botschaft des Himmels

C. BARTHAS

Die Kinder von Fatima

216 Seiten in Großoktav mit einer Kartenskizze und 27 Zeichnungen. Broschiert Fr. 3.80. — Langst ist die Botschaft von Fatima in alle Lande gedrungen und hat in weiten Kreisen ein lebendiges Echo gefunden. Wer mit den Ereignissen von Fatima bekannt wurde, wird gerne genaueres über das Leben der drei Hirtenkinder erfahren, denen die Madonna erschien. Die schlichte Darstellung der Ereignisse macht das Buch jedem Leser leicht verständlich und seine Lektüre zu einer interessanten und spannenden Lesung.

A. SCHIBLI

Was sagen uns die Erscheinungen von Fatima?

64 Seiten. Kartiert in zweifarbigem Umschlag. 90 Rappen. — Diese handliche Broschüre hat den Vorteil, daß sie in knapper und übersichtlicher Weise die Ereignisse in Fatima in ihrer geschichtlichen Folge und ihrer lebendigen Deutung für uns darstellt, sowie die Entfaltung und Entwicklung des Wallfahrtsortes Fatima erörtert. Im zweiten Teil ruft sie die Gläubigen auf, den Forderungen Mariens im Einzel- und Familienleben voll und ganz zu entsprechen.

A. MAGNI

Unsere Antwort auf die Botschaft von Fatima

88 Seiten. Kartiert 90 Rappen. — Die Schrift berichtet sachlich und wahrheitstreu über die Botschaft vom Himmel, die Worte des Heils und die Bürgschaft des Friedens U. L. Frau von Fatima. Unsere Antwort auf die Botschaft der Madonna sei: Die Andacht zum Unbefleckten Herzen Mariens, persönliche Sühne- und Weiheakte, Weihe der Familien und der Welt, öftere Betrachtung der Rosenkranzgeheimnisse, Anrufung des Unbefleckten Herzens Mariens und treues Festhalten an den christlichen Lebensgrundsätzen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder direkt vom

Kanisiuswerk, Freiburg (Schweiz)

Urteile über meine Heilerfolge

Heilung von heftigen Kopfschmerzen.

Schon nach kurzer Zeit trat eine Besserung ein und nach 3—4 Monaten war ich gänzlich geheilt.

Viganello-Lugano, 30. November.

G. C.

Heilung von Krampfadergeschwüren.

Mein Fuß tut nun ganz erheblich besser, und ich bin so froh, meine Hauspflichten wieder zu besorgen.

Schönenwerd, Januar. sig. Frau M. R.

Heilung von Nervenzusammenbruch, Atembeschwerden, Herzklopfen, Kropfleiden.

... daß das Naturheilinstitut St. Florentin, Herisau, mich von meinem langjährigen, schweren Leiden in sehr kurzer Zeit zur guten und gänzlichen Heilung gebracht hat.

Amtlich beglaubigt. Frau M. B.

Heilung von chronischen Blasen- und Unterleibsleiden.

Da hörte ich von der Heilkunst des Naturheilinstitutes St. Florentin, Herisau, welchem ich meinen Morgenurin mit kurzer Krankheitsbeschreibung einsandte, welches mich dann auch von meinem Leiden vollständig befreite innert kurzer Zeit.

Niedererlinsbach, den 29. November.

Unterschrift amtlich beglaubigt.

Frau B.

Heilung von Ischias, Gelenk- und Hüftnerven-Entzündung.

... und der mich schon in denkbar kurzer Zeit von meinem Leiden befreite.

Neuhausen, den 28. November.

Amtlich beglaubigt.

E. K.

Heilung von Nierenentzündung, Herzschwäche, Blasen- und Darmkatarrh.

... und nach kurzer Zeit war ich gänzlich geheilt.

Rüti (Zch.), 14. Mai. Frau F. R.

Heilung von Asthmaleiden und Herzschwäche.

... mich von meinem fünf Jahre alten Asthmaleiden in kurzer Zeit gänzlich befreite.

Rothenthurm, 8. März.

sig. Frau S. K.

Heilung von Nerven- und Magenleiden.

Unterzeichneter litt längere Zeit an nervösem Nerven- und Magenleiden, ebenso auch an Gallenblasenentzündung und Herzschwäche. Heute hat mich dieser, wenn ich sagen darf, „Wunderdoktor“ mit seinen wunderwirkenden Mitteln zur Heilung gebracht.

Vorderthal, 22. November.

Amtlich beglaubigt.

sig. O. M.

Heilung von Schuppenflechten — Psoriasis.

Ich sandte meinen Urin an das Naturheilinstitut St. Florentin, Herisau, welches mich von meinem Leiden in kurzer Zeit heilte.

Feusisberg, den 28. Oktober.

A. Sch.

Amtlich beglaubigt.

Heilung von Pollutionen, Schlaflosigkeit und Nervenschwäche.

... Naturheilinstitut St. Florentin, Herisau, mich von meinem chronischen Leiden (Samenfluß [nächtliche Pollutionen], Nervenzerrüttung und Schlaflosigkeit) in kurzer Zeit völlig zur Heilung gebracht hat.

Moosaffolter-Rapperswil (Bern).

Unterschrift amtlich beglaubigt.

sig. E. B.

Heilung von Unterleibsleiden, Scheidekatarrh und Weißfluß.

... und in einem Zeitraum von 16 Wochen bin ich eine geheilte Frau gewesen und bin das lästige Uebel gänzlich los.

Trimbach, 10. Juni.

Amtlich beglaubigt.

Frau B. L.

Heilung von Fallsucht (Epilepsie).

... und heute hat mich dieses mit seinen wunderwirkenden Mitteln zur gänzlichen und guten Heilung gebracht.

Grenchen, 14. Oktober 1932.

Amtlich beglaubigt.

E. Fl.

Von meiner Schwerhörigkeit und Ohrensausen befreit.

Schon nach kurzer Zeit trat eine merkliche Besserung ein und heute bin ich nun gottlob gänzlich von diesem schweren Leiden befreit.

Sundlaunen-Interlaken.

Amtlich beglaubigt.

J. K.

Heilung von Wassersucht und Herzasthma.

Unterzeichneter bescheinigt hiermit, daß das Naturheilinstitut St. Florentin, Herisau, mich von Herzasthma, Wassersucht und Gelenkrheumatismus in kurzer Zeit völlig zur Heilung gebracht hat.

Pfäffikon.

Amtlich beglaubigt.

J. B.

Heilung von Schlaflosigkeit, Zerrüttung des ganzen Nervensystems.

... und schon in aller kürzester Zeit war ich gänzlich von meinem Leiden befreit.

Flums.

Amtlich beglaubigt.

sig. P. E.

Ferner sind sehr viele Dankschreiben über Heilungen von Gicht, Hexenschuß, Lungen- und Herzasthma, Gallenkolik, Gallensteinen, wie auch Blasen- und Nierensteinen, Keuchhusten, Bronchialkatarrh, Brustfellentzündungen, Bettnässen, Nervenschwäche, Neurasthenie, Nervenzerrüttung wie auch vieler chronischer Leiden mannigfacher Art vorhanden.

Darum sende jeder Kranke (auch bei ganz alten Leiden) den Morgenurin ein mit kurzer Beschreibung der Krankheit an

Naturheilinstitut St. Florentin, Herisau

Bahnhofstraße Telefon 5 14 74

Sprechstunden: Samstags 8—12 und 2—4 Uhr; Sonntags 10—12 Uhr; übrige Zeit gegen vorherige Anmeldung.

Clichés
ALLER ART

RITTER u. CO

GLASMALERGASSE No 5
ZÜRICH 4 TEL. 5 24 01
POSTCHECK VIII 4528

*Offsetfilme
Photolithos*

Bete mit der  Kirche nach dem

Volksmeßbuch

von Dr. P. Urbanus Bomm, OSB

Vier verschiedene Ausgaben in der Preislage
von Fr. 2.60 bis 57.60.

Erhältlich in einfachen bis feinsten Einbänden
Bomm macht das Beten leicht!

BENZIGER VERLAG, EINSIEDELN

In allen Buch- und Devotionalienhandlungen

Für Ihren Neubau
Für jeden Umbau
und Innenausbau
Für Ihre Möbel, spez.
im echten Heimatstil
wenden Sie sich
vertrauensvoll an

Martin Binz *St. Antoni*

Zimmerei, Bau- u. Möbelschreinerei
Tél. 63 03

Wie

empfehlen aus den sonnig gewachsenen Äpfeln und Birnen die heimlichen und vortrefflichen Naturalprodukte:

Gemischte Säfte (Äpfel und Birnen)

Obstwein in Flaschen (leicht mussierend)

Alkoholfreier Obstsaft (Süssmost)

Frei von Chemikalien: Äpfel in flüssiger Form. — **Nahrhaft wie Milch:** Gesund wegen seiner diätischen Wirkung, durststillend wegen seines angenehmen Säuregehaltes. — **Billiger als Bier, Mineralwasser, Limonaden:** Dabei aber auch bedeutend wertvoller. — **Ein Schweizerprodukt,** das unserer Landwirtschaft den Absatz der Ernten ermöglicht. — Erhältlich in allen guten Wirtschaften und Handlungen. Ein Getränk für jung und alt, für jedermann. — Als neues Produkt, aus Schweizerobst spritfrei hergestellt, liefern wir **Obstessig „Guinness“.** — Während der Herbstcampagne bis ins Frühjahr Versand von **Tafel- und Wirtschaftsobst** in Harassen von 30 kg an. Lieferung per Camion oder nächste Bahnstation. — **Verlangen Sie Muster und Preislisten!**

OBSTBAUGENOSSENSCHAFT DÜDINGEN

Telephon 45 87

- Pour une reproduction soignée
- une livraison rapide
- les plus justes prix . . .

une bonne adresse:



F. Nussbaumer

AV. DE LA GARE 19 - TEL. 52.759 - NEUCHÂTEL

Fribourg **Hotel TERMINUS
und Zähringerhof**

Gegenüber dem Bahnhof - 30 Zimmer mit fließendem Wasser - Jeder Komfort - Altrenommierte Küche - Große Säle für Gesellschaften
Telephon 211

Hausfrauen, kauft bei

Vve Max Pfanner

Kolonialwaren - Metzgergasse 93

Prima Waren. Billige Preise. Spezialität: Roh- und Röstkaffee. Eigene moderne Rösterei.

Weine

Gegründet 1855

Esseiva & Cie, Fribourg

Successeur des Fils
d'Ig. Esseiva

Kur- und Gasthaus **Flüeli**

Flüel-Ranft ob Sachseln, Telephon 86284

bietet Ihnen heimelige Ferien bei erquickender Ruhe. Pension von Fr. 8.- an. Prospekte durch Geschwister von Rotz

für Chaletbau sowie sämtliche

Zimmerei- und Schreinereiarbeiten empfiehlt sich bestens

Louis Lötcher, Zumholz-Brünisried

Baugeschäft - Postcheck Ila 1323 - Telephon 52.47

J. Lehmann **Freiburg**
Tel. 8.53

Metzgerei Metzgergasse 110



SCHNEIDERMEISTER
Hugo Nussbaumer

Lausannegasse 66 Fribourg Tel. 7.45

Spezialhaus für die H. H. Geistlichen

- Soutanen
- Gebrockanzüge
- Hüte
- Schwarze Regenmäntel
- Studentenbänder und -mützen

Mafanzüge und Konfektion

Pelzwaren



Anfertigung aus Fellen aller Art
Beizen, Gerben und Färben von
Fellen. Reparieren und Umändern
getragener Pelze. Ausstopfen von Tieren.
Ankauf roher Pelzfelle.

Grosses Lager in fertigen Pelzwaren

M. Layritz, Dählenweg 15, Biel 7



Die beliebten

Araber-Kaffee und -Tee

in verschiedenen Qualitäten
Koffeinfreier Araberkaffee

Engros-Lieferanten

G. Eigenmann & Cie. Freiburg

Kolonialwaren en gros - Großrösterei



Die Nähmaschine

„Haid & Neu“

ist mit den neuesten Errungenschaften der Nähmaschinenteknik ausgestattet und ist trotzdem billig im Preise.

Alleinvertretung:

Eisen- und Maschinenhandlung

Telephon 4506

Düdingen AG

Photo-Raft *Fribourg*

CAPITOL

Telephon 1592

Der beliebte Schachtelkäse



MUTHER & Cie. AG, Schüpfheim

Central-Drogerie

Bourgknecht & Gottrau

Freiburg

bedient gut, rasch und billig! Tel. 91

Alle Modelle von:

**Krampfaderstrümpfe
Bruchbänder
Umstandsgürtel**

sowie alle Kranken- und Sanitätsartikel finden Sie im Fachgeschäft **H. PARIL, Bandagist**, Lindenplatz 1, Freiburg 40jährige Tätigkeit

Lichter's
GEBR.
John
ST. GALLEN

ALPHONS

DEDIED BAUNTERNEHMER IN WUNNEWIL LEULEN

Hoch- und Tiefbau Telefon 47 21

empfiehlt sich für alle in sein Fach einschlagenden
Arbeiten — Lager in Baumaterialien — Mäßige Preise

Stiches
SCHWITTER
BASEL/ZÜRICH

Jede Woche neue Freude

bringt das



Schweiz, katholisches Volksblatt

— WOCHENSCHRIFT FÜR DAS KATHOLISCHE VOLK —

Das beliebte Familienblatt sollte in keinem Haushalt fehlen. Verlangen Sie Gratis-Probennummern.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Jos. Zehnder's Erben, St. Fiden-St. Gallen.

Inseratenverwaltung: Künzler-Bachmann, Oberer Graben, St. Gallen C.

Abonnementspreise: Jährlich Fr. 6.60, halbjährlich Fr. 3.30. Postcheckkonto IX 1513.

Obstbäume

Hochstamm- und Formbäume, sowie
Beerensträucher in grosser Auswahl
empfiehlt

Baumschule

Jos. Brühlhart, Mariahilf,
Düdingen Telefon 46 13

Das gute Geschäft für

Textilien - Lebensmittel

gut gelagerte Stumpfen
Reelle Usego-Weine

Rappo-Dousse

DÜDINGEN Telefon 45 96

(Usego-Mitglied) Postcheck Ila 408

PARAMENTE

REPARATUREN • METALLGERÄTE

VEREINS-
KIRCHEN-

FAHNEN

EIGENE FABRIKATION | KURER & CIE, WIL (ST. G.)

Spezialität: **Fechy**, «Clos du Martheray»
Mont d'or, «Clos du Soleil»
Weinhandlung **Mont d'or**, «Perle du Valais»

AUGUST VICARINO, FREIBURG

Alpengasse 54, Tel. 79 — Hängebrückstr. 83, Telephon 258

Spenglerei- und Dachdeckerei-Arbeiten

Sanitäre Einrichtungen, Haushaltsartikel

Firma A. Staehlin, Fribourg

Nachfolger **Jos. Fischer** Hochzeitergasse Telephon 972

Alle Marken haben diese u. jene Vorteile, aber die Bernina hat sie alle auch, plus solche, die nur **BERNINA** hat.

E. Wassmer A.-G., Freiburg

Machine à coudre



40 Jahre 1903—1943

MENOUD & SIEBER

BRENNMATERIALIEN

FRIBOURG, 1, Rue du Temple Téléphone 366

— Helvetia Schweizerische
Feuerversicherungs-Gesellschaft

Generalagentur Freiburg:
L. Bulliard, Rue de Romont 18



Mce. Andrey, Freiburg

Landwirtschaftliche Maschinen

Tivoli 3

Tel. 8 01

Baumaterialienhandlung

**ERNST MICHEL'S
SÖHNE & CO.**

FREIBURG, Avenue Tivoli 3
Telephon 442 Postcheck II a 69

Spezialartikel für Landwirtschaft:

Einmachttöpfe, Schweineträge, säurebeständige
Bodenbeläge, Sicherheitssprengstoffe usw.

Unternehmung für Glaserei und Glasmalerei

A. Kirsch & Co.

Freiburg (Schweiz) Perolles 26 Tel. 3 12

Kirchen- und Kapellenfenster — Wappenscheiben

Mechanische Bau- und
Möbelschreinerei

Joseph Brügger

Freiburg Lendastraße 216 • Tel. 227



J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF BEI DER **HOFKIRCHE**



PRIMIZ- UND PRIESTER-AUSSTATTUNG • KIRCHEN- UND HAUSKUNST



Die Qualität,
die schöne Auswahl,
die vorteilhaften
Konditionen

Immer bei

Bregger, Zwimpfer & Co.

Freiburg



*Vertrauenshaus! Große Auswahl!
Vorteilhafte Preise!*

Wo soll ich mein Geld auf Zins legen?

Für Spar-Einlagen eignen sich ganz besonders die bequem zugänglichen

Raiffeisen-Kassen

Sie geben einen schönen Zins, bieten eine ausgezeichnete Sicherheit und sorgen dafür, daß die Gelder wieder in solider Weise in der eigenen Gemeinde ausgeliehen werden.

Die Raiffeisen-Kassen sind staatlich konzessioniert und stehen unter der fachmännischen Kontrolle des Schweiz. Raiffeisen-Verbandes, der heute 731 Kassen zählt.

Die Raiffeisen-Kassen führen Jugendsparkassen und geben Heimsparbüchsen ab.

Raiffeisen-Kassen des deutsch-freiburgischen Unterverbandes sind:

- Alterswil II a 479
- Cordast-Gurmels II a 391
- Düdingen
- Giffers-Tentlingen
- Heitenried II a 693
- Jaun
- Plaffeien II a 849
- Rechthalten II a 886
- St. Antoni II a 256
- St. Silvester
- Schmitten II a 735
- Ueberstorf
- Wünnewil II a 692

Mit Perma Regina Bi-Watt 39

dem neuesten Pariser Wunderapparat für fabelhaft schöne und haltbare Dauerwellen bei

G. Philippe, Coiffeur, Freiburg

Lausannegasse 9 Telefon 836

Haararbeiten, Haarfärben und alle Haarwasser-Spezialitäten!

GASWERK

EINHEIMISCHE INDUSTRIE

Gaskoks

Kaufen Sie den

für Ihre Heizungen

TELEPHON 35 FRIBOURG



Freiburger Staatsbank

Freiburg

STAATSGARANTIE

Kapital und Reserven
Fr. 39,800,000.—

Gewährung von Darlehen und
Eröffnung von Handels-Krediten
gegen Grundpfand, Titelhinterlage
oder Bürgschaft.

Besorgung sämtlicher Bankgeschäfte
zu vorteilhaften Bedingungen.

Absolute Verschwiegenheit

Die Direktion.

Porzellan Glaswaren Töpferwaren

zu den günstigsten Bedingungen

Josso-Sauterel

Hochzeitergläschen 139
Telefon 464

Scheibenglas
Einrahmungen

Mühle

ST. ANTONI

neuzeitig eingerichtete
Kundenmüllerei

Spinnerei und Weberei Rüderswil A.G. Rüderswil

Station Zollbrück. Tel. 23.07



Küchen-, Tisch- und
Bettwäsche
Bernerschürzen
Fertige Aussteuern

Spinnen und Weben im Lohn

Sind Sie nervenleidend?

Seien Sie

ohne

Sorge!

Herr A. St. in Z. schreibt:
„Von Bekannten habe ich von
der großartigen Wirkung Ihrer
Nerventropfen gehört.“

Frau A. B. in B. schreibt:
„Glücklicherweise hörte ich von
Ihren Nerventropfen und war
erstaunt über die Wirkung.“

Über 2000 ähnliche Zeugnisse beweisen,
daß das

Nervenwasser

von Paul Keller, Naturarzt

bei Nervenschmerzen, Kopfschmerzen,
Migräne, Schlaflosigkeit, Herzklopfen,
nervösen Verdauungsstörungen usw. ge-
holfen hat.

Prospekt gratis!

Große Flasche Fr. 5.80 - Kleine Flasche Fr. 3.—

B. Keller, Speicher

(Appenzell)

Nachf. von Paul Keller, Naturarzt

Oskar Schwegler

Freiburg Reichengasse 65
Tel. 16 17

Gipserei
Malerei
Dekorationen

Kirchenarbeiten
Umbauten

Bescheidene Preise Fachgemäße Ausführung

**Landwirtschaftliches Institut
von Freiburg und Freiburgische
Molkereischule in Grangeneuve**

1. Landwirtschaftliche Schule mit Winter- und Sommerkursen, in Grangeneuve.
2. Landwirtschaftl. Haushaltungsschule mit Winter- und Sommerkursen, in Merlenlach.
3. Freiburg. Molkereischule in Grangeneuve, Jahres- und Halbjahreskurse.

Die Schüler und Schülerinnen erhalten eine gute moralische und religiöse Erziehung.

Kollegium der
Abtei St. Maurice

(Wallis)

Gymnasium, Lyzeum mit eidg. Maturitätsprüfung. Handelsschule mit Diplom

Spezialkurs für deutschsprechende Schüler zur Erlernung der französischen Sprache

Beginn nach **Ostern** und **September**

Ausführliche Prospekte durch die Direktion



Laufen an der Birs, das Zentrum der Bauindustrie, liefert:

- **Schüttsteine, Waschtische**
- **Wandbecken, Klossets** aus Feuerton oder Vitreous
- **Wandplatten** weiss, crème oder majolika
- **Steinzeug-Bodenplatten**, porphyr und geflammt
- **Dachziegel** aller Art

AG für keramische Industrie, Laufen - Tonwarenfabrik Laufen AG

Kath. Gesellenhaus Luzern

Telephon 21 447 Friedenstr. 8 Telephon 21 447
In der Nähe des Löwendenkmales.

Vereins- und Gasthaus

Im Regiebetrieb des kath. Gesellenvereins. Restaurant. Aufmerksame Bedienung und mäßige Preise. Schöne Gastzimmer für Damen und Herren. Sehr geeignet für Vereine, Hochzeiten und Gesellschaften.

Es empfiehlt sich höflich **Die Hausverwaltung.**

Maravilha- *Pillen*
aus brasilianischen Pflanzen

Kräftigungsmittel ersten Ranges — Unterstützen die Tätigkeit der weissen Blutkörperchen — Begünstigen den Kampf gegen den Kräftezerfall — Ergänzen die Mängel des Organismus.

Preis der Schachtel Fr. 4.80
Preis von 3 Schachteln Fr. 14.—

Vertreter: R. Wuilleret, Apotheker, Freiburg
Erhältlich in jeder Apotheke **Remundgasse**

Schöne Bücher



zur Unterhaltung
und Erbauung

Bedeutende Werke von bleibendem Wert

NEUERSCHEINUNG!

Ansgar Gmür:

Ein Katholik verrät sein Geheimnis

Ganzleinenband, Taschenformat, flexibel. — 224 Seiten Text, 12 Symbolzeichnungen Fr. 6.50

Der übersichtliche, klare und sachliche Aufbau, vor allem aber auch die zahlreichen Belege und Hinweise auf die Heilige Schrift machen das Werk zu etwas besonders Wertvollem und Einmaligem.

S. Exz. Msgr. Besson:

MARIA

Format 210 X 297 mm, 180 Seiten mit 46 Kunstdrucktafeln, wovon 16 Farbentafeln, 25 Textillustrationen. Ganzleinen Fr. 25.— „Der Freiburger Bischof schenkt uns hier wiederum eine ganz reife Gabe seines reichen Geistes, seines warmfühlenden Herzens und seiner gewandten Feder . . .“

„Schweiz. Kirchen-Zeitung“

NEUERSCHEINUNG!

Dr. Fritz Zumfels:

Das Papsttum wacht

Schmuckes Bändchen mit zweifarbigen Schutzumschlag.

Fr. 1.50

Inhalt: Fürchtet Euch nicht. — Das Papsttum als Inbegriff unserer Vergangenheit. — Das Papsttum im Geisteskampf der Gegenwart. — Das Papsttums Vision der Zukunft. — Drei Hinweise als Nachwort.

Otto Walter:

Pius XII. Leben und Persönlichkeit

Mit 33 Bildern.

In Leinen gebunden Fr. 4.80

„Eine ausgezeichnete Papstbiographie. Frisch geschriebene Skizzen aneinandergereiht, die uns Pius XII. gleichsam in einem Filmstreifen vor Augen stellen. Das Buch läßt uns erkennen, daß bei der letzten Papstwahl die Vorsehung den rechten Mann auf den Stuhl Petri gestellt hat.“

„Kath. Kirchenzeitung“, München

Ergreifende Romane, Abenteuer- und Reisebücher

Pierre l'Ermite:

Das Mädchen aus der Vendée

204 Seiten.

Ganzleinen Fr. 5.80

„Der große französische Erzähler hat einen Liebesroman von einer Zartheit geschaffen, die beglückt und hinreißt. Ein Buch, vorzüglich als Geschenkwerk und für die Haus- und Volksbibliothek geeignet.“

„Nordschweiz“

Pierre l'Ermite:

Menschen auf Irrwegen

240 Seiten.

Ganzleinen Fr. 5.80

Der Meister französischer Erzählkunst schrieb dieses ergreifende Buch in brennendem Schmerz und erschrockenem Stauen über die Plötzlichkeit von Frankreichs großem Unglück. Ein tröstlich erhebendes Buch!

Msgr. A. Oesch:

Mitten im Krieg nach Amerika

Aufschlußreicher Reisebericht. 204 Seiten. Kartoniert Fr. 3.20

„Das spannend geschriebene Reisebuch liest jeder mit größtem Gewinn. Prälat Oesch erzählt schmissig und immer kurzweilig über seine interessante Reise nach Amerika.“

„Jungmannschaft“

Wilhelm Ebener:

Der Doktor von Lötschen

Gediegene Umschlagzeichnung. 235 Seiten. Ganzleinen Fr. 5.30, kartoniert Fr. 4.50

Die Erzählung des Lötschentalers Wilhelm Ebener ist einfach, ursprünglich und gläubig. Ein spannender, tief sinniger Roman aus dem Lötschental, der überall begeisterte Leser und beste Urteile findet.

In allen Buchhandlungen



VERLAG OTTO WALTER AG OLTEN

Die berühmten Werke von

Hans Wirtz

Freude an Gott

Das Wissen um die ersten und letzten Dinge des Lebens.

420 Seiten, Ganzleinenband, Fr. 10.80.

„Das Buch ist ein lebendiger Katechismus. Die religiösen Fragen werden uns in einer Sprache voller dichterischer Schönheit und Glut beantwortet!“
B. Z., Wettingen

Führung und Abenteuer

Apostelgeschichte

Vornehmer Halbleinenband, 245 Seiten, Fr. 7.80.

„Dieses Buch liest sich wie ein Roman und wird heute, im Zeitalter der Familienforschung, jeden Katholiken begeistern. . .“
Bruderklauen-Kalender

Vom Eros zur Ehe

Die naturgetreue Lebensgemeinschaft.

Schweizer Ausgabe. Neuer Ladenpreis Fr. 8.70.

„ . . . Es ist ein ganz vortreffliches Buch, wie uns kein zweites dieser Art bekannt ist; denn es geht nicht leichtfertig über die abgründigen Probleme hinweg. . .“
Dr. med. E. u. R. B. in „Wendepunkt“.

Neuerscheinungen 1943

DR. R. LA ROCHE:

Sie lachten ihren Jäger aus

Unblutige Jagdgeschichten. Ganzleinen mit farbigem Schutzumschlag und vielen ausgezeichneten Textillustrationen des Künstlers de Poret. Preis ca. Fr. 12.—.

Ein inhaltsreiches und buntes Buch, das nicht nur jedem frohen Jäger, sondern vor allem auch dem Tier- und Naturfreund gefallen wird.

LISBETH BURGER:

40 Jahre Storchentante Probleme um Liebe und Ehe

Nach dem Tagebuch einer Hebamme. 134. bis 136. Tausend. 276 Seiten, Ganzleinen Fr. 8.20, kart. Fr. 7.—.

„ . . . Es ist ein Buch, das wirklich in jede Familie gehört. Der Geist, den es ausströmt, ist getragen von großem sittlichen Verantwortungsgefühl, sodaß es jungen Menschen ruhig in die Hände gegeben werden kann . . .“
Neue Berner Zeitung

POCCI:

Der Jugendfreund

Ausgewählt und herausgegeben von Eduard Fischer. Mit farbigem Schutzumschlag. Ganzleinen ca. Fr. 7.—.

Heute ist eine eigentliche Pocci-Renaissance festzustellen. Darum gab Eduard Fischer dieses Buch heraus. Darin sind zahlreiche Bilder und die beliebtesten Jugend-Erzählungen des berühmten Dichters und Malers enthalten.

In allen Buchhandlungen

VERLAG OTTO WALTER AG OLTEN

Die führenden kathol. Versicherungs-Wochenschriften
der deutschsprechenden Schweiz heissen:

Der Sonntag

Katholisches Familien-, Frauen- und Modeblatt

Die Woche im Bild

Illustrierte Familienschrift

Es sind zwei treue Freunde und Helfer der katholischen Familie:

- **Freunde** — weil sie nicht unter glatter, gefälliger Oberfläche verborgenes Gift ins Haus tragen, sondern ihre Leser des rechten Weges kundig durch Welt und Leben führen.
- **Helfer** — weil sie im Alltag durch guten Rat und nützliche Belehrung, in Unglückstagen durch ihre Versicherungen beistehen.

Der Heilige Vater

hat die beiden Bände, die die Hefte der Zeitschrift „Der Sonntag“ und „Die Woche im Bild“ aus dem verflossenen Jahre enthalten, gütigst entgegengenommen. Für diese Freundlichkeit dankt der Heilige Vater herzlichst und spendet Ihnen als Beweis Seines besonderen Wohlwollens und als Verwalter himmlischer Gaben liebevoll den Apostolischen Segen.

Kardinalstaatssekretär **E. Pacelli** (heute Pius XII.) an den Verleger.

Die ehrw. Bischöfe

empfehlen angelegentlichst den Bezug des „Sonntag“ und der „Woche im Bild“.

Victor, Bischof von Sitten, fügt

seiner Empfehlung hinzu: „Es werden heutzutage viele neutrale oder sogar religionsfeindliche Wochenschriften angepriesen, die den katholischen Glauben in den Familien gefährden. Darum ist es einerseits Pflicht der treuen Katholiken, diesen neutralen oder glaubensfeindlichen Schriften die Türe zu weisen, andererseits aber sollen die katholischen Wochenschriften nach Kräften unterstützt werden. Nichts ist so geeignet, den Glauben zu bewahren und zu vertiefen, als die gute Lektüre.“ **Franciscus, Bischof von Basel und Lugano**, erkennt an: „Der Verlag setzt alles daran, kathol. Kulturgut durch die beiden Zeitschriften unseren Familien zu vermitteln. Seine Abonnentenversicherung leistet dem kathol. Volke wertvolle Dienste.“

„Der Sonntag“ und „Die Woche im Bild“ können bei unseren Reisenden und bei jedem Ortsvertreter abonniert werden oder direkt beim

VERLAG OTTO WALTER AG OLTEN